Einzelpreis 30 P — In Pommerellen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P, Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 37 (12. Oktober — Jahrgang 1930

Windstärke 12

Steuermann Brünings Phlegma — Keine Umbemannungen im Kabinettsschiff — Ein Steuermannswechsel? — Das Einschwenken der Parteien — Zug nach rechts? — Die Goldpolitik Frankreichs, eine Kriegsvorbereitung — Systematische Kreditererschütterungen — Gefährliche Kreditpläne von Curtius-Briand — Die Lehren des Leipziger Reichswehrprozesses — Unerfreuliche Begleit- und Folgeerscheinungen — Die Erinnerungen des Fürsten Bülow

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, 9. Oktober.

Die Wogen der Völkerunruhe gehen hoch, und zwar fast über den gesamten Erdball hin. In Deutschland zeigt die allgemeine Erregung bereits Windstärke 12, besonders in den Kreisen der Parteien und der Wirtschaft. Eine Krise scheint der anderen zu folgen; Verbitterung, Leidenschaftlichkeit, Erregung bis zur Wut, Hoffnungslosigkeit und Trauer, das sind einige psychologische Nuancen der deutschen Volksstimmung von heute.

Seltsam ruhig bleibt der Reichskanzler; Steuermann Brüning liebt offenbar nicht, wie sein Vertrauter Treviranus, die große Fahrt. Mit wohl allzu starkem Westfalenphlegma läßt er das Reichsschiff dahintreiben. Oder ist es Resignation? Fatalismus? Aus doch wohl falsch verstandener Kameradschaft nimmt er, trotz Mahnungen, keine Umbemannungen vor, obgleich doch mindestens gegen drei seiner Kabinettskollegen das Volksurteil sich eindeutig entschieden hat, vor sachlicher Eignung ganz zu schweigen. Statt neue Segel aufzuziehen und noch vor Nacht den schützenden Hafen der Volksberuhigung zu erreichen, hat er Zeit, Zeit, Zeit. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß die wilde See nicht nur den einen oder anderen der Schiffsleute, sondern auch den Steuermann selbst wegspülen wird — vielleicht geht hierbei sogar das Reichsschiff in Trümmer, wenn nicht in letzter Stunde ein Mutiger das richtungslose Steuer ergreift. Wer wird es sein? Die Gerüchtbildung, heute wie in allen Kreisen, stärker denn je, nennt bereits Namen, vor allem Schacht.

Die lange Pause benutzen die Parteien, um, wie auf dem Manöverfelde, einzuschwenken. Wer die politischen Obertöne zu erlauschen versteht — die sind freilich nicht in den Parteiorganen- und -versammlungen zu hören —, der bemerkt ganz deutlich eine starke, allerdings mehr gefühlsmäßige Anlehnung an Rechts. Die Sieger vom 14. September bemühen sich nicht ungeschickt, wenn auch etwas krampfhaft, vor allem dem Auslande gegenüber, ihre politische Seriösität zu erweisen und nehmen hierbei sogar Mißstimmung bei ihren grundsätzlichen Oppositionellen mit in Kauf. Der Stahlhelm stieß, trotz offizieller Fehde, in Koblenz innerlich deutlich zu Hitler. Die Jugend aus anderen Lagern tuts auch, besonders deutlich aus den Reihen der Volkskonservativen; man verläßt sichtbar die einst so sieghaften Fahnen von Treviranus. Am deutlichsten ist die Katastrophenstimmung in der „Staatspartei". Wie von Anfang an vorausgesagt, ist die Ehe zwischen Koch und Mahraun war unnatürlich. Freilich, schneller als gedacht, ist die Scheidung gekommen und unter höchst unerfreulichen Umständen. Auch Dr. August Webers frisch und jugendlich zupackende Art konnte trotz mehrstündiger Reden den Riß nicht schließen machen, die einzelnen Elemente und die persönlichen Motive ihrer „Führer" waren eben zu heterogen. Guter Wille allein macht noch keine Politik, erst recht nicht eine Partei. Charakteristisch aber ist, alle die Trümmer suchen überstürzt Anschluß nach rechts, bei der Volkspartei, bei dem Christlich-sozialen Volksdienst, ohne daß freilich dort allzu große Aufnahmefreudigkeit den Heischenden winkt. Der Volksdienst strebt deutlich wieder zu Hugenberg zurück, Treviranus wird nicht viel anderes übrig bleiben, obgleich gegen ihn, als angeblichen „Verräter", der Wahlkampf von seiten der Hugenbergleute, besonders deren Frauenorganisationen, recht vergiftet geführt worden ist. Ob es gelingt, der „Staatspartei" nach Abmarsch der Dissenters Fraktionsstärke zu sichern, steht noch vollkommen dahin.

Die Sozialdemokratie verhält sich vorläufig loyal, sie wartet ab. Um so hörbarer toben die Kommunisten. Sie lassen bereits verkünden, daß sie in der verbotenen „Rotfrontuniform" ihren Einzug in den künstlich erweiterten Reichstagssaal halten werden. Schon wird sich hierbei erweisen müssen, ob die Nationalsozialisten dieser Herausforderung gegenüber politische Klugheit, d. h. Loyalität und Disziplin zeigen werden.

Windstärke 12 auf der ganzen Linie

Schon mehrfach ist hier auf die merkwürdige

Goldpolitik Frankreichs

hingewiesen worden. Sie fällt besonders dem Engländer auf die Nerven, da die französische Goldreserve seit längerem die englische überflügelt hat. Nach dem Bankausweis der letzten Woche, also rund am 1. Oktober betrug der Goldbestand der Bank von England 156 Millionen Pfund, während die Bank von Frankreich gleichzeitig 48 431 Millionen Frank ausweist, d. h. also mehr als das Doppelte. Dieser Goldschatz wird nur von den zwölf amerikanischen Bundesreserve-Banken übertroffen, die über fast drei Milliarden Dollar verfügen. Frankreich fährt dazu in dieser dauernden Erhöhung seiner Goldreserven zielbewußt fort. Vor kurzem sind größere deutsche Goldtransporte von Köln und Berlin nach Paris gegangen und bei der letzten Londoner Goldauktion kaufte Frankreich für 870 000 Pfund.

Selbstverständlich können und sollen hier nicht die währungs- und bankpolitischen Tragweiten dieser seltsamen Goldanhäufung erörtert werden, zumal sie kaum zur Begründung ausreichen. Wie bereits hier vor Wochen angedeutet, es bleibt dabei: **die Goldpolitik der Bank von Frankreich läßt nur eine politische Deutung zu. Man will der militärischen Hegemonie in Europa die finanzielle, die börsenmäßige zur Seite setzen.** Deshalb sieht die Wallstreet diesen ganzen Vorgang durchaus mit Recht als stärkste Bedrohung des Londoner Finanzmarktmonopols an. Nun wissen die Bankgewaltigen von Paris zwar ganz genau, daß die französische Art der Finanzgebarung an Elastizität, Weitsicht und Ruhe vorläufig mit den englischen Methoden noch nicht konkurrieren kann, aber man hofft, diese Ueberlegenheit des englischen Bankers doch mit der Zeit wettmachen zu können, jedenfalls sucht man ihr vorzuarbeiten durch die starke Goldanhäufung. Diese erlaubt schon jetzt eine erhebliche finanzpolitische Stärkung und Stützung der französischen Gesamtaußenpolitik, besonders gegenüber allen anleiheheischenden Mächten Europas, etwa Italiens und Deutschlands.

Deutschland hat schon mehrfach bedeutsame französische Angriffe auf seine Währung erfahren. Bis jetzt hielten die Schachtschen Quadern noch stand.

Zur Zeit erleben wir ähnliche französische Versuche, den deutschen Kredit zu erschüttern. Die nationalsozialistischen Wahlerfolge hatten bereits zu sehr überstürzten Kündigungen französischer Banken in Berlin geführt. Die Motive lagen aber kaum in Wünschen der französischen Regierung, als vielmehr darin, daß die Nerven der französischen Bankiers nicht englische sind, sie hielten den für sie katastrophalen Wahlüberraschungen eben nicht stand; der Credit Lyonnais kündigte in der wilden Aufgeregtheit nach dem deutschen Wahltag sogar auch seinen französischen Gläubigern gänzlich unmotiviert. Während dieser Mangel an Nervenwiderstandskraft sich verlief, scheint jetzt ein ernsteres Bankintermezzo zu drohen. Die Stahlhelmparade von Koblenz, also in der entmilitarisierten Zone, in dem nach Frankreichs Auffassung absolut unantastbaren französischen Glacisvorgelände des Rheintales, hat ein wütendes Kesseltreiben gegen Deutschland von seiten der nationalistischen Presse zur Folge gehabt, zumal fast alle Blätter ortskundige Sonderberichterstatter nach Koblenz entsandt hatten. Nicht begnügt man sich jetzt mehr mit dem Kopf Briands, man fordert von der Regierung, daß sie allen Banken die sofortige Zurückziehung der nach Deutschland gegebenen Kredite zur Pflicht mache. „Es sei Vaterlandsverrat, wenn französische Banken es wagten, mit ihren Depositengeldern Deutschlands Kriegsvorbereitungen zu finanzieren", schreibt in gewohntem Drohton Leon Daudet in der „Action française". Und nach dem Börsenblatt „Paris Midi" vom 6. Oktober habe am 3. Oktober eine Aussprache zwischen Tardieu, Briand, dem Finanzminister Reynoud und dem Direktor der Bank von Frankreich stattgefunden, in der man zu dem Ersuchen des deutschen Außenministers Curtius gelegentlich der Genfer Völkerbundstagung um einen kurzfristigen, an die BIZ. (Bank für internationale Zahlungen) zu leitenden Millionenkredit Stellung genommen habe. Briand sei in der vertraulichen Aussprache mit Curtius auch nicht abgeneigt gewesen, zumal er bereits schon den damit selbstverständlich verbundenen politischen Besserungsschein Deutschlands im einzelnen berührt habe. Mitten in diese an sich günstig verlaufenden Finanzbesprechungen sei das deutsche Wahlergebnis hereingeplatzt und habe alle sprachlos gemacht, vor allem Curtius, der sogar in seiner Genfer Rede unzweideutig auf diese Dinge angespielt habe. Diesen geplanten Kredit Frankreichs an das Reich wollen nun die Nationalisten conte qui conte jetzt verhindern. Ob mit Erfolg?

Gleichgültig, wieviel an den französischen Pressebehauptungen richtig ist, **wir halten es für eine höchst gefährliche Aktion des Reiches, sich Frankreich finanziell so in die Hände zu geben.** Vollkommen fehl am Ort ist der Hinweis auf Stresemann, der immer für internationale Kapitalsverflechtungen als Kriegsverhinderungsmittel eingetreten sei. **Was vielleicht für das Amerika der Vorkriegszeit gelten** möchte, gilt aber noch lange nicht für die vollständig umgekehrten Nachkriegsverhältnisse. **Man vergesse doch nicht, daß Frankreich 1923 im Ruhrkampf den deutschen Währungsverfall und die Schaffung einer rheinischen Goldmark benutzen wollte, um mit diesem Hebel die deutsche Reichs- und Volkseinheit endgültig zu zersprengen.** Glaubt man denn, daß die Franzosen, vor allem der kühle Finanzpolitiker Poincaré, ihre alten Pläne aufgegeben hätten, mit Hilfe der Währung das letzte große Volksziel Frankreichs, die Zersprengung des Staatsgefüges vom Deutschen Reich in ein loses Staatenbündel doch noch zu erreichen. Es scheint mir höchste Zeit, sich diese Ruhrerinnerungen wieder ins Gedächtnis zu rufen. Frankreich denkt eben in erster Linie politisch und nicht wirtschaftlich. Krieg führen oder nur mit Krieg drohen kann nach den Erfahrungen des Weltkrieges heute aber nur ein Staat, der über große Goldreserven verfügt. Denn Papiergeld dürfte heute und wohl für immer in kriegerischen Verwicklungen oder nur Stimmungen politischen Wert kaum haben. Glaubt die Regierung Brüning wirklich mit solch gefährlichen Finanzabenteuern vor das fieberhaft erregte deutsche Volk treten zu können?

Aufruhr in Brasilien. Das Präsidentenpalais in Rio de Janeiro, der Hauptstadt von Brasilien. Die Aufständischen haben weitere Erfolge erzielt.

Der Leipziger Reichswehrprozeß

der vorläufig und formal zu Ende gegangen ist, aber in seinen Nachzuckungen, besonders in der Begnadigungsfrage, noch sicher die Oeffentlichkeit in Atem halten wird, gibt Veranlassung zur Klarstellung seiner Grundlagen, dem Verhältnis von militärischer Gewalt zu ziviler Regierung. Hier kann nicht scharf genug betont werden, daß alle politischen Entscheidungen stets und für immer bei der zivilen Regierungsgewalt liegen müssen. Wozu hat sonst Bismarck seine Gedanken und Erinnerungen geschrieben und seinen nervenzerreibenden Kampf gegen die „Halbgötter" des Generalstabs so sinnfällig dargestellt? Jede Politisierung des Heeres ist kompromißlos abzulehnen. In der Armee wird befohlen und gehorcht. Wir glauben den jungen, nicht unsympathischen Ulmer Reichswehroffizieren ihre tragischen Gewissenskonflikte durchaus, aber unmöglich war es, sie durch aktive Verhandlungen mit politischen Parteien beseitigen zu wollen. Hier gab es nur eine, wenn vielleicht auch unbequeme Lösung: den Abschied und Eintritt in die Parteibewegung. Das Reichsgerichtsurteil trifft also durchaus das Richtige. Die Grenzen zwischen Militär und Regierung müssen vollkommen klar bleiben. Frankreich kann uns hier in mehr als einem Falle eine Lehre sein. Die dritte Republik hat besonders in und nach dem Weltkriege nie ein aktives Eingreifen des Militärs in die oberste Staatsleitung geduldet; selbst der siegreiche Generalissimus Foch mußte auf der ganzen Linie vor dem Ministerpräsidenten Clemenceau zurückweichen. Die unklaren und einseitigen Machtabgrenzungen zwischen Reichskanzlei und Auswärtigem Amt einerseits und Oberster Heeresleitung andererseits im Weltkriege können zum mindesten als eine Ursache der Kriegsverlängerung und des trostlosen Zusammenbruches angesehen werden. In solchen Grundsatzfragen muß es heißen: Principiis obsta!

Auf ganz anderem Brett als die Rechtsfrage stehen sehr viele unerfreuliche Begleit- und Folgeerscheinungen dieses wenig rühmlichen Prozesses. Hier kann man nur fragen, und zwar trotz Groeners Brief: Warum erhob der Reichswehrminister Anklage? Warum keine disziplinelle Ahndung? Warum wurde denn der Prozeß nicht vertagt? Warum duldete man die scharfe Autoritätsminderung der Reichsregierung durch die persönlich so unglückselige Rolle, zu der der Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium, selbst ein Sohn des ehemaligen Oberreichsanwaltes, verurteilt wurde? Warum lehnte der Senat so deutlich die mysteriöse amtliche Denkschrift ab? Warum gab man dem Führer der Nationalsozialisten Gelegenheit zu einer Propaganda von so umfassender Wirksamkeit? Reichswehrminister, Reichsjustizminister und Reichsinnenminister dürften in dem Prozeß kaum sehr kollegial gehandelt haben; fast scheint es, als wenn persönliche Ranküne an den obersten Reichsstellen stark mitgewirkt hätte. Wollte man Dr. Wirths oder seines bisher untadeligen Staatssekretärs Stellung erschüttern? Und noch nach einer anderen Seite hin gibt dieser Reichswehrprozeß sehr zu denken: „Wie es in den Wald schallt, so schallt es wieder heraus." — Weite Kreise des deutschen Volkes, besonders bestimmte linksgerichtete Parteien und Preßorgane, konnten sich nicht genug tun, alles Soldatische zu begeifern oder lächerlich zu machen. Der Offizier war geradezu Freiwild einer bestimmten, pseudopazifistischen Presse, Literatur und Kunst. Die Saat der verlogenen Wahlparole von 1928 „Kinderspeisung oder Panzerschiff" ist nicht nur in Ulm aufgegangen. Das Opfer, was der seit Jahrhunderten sieggewohnte deutsche Offizierstand im Jahre 1919 aus Gesamtverbundenheit heraus dem deutschen Volke gebracht hat, die Opferung des eigenen Standes, sie ist bisher ohnegleichen in der Weltgeschichte. Man darf kühn die Gegenfrage stellen: Würde irgendein anderer Stand in Deutschland so fast ohne Wimperzucken von der Bühne des öffentlichen Lebens abtreten? Würde man nicht Donner und Blitz vom Himmel herunterzuholen versuchen? — Als ferner ringsum alle Armeen der Umliegerstaaten sich modernisierten, die Heeresausrüstung verbesserten und gigantisch vermehrten, mußte die kleine, eingeengte nud schwer gefährdete deutsche Reichswehr fast stets die unfreundlichste, unsachlichste Kritik des Reichstages über sich ergehen lassen. Aus ihr leuchtete auch nicht ein Fünkchen parteifreies Verständnis für die gefahrenreiche Zentrallage des Reiches und die



Austritt der Jungdeutschen aus der Staatspartei. Arthur Mahraun, der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens und Führer der Volksnationalen Reichsvereinigung, der mit seinen Anhängern aus der kurz vor den Wahlen gegründeten Staatspartei ausscheidet und sich wahrscheinlich dem Christlich-Sozialen Volksdienst anschießen wird.

dadurch bedingten Sonderaufgaben der vom Ausland kontrollierten Reichswehr auf. Der hervorragende Reichswehrminister Gröner, der soeben schriftstellerisch so hochbedeutsame strategische Studien der wissenschaftlichen Welt vorgelegt hat, müßte doch solche, dem Ansehen der Reichswehrleitung abträgliche Szenen zu verhindern wissen, in denen eine aufgeregte Menge den drei unverdient zu Märtyrern gemachten jungen Ulmer Leutnants Blumen und Kußhände zuwirft. „Der erste Schritt zur Schwächung der Staatsgewalt ist die Verächtlichmachung der Wehrmacht", lehrt der große Florentiner Machiavelli.

*

Es scheint sich zu bewahrheiten, daß ein großes Verlagshaus in Berlin ein Interesse daran hat, Stresemanns Andenken über gerechte historische Anerkennung hinaus aus verschiedenen Gründen möglichst lebendig zu erhalten. Diese Apostel des Stresemannkultes tun dies nicht immer sehr geschmackvoll, besonders ärgerlich sind die allerhand Stresemann-Anekdoten, die lanciert werden. Man weiß ferner, daß der Nachlaß Stresemanns für einen hohen Preis von den Erben für die Veröffentlichung und

Bearbeitung zu erwerben versucht und jetzt auch endlich freigegeben worden ist. Der ehemalige Privatsekretär wird diese Aufgabe übernehmen. Kenner behaupten zwar, daß das angebotene Material nicht nur gänzlich ungeeignet, sondern auch sehr ungleichwertig, wenn nicht dürftig für literarische Ausbeute sei.

Mit politischen Erinnerungen wird zur Zeit Politik gemacht. Alle Welt liest Bülows Erinnerungen, die das Verlagshaus Ullstein vom Fürsten Bülow seinerzeit für die Summe von einer halben Million Mark erworben hatte und von denen vorläufig nur der erste Band erschienen ist. Der Verlag hat mit den im Wahlkampf abgedruckten, sorgfältig für Tageszwecke ausgewählten Veröffentlichungen stärkste demokratische Wahlpropaganda getrieben, so daß ein endgültiges Urteil erst gefällt werden kann, wenn das Gesamtwerk vorliegt. Dann wird sich auch zeigen, ob der erste Eindruck vom Fürsten Bülow: rachsüchtig, eitel und äußerlich — richtig gesehen ist. Für das Verlagshaus Ullstein, das aus den verschiedensten personellen Gründen eine Kursänderung seiner frankophilen Außenpolitik für notwendig erachtete, und zu diesem Zwecke an Stelle seines entlassenen Verlagsdirektors Georg Bernhard den ehemaligen Reichsfinanzminister und Leipziger Zeitungsbesitzer Peter Reinhold berief, bedeuten die Bülow-Veröffentlichungen immerhin einen starken Auftrieb. Werden die Stresemann-Erinnerungen gleich ergiebig sein?

Spiegel der Weltpolitik

Mahnung an die Gläubigerstaaten

Revision des Youngplans?

Die Berechtigung der Forderung auf Milderung der Reparationslasten wird in den Niederlanden durchaus anerkannt. Die Schwierigkeiten einer Revision des Youngplans werden jedoch keineswegs unterschätzt. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß bereits seit einiger Zeit die führende niederländische Wirtschaftspresse, „Allgemeen Handelsblad“, „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, „Maasbode“ und andere, die am Youngplan interessierten Gläubigerstaaten **immer wieder auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, in ihrem eigenen Interesse und im allgemeinen Interesse der europäischen Wirtschaft die deutsche Reparationsleistungsfähigkeit einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen und die Auswirkungen der Sachlieferungen auf die Lage der verschiedenen Industrien in den einzelnen Empfangsländern zu kontrollieren. Im übrigen hält man hier sowohl die psychologische als auch die reale, also die wirtschaftliche Voraussetzung für eine Youngplan-Revision durchaus für gegeben.**

Das angesehene Neuyorker Finanzblatt „Journal of Commerce“ macht für die künftige Reparationsregelung und die Bezahlung der alliierten Schulden an Amerika bedeutsame Vorschläge. Das Blatt schlägt vor: Die an den Reparationen und an den alliierten Schulden beteiligten Länder sollten zunächst eine Vorkonferenz abhalten. Hierbei müsse versucht werden, festzustellen, wo die Leistungsgrenze für Deutschland bei seinen Zahlungen an die Alliierten liege. Die in den Verträgen vorgesehenen Beträge, die über ein erträgliches Maß hinausgingen, müßten alsdann rücksichtslos gestrichen werden.

*

Präsident Hoover spricht über Sozialismus u. Kommunismus

In einer auf dem Schlachtfeld von Kings Mountain gehaltenen Rede sprach sich Präsident Hoover zugunsten des amerikanischen Sozial- und Wirtschafts-Systems aus, **das jedem gleiche Chancen gebe,** im Gegensatz zum Sozialismus oder Bolschewismus, durch die alle Bewerber gezwungen würden, das Rennen gleichzeitig zu beenden. Die **Geschwindigkeit des Schnelleren werde dabei auf die des Langsameren herabgedrückt.** Der Präsident fügte hinzu, er könne sich keine gesunde soziale Ordnung oder kein festes wirtschaftliches System denken, die nicht im religiösen Glauben wurzelten, da ein blinder Materialismus die Menschheit nicht lange zu fesseln vermöge. Hoover führte dann weiter aus: Es wäre töricht, behaupten zu wollen, daß die politische und soziale Ordnung der Vereinigten Staaten sich als vollkommen erwiesen habe. Wir können jedoch Ausländern und ausländischen Vertretungen nicht gestatten, unsere Institutionen zu untergraben, wir müssen aber dafür Sorge tragen, daß wir diese Einrichtungen nicht durch Vernachlässigung schwächen und die Kräfte zerstören, auf denen unsere nationale Größe beruht; denn die Gefahren, die uns bedrohen, liegen bei uns in unserem eigenen Hause. Hier brauchen wir unsere beste Ueberlegung und unser politisches Pflichtgefühl am allernotwendigsten.“

*

Die Revolution in Brasilien

Nach einem Bericht des brasilianischen Ministeriums des Aeußern wird die in Rio Grande do Sul und Minas Geraes ausgebrochene Revolution von den Regierungen dieser Staaten unterstützt. Es scheint, daß die nördlichen und mittleren Staaten der Zentralregierung ergeben sind. Nach Rio Grande do Sul sind einige Kriegsschiffe und militärische Verstärkungen abgegangen. In Minas Geraes befinden sich die Regierungstruppen im Kampfe mit



Uebersichtskarte von Brasilien.

den Aufständischen. Der Belagerungszustand, der über jene beiden Staaten verhängt wurde, ist als Sicherungsmaßregel vom Kongreß über das ganze Land verhängt worden. Nach amtlicher Bekanntmachung sind bisher insgesamt 420 000 Reservisten des Heeres und der Marine, vorläufig für dreißig Tage, mobilisiert worden. Von ihnen sollen 120 000 sofort in Marsch gesetzt werden. Die Regierung des Staates Sao Paulo hat alle Flugzeuge der tvilen Luftfahrtunternehmungen beschlagnahmt.

Die trostlose Lage der brasilianischen Kaffeeplantagen, die zum Teil völlig brach liegen und die ungeheure Kapitalverluste brachten, war eine der wesentlichen Ursachen für die wachsende Unzufriedenheit und Gärung unter der brasilianischen Bevölkerung, die nun zu einer gewaltsamen Entladung durch die Revolution geführt haben. Man kann den brasilianischen Regierungen der letzten Zeit den Vorwurf kurzsichtiger Wirtschaftspolitik nicht ersparen. Sie hatten bereits im Jahre 1924 erkennen müssen, daß 1928/30 eine Kaffeekrise größten Ausmaßes eintreten würde. Denn damals begann die ungeheure Ausdehnung des Anbaus, angeregt durch besonders hohe Preise, die man regierungsseitig nicht gehemmt, sondern im Laufe der Jahre noch dadurch unterstützt hat, daß der Kaffeepreis mit Hilfe des Kaffee-Verteidigungs-Instituts unnatürlich hoch gehalten wurde.

Admiral von Capelle 75 Jahre alt.

Der ehemalige Staatssekretär im Reichsmarineamt, Admiral Eduard von Capelle, begeht am 10. Oktober seinen 75. Geburtstag.

Interess. Ausführungen über die letzte Völkerbunds-Tagung

finden wir in der „Köln. Ztg.“ Dort lesen wir u. a.:

„Paneuropa soll also nur noch ein wirtschaftliches Problem sein. So geben die andern vor. Das hindert sie indes nicht, die paneuropäische Wirtschaftslage unter rein politischen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Bestrebungen um einen Zusammenschluß der östlichen Agrarländer tragen unverkennbar eine politische Note, obwohl sie sich den Anschein zu geben trachten, als stellten sie lediglich Vorschläge wirtschaftlicher Art dar. Obwohl sie von manchen Seiten als das Mitel zur Herbeiführung einer bessern wirtschaftlichen Ordnung gepriesen werden, besteht doch die Gefahr, daß diese regionalen Zusammenschlüsse eher als ein Sprengpulver, zum mindesten aber als ein Hindernis für ein wirtschaftliches Paneuropa wirken, denn als ein Bindemittel. Ententen der Agrarstaaten werden Ententen der Industriestaaten ins Leben rufen, und wo ausgeglichen werden sollte, wird heftiger gekämpft werden als vorher. Ententen unter Staaten gleichartigen wirtschaftlichen Aufbaus sind gleichzeitig auch politische Machtgebilde. Und wenn man sich etwa eine Industrie-Entente zwischen Deutschland und Frankreich vorstellt — auch von deutscher Seite wird für eine solche unter der Bezeichnung einer deutsch-französischen Zollunion geworben —, so wird, wenn der beinahe zwangsläufige Gegensatz dieser Industrie-Entente zu der östlich-südöstlichen Agrar-Entente, in der die militärischen Verbündeten Frankreichs die Hauptrolle spielen, sich zeigt, die wirtschaftliche Frage für Frankreich einer-, für seine Verbündeten andererseits eine politische Frage werden. Es ist nicht schwer vorauszusehen, daß dann der deutsche Teilnehmer an einer deutsch-französischen Zollunion nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich in die Vereinzelung gerät und somit trotz — und gerade wegen der Zollunion schwächer wäre als ohne sie.“

*

Weltlauf mit England

Konkurrenzkampf im britischen Weltreich

In der Mittwoch-Sitzung der britischen Reichskonferenz wurde zum ersten Male die Beratung der Wirtschaftsfragen begonnen. Minister Thomas legte in einer längeren Rede die Wirtschaftsbeziehungen des Mutterlandes zu den Dominions dar und bezeichnete als das wichtigste Charakteristikum der gegenwärtigen Lage die Tatsache, daß **der Anteil der Dominions am Welthandel in gleichem Umfange gewachsen, wie der des Mutterlandes zurückgegangen sei.** Die Ursache hierfür sei die Entstehung großer Industrien in den Dominions. Englands Schwierigkeiten seien auch die Schwierigkeiten der Dominions und an ihrer Behebung seien alle Teilnehmer des Weltreiches gleichmäßig interessiert. Bezugnehmend auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise, erklärte Thomas, es müsse eine Lösung für den Widersinn gefunden werden, **daß infolge von Ueberproduktion die Weltmärkte von Waren strotzten, während Millionen von Menschen Hunger leiden müßten.**

Als zweiter Redner erklärte der kanadische Ministerpräsident Bennett, Kanada müsse sein Getreide unter allen Umständen günstiger verkaufen. Wenn es möglich sei, bessere Märkte in Großbritannien zu erlangen, sei Kanada bereit, Großbritannien jede Vergünstigung für seinen Export nach Kanada anzubieten. In gleicher Weise sollten ide übrigen Dominions zu einem Einvernehmen untereinander und mit dem Mutterlande zu kommen suchen. Kanada biete allen Mitgliedern des britischen Weltreiches eine gegenseitige Tarifvergünstigung von 10 Prozent an.

Der australische Ministerpräsident Seullins erklärte, Australien müsse auf den Schutz seiner Fertigwarenindustrie bedacht sein und könne erst in zweiter Linie der englischen Industrie seine Aufmerksamkeit schenken. Er befürwortete Vereinbarungen zwischen englischen und australischen Industriellen über eine Versorgung des australischen Marktes mit Industrieerzeugnissen, und zwar in der eWise, daß sich für die Industrieländer Vorteile ergeben würden.

Der südafrikanische Finanzminister Havenga betonte, daß Südafrika im Interesse seiner Industrie zur Zeit auf seinen Schutzzoll auch nicht gegen die englische Konkurrenz verzichten könne. Südafrikas Politik laufe darauf hinaus, die bestehenden Handelsbeziehungen innerhalb des Reiches durch Abschluß von Abkommen mit gegenseitiger Vollvergünstigung auszubauen.

Auch der neuseeländische Ministerpräsident Forbes befürwortete die Anwendung und Erweiterung gegenseitiger Zollkonzessionen.

Danziger Parteileben

Der Danziger Volkstag

trat zu seiner letzten Sitzung zusammen. Vom Präsidenten wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß Abg. Jewelowski aus der Deutschliberalen Gruppe und Abg. Dr. Hoppenrath aus der Deutschnationalen Fraktion ausgeschieden seien. Der Abg. Lemke ist aus der Mieter- und Gläubigerpartei ausgetreten und zu den Nationalsozialisten übergetreten.

Der Gesetzentwurf über Leistungen in der Invalidenversicherung wurde debattelos dem Sozialen Ausschuß überwiesen, der Urantrag des Abg. Lemke über die Aenderung des Einkommensteuergesetzes ging ohne Debatte an den Steuerausschuß.

Eine längere Debatte entwickelte sich bei Besprechung der Großen Anfrage über Verwendung der Wohnungsbauabgabe. Obgleich der Regierungsvertreter betonte, daß die Wohnungsbauabgabe lediglich zur Förderung des Wohnungsbaus und zur Erhaltung bestehender Wohnungen

Egmont

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen (15 Bildern)

Von Goethe. Musik von L. v. Beethoren

Diese Vorstellung am Sonntag abend, die den Abschluß des einleitenden Tages zur Danziger Goethe-Woche bildete, wurde zu dem, was wir hofften und als was sie sich vorher angekündigt hatte: zu einer Festvorstellung. Ueber dem ganzen Abend lag etwas von der Weihe eines großen Erlebnisses, dem wir mit Spannung und innerster Anteilnahme entgegenwarteten. Dies Unnennbare, das von dem bis auf den letzten Platz gefüllten Hause ausging, gab den Künstlern auf der Bühne das Beschwingte, das ihre Leistungen steigerte und die große Dichtung Goethes gegenwartsnah und mitreißend gestaltete.

Seien wir ehrlich, eine Aufführung von „Egmont“ an einer Provinzbühne wird immer ein Wagnis sein, denn szenisch und darstellerisch bringt das Stück Schwierigkeiten, die den „Meister und seine Gesellen“, um mit Goethe zu reden, vor manch ein Problem heute stellen. Eine solche Aufführung steht und fällt mit dem, was der Spielleiter leistet, denn ohne seine straffe und sichere Führung muß sie scheitern. Mann kann sich da helfen — und das ist mit anderen Stücken ja mehr als einmal schon geschehen — dadurch, daß man keine Rücksicht auf die Dichtung als solche nimmt, sondern sie nur in ihrem Gehalt bestehen läßt — im übrigen aber ortsgebunden „eigen gestaltet“. Daß in 90 von hundert Fällen hier Tempelreinigung Tempelschändung wird, brauche ich nicht zu betonen. Hanns Donath hat aber in dankenswerter Weise jedes Experiment in dieser Beziehung unterlassen. Seine Darbietung ist pietätvolles Bekennen zum Dichter und seinem Werk. Die Striche waren notwendig. Daß er die Szene in den gewohnten Spitzbogenrahmen stellt und damit ein formales unveränderliches Gebundensein des Schauplatzes gibt, ist nahezu gefordert durch die technischen Bedingungen, denen er sich bei unserer schwerfälligen Bühnenkonstruktion zu unterwerfen hat. Das bringt für die intimen Szenen — ich denke an die entzückenden Zimmerszenen — manch einen Vorteil, läßt aber Weiten, wie wir sie gerne bei den Handlungen im Freien gefunden hätten, vermissen. Auch beschränkte Donath die farblichen Auswertungsmöglichkeiten auf den durch einen Vorhang abgetrennten Hintergrund, so daß im allgemeinen sich Farbeinheiten ergaben, die nur eine im Mittelpunkt aufleuchtende Abwechslung hatten. Wie schwer es ist, hier das richtig empfundene Abklingen und Auswägen zu treffen, zeigte die Schlußapotheose, in der sich die **aufdringlichen Lichter des Strahlenhintergrundes** außerhalb der sonst gut gewählten Farbenharmonien stellten und die Wirkung, die wohl gut gewollt war, stark minderten. Es bleibt erfreulich, festzustellen, daß diese Einschränkung allein den Rahmen der sonst lobenden Anerkennung der Regieleistung einengt, denn Donath hat das Hauptverdienst an der erfolgreichen Darstellung des Stückes. Was er im einzelnen für die Wiedergabe des Werkes getan hat, erhellt am besten aus der künstlerisch einwandfrei erbrachten Modellierung der Volksszenen, von denen das achte Bild (dank der starken Hilfe von Carl Brückel) sich den besten der letzten Jahre an die Seite stellt.

Auch begrüße ich es, daß Donath Beethovens unvergleichliche Musik, soweit es möglich war, in das Bühnenspiel hineinbezog und es nicht durch Pausen als etwas durchaus Selbständiges außerhalb der Aufführung des Stückes bestehen ließ. Denn bekennt man sich zur musikalischen Unterstreichung und Umrandung, dann muß sie so eng wie nur möglich mit dem Stück verbunden werden.

Generalmusikdirektor Cornelius Kun leistete mit seinem Orchester in der Interpretation das Möglichste.

Die Leistungen der Regie (Hanns Donath) und des Orchesters (Cornelius Kun) verdienen vollstes Lob.

Das läßt sich in dieser Form nicht von den Einzeldarstellern sagen. Man wird gegen die Auffassung des Helden des Stückes, wie sie Alfred Kruchen seinem Egmont zu Grunde legte — besser zu legen versuchte — nichts einzuwenden haben. Denn man kann den Egmont — in der ersten Fassung ist das noch deutlicher zu erkennen — als jung, feurig, lebens- und genußhungrig, gefahrverachtend, ritterlich, verschwenderisch und leichtsinnig lachend ansehen. Seine politische Gebundenheit ist Folie, eine willkürliche dem Zweck unterworfene Konstruktion des Dichters, der das Recht der Eigengestaltung der geschichtlich sich ganz anders darbietenden Gestalt Egmonts für sich in Anspruch nimmt: Wesensbestimmend wird sie nie. Politisches Heldentum liegt diesem Egmont fern. Sein Sehnen nach Freiheit ist Sehnen nach Ungebundenheit. Dies war die Linie, die Kruchen zu halten sich bemühte. Das gelang nicht immer. Das äußerliche Dokument, das die blonde abtötende Maske gab, war zum mindesten unnötig. Ich hätte gerne eine andere Maske gesehen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Monolog heute Schwierigkeiten bringt, die die Bühne vor zwanzig Jahren dem Schauspieler noch nicht stellte. Aber bei allem Zugeständnis an diese Schwierigkeiten, klafften doch Lücken, die ein so guter Sprecher wie Kruchen nicht mit Hilfe von Deklamatoinen zu füllen hätte versuchen müssen. Auch Elisabeth Günthels Klärchen erreichte in der Gestaltung nicht immer das, was wir von dieser feinnervigen Künstlerin, die so viel Wärme und Herz hat, erwarteten. Für das Klärchen, das nur eins kennt: die Liebe zu Egmont, das in dieser Liebe lebt, die ihr Lebensinhalt und Lebenswert ist, die sich dem geliebten Manne, der ihr der Verkörperer aller männlichen Tugenden und aller männlichen Größe ist, willig hingibt und die Tränen der Mutter und ihr ständiges Bedrücktsein gering achtet — für dies Klärchen war Elisabeth Günthel vollwertige Gestalterin. Ihr Bekennen zu Egmont ist liebesstark genug, und ihr Abschied vom Leben erschüttert. Aber ihr fehlt die mitreißende Kraft, den vereitelten Versuch zum allgemeinen Aufstand für Egmont, wahrscheinlich werden zu lassen. Wohltuend war Neuerts einmalige Erscheinung. Wärme des Tons, ehrlichstes Empfinden und fein verteilte Steigerungen erzielten hier Wirkungsstarkes. Kliewers Alba — die Schädelmaske von Mephisto entlehnt — steigerte sich zum Schluß zu einer achtungsgebietenden Leistung. Die Zurückhaltung, die Dora Ottenburg sich auferlegte, ließ sich nur schwer vereinigen mit der schauspielerischen Gestaltung, die ihre Rolle verlangte. Buddi spielte den Brackenburg und Schliebener den Machiavell, das Gleiche tat Adolf Walther mit dem Krämer Soest. Hans Soehnker leuchtete ein paarmal auf. Frieda Regnald fand die warmen und weichen Töne, die aus dem verängstigten Herzen einer in engen Verhältnissen aufgewachsenen Mutter, die um den guten Ruf der Tochter so ängstlich besorgt ist, kommen.

Die Anteilnahme des Publikums war ungemein stark. Sie löste sich in stürmische Begeisterung, die zum Schluß den Spielleiter und die Hauptdarsteller immer wieder vor die Rampe rief.

Carl Bechler.

Das Land des Lächelns

Steigerung zur Oper ist alte Sehnsucht der Operettenkomponisten. Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ und „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß sind solche künstlerischen Endleistungen weier Meister der Operette. Beide Werke — man bedenke, daß sie der Entstehungszeit nach nur durch vier Jahre voneinander getrennt sind! — grundverschiedenen Geistes, voll innerer Ausgeglichenheit jedes. (Wenn Strauß später, im „Ritter Pasman“, bei dem Versuch gescheitert ist, eine reine Oper zu schaffen, so war er im Nachteil, da er im Gegensatz zu Offenbach, erst spät den Weg zur Bühne gefunden und sich nie mehr ganz auf die Bedingungen einzustellen vermocht hat, von denen dramatische Wirkungen in der Opernmusik abhängen. Offenbach und Strauß standen beide im sechzigsten Lebensjahre, als sie jene Werke schufen.

Franz Lehar hat bekanntlich im April den gleichen Lebensabschnitt vollendet. Man hat ihn aus diesem Anlaß als einen Meister gefeiert, ihn in die Nähe von Offenbach und Johann Strauß stellend. Bei aller Würdigung seiner Verdienste um die Befreiung der Wiener Operette aus den Niederungen possenhafter Banalität und der Erneuerung ihres Weltruhmes, vor allem durch seine „Lustige Witwe“, muß man doch gestehen, daß er in keinem seiner späteren Werke wieder die künstlerische Höhe erreicht hat, wie in dieser Operette, die seinen Erfolg begründet hat. Insbesondere bedeuten seine letzten Werke, „Paganini“, „Zarewitsch“, „Friederike“ und nun die Jubiläumsoperette „Das Land des Lächelns“ nicht künstlerische Steigerungen. Die Beherrschung der technischen Mittel vor allem der Instrumentation, ist außerordentlich vielseitig entwickelt, aber es fehlt an schöpferischer Originalität, um das prächtiger gewordene Gewand der Musik auszufüllen. Und deshalb will ihm der Versuch einer Synthese zwischen Operette und Oper nicht gelingen. Das muß umso mehr ins Gewicht fallen, als Lehar ja eigentlich von der Oper ausgegangen ist und, lange vor seinem ersten Operettenerfolg, schon 1896, mit einer Oper „Tatjana“ sogar sehr erfolgreich debütiert hatte.

Dem Publikum ist alles dies freilich gleichgültig. Es will seinen neuen Lehar-Schlager von der Bühne her vernehmen, und ein Theater, das dazu Gelegenheit bietet, ist der Sorge um den Kassenrapport für einige Zeit enthoben. Wer sollte also unserem Stadttheater sein „Land des Lächelns“ nicht gönnen. Zumal die Aufführung dem Publikum, an das sie sich wendet, eine szenisch und musikalisch mit vieler Sorgfalt vorbereitete Leistung bietet.

Gotthold E. Lessing als Dirigent gibt der Musik mit rhythmischer Verve unter wirkungsvoller Betonung des opernhaften Charakters. Die Szenenbilder sind sehr geschickt gestellt und als Regisseur hat Adolf Walther für flottes Spiel gesorgt.

Sofie Charell, die neue Operettensängerin, bedeutet gegenüber der vorherigen Besetzung des Faches einen beträchtlichen Gewinn. Sie ist als Lisa recht charmant und vermag auch den gesanglichen Anforderungen der Partie in erfreulicher Weise zu entsprechen. Nur für die dramatisch bewegteren Szenen hat sie nicht ganz die stimmliche Steigerungsmöglichkeit, auch darstellerisch nicht genügend Ausdruck. **Emil Schroers, von den**

verwandt werde, gaben sich die einzelnen Parteien mit dieser Antwort nicht zufrieden. Da trotz Vorstellungen einzelner Redner eine erneute Beantwortung von Regierungsseite nicht erfolgte, war die Anfrage erledigt. Das Gesetz über die Leistungen der Invalidenversicherung wurde alsdann in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Nach einer kurzen Aussprache über einen Antrag, den Hafenarbeitern im Hafen die entzogene Arbeitskarte wieder zuzustellen, nahm Dr. Wagner von den Deutschliberalen das Wort, um zu betonen, daß der Abgeordnete Jewelowski aus der Deutschliberalen Partei bereits am 3. Juli ausgeschieden sei und daher auch seine Ausführungen nur in seinem Namen gemacht habe. Die Deutschliberale Gruppe lege Wert darauf, zu betonen, daß insbesondere die Ausführungen Jewelowskis über die Verständigungspolitik nicht mit der Meinung der Deutschliberalen Gruppe übereinstimmen.

*

Die Gründung der Christlichen Volkspartei.

ist in einer gut besuchten Versammlung am Dienstag im Werftspeisehaus vollzogen worden. Der erste Vorsitzende und Einberufer der Versammlung, Direktor Dr. Schulte, warnte diejenigen, die gekommen waren, um die Ruhe während der Versammlung zu stören; sie würden sich des Hausfriedensbruchs schuldig machen.

Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten kam Direktor Dr. Schulte auf die Gründe zu sprechen, die für seinen Austritt aus der Zentrumspartei maßgebend gewesen sind. Das Zentrum habe bei dem Versuch der Bildung einer bürgerlichen Regierung im Sommer dieses Jahres diesen Versuch sabotiert und sich bei der nachfolgenden Koalition mit den Sozialdemokraten von diesen ihre Haltung diktieren lassen. Dies habe auch das Zentrum anerkannt. Er, der Redner, habe sich schon seit langem einen Richtungswechsel des Zentrums, mehr nach der wirtschaftlichen Seite hin, verlangt und die Forderung erhoben, ihn an den Kopf der Kandidatenliste des Zentrums bei den kommenden Wahlen zu stellen; nur so wäre eine Gewähr für den notwendigen und von ihm erstrebten Richtungswechsel gegeben. Das aber habe die Zentrumsleitung abgelehnt, ja, die „Landeszeitung" habe ihm sogar die Selbstverteidigung in ihren Spalten versagt.

Dann sprach Dr. Schulte über Zweck und Ziele der Christlichen Volkspartei. Das Parteiprogramm gliederte der Redner in vier Abschnitte. Kulturell, so betonte er, wollen wir hochstehen. Als wirkliche Christen vermeiden wir jeden Unterschied, wir stellen uns auch zu den Juden. Wir sind nur gegen die Gottlosen. In nationaler Hinsicht stehen wir zu der uns verwandten deutschen Nation. Mit Polen werden wir nie innerlich harmonieren können, deshalb haben wir das Fernziel, nach Deutschland zurückzukehren.

Bei der Behandlung der wirtschaftlichen Seite des Programms betonte der Redner die Wichtigkeit der Entfaltung des Danziger Handels. Danzig könne niemals in erster Linie Industriestadt sein. Polen sei für Danzig das Hinterland und werde es auch bleiben. Ostpreußen habe genügend an Königsberg und könne schwerlich noch einen Hafen ernähren. Der Redner behandelte dann die Konkurrenz Gdingens.

In sozialer Hinsicht werde die Partei ebenfalls versuchen, Gutes zu schaffen. Der Redner wandte sich zunächst gegen die Erhöhung der Spritsteuer, die dazu angetan sei, dem Schmuggel Tür und Tor zu öffnen. Auf die letzten Steuererhöhungen eingehend, behandelte Dr. Schulte auch das Wohnungswirtschaftsgesetz; er verlangte, daß 100 Prozent der Miete dem Hausbesitz belassen bleiben müßten; dieser könne dann an eine Ausbesserung seiner Wohnungen herangehen und durch die höhere Mieteinnahme auch mehr an Einkommensteuer abführen. Die Zuschußkosten für den Wohnungsneubau müßten auf die Allgemeinheit umgelegt werden.

Zur Beamtenfrage betonte der Redner, daß durch Zusammenlegung der Behörden Ersparungen gemacht werden können. Er wandte sich gegen das Arbeitsbereinigungsgesetz. In seinen Schlußausführungen faßte der Redner seine Erklärungen dahin zusammen, daß die Christliche Volkspartei gegen eine Katastrophenpolitik gerichtet sei.

Schon während der Rede von Dr. Schulte hatten sich mehrere Zwischenrufer gemeldet. Nun steigerte sich die Unruhe zu einem Lärm, der offenbar von den Nationalsozialisten und dem Jungzentrum ausging. Bei Liedern und Sprechchören der Opposition wurde die Versammlung geschlossen.

Zu den Störungsversuchen, ist zu bemerken, daß diese aus einem Gefühl politischen Anstands und aus Achtung vor einem politisch Andersdenkenden künftig hoffentlich unterbleiben.



Verlobung Italien — Bulgarien.
In Rom wurde die schon oft als bevorstehend bezeichnete Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der Prinzessin Giovanna, der dritten Tochter des italienischen Königspaares, nunmehr offiziell bekanntgegeben.

Ereignisse der Woche

Vom 5. bis 10. Oktober

Glückliches Dänemark.

Der dänische Staatshaushaltsbericht für das verflossene Finanzjahr 1929/30 weist Einnahmen von 336 106 633 Kronen und Ausgaben von 324 131 373 Kronen auf. Es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 11 975 260 Kronen.

*

183 Mk. Pacht — 2499,60 Mk. Grundvermögenssteuer!

*

Im preußischen Landtag ist eine Kleine Anfrage der Abg. Howe und Ziemann (Rnatl.) eingegangen: „Für ein unbebautes Grundstück in Berlin-Lichtenberg, das für Kleingärten genutzt wird, beträgt a) die behördlich festgesetzte Pacht 8320 Quadratmeter mal 2,2 Pfennig pro Quadratmeter gleich 183 Mark pro Jahr, b) die Grundvermögenssteuer (100 Prozent staatliche und 350 Prozent Gemeindezuschlag) gleich 2499,60 Mark. Nach dem heutigen „Recht" ist somit der Eigentümer gezwungen, sein Eigentum für 183 Mark jährliche Pacht anderen zu überlassen und für seinen „Besitz" jährlich 2316,60 Mark persönlich zuzuzahlen."

*

Die neue Schoberpartei.

Der frühere Handelsminister Dr. Schuster erklärte über die in Bildung begriffene Mittelpartei, deren Listenführer Dr. Schober sein wird, daß die Teilnahme der Großdeutschen Volkspartei, vielleicht auch des Landbundes, zumindest in Wien, sowie von Splitterparteien des freiheitlichen Bürgertums gesichert sei. Ferner seien nach Kundgebungen aus der Christlich-Sozialen Partei auch von dieser Seite eine namhafte Anzahl Stimmen zu erwarten. Die Mittelpartei werde im ganzen Bundesgebiet auftreten, aber nur dort, wo sie Aussicht auf Erfolg habe.

*

Schutzzölle, Arbeitslosigkeit — Labour Party.

„Wir können die Krankheiten der neuen Generation nicht durch die Quacksalbermittel früherer Generationen heilen." Mit diesem Ausspruch hat Ramsay MacDonald auf der Jahrestagung der Labour Party die Gerüchte über einen möglichen Frontwechsel der Regierung zugunsten von Schutzzöllen zu beseitigen versucht. Kein Land könne die Arbeitslosigkeit für sich allein bekämpfen. Die Arbeiterregierung habe es daher unternommen, andere Nationen für eine gemeinsame Arbeitslosenpolitik zu gewinnen. Der Genfer Zollfrieden sei nur als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen anzusehen.

*

2 161 698 Arbeitslose in England.

Die Zahl der Arbeitslosen in England belief sich am 29. September auf 2 161 698, eine Rekordzahl, die um 52 031 höher ist als in der vorangegangenen Woche und um 979 827 höher als im vorigen Jahr.

*

Italienische Völkerbunds-Kritik.

Die italienische Presse zieht die Bilanz der diesjährigen Völkerbundsversammlung mit sehr negativem Ergebnis. Vor allem wird, nach dem B. T., bedauert, daß die Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kollegg-Pakt nicht gelungen ist; man bezeichnet dies als eines der ernstesten Symptome für die noch überall herrschende Ungewißheit in bezug auf Mittel und Wege zur Aufrechterhaltung des Friedens.

*

Mahraun.

Zu der Auflösung des Hauptausschusses der Deutschen Staatspartei gab Arthur Mahraun eine Erklärung ab, in der es heißt: Wir haben uns im Frieden von der Staatspartei getrennt. Wir glauben heute nicht mehr, daß uns die Staatspartei den Boden für die Aktivierung des Bürgertums gegenüber dem verderblichen Nationalsozialismus bieten könnte. Wir wollen weder eine Rechts- noch eine Linkspartei sein, sondern ein Sammlungsbecken für alle volksnationalen Kräfte bilden, die rechts von den Sozialdemokraten und links vom Nationalsozialismus stehen. Wir ziehen uns aus der Staatspartei zurück, weil sie unserer Ansicht nach in ihrer Entwicklung die Fortsetzung der alten Demokratischen Partei geworden wäre. Wir werden im Parlament und als bündische Organisation weiterkämpfen gegen den Nationalsozialismus. In 10 000 Versammlungen werden wir in nächster Zeit für eine Aktivierung der Massen des Bürgertums gegenüber dem nationalsozialischen Chaos eintreten.

*

Reichsminister a. D. Koch-Weser

hat den Vorsitz der Demokratischen Partei niedergelegt. Die Geschäfte werden von dem stellvertretenden Vorsitzenden Oskar Meyer weitergeführt.

*

Englische Eisenbahn-Projekte in Ostafrika.

Die englische Eisenbahnkommission schlägt u. a. den sofortigen Bau einer Bahnlinie zwischen Kilossa und Faraka und eine Fühlungnahme mit den Regierungen von Nord-Rhodesien und Nyassaland über die Projekte für die Eisenbahnentwicklung vor, die für alle drei Gebiete von Interesse wäre. Sollten aber Nord-Rhodesien und Nyassaland sich nicht für eine durchgehende Bahn interessieren, so empfiehlt die Kommission den Bau einer Bahnlinie von Dodoma nach Ubena.

*

Entfernung kommunistischer Beamter.

Der Regierungspräsident in Merseburg hat die kommunistischen Magistratsmitglieder Klaus, Haertel und Stauch aus Halle und Rybarczik aus Wittenberg vorläufig ihres Amtes enthoben und gegen sie ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der endgültigen Amtsenthebung eingeleitet. Begründet wird diese Maßnahme mit der Zugehörigkeit der Betreffenden zur Kommunistischen Partei und damit, daß sie zur Steuerverweigerung, zum Steuerstreik und zur Steuersabotage aufgefordert haben.

*

Schaffung einer Balkan-Postunion.

Ein Unterausschuß der Balkan-Konferenz beschloß, für den ganzen Balkan eine Postungon einzurichten. An die Regierungen soll mit einem Projekt herangetreten werden, das von der griechischen Delegation ausgearbeitet wurde. Es soll danach eine interbalkanische Postkonvention mit einem Zentralamt geschaffen werden. Alle Balkanstaaten sollen auf internationalen Postkongressen gemeinsam vorgehen. Die Kommission für die geistige Zusammenarbeit hat beschlossen, ein Institut für geistige Zusammenarbeit der Balkanstaaten mit dem Sitz in Konstantinopel zu errichten.

*

Einführung von Pflichtarbeit?

Nach unverbürgten Aeußerungen des Ministers Treviranus will das Reichskabinett einem neuen Vorschlag zur teilweisen Lösung der Arbeitslosenfrage durch Einführung der Pflichtarbeit zustimmen. Der Entwurf sehe die sofortige Einstellung von rund 50 000 Erwerbslosen vor, die auf Kurzarbeit bei nicht mehr als 24 Stunden in der Woche bei staatlichen Unternehmungen, doch keinesfalls in der Privatwirtschaft, Anstellung finden sollen. Es handle sich bei diesen Arbeiten um Trockenlegung der Sümpfe in Ostpreußen, um den Bau von Dämmen und Deichen im mitteldeutschen Kanalnetz bei Magdeburg und um den Straßen- und Siedlungsbau. Der Plan sehe einen durchschnittlichen Monatslohn von hundert Mark für jeden Arbeiter vor, was etwa der Summe entspräche, die er sonst als Hauptunterunterstützungsempfänger erhalten würde.

*

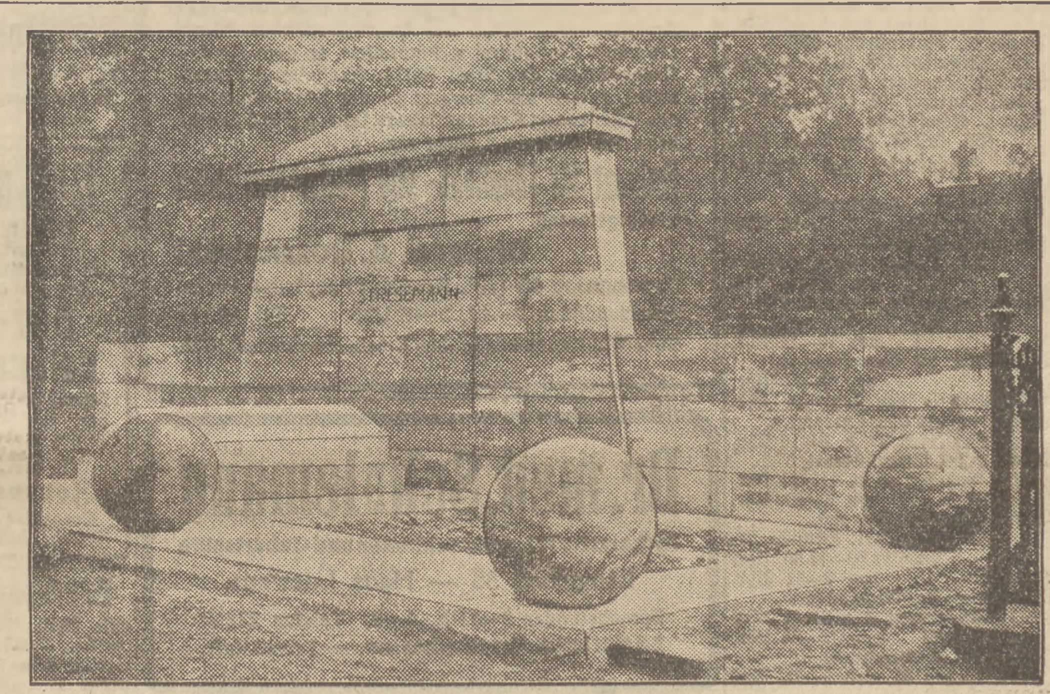
Herr Curtius und Wirth.

Bestimmte Einflüsse machen sich in der Richtung geltend, daß den Wünschen der Rechtsparteien entsprechend, einzelne Minister des Kabinetts Brüning durch andere, mehr rechts gerichtete Persönlichkeiten ersetzt werden sollen. Es handelt sich dabei vor allem um den Reichsaußenminister Dr. Curtius und den Reichsinnenminister Dr. Wirth, die den Rechtsparteien nicht mehr genehm sind.

*

Künstliche Lebewesen?

Im Mineralogischen Institut der Sorbonne werden derzeit ebenso interessante wie aufschlußreiche Versuche mit fließenden Kristallen unternommen. Man erhofft von diesen Experimenten einen tieferen Einblick ins Wesen des Lebens und insbesondere in den Zusammenhang zwischen der organischen und unorganischen Welt. Vielleicht wird durch sie ein neues Licht in die alte Streitfrage der Urzeugung gebracht.



Grabdenkmal für Stresemann.
Am 3. Oktober, dem Todestag Gustav Stresemanns, wurde über seinem Grabe auf dem Luisenstädtischen Friedhof das hier abgebildete Denkmal feierlich enthüllt.

Sommerpause stimmlich besonders frisch zurückgekehrt, wußte die von Tauber verschallplattelten und dadurch für andere Sänger nicht gerade dankbarer gewordenen Schlager des Prinzen zu kräftigem neuen Erfolg zu bringen, bot auch darstellerisch eine abgerundete Leistung. Der liebenswürdige Frohsinn von Axel Straube und das immer wieder so reizvolle Bühnentemperament von Betti Küper gaben den Gestalten des Nebenspiels die nötige Wirkung. Von den zahlreichen Nebenfiguren, die durchweg angemessen besetzt sind, verstand Gustav Nord sich als Obereunuch den planmäßigen Sonderbeifall zu sichern.

Die Erstaufführung fand beim Publikum eine sehr günstige Aufnahme, so daß eine schöne Aufführungsserie es dem Intendanten erleichtern wird, trotz des künstlerischen Opfers, das er bringen muß, mit der notwendig gewordenen stärkeren Berücksichtigung der Operette im Spielplan, gute Miene zu bewahren.

Hugo Sočnik.

Kammermusikabend

Die Konzertsaison wurde am Mittwoch durch einen Kammermusikabend eröffnet, mit dem trotz nicht ermutigend geringer Anteilnahme des Publikums der Leiter des Danziger Lehrergesangvereins, Dr Ludwig Kraus, die Reihe seiner im vorigen Jahre begonnenen Aufführungen seltener zu hörender Kammermusikwerke verschiedener Besetzung weiterzuführen begonnen hat. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Wiedergabe der A-Dur-Sonate von César Franck, in der neben dem Konzertgeber Fritz Görlach als Interpret des Geigenparts mit einer vorzüglichen künstlerischen Leistung zu fesseln wußte. Bei der Kammermusikdichtung opus 20 von Paul Graener trat noch Karl Grosch als kammermusikalisch fein empfindender Triopartner hinzu. Das „dem Dichter Wilhelm Rabe nach der Lektüre des „Hungerpastor" gewidmete" Werk ist durch seinen klangvollen, stets auf Tonschönheit und Ausdrucksschwelgerei gerichteten Charakter sehr publikumswirksam, und wohl auch mit aus diesem Grunde als Beispiel aus dem Schaffen des sonst vorwiegend mit seinen Liedern erfolgreich gewordenen Komponisten gewählt worden, gehört jedoch zu jener mehr feuilletonistisch beredsamen, als eigentlich gehaltvollen Musik, wie sie bis vor dem Kriege bei einer auf schöngeistigen Schein gerichteten Mentalität gleichsam Gemeingut jugendlicher Komponisten gewesen ist. Das zu Beginn gespielte Klavierquartett opus 23 von Dvorschak, nicht zu den glücklichsten Schöpfungen des böhmischen Meisters gehörend, litt noch etwas unter mangelndem Kontakt und Ausgleich unter den Spielern.

Hugo Sočnik.

Hubermann-Konzert

Können und Musikalität Hubermanns sind eminent. Er fesselt selbst da, wo seine virtuosische Subjektivität sich als stärker erweist, als sein Stilbewußtsein, überzeugt restlos, wenn er Werke spielt, die — wie diesmal das Konzert von Tschaikowsky — in ihren Anforderungen an Passioniertheit des Ausdruckes, Klangsinn und geistvoll elegante Bravour seiner Eigenart jede Entfaltung gewähren. Seine außerordentliche Künstlerschaft wird dann zu einem hinreißenden Erlebnis. Von da aus findet man auch für die Brahmsche G-dur-Sonate den Schlüssel zu seiner Interpretation, aus der man schwerlich den einstigen Schüler Joachims zu erraten vermöchte, und die, so stark sie sich auch in Gegensatz stellt zu der ganz zuverlässig verbürgten Abneigung des Komponisten gegen extensive Gefühlssteigerungen, doch ihre eigene innere Rechtfertigung findet in der Großzügigkeit, mit der die Ausdeutung durchgeführt und in die Sphäre des von der ganzen Persönlichkeit des Interpreten getragenen Bekenntnisses zum Werk gehoben erscheint.

Siegfried Schultze begleitete Hubermann in vollendeter Anpassung, mit prächtiger pianistischer Lockerung des Spiels, prägnant und charakteristisch, dennoch schmiegsam und unaufdringlich.

Hugo Socnik.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Gemäß § 26 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung vom 27. 6. 30 ist die Aufnahme einer Arbeit ab 1. 10. 30, soweit sich das Arbeitsverhältnis über die Dauer eines Tages hinaus erstreckt, nur mit schriftlicher Genehmigung des Landesarbeitsamtes zulässig. Diese Bestimmung erstreckt sich nur auf Arbeitsplätze bei Arbeitnehmern, die der Kranken- oder Angestelltenversicherung unterliegen.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Gemäß § 46 des vorgenannten Gesetzes hat jeder Arbeitgeber bis zum 31. 12. 30 für die am 30. 9. 30 in Stellung befindlichen Arbeitnehmer, die nach § 26 vorgeschriebene Genehmigung des Landesarbeitsamtes einzuholen. Geschicht dieses nicht, so ist das Landesarbeitsamt berechtigt, von sich aus dem Arbeitnehmer die Stelle für den nächstzulässigen gesetzlichen oder vertragsmäßigen Termin zu kündigen. Die Einholung der Genehmigung erfolgt für die am 30. 9. 30 in Arbeit befindlichen Arbeitnehmer auf Grund von Sammellisten. Die hierfür vorgesehenen Vordrucke können persönlich fernmündlich und schriftlich angefordert werden:

a) In der Hauptstelle des Landesarbeitsamtes, Altstädtischer Graben 51—52, 3. Stock, Zimmer 36, Tel. 279 41, in der Zeit von 8—12 Uhr,

b) In den Nebenstellen des Landesarbeitsamtes:
Oliva, Konradstraße — Gasanstalt, Tel. 451 92, von 8—12 Uhr,
Langfuhr, Weißer Weg 11, Tel. 424 78, von 8—12 Uhr,
Neufahrwasser, Bergstraße 24, Tel. 350 70, von 8—12 Uhr,
Stadtgebiet, Altschottland 47, Tel. 269 97, von 8—12 Uhr,
Heubude, Hortstraße 13, Tel. 268 02, von 8—12 Uhr,

c) In den Zweigstellen des Landesarbeitsamtes:
Kahlbude, Tel. Kahlbude 54, von 8—12 Uhr,
Praust, Danziger Straße 5, Tel. Praust 137, von 8—12 Uhr,
Gr.-Zünder, Tel. Gr.-Zünder 65, v. 8—12 Uhr,
Neuteich, neues Amtsgericht, Tel. Neuteich 43, von 8—12 Uhr,
Tiegenhof, Lindenstraße 216b, Tel. Tiegenhof 138, v. 8—12 Uhr,
Stutthof, Danziger Straße 45, Tel. Stutthof 105, v. 8—12 Uhr,
Zoppot, Schulstraße 12, Tel. 510 82, von 8—12 Uhr,

d) In den Stützpunkten des Landesarbeitsamtes:
Mariensee, im Gemeindeamt, Tel. Mariensee 1, v. 9—11 Uhr,
Stangenwalde Nr. 43, Tel. Stangenwalde Postamt von 12—14 Uhr,
Meisterswalde im Gemeindeamt, Tel. Meisterswalde 12, von 10—12 Uhr,
Lamenstein im Gemeindeamt, von 9—11 Uhr,
Hohenstein von 8.30—11 Uhr,
Weßlinken im Gemeindeamt, Tel. Weßlinken 27, v. 8—10 Uhr,
Bohnsack im Gemeindeamt, Tel. Bohnsack 40, v. 11—13 Uhr,
Pasewark von 8—10 Uhr,
Brunau im Gemeindeamt, Tel. Brunau 35, von 12.30—14.30 Uhr,
Jungfer von 9—11 Uhr,
Schöneberg im Gemeindeamt, Tel. Schöneberg, von 9—11 Uhr,
Gr.-Mausdorf von 12—14 Uhr,
Ließau im Gemeindeamt, Tel. Ließau 35, von 9—11 Uhr,
Kalthof im Gemeindeamt, Tel. Kalthof 68, von 9—11 Uhr.

Danzig, den 6. Oktober 1930.

Landesarbeitsamt der Freien Stadt Danzig.

Für die Neuwahlen des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig

am Sonntag, den 12. Oktober d. J., sind nachstehend bezeichnete Vorschlagslisten eingegangen und zugelassen:

Für die Wahl der Arbeitgebervertreter:
A 1 (zurückgezogen),
A 2 Arbeitsgemeinschaft Freier Arbeitgeber,
A 3 (zurückgezogen),
A 4 Allgemeiner Arbeitgeberverband.

Für die Wahl der Versichertenvertreter:
V 1 Allgemeiner Gewerkschaftsbund (Freie Gewerkschaften),
V 2 Bezirkskartell der Christlichen Gewerkschaften,
V 3 Ortskartell der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker),
V 4 Polnische Berufsvereinigung,
V 5 Liste Paul Kuhn (und Genossen).

Die Wahlausweiskarten sind den wahlberechtigten Arbeitgebern und Versicherten nunmehr zugestellt worden. Arbeitgeber oder Versicherte, die nicht in den Besitz einer Wahlkarte gelangt sind, ihr Wahlrecht aber ausüben wollen, erhalten eine solche auf Antrag im Zimmer 3 unseres Verwaltungsgebäudes. Nicht wahlberechtigt sind Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge (bis 31. August 1930 einschl.) im Rückstande sind. Die den Arbeitgebern zustehende Stimmenzahl ist in den Wahlkarten vermerkt. Das Wahlrecht kann von Versicherten und Arbeitgebern in einem beliebigen der auf der Wahlkarte genannten Wahllokale ausgeübt werden. (1486

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig, Wallgasse 14b.

Oeffentliche Kirchensteuermahnung

Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinden in Danzig werden hiermit aufgefordert, die rückständige Kirchensteuer für das Kirchensteuerjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) bis zum

20. Oktober 1930

an die Parochialverbandskasse, Frauengasse 6, oder an die Sparkasse der Stadt Danzig, Jopengasse 36—38, mit ihren Zweigstellen: Altst. Graben 93; Langgarten 14; Langfuhr, Hauptstraße 25; Neufahrwasser, Olivaer Straße 38, sowie in der Küsterei der Christuskirche, Langfuhr, Heeresanger 3, zu zahlen.

Nach diesem Termin erfolgt kostenpflichtige Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung **unter genauer Bezeichnung des Absenders und des Steuerzeichens** so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag bis spätestens am 20. Oktober d. J. der Kasse zugeführt ist. Andernfalls werden die Beitreibungskosten fällig und sind mit einzuzahlen.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 271 des Steuergesetzes vom 11. November 1922.

Danzig, den 4. Oktober 1930.

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.

Meyer,
Pfarrer und Vorsitzender.

Mittelstand erwache, Mittelstand erwache, Mittelstand erwache, Mittelstand erwache,

Nieder mit der **Steuerwillkür**

Nieder mit der **Parlaments-Korruption**

Der Kampf gegen die Korruption im heutigen Staatswesen, den die Nationalsozialisten in Danzig als „neue Weisheit" lehren wollen, ist bei uns durch die Wirtschaftspartei bereits seit Jahren in die Tat umgesetzt. Was brauchen wir Hitler und Genossen mit ihren schwungvollen Reden?

In Danzig hat

Dr. Blavier

im Kampf gegen die Mißwirtschaft

Hitler

übertrumpft!

Nur weil das Bürgertum bisher schlief, uns in jahrelangem opfermutigen Kampf nicht folgte und die Wirtschaftspartei daher zu wenig Mandate und Macht bekam, blieb vorläufig der Sieg aus. Jetzt ist es Zeit. Gebt uns die Macht.

Wir räumen auf.

Alle Stimmen der Wirtschaftspartei, keine Stimme für die Nationalsozialisten. Sie haben in Danzig nicht einmal einen bewährten einheimischen Führer. Retten kann die Danziger Wirtschaft und ihr Deutschtum nur die altbewährte, aufopfernde und rücksichtslose Vorkämpferin des freien Mittelstandes in Land und Stadt, nämlich die



Nieder mit dem **Ausgaben-Luxus**

Nieder mit der **Behördenwirtschaft**

Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften
Freie Stadt Danzig.

Auf zur Wahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig am Sonntag, den 12. Oktober 1930, für die Liste

V 2

Die christlichnationalen Gewerkschaften haben geschlossen mit den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen eine Liste zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse aufgestellt.

Unsere Vertreter treten ein für höchstmöglichste Leistung bei mäßigen Beiträgen, besonders für den Ausbau der Familienversicherung, für freie Arztwahl und für eine sparsame Verwaltung der Kasse.

Unsere Vertreter haben bereits in den letzten 5 Jahren im Sinne dieser Forderung gearbeitet und trotz der furchtbaren Belastung durch das Krankenkassengebäude für Zinsen **erhebliche Verbesserungen für die Versicherten schaffen können.**

Trotz der von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Wirtschaftslage und dadurch weniger Einnahmen, andererseits höherer Ausgaben im Interesse der Krankenkassenmitglieder konnte die **Familienhilfe wieder teilweise sowie auch andere Verbesserungen eingeführt werden.**

An diesen Erfolgen ändern auch alle Verdrehungen und Verleumdungen unserer Gegner, voran die „Volksstimme", nichts.

Die Angstmacherei der „Volksstimme" mit der deutschen Notverordnung, Bezahlung des Kranken- und Arzneischeines, ist nur **eine böswillige Verleumdung,** da Danzig auf diesem Gebiet **nichts mit der deutschen Krankenversicherung zu tun hat.**

Die Listen der Hirsch-Dunker Nr. 3 und besonders der Kommunisten Nr. 4 und Polen Nr. 5 dienen nur der Zersplitterung und dürfen deshalb, genau wie die sozialistische Liste V 1 **von vernünftig und christlich denkenden Menschen nicht gewählt werden.**

Dem Interesse der Versicherten wird sicher nicht gedient sein, wenn die Sozialisten und Kommunisten im Ausschuß und Vorstand ihren Bruderstreit austragen.

Es wird der Sache der Versicherten ebenfalls nicht gedient sein, wenn die Polen ihre nationalistischen Pläne in die Krankenkasse hineintragen und dort herum schnüffeln.

Die durch Sozialisten, Kommunisten, Polen Hirsch-Dunker sich mit Sicherheit ergebende unfruchtbare Arbeit muß durch die Liste

V 2

der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung verhindert werden, indem alle Wähler und Wählerinnen zur Wahlurne gehen und die Stimme dafür abgeben.

Gewählt werden kann in jedem beliebigen **Wahllokal, das von der** Ortskrankenkasse bekannt gemacht worden ist.

Bedingung ist am Wahltage 21 Jahre alt und im Besitze einer Wahlkarte, welche vom Arbeitgeber oder auch von der Ortskrankenkasse direkt bis abends 6 Uhr zu erhalten ist.

Erwerbstätige Frauen und Männer, Hausangestellte, tut Eure Pflicht und wählt die

Liste 2

der christlich-nationalen Gewerkschaften.

Auskunft Töpfergasse 33, Telefon 284 76.
Der Vorstand. Karl Uhl, 1. Vorsitzender.

Rundgang
durch das Wrack des R. 101

Der Pariser Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse" telegraphierte seinem Blatt:

„Quer über einer Bodensenkung, die Spitze im Dickicht des Unterholzes vergraben, liegt ein grauenhafter Trümmerhaufen, das Wrack des stolzen Luftschiffes, das Sonnabend abend hoffnungsfroh seine erste große Ueberlandreise angetreten hatte. Noch züngeln im Innern die Flammen.

Das Hinterschiff scheint beim Aufschlagen auf den Boden nur wenig gelitten zu haben. In versengten Fetzen flattern die letzten Reste der Hülle von dem verbogenen Gestänge des Gerüstes. Höhen- und Flächensteuer sind unversehrt. Je weiter man aber nach vorwärts kommt, um so furchtbarer wird der Anblick. Schon das Mittelteil ist nur noch ein undurchdringliches Gewirr von zerbrochenen, geknickten, unsinnig durcheinandergebrachten Trägerstützen. Die Rohre der Motoren haben sich tief in den aufgewühlten Boden gebohrt.

Ein durch die Gewalt der Explosion geborstenes, in zackigen Flächen auseinanderklaffendes Aluminiumgehäuse war eine der Maschinengondeln, zwanzig Meter davon ein phantastisches Durcheinander von Kochtöpfen, zahlreichen Weinflaschen und halbverkohlten Konservenbüchsen. Hier muß die Küche gewesen sein.

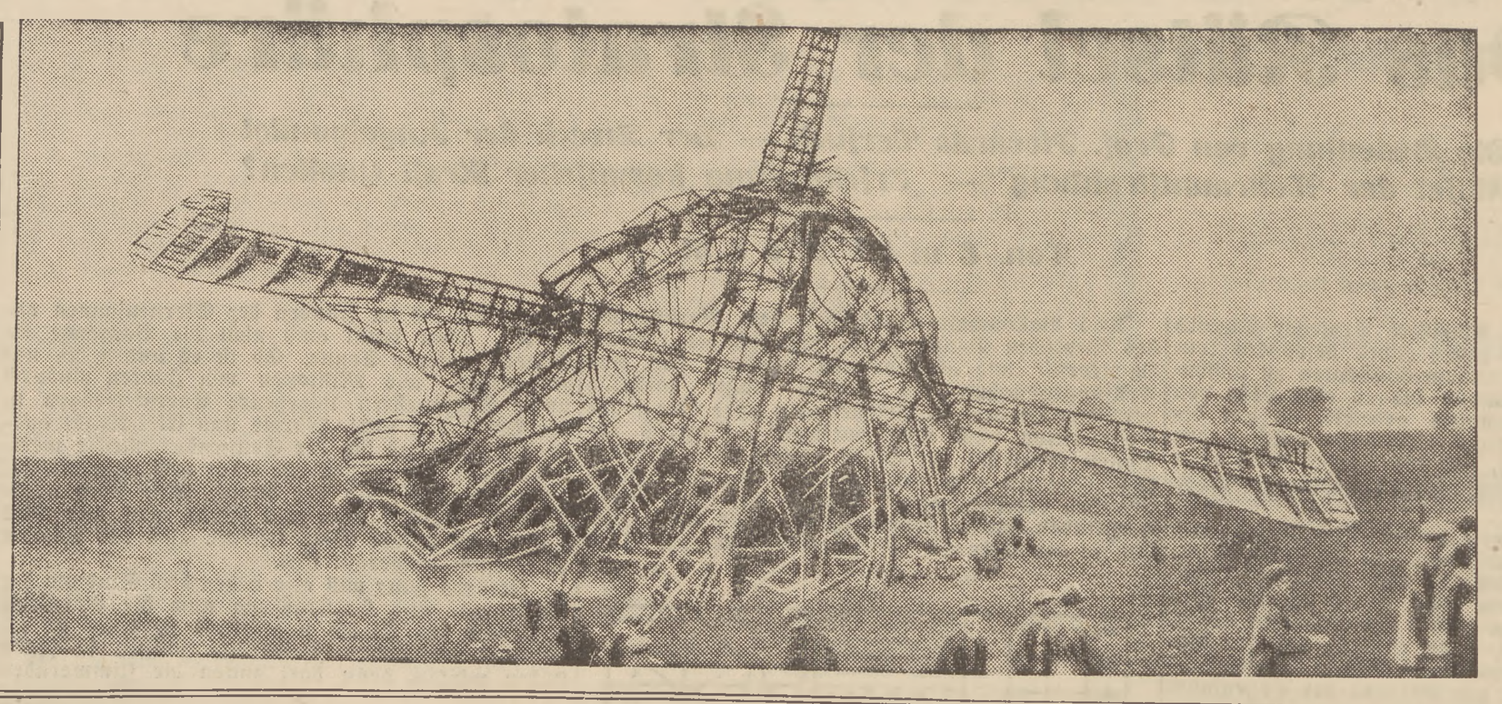
Von dem Vorderteil ist nicht ein einziger Träger ganz geblieben. Der Aufschlag und die Explosion müssen von furchtbarer Wucht gewesen sein. Ueber Hunderte von Metern sind die Aluminiumteile über das dichte Unterholz hin verstreut. Von dem Führerstand und der großen Kabine für die Passagiere sind nur noch unkenntliche Reste übriggeblieben. Die dicken Aluminiumplatten sind verbogen und zusammengerollt, als wären sie dünnstes Eisenblech.

*

Mehrere Sachverständige

meinen, daß die wahre Ursache des Unglücks in einem Bruch des Tiefensteuers gelegen habe. Durch den starken Regen sei das Luftschiff noch besonders beschwert gewesen, so daß es in einem bestimmten Augenblick dem Führer nicht mehr möglich gewesen sei, die erforderliche Höhe zu erreichen.

„Daily Expreß" gibt eine Mitteilung des englischen Luftfahrtministeriums wieder, wonach die schreckliche Vernichtung der „R 101" kein Grund sein könne, den englischen Luftschiffbau einzuschränken oder gar einzustellen. Ein weiteres englisches Luftschiff sei im Bau begriffen, ein anderes werde als Ersatz für „R 101" vom Parlament angefordert werden.



Die Katastrophe des R 101

Das Wrack des Luftschiffs. Lediglich das Metallgestänge hat den Flammen Widerstand geboten.



Gedächtnisfeier für die Toten des R 101 in Beauvais.

Der Trauerzug vor dem Rathaus. Die Ueberreste der Toten des englischen Riesenluftschiffes R 101 sind, bevor sie nach England übergeführt wurden, im Rathaus von Beauvais feierlich aufgebahrt worden.



Die Opfer des R 101.
Die blumenbedeckten Särge der ersten Geborgenen vor der Bürgermeisterei in Alonne.

Ozeanüberquerung im Segelboot geglückt.

Professor Blanco, der in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter in seiner Segeljacht den Atlantik in sechzig Tagen überquert hat, ist in seiner Geburtsstadt Barcelona begeistert empfangen worden. Rund 50 000 Menschen jubelten den Heimgekehrten zu.

Abenteuer in Prag

Aus: „Kristalle und Kiesel"
Von Victor Auburtin

In diesen Tagen, in denen sich tschechischer Chauvinismus gegen die deutschen Tonfilme in Prag austobte, kommt uns die Skizze von Victor Auburtin über Prag in die Hände. Sie findet sich in der entzückenden kleinen Sammlung „Kristalle und Kiesel", die Victor Auburtin auf Reisen gesammelt hat und die jetzt im Verlag Albert Langen, München 1930, herausgekommen ist.

Es gibt in Prag zwei Bahnhöfe, den Wilson-Bahnhof und den Masaryk-Bahnhof. Bitte darauf zu achten: schon diese beiden Namen haben es in sich, sie sollen dem Gast ankünden, daß in Prag ein scharfer Wind weht, und daß man sich gefälligst in acht zu nehmen hat.

Hier sind selbst die Eisenbahnen und die Wartesäle Politik und lodernde patriotische Begeisterung.

*

Und wirklich: wer zwei Tage in dieser aufgeregten Stadt bleibt, mit ihren vielen Fahnen und Trompeten und mit den Sokols, die mit finsterem Gesicht und ohne Lebensfreude ihre Aufzüge vollführen, der wird von der Großartigkeit der tschechoslowakischen Sache so überzeugt und durchdrungen sein, daß er aufatmend weiterreist.

*

Ich stehe auf dem Bahnsteig des Masaryk-Bahnhofs und erwarte den Träger. Rechts und links und oben und unten reden tausend tschechoslowakische Inschriften auf uns ein, die von keinem der durchreisenden Fremden je gelesen werden; und wozu stehen sie denn da?

„Prechazeni koloje prisne zakazano" heißt es auf der Tafel mir gerade gegenüber. Diese Mitteilung wendet sich in dem Augenblick direkt an mich, sie ist vielleicht von der höchsten Wichtigkeit für mich, und ich verstehe sie nicht. So wende ich mich an einen tschechischen Beamten. „Prechazeni koloje prisne zakazano" heißt: Das Ueberschreiten der Gleise ist auf das strengste verboten, übersetzt mir der tschechische Beamte, der, wie alle tschechischen Beamten, ein äußerst liebenswürdiger Mann ist und, wie fast alle Tschechen, fließend Deutsch spricht.

Schön. Was mich betrifft, so habe ich gar nicht die Absicht gehabt, die Gleise des Masaryk-Bahnhofs zu überschreiten. Aber nehmen wir den Fall an, es komme durch diesen Bahnhof ein etwas rabiater und freiheitsliebender Mann, ein Engländer oder ähnlich, der, wie die Mehrzahl der Menschen, kein Wort Tschechisch versteht, der auch, weil er einmal durch den Masaryk-Bahnhof fahren muß, nicht für nötig gefunden hatte, die sehr schwierige tschechische Sprache zu lernen und dieser Mann läuft über die Gleise und wird von dem einbrausenden Schnellzug überfahren, wer hat dann die Schuld?

Der Engländer oder der ungastliche Geist, der an der Schwelle dieses Landes steht?

*

In Paris waren vor dem Kriege auf dem Nordbahnhof alle wichtigen Inschriften auch auf Deutsch angebracht. Weil dort soviel Deutsche ankommen, und weil die Franzosen ein zwar auch ganz großes, aber trotzdem sehr liebenswürdiges Volk sind.

*

Der Fall, den ich hier eben hypothetisch konstruierte, ereignete sich am nächsten Tage so ähnlich in der Wirklichkeit.

Es war in der Burg auf dem Hradschin. Wir wollten, unserer vierzig Touristen, den spanischen Saal besichtigen und warteten im Vorraum auf den Führer. An den Wänden entlang standen kostbare Seidensessel, und über den Seidensesseln befand sich eine Inschrift, die ungefähr „Krk, przt Zatazeny" oder so ähnlich lautete.

Nun war unter uns eine resolute Wiener Dame, die setzte sich unbedenklich auf einen der tschechischen Seidensessel. Und als die Mitreisenden sie scherzend auf die Inschrift aufmerksam machten, da stünde doch, das Sitzen auf den Sesseln sei verboten, blieb sie ruhig weiter sitzen und erklärte: wenn man schon einmal eine internationale Stadt sein wolle, dann möge man gefälligst in einer internationalen Sprache befehlen, daß auf den tschechischen Seidensesseln nicht gesessen werden dürfe.

Polarjahr 1932/33

In der Polarforschung interessierte Gelehrte hatten sich Ende August in Leningrad zusammengefunden zur Beratung über ein festzusetzendes sogenanntes Polarjahr, in dem möglichst viele Staaten umfassende Forschungen aller möglichen Art in der Arktis und Antaktis vornehmen sollen. Es handelt sich dabei in erster Linie um magnetische Messungen an der Erdoberfläche vom Nordpol zum Südpol und um die meteorologische und aerologische Erforschung des Luftmeeres über der ganzen Erdoberfläche. Für die magnetischen Arbeiten sind schon jetzt 22 Warten nördlich des nördlichen Polarkreises von den Russen vorgesehen. Für die Beobachtung der Lufthülle soll sowohl die Arktis und Antarktis als auch die dazwischenliegende Zone mit einer großen Reihe von Hoch- und Niederwarten bedeckt werden, die alle nach einem einheitlichen Plan arbeiten und vor allem die Strömung (Zirkulation) der Luft von den Polen zum Gleicher in allen ihren Feinheiten feststellen sollen. Der gemeinsame Plan ist von Prof. Moltschanow und Prof. Hergesell in Beriln entworfen worden. Im Vordergrund steht die Höhenforschung (aerologische) mit kleinen Stichballonen (Pilot-) und mittels mit selbstschreibenden Instrumenten ausgerüsteten Registrier-Ballonen. Diese werden von der Erde aus mit Hilfe von Meßinstrumenten beobachtet und geben uns Aufschluß über die Richtung des Windes und seine Geschwindigkeit in horizontaler und vertikaler Beziehung, solange sie der Sicht nicht durch Wolken entzogen sind. Die mit selbstschreibenden Instrumenten versehenen Ballone geben vermittels eines sinnreichen Radiosenders die Temperatur und den Luftdruck in kurzen Abständen zu einer Erdstation, so daß der Ballon nicht wiedergefunden zu werden braucht. Die Radioeinrichtung ist nach zwei verschiedenen Arten in Lindenberg bei Berlin und Slutz (Pawlowsk) bei Leningrad erdacht worden. Es würde von höchstem Werte sein, wenn auch im Polarjahr ein oder mehrere Luftschiffe die Arktis befahren und vielleicht auch in der Nähe des Nordpols Beobachter aussetzen würden. Nach Zeitungsnachrichten ist Dr. Eckner zum Präsidenten der Aeroarktik ernannt. Es wäre, so erklärt die „Neue Zürcher Zeitung", der wir diesen Aufsatz entnehmen, zu begrüßen, wenn er dieses ehrenvolle Amt als Nachfolger von Nansen annehmen würde. Es wird nötig sein, auf der nchsten Zusammenkunft die geplante Luftschiffahrt zu besprechen und vor allem die englischen und amerikanischen Gelehrten zu bewegen, die maßgebenden Personen ihres Landes zu veranlassen, sich mit ihren Luftschiffen zum mindesten im Polarjahr an der Erforschung des nordpolaren Gebietes zu beteiligen.

Neue Wege im Großschiffbau

Der angekündigte Neubau von zwei großen Cunard-Dampfern hat die Verwaltung veranlaßt, noch vor der Generalversammlung ein Rundschreiben mit genaueren Einzelheiten zu versenden. Die Versicherung der Kolosse stößt auf Schwierigkeiten, denn das größte bisher vorgekommene Objekt hatte nur einen Wert von zirka 2 Millionen Pfund repräsentiert. Die Begründung der Verwaltung für ein derartiges Bauvorhaben ist besonders interessant. Ausdrücklich wird betont, daß es sich bei diesem Projekt nicht darum handele, unter allen Umständen das Blaue Band des Atlantischen Ozeans für England zu gewinnen. Zum ersten Male in der Geschichte der Schiffahrt soll vielmehr der Versuch unternommen werden, einen regelmäßigen wöchentlichen Dienst von Southampton via Cherbourg nach Neuyork mit nur zwei Dampfern einzurichten, die eine hinreichende Rentabilität verbürgen. Bisher waren für einen derartigen Dienst drei Dampfer erforderlich. Sollen in Zukunft zwei Dampfer das gleiche leisten, so ist eine wesentlich höhere und damit kostspieligere Geschwindigkeit erforderlich. Daraus folgt, daß die neuen und schnellen Schiffe auch eine Größe erhalten, die eine entsprechende Mehreinnahme für jede Reise gestattet. Die Cunard Line leitet somit einen neuartigen Rationalisierungsprozeß ein, indem sie nunmehr beginnt, ihren Passageraum auf weniger, aber dafür größere Einheiten zu konzentrieren.

Bekämpfung der Rachitis

Ein Verhandlungsthema der Tagung der deutschen Studiengesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen in Budapest bildete die Frage der Knochenkrankheiten und der Vitamine. Professor Wieland (Basel) führte aus, in Europa leiden achtzig Prozent Kinder an Rachitis. Lange Zeit hindurch sei man der Ansicht gewesen, die Rachitis sei eine Folge mangelhafter Ernährung. Erst die moderne Wissenschaft konnte nachweisen, daß die Rachitis infolge Mangels an Sonnenschein eintrete und durch Sonnenschein oder Quarzlicht sicher geheilt werden könne. Ueber dasselbe Thema sprachen noch die Professoren Fürth (Wien), Pick (Berlin) und Alwens (Frankfurt).

Die höchste Lebensversich.
auf mehr als eine Million Pfund.

Die höchste Lebensversicherung, die je in Europa, vielleicht sogar in der ganzen Welt abgeschlossen worden ist, kam dieser Tage in London zustande. Viscount Hambledon ließ sich selbst und sein sechs Monate altes Söhnchen auf einen Gesamtbetrag von mehr als eine Million Pfund Sterling versichern. Sein Leben ist auf 810 000 Pfund versichert, das seines Sohnes auf 250 000 Pfund. Der Sohn kann vor seinem einundzwanzigsten Lebensjahr die Auszahlung der Versicherungssumme nicht beanspruchen. Selbstverständlich wird das Risiko dieser gewaltigen Versicherung nicht von einer einzigen, sondern von mehreren Versicherungsgesellschaften getragen. Viscount Hambledon ist gegenwärtig achtundzwanzig Jahre alt.

Okkultes aus England

Hans Friedrich Blunck veröffentlicht im Oktoberheft der „Deutschen Rundschau" (Berlin W. 30) einen mit feinstem Empfinden für das angelsächsische Wesen geschriebenen Bericht einer Reise nach England, dem wir Folgendes entnehmen:

Man kennt die englische Beschäftigung mit dem Irrationalen meist nur aus Zeitungsnotizen über Sherlock Holmes und scheut sich bei uns, die Dinge umständlicher zu behandeln. Man sollte sich einmal gründlich mit einer sehr religiösen Bewegung beschäftigen, die zwischen Theosophie und Aufklärung, zwischen High Church und Spiritismus in tausend Schattierungen das geistige Leben Englands beeinflußt. Nicht, daß man sie nachahmen oder sich überzeugen lassen soll, aber man neigt doch leicht dazu, die daraus wirkenden Kräfte zu unterschätzen.

Ich habe in meinem Leben keiner Sitzung beigewohnt und weiß auch nicht, ob ich dazu tauge, ich kann nicht einmal behaupten, daß ich ein Bedürfnis danach hätte. Aber ich habe mir gerne berichten lassen, welche Folgerungen jemand, wie der irische Schriftsteller Bradley, aus seinen Erlebnissen zieht. Dieser Mann, einer der aufgeklärtesten und nüchternsten Iren, die man sich vorstellen kann, kommt verhältnismäßig spät dazu, an sich selbst mediale Eigenschaften festzustellen. Er wirft sich mit ungeheurer Energie in die Forschung. Er vermeidet durch eigene Beobachtung und Begabung die tausend Rückschläge, die sich aus den Schwindeleien der Medien ergeben; er erzählt mir, ohne daß ich Einzelheiten erfahren will, fast trocken von seiner Ueberzeugung, daß das Leben unzweifelhaft nach dem Tode in andere Schichten übergehe, aus denen man verwirrte Berichte zurück zu empfangen vermöge. Ach, jenes „drüben" sei noch ebenso unvollkommen wie die Erde, es sei nur eine weitere Stufe im Streben nach einer Harmonie, deren letzte Erscheinung wir uns nicht zu erdenken vermögen.

Man horcht nicht nur aus Höflichkeit. Man weigert sich, durch Einzelheiten, die gelingen oder nicht gelingen, sich überzeugen zu lassen. Aber man hat als Beobachter eines fremden Landes, und nur als solcher spreche ich, das Gefühl, daß hier eine religiöse Anschauung vorliegt, die nicht ernst zu nehmen töricht wäre, die wir, enttäuscht oder dünkelhaft, zu lange mißachteten, und die schon heute, im englischen Leben eng mit den Konfessionen verknüpft, das religiöse Leben ganz anders als bei uns bindet und beeinflußt. Ich spreche nicht dafür, ich spreche nicht dagegen, ich erzähle nur von dem starken Einfluß, den die „Society of psychical research" drüben in viel weiteren Kreisen als man vermutet, ausübt. Aber ich füge auch hinzu, daß man niemals genug vor den peinlichen und unangenehmen Formen spiritistischer Laiensitzungen warnen kann, sondern nur die vorsichtig aufgenommenen Ergebnisse der großen wissenschaftlichen Gesellschaften im Auge haben darf. Kurz, ich registriere auch dies als ein Symptom des Aufruhrs gegen den Naturalismus, der England heute geistig bewegt.

Das Rätsel der Stratosphäre

Die Bedeutung von Prof. Piccards Versuch — Der Zweck der Kugelgondel Rätsel der Weltraumstrahlung — Erschließung kosmischer Kraft-Quellen?

Von Emil Borm

Der Versuch des Physikers Professor Piccard der mit einem für diesen Zweck besonders konstruierten Ballon mit seinem Assistenten zu wissenschaftlichen Untersuchungen bis in eine Höhe von 16000 Metern vorzustoßen gedachte, ist, wie bekannt, mißlungen. Heftige Windstöße drückten den riesigen Ballon nieder, und die Gondel hätte beim Abflug hart über den Boden geschleift werden müssen.

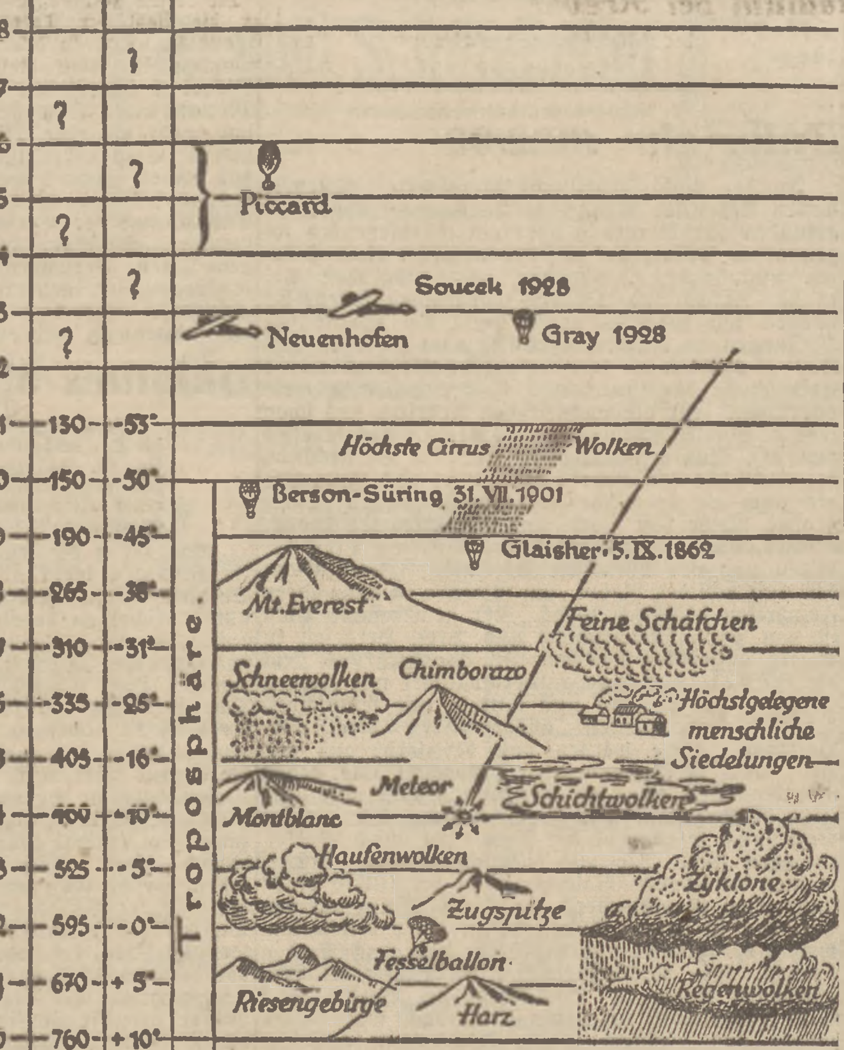
Trotzdem der Gelehrte nachdrücklich betonte, daß sein Unternehmen mit sportlichen Rekordversuchen nichts zu tun habe, sondern rein wissenschaftlichen Untersuchungen dienen solle, fragt sich der Laie doch, welchen Wert ein solches Unternehmen besitzt. Er schüttelt den Kopf, wenn er hört, daß der Gelehrte sich in eine luftdicht verschlossene Kugelgondel einsperren lassen will, um während der Höhenfahrt Untersuchungen in jenen Regionen anzustellen, wo eine mehr als sibirische Kälte und eine Luftverdünnung herrscht, die an sich den sichern Tod bedeutet.

Als der Amerikaner Gray 1928 versuchte, seinen Höhenweltrekord von 12950 Metern in einem zweiten Versuche noch zu überbieten, büßte er das Unterfangen mit dem Tode. Unsere tüchtigsten Flieger (der Junkersflieger Neuenhofen brachte es auf 12789, der amerikanische Fliegerleutnant Soucek auf 13157 Meter) berichten übereinstimmend, daß trotz des mitgeführten Sauerstoffapparates in diesen Höhen sich immer ein starkes Schwinden der körperlichen und geistigen Kräfte und schließlich Bewußtlosigkeit einstellen.

Durch Professor Piccard, der als erprobter Aeronaut bereits viele Ballonfahrten unternommen hat, ist der Versuch bis in das einzelne außerordentlich gewissenhaft vorbereitet worden. Daß der Aufstieg mißglückte, hat sicher nicht an der bösen „13" gelegen, sondern die Laune des Wettergottes hat im allerletzten Augenblick einen Strich durch die menschliche Wettervorhersage gemacht.

Jeder Physiker weiß, daß jenseits der 9000 bis 10000 Meter oft ohne Uebergang, also schlagartig Bewußtlosigkeit und damit der Tod eintreten kann. Dagegen vermögen Sauerstoffapparate wohl einige Zeit zu schützen, aber trotz der Sauerstoffzufuhr zeigen sich in immer stärkerem Maße die nicht mehr zu bekämpfenden Anzeichen stärkster Höhenkrankheit. Ein nicht niederzuzwingendes Mattigkeitsgefühl und eine bleierne Müdigkeit machen es fast unmöglich, auch nur einen Bleistift zu halten oder die Registrierinstrumente abzulesen, geschweige denn leichtere Arbeiten zu verrichten. Bald treten Sinnestäuschungen, Fehlhandlungen und Krämpfe auf.

Hier droht dem Menschen höchste Gefahr, und doch macht er nicht halt, denn Piccard will noch 2 bis 3 Kilometer höher hinauf. Durch Tier- und Menschenversuche hat man die tiefste Luftdruckgrenze feststellen können, bis zu welcher der menschliche Organismus vordringen darf. So hat sich Dr. Gillert (Adlershof-Berlin) in eine Unterdruckkammer einschließen lassen. Sein Assistent, Dr. Kaiser, beobachtete den Verlauf des Versuches durch ein Fenster und sah, daß trotz des Sauerstoffapparates bei 133 Meter Quecksilberdruck Bewußtlosigkeit eintrat. Nur durch rasche Druckerhöhung konnte der Bewußtlose vor dem sicheren Tode gerettet werden.



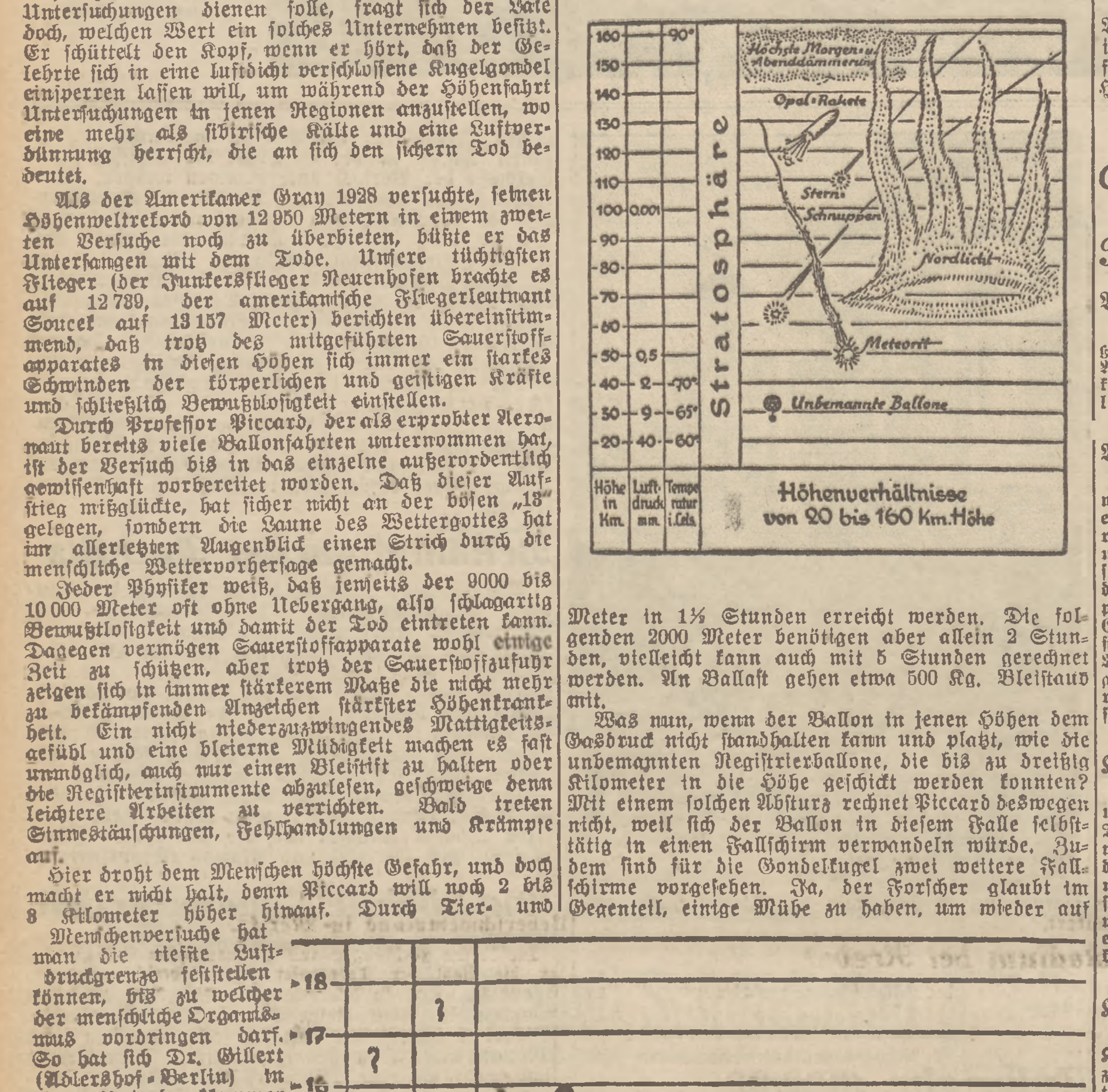
Höhenverhältnisse in der irdischen Lufthülle (bis zu 18 Km. Höhe)

Um dieser todbringenden Luftverdünnung in der Stratosphäre zu begegnen, schließt sich Piccard in eine luftdichtschließende Aluminiumkugel ein, die, ein technisches Wunderwerk, trotz ihrer nur 3½ Millimeter starken Wandung doch einen Druck von 7 Atmosphären und einen Ueberdruck von 2 Atmosphären aushalten kann. (Piccard rechnet auch in 16000 Mtr. Höhe nur mit dem vierten Teil.) So wird mit Hilfe eines reichlich bemessenen Sauerstoffvorrates die lebensnotwendige Luftbeschaffenheit auch in jenen Höhen erhalten.

Die fürchterliche Kälte (65 bis 75 Grad unter Null) wird dem Forscher ebenfalls nichts anhaben können. Die eine Hälfte der drehbaren Gondelkugel ist nämlich geschwärzt, und da es in jenen Regionen keine Wolken gibt, genügt die Sonnenstrahlung, um den geschlossenen Raum auf 10 bis 25 Grad zu erwärmen. Durch Drehung der Kugel kann die Sonnenheizung leicht reguliert werden, da bekanntlich dunkle und rauhe Flächen die Wärmestrahlen begierig aufnehmen.

Allergrößte Sorgfalt ist natürlich auf den Bau des Ballons verwendet worden, und auch hier steht die deutsche Technik der der andern Nationen voran. Die weltberühmte Firma Riedinger-Augsburg hat angesichts der schwierigen Aufgabe hier völlig neue Konstruktionswege beschreiten müssen, galt es doch, ein Ballonungeheuer von einem Durchmesser von 30 Metern, einer Höhe von 55 Metern und einem Fassungsraum von etwa 16000 Kubikmetern zu schaffen. Dieser Hohlraum entspräche einem Riesensaal von 10 Metern Höhe, 40 Metern Länge und 40 Metern Breite. Trotzdem die Ballonhülle aus dem denkbar leichtesten Material hergestellt ist, wiegt sie doch noch 800 Kilogramm. Um Gewicht zu sparen, mußte auch auf das umspannende Tragnetz verzichtet werden; es wird ersetzt durch ein am Aequatorgürtel angebrachtes, sinnreich angeordnetes Leinenwerk, das trotz der verschlossenen Gondel leicht bedient werden kann.

Das Ballonmaterial ist von dem Vorsitzenden des Deutschen Ballon-Prüfungsausschusses sorgfältig geprüft und abgenommen worden. Auf eine Prüfungsabnahme der Gondel mußte natürlich verzichtet werden, da Erfahrungen über eine solche Konstruktion noch nicht vorliegen. Obgleich der Ballon kaum bis zur Hälfte gefüllt wird (reinstes Wasserstoffgas und erst in der Höhe seine volle Prallheit erreicht, rechnet Piccard mit einer durchschnittlichen Steigegeschwindigkeit von 3 bis 4 Metern in der Sekunde. Günstigenfalls können 14000



Höhenverhältnisse von 20 bis 160 Km. Höhe

Meter in 1½ Stunden erreicht werden. Die folgenden 2000 Meter benötigen aber allein 2 Stunden, vielleicht kann auch mit 5 Stunden gerechnet werden. An Ballast gehen etwa 500 Kg. Bleistaub mit.

Was nun, wenn der Ballon in jenen Höhen dem Gasdruck nicht standhalten kann und platzt, wie die unbemannten Registrierballone, die bis zu dreißig Kilometer in die Höhe geschickt werden konnten? Mit einem solchen Absturz rechnet Piccard deswegen nicht, weil sich der Ballon in diesem Falle selbsttätig in einen Fallschirm verwandeln würde. Zudem sind für die Gondelkugel zwei weitere Fallschirme vorgesehen. Ja, der Forscher glaubt im Gegenteil, einige Mühe zu haben, um wieder auf die Erde gelangen zu können, da sich der Ballon, je näher er der Erde kommt, wieder stärker erwärmen und damit neuen Auftrieb erhalten wird.

Welche Aufgaben hat dieses Unternehmen zu lösen, zu dessen Durchführung der belgische Nationalfond für wissenschaftliche Untersuchungen die Sume von 400000 Franken hergab? Was hat der Mensch dort oben in der Stratosphäre zu suchen?

Schon seit mehreren Jahren ist unseren Physikern eine rätselhafte Strahlung bekannt, die aus den Tiefen des Weltenalls zu uns herniederkommt. Weil diese „Weltenallstrahlung" von der Lufthülle der Erde vollständig verschluckt wird, ist sie im Flachlande kaum und auch auf den höchsten Bergen nur mit Mühe nachzuweisen. Diese Strahlung, die z. B. auch dicke Metallplatten zu durchdringen vermag, hat große Aehnlichkeit mit den Gammastrahlen, die man von dem ständigen Zerfall des Radiums her kennt. Nun senden die tief in der Erde liegenden und vorläufig dem menschlichen Zugriff unerreichbaren Radiumlager ebenfalls solche Strahlen aus und stören dadurch empfindlich die Untersuchungen der Weltraumstrahlung. Aus diesen Gründen will Piccard möglichst hoch hinauf.

Die Weltraumstrahlung dürfte aber auch ein Mittel sein, die rätselhaften Vorgänge aufzuklären, die sich im Innern der Sternensonnen abspielen. Man kennt auch nicht die Vorgänge im Innern unserer Sonne. So ist es uns z. B. unverständlich, wie Millionen von Jahren hindurch unser Tagesgestirn ungeheure Energiemengen in der Form von Licht, Wärme und Elektrizität ausstrahlt, ohne daß sich der Sonnendurchmesser merklich ändert. Es müssen vorläufig noch unerklärbare Vorgänge innerhalb der Atome sein, jener allerkleinsten Bausteinchen, aus denen nicht nur alles Leben und unsere Welt, sondern auch das gesamte Universum aufgebaut sind.

Piccards Flug will also neben dem Studium der Weltraum- und Erdstrahlung auch die Vorgänge innerhalb des Atoms und seines Zerfalles zu erforschen versuchen. Atomkräfte müssen in jenen Höhen wirken, denn dort zucken die flimmernden Lichtbogen und leuchten die Flammenkronen der farbenprächtigen Nordlichter, die vielleicht auf Elektronenströme zurückzuführen sind. Die Weltraumstrahlen (damit auch die Sonnenstrahlung) bewirken zweifellos atomare Umwandlungsprozesse. Vielleicht gelingt es durch die Piccardschen Untersuchungen, in der Kenntnis von der Zertrümmerungsmöglichkeit des Atoms einen Schritt weiter zu kommen und damit kosmische Kraftquellen für unser Erdenleben zu erschließen.

Das ist keine Phantasterei, sondern es ist in kleinerem Umfange bereits möglich, durch die „Photozellen" Sonnenlicht in elektrische Energie umzuwandeln. So hat auf der diesjährigen Naturforscherversammlung in Königsberg Dr. Lange, Berlin-Dahlem, es für durchaus nicht so unwahrscheinlich hingestellt, daß eine Photozellenanlage von der Größe eines mittleren Rittergutes eine ganze Provinz mit Elektrizität versorgen kann.

Von Ikarus im griechischen Göttermythus bis Eckener und Piccard war es ein weiter, mühevoller Weg, aber er ging trotz der Opfer ständig aufwärts. Die Sehnsucht der erdgebundenen Menschen geht in die Höhe. Wird der Piccardsche Versuch nun einige der vielen Rätsel der Höhe entschleiern?

Die Forschungen in Atom und Universum, im größten und kleinsten, reichen sich hier die Hand, der forschende Menschengeist hat hier den Kreis geschlossen. Was bleibt übrig? Wird der Forscher auf diesem Wege auch den wahren „Sinn des Seins" ergründen können?

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Verzicht auf alle Festlichkeiten.

Auf dem Kreistage des Kreises Ahrweiler wurde mitgeteilt, daß es gelungen sei, **sämtliche Vereine** in Ahrweiler zu dem Beschluß zu veranlassen, daß sie im kommenden Winter bis zum 1. April 1931 auf alle Festlichkeiten verzichten.

*

Bau von 70000 Grabkammern.

In Münster haben zwei Architekten anläßlich der notwendig gewordenen Errichtung neuer Friedhofsanlagen einen gigantischen Plan eingereicht, der den Bau einer riesigen „Kathedrale der Toten" vorsieht, die mit nicht weniger als 70000 Grabkammern ausgestattet werden soll. Die Vertreter des Projektes wollen an die Stelle der Verbrennung einen natürlichen, langsamen Zerfallprozeß setzen. Der Plan sieht den Bau eines mehrstöckigen Gebäudes vor, das aus verschiedenen Gebäudetrakten besteht, die einen gewaltigen Ehrenhof umschließen. Die Bestattung erfolgt in Grabkammern, die in langen Gängen, je drei übereinander, liegen sollen. Der Durchführung des Plans stellen sich allerdings noch große, hauptsächlich hygienische Bedenken in den Weg.

*

Künstliches Sonnenlicht in zoologischen Gärten

Aus **London** wird gemeldet: Die Versuche, durch ultraviolette Strahlen in den zoologischen Gärten gewisse Tiergruppen länger am Leben zu erhalten, sind im allgemeinen von einem Mißerfolg begleitet gewesen. Der Londoner Zoologische Garten veröffentlicht einen Bericht, wonach sich erhebliche Störungen bei den Tieren herausgestellt haben, deren Winterschlaf künstlich unterbrochen worden ist. Die Leitung des Zoologischen Gartens hat sich entschlossen, von Bestrahlungen mit künstlichem Licht künftig abzusehen.

*

Konkurs-Eröffnung mit Musik.

Wendriner & Co. hatten Konkurs angemeldet, der Konkursverwalter war bestellt und wickelte ab, was abzuwickeln war. Viel war das gerade nicht. Die Angestellten, die der Konkursverwalter alle gekündigt hatte, brauchten eigentlich nichts mehr zu tun. Da nun aber die Zeit mit Nichtstun nur langsam vergeht, kam der Handlungsgehilfe K. auf den genialen Einfall, ein **Grammophon** in die Geschäftsräume mitzubringen und sich und seinen Kollegen die Zeit mit den neuesten Schlagern zu erschlagen. Als der Konkursverwalter eines Mittags die Geschäftsräume betrat, ertönte es ihm gerade nach bekannter Melodie entgegen:

> Ich hab' vom Kopf bis Fuß
> Die Zahlung eingestellt.
> Denn mir fehlt das Geld —
> Und sonst gar nichts. —

Der Konkursverwalter war ein Mann schneller Entschlüsse. Er erklärte, daß ein Angestellter, der im Geschäft nicht arbeitet, sondern Musik macht, unbrauchbar ist und **entließ** Herrn Knote fristlos. Herr Knote war anderer Ansicht, er rief das Arbeitsgericht Berlin an und als er hier seinen Prozeß verlor, das **Landesarbeitsgericht**. Dieses hat jetzt in zweiter und letzter Instanz entschieden, daß Grammophonbegleitung bei einem Konkurs **kein** Grund zur fristlosen Entlassung ist.

*

Unterseetunnel Gibraltar—Afrika.

Die Probebohrungen für den Unterseetunnel Gibraltar—Afrika sind mit gutem Erfolg soweit gefördert, daß mit dem Beginn der Hauptbohrungen von afrikanischer Seite aus bereits in nächster Zeit begonnen werden kann.

*

Für den Tonfilm eingerichtet

waren in Deutschland am 15. September d. J. 786 Theater mit 559083 Sitzplätzen; das ist ungefähr der siebente Teil sämtlicher zur Zeit in Betrieb befindlichen deutschen Theater, aber zirka ein Viertel der gesamten zur Verfügung stehenden Plätze.

*

Billiger Pfälzer.

Ein Schlaglicht auf die ergiebige Weinernte dieses Jahres werfen folgende Meldungen aus der Pfalz: Aus **Lachen**: Hier gibt es eine Wirtschaft, in der man für eine Mark so viel neuen Portugieser trinken kann, wie man will! Aus **Haardt**: Eine hiesige Straußwirtschaft gibt den **halben Liter** Portugieser für 25 Pfennig ab.

*

Der erste Schnee im Schwarzwald.

Der stetige Temperaturrückgang der letzten Tage hat in den Höhen über 1000 Meter im Schwarzwald zum ersten Male Temperaturen unter Null gebracht. Die Niederschläge schufen eine geschlossene Schneedecke von etwa zehn Zentimeter, die infolge der Verwehung an manchen Stellen stärker ist.

*

86 Prozent Zinsen.

Der Reingewinn des österreichischen Tabakmonopols für das Geschäftsjahr 1929 beträgt 206 Millionen Schilling und übersteigt damit den Ertrag von 1925 um 23 Prozent. Zwanzig Prozent der Roheinnahmen (347 Mill. Schilling) stammen aus dem Auslandsabsatz. Im ganzen wurden im Jahre 1929 abgesetzt: 207 Mill. Zigarren, 4929 Mill. Zigaretten, 1 Mill. Kilogr. Zigarettentabake und 3,5 Mill. Kilogr. Pfeifentabak. Das Anlagekapital und die Betriebsmittel des Monopols, die zusammen mit 256 Mill. Schilling bilanzmäßig ausgewiesen sind, verzinsen sich mit 86 Prozent.

*

Zum ersten Male Fernsehen Amerika—Deutschland.

Auf dem ersten Aussprache-Abend des Allgemeinen deutschen Fernsehvereins in Berlin machte Ministerialdirektor Dr. **Kruckow** die bemerkenswerte Mitteilung, daß es gelungen sei, **Fernsehen von Amerika nach Deutschland durchzuführen**. Er teilte mit, daß sich der bekannte Wissenschaftler, Prof. **Carolus**, zur Zeit in Amerika aufhalte. Zu einer bestimmten verabredeten Zeit habe sich Prof. Carolus vor den Fernsehsender in Amerika gesetzt. Seine Gesichtszüge seien in Berlin mit ziemlicher Deutlichkeit zu erkennen gewesen. Auch Diapositive seien über den Ozean gesandt worden. Sie seien gleichfalls in ziemlicher Güte angekommen.

Wachstum durch Pflanzengrün.

Der Berner Pharmakologe Prof. **Emil Bürgi** hat durch Untersuchungen die anregende Wirkung des Chlorophyll für den Organismus erwiesen und berichtet über seine neuesten Forschungen in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift". Durch das Blattgrün wird die Tätigkeit aller Organe, die einer direkten Beobachtung zugänglich sind, so die des Herzens, des Darmes, des Atmungszentrums und so weiter, gefördert und der Grundumsatz sowie der Eiweißstoffwechsel gesteigert. Aus seiner die Gefäße erweiternden und die Herztätigkeit anregenden Kraft kann der außerordentliche günstige Einfluß auf die Arteriosklerose zum Teil erklärt werden. Allerdings hat man festgestellt, daß das Chlorophyll aus grünen Gemüsen nur in kleinsten Mengen vom Körper aufgenommen wird, eine Behandlung mit Pflanzengrün also nur durch Verabreichung von extrahiertem Chlorophyll sich wirksam gestalten läßt. Bürgi weist nach, daß das Wachstumvitamin entweder das Chlorophyll selbst ist oder aber am Chlorophyll fest haftet. Er vermutet, daß das Pflanzengrün, wenn es im Tierkörper abgebaut wird, in Form eines noch unbekannten Stoffes auftritt, das die Eigenschaften des Vitamin A noch besitzt und z. B. in der Milch erscheint. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß es **mehr als einen** solcher Wachstumfaktoren gibt.

*

Funktelephonie Eisenbahn—Schiff.

Nachdem bereits vor kurzem Versuche, Gespräche zwischen einem fahrenden D-Zug und dem zwischen Cuxhaven und Helgoland verankerten Feuerschiff „Elbe II" befriedigend verlaufen waren, wagte man sich an eine **Telephon-Verbindung** zwischen dem auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg beteiligten FD-Zug 26 und dem auf der Höhe von Borkum, aber weit in See schwimmenden Dampfer „Cap Arcona". Die Verständigung, über die Funkstation Cuxhaven weitergeleitet, war ausgezeichnet. Es sprachen der Kapitän, der Zugführer und einige an dem Versuch beteiligte Herren. Man konnte jedes Wort deutlich verstehen.

*

Die Italiener, ein Fünfzig-Millionen-Volk.

Die „Gazetta Ufficiale del Regno d'Italia" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer eine amtliche Aufstellung der Bevölkerung Italiens für Ende 1929. Nach dieser wird die Gesamtzahl der Italiener auf 50855000 angegeben. Davon fallen 41510000 auf die Bevölkerung des Königreichs; etwa ein Viertel dieser Zahl (9345000) wird auf die Auslanditaliener gerechnet. Stieg die Bevölkerung im Zeitraum von 1882 bis 1901 um etwa 20 Millionen, so erfolgt die Vermehrung in den letzten zwanzig Jahren um beinahe 7¾ Millionen (10. Juni 1911: 37143000, 31. Mai 1930: 41710000), ging die Bevölkerungsdichte von 121 auf 134,5 auf den Quadratkilometer hinauf.

*

Gepäckversicherung durch Automaten.

Auf den deutschen Bahnhöfen soll demnächst eine aufsehenerregende Neuerung durchgeführt werden. Man beabsichtigt, die Aufstellung von Automaten zuzulassen, die gegen Einwurf eines Betrags von 10 Pfennig aufwärts eine fertige Gepäckversicherungspolice mit einer Gültigkeitsdauer von 24 Stunden liefert. Ein Mißbrauch der Police soll dadurch **unmöglich** gemacht werden, daß der sich Versichernde zugleich mit dem Einwurf der Geldmünze auf einem besonders imprägnierten Papierstreifen seinen **Daumenabdruck abgeben** muß, durch den die Identität des Policeninhabers eindeutig festgelegt wird.

*

Elektrizität aus Meerwasser.

Die von dem französischen Gelehrten Georges Claude geschaffene Anlage zur Erzeugung elektrischer Energie durch Ausnützung des Temperaturunterschiedes des Meerwassers ist seit dem von uns gemeldeten ersten Erfolg nunmehr so weit verbessert worden, daß ein elektrischer Strom von zwanzig Kilowatt erzeugt wurde.

*

Tausend Dollar für fünf Minuten.

Aus Neuyork wird berichtet: Die amerikanischen Filmstars haben eine sehr einträgliche Nebenbeschäftigung entdeckt. Sie stellen ihre Dienste neu eröffneten Warenhäusern, Schönheitsinstituten, Garagen usw. zur Verfügung, indem sie sozusagen als Zeremonienmeister auftreten. In den Zeitungen wird inseriert, daß Filmliebling X. in diesem oder jenem Geschäft die Honneurs machen und an das zum Einkauf erscheinende Publikum einige Worte richten werde. Diese Mitteilung hat die Wirkung, daß die Leute in Scharen in das betreffende Geschäft eilen. Die Filmstars lassen sich aber ihre Mitwirkung teuer bezahlen: Fünf Minuten Verweilen in dem Geschäft, muß ihnen mit tausend Dollar honoriert werden.

*

Autostraße Budapest—Wien eröffnet.

Die neuerbaute Landstraße Budapest—Wien wurde feierlich eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben. Handelsminister Bud erklärte, die neue Landstraße werde die Beziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich, die durch alte Freundschaft verbunden seien, vertiefen.

DAS KRAFTFAHRZEUG

Neuer Erfolg europäischer Kleinautos.

In den Aufsichtsrat der amerikanischen Automobilfabrik Durant Motors, Inc., wurde der französische Automobilindustrie E. E. C. Mathis berufen. Diese Wahl steht in engerem Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Durant Motors, Inc., nach den Erfolgen der American Austin, Inc., welche ebenso wie die Bayerischen Motorenwerke nach Lizenzen der englischen Automobilfabrik Austin einen 3-PS-Kleinwagen herstellt, jetzt als zweiter amerikanischer Autokonzern den Bau europäischer Kleinautos aufzunehmen beabsichtigt. Im Staate Delaware ist bereits die „American Mathis, Inc.", handelsgerichtlich eingetragen worden. Mit der Produktion hofft man am 1. Dezember gleichzeitig in zwei Betrieben beginnen zu können, deren Einrichtung in Lansing und Oakland (Kalifornien) jetzt in Angriff genommen wird. — Die Fabrikate der Durant-Autowerke sind vor allem im Westen der Vereinigten Staaten verbreitet. Ihr Absatz ist von 26 899 im ersten Halbjahr 1929 auf 14 277 bis Ende Juni d. J. scharf zurückgegangen.

Kraftfahrer und Rechtspflege

482. Verantwortung des Fahrgastes für die Führung des Fahrzeugs.

Die Regel ist, daß der Fahrgast sich um die Führung des Fahrzeugs nicht zu kümmern braucht. Dies gilt auch dann, wenn der Fahrgast selbst des Fahrens kundig ist und hinsichtlich des gerade benützten Fahrzeugtyps besondere Erfahrungen hat. (Urt. d. RG. v. 26. 5. 1930, VI 734/29. — Deutsches Autorecht 1930, Sp. 199.)

484. Schleppzug; Geschwindigkeit eines solchen.

Der schleppende Wagen und der geschleppte Wagen bilden als Schleppzug eine Einheit. Führer und Halter des schleppenden Wagens haben diese Eigenschaft für den ganzen Schleppzug. Auch ein unmittelbar durch den geschleppten Wagen herbeigeführter Zusammenstoß ist zum mindesten dann bei dem Betrieb des schleppenden Fahrzeuges erfolgt, wenn dessen Führer den Zusammenstoß mit verursacht hat. Der Führer des schleppenden Wagens verstößt gegen § 34 KVO., wenn er nicht besonders vorsichtig fährt. Eine Geschwindigkeit von etwa 25 bis 30 Kilometer ist zu hoch, weil sie die Möglichkeit nimmt, vor plötzlich auftauchenden Hindernissen ohne Gefahr auszuweichen oder anzuhalten. (Urt. d. RG. v. 8. 5. 1930, VI 499/29. — Deutsches Autorecht 1930, Sp. 201.)

487. Kraftfahrzeugsteuer.

Nach § 3 KfSteuerG. ist Steuerschuldner der Eigenbesitzer des Kraftfahrzeugs. Benützt ein anderer als der Eigenbesitzer widerrechtlich das Kraftfahrzeug, so ist Steuerschuldner, wer das Kraftfahrzeug im Inland benützt. Fährt ein anderer als der Eigenbesitzer den Wagen, so kann er als Benutzer im Sinne des Gesetzes nur dann angesehen werden, wenn er ihn für sich oder einen Dritten fährt; läßt dagegen der Eigenbesitzer den Wagen für sich fahren durch seinen von ihm mit der Führung des Wagens beauftragten Arbeiter, so ist nur der Eigenbesitzer derjenige, der den Wagen benutzt, und als Eigenbesitzer steuerpflichtig. Hiermit harmoniert auch die Entscheidung des Senats vom 12. 3. 1929 II A 16/29. (Deutsches Autorecht 1929, Sp. 317), in der dargetan ist, daß durch die Steuerentrichtung die Ingebrauchnahme des Wagens zwar nicht schlechthin, sondern nur für den Eigentümer freigegeben sei, dies aber nicht nur eine Freigabe für diese Person bedeute, sondern ohne weiteres für solche Personen, insbesondere Familienmitglieder und Angestellte, die mit dem Wagen in den Rahmen des Eigen-, Familien- oder geschäftlichen Lebens des Eigentümers fallende Fahrten unternehmen. (Urt. d. RFH. v. 18. 3. 1930, II A 161/30. — Deutsches Autorecht 1930, Sp. 203.)

Juristische Zentrale des ADAC.
Dr. Oberländer.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1930 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 12. Oktober

Die Lage auf dem Hypothekenmarkt

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

ist durch zwei Momente gekennzeichnet, die beide bei näherer Prüfung der logischen Begründung entbehren: einmal durch ein Zurückhalten auf seiten der Geldnehmer mit der Begründung, durch Zufluß des in Aussicht stehenden amerikanischen Kredits eine weitere Verbilligung der Geldsätze abwarten zu sollen, auf der anderen Seite durch ein Zurückhalten der Geldgeber, die teilweise wegen der Unsicherheit der politischen Entwicklung warten wollen. Um bei der letzten Erscheinung zu bleiben, so muß man sagen, daß es sich bei einer derartigen Ueberlegung deutlich zeigt, wie falsch es ist, rein wirtschaftliche Betrachtungen mit politischen Gedankengängen zu stark zu verknüpfen. Wer als Geldgeber die Frage der Zukunft Deutschlands zu erwägen hat, hat politische Momente lediglich so weit in Rechnung zu stellen, als sie eine Gefährdung der Kapitalanlage für ihn bedeuten könnten, das heißt, die rein staatspolitische Seite muß unter diesem Gesichtspunkt völlig außer acht gelassen werden, sondern es muß lediglich die Frage erwogen werden, inwieweit durch politisch beeinflußte Gesetze eine Gefährdung seiner Anlage möglich erscheint. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß vielleicht noch niemals so wenig wie heute die Gefahr der Sozialisierung des Grundbesitzes bestanden hat, da man nicht erwarten kann, daß die sich scharf bekämpfenden Parteien der äußersten Extreme in diesem Punkt eng zusammenarbeiten werden. Man muß im Auge behalten, daß sich hinter den Wirtschaftsprogrammen der Parteien weit mehr politische Ziele versteckt halten, als daß — wie es vielleicht in den ersten Nachkriegsjahren der Fall war — der Kampf um die wirtschaftliche Machtstellung im Vordergrund des Interesses einiger Parteien stehen würde. Die Anerkennung des Privateigentums als solchem erscheint heute in erheblichem Maße gesicherter, als dies noch vor Jahren der Fall gewesen ist. Auf der anderen Seite bedeutet es aber auch eine völlige Verkennung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation, wenn von seiten der Geldnehmer immer wieder betont wird, man müsse aus dem Grunde mit der Aufnahme der Darlehen zurückhaltend sein, weil man mit einem baldigen Rückschlag der Zinssätze rechnen könne. Es ist kein Geheimnis, daß, zwar mitbedingt durch die oben gekennzeichnete fehlerhafte Verquickung wirtschaftlicher und politischer Gedankengänge, die Kapitalflucht in Deutschland niemals so stark wie jetzt gewesen ist. Wenn auch das Ausland, um sich vor späteren plötzlichen Zurückziehungen des deutschen Kapitals zu schützen, nur besonders niedrige Zinssätze einräumt oder überhaupt zur Verweigerung jeglichen Zinssatzes schreitet, und hierdurch einerseits wie durch die wirtschaftliche Depression und die Notwendigkeit rentabler Geldanlagen andererseits ein Rückfluß der Kapitalien in Aussicht steht, so muß man sich doch vor Augen halten, daß ein solcher doch eben wieder durch Vertrauen hervorzurufender Kapitalrückfluß nur allmählich erfolgen kann und immerhin unter Umständen ein halbes bis dreiviertel Jahr darüber hingehen mag. Man wird also sagen müssen, daß Zinssätze, wie wir sie vor kurzem noch hatten — man denke an Zinssätze von 7½ % bei voller Auszahlung — für die nächste Zukunft nicht mehr erwartet werden dürfen, und so fehlerhaft es ist, wenn Politik und Wirtschaft zu stark verknüpft wird, so sehr muß von Geldnehmerseite diese Tatsache doch in Rechnung gestellt werden, daß der Zwang zur rentablen Kapitalsanlage allein nicht ohne weiteres ausreichen wird, sofort das Kapital zurückzuziehen. Selbstverständlich wird auch die vor einigen Tagen erfolgte Diskonterhöhung — schon rein psychologisch — auf eine Steigerung der Zinssätze hinwirken.

(Angaben ohne Verbindlichkeit.)

Die Pflege des Körpers

fördert die Gesundheit, verlängert das Leben, schafft Wohlstand und Glück

Gesundheit ist dein schönstes Gut,
Ist dein Kapital,
Darum hege und pflege es.
Denn:
Im gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele!

Kleine Leiden und wie sie entstehen

Gesundheit von A bis Z!

Von Dr. Josef Löbel.

Der bekannte Franzensbader Arzt Dr. Josef Löbel hat ein „Gesundheits-Lexikon" herausgegeben, daß in 650 Artikeln (mit über 5000 Stichwörtern) in alphabetischer Reihenfolge das Gebiet der Medizin, Hygiene, Körperkultur und Schönheitspflege behandelt (Verlag Knaur, Berlin). Wir geben im folgenden einige wahllos herausgegriffene Proben:

Arzneiausschläge.

Verschiedene Medikamente können bei Personen, die eine Ueberempfindlichkeit gegen sie haben, Hautausschläge hervorrufen. Hierzu gehören Jod, Brom, Chinin, Salvarsan, Quecksilber, Salizylpräparate. Die Erscheinungsformen sind scharlach- und masernartige Ausschläge, kleine Hautblutungen, Nesselfieber, akneartige Knötchen im Gesicht. Bei Aussetzen der Medikamente gehen die Veränderungen restlos zurück.

Fremdkörper.

So harmlos Fremdkörper in der Regel wirken, wenn sie verschluckt wurden, so unangenehme Folgen können sie mitunter haben, wenn sie ins Ohr, in die Nase oder ins Auge gedrungen sind. Bei Fremdkörpern im Auge wirken kalte Aufschläge mit reinem Wasser lindernd; zu vermeiden ist das Reiben des Auges, weil dadurch der Tränenstrom unterdrückt wird, der den Fremdkörper auf leichteste und natürlichste Weise herauszubefördern pflegt. Man versuche nach Abziehen des Unterlides mit trockenem Taschentuchzipfel abzutupfen, eventuell unter Abziehen an den oberen Wimpern die Innenseite des Oberlides an den Wimpern des Unterlides wie an einer Bürste abzustreifen. — Ist in das Ohr oder die Nase etwas eingedrungen, was nicht hineingehört, so vermeide man am besten jeden Entfernungsversuch; hat doch in solchen Fällen selbst der geübte Arzt oft genug Schwierigkeiten, um den Fremdkörper, den er entfernen möchte, nicht noch tiefer hineinzustoßen. Im Munde ist schnelles Herausholen mit dem gekrümmten Zeigefinger zu versuchen, mitunter das bekannte derbe Klopfen auf den Rücken oder das Auf-den-Kopf-Stellen des Patienten.

Fußschweiß.

Transpiration an den Füßen bekämpft man durch tägliche heiße Salzfußbäder. In der Drogerie gibt es für wenig Geld ein Streupulver, das lange Zeit vorhält. Nach dem Waschen ein wenig in den Strumpffuß streuen, ein klein wenig zwischen die Zehen und womöglich täglicher Strumpfwechsel! Sonnenbäder, Barfußgehen im Morgentau oder — bei tüchtiger Bewegung — im Regen, ist sehr gesund für die Füße und sollte wenigstens während der Ferien durchgeführt werden.

Gänsehaut.

Die bekannte Erscheinung der Gänsehaut entsteht dadurch, daß die kleinen Hautmuskeln, die am Grunde der Haarbälge befestigt sind, sich zusammenziehen und dadurch die Haare aufrichten. Dadurch fühlt sich die Haut rauh an wie die einer Gans. Der Zustand wird durch Kältereize oder aber durch innere Einwirkung ausgelöst, die mit der Absonderung der Nebenniere zusammenhängen.

Mitesser.

Durch übermäßige Talgabsonderung in den Talgdrüsen und durch Eindickung des Talges in den Ausführungsgängen der Drüsen entstehen die wurmförmigen Mitesser oder Komedonen; die Oeffnungen der Talgfollikel werden durch sie erweitert und deutlicher sichtbar. Man entfernt die Komedonen nach gründlicher Säuberung des Gesichts am besten mit einem „Komedonenquetscher" und verhindert durch abendliches Einreiben mit 10prozentiger Schwefelpaste ihr Wiedererscheinen.

Fortsetzung folgt.

Nachrichtendienst

Keine Begnadigung der Ulmer Offiziere

wtb. Berlin, 10. Oktober. Der Herr Reichspräsident hat das von einem der Verteidiger der drei vom Reichsgericht verurteilten Reichswehroffiziere an ihn gerichtete, in der Presse veröffentlichte Gesuch um Begnadigung mit der Begründung abschlägig beschieden, daß die Notwendigkeit, gerade in politisch bewegter Zeit dienstliche Zucht und Unterordnung in der Reichswehr unerschüttert aufrechtzuerhalten, die gnadenweise Aufhebung des Urteils und — wenigstens zur Zeit — auch eine Milderung der Strafe nicht zuläßt.

Der Kampf um Curtius

cb. **Berlin,** 10. Oktober. (Eigene Meldung.) In politischen Kreisen konzentriert sich das Interesse heute auf die Fraktionssitzung der D.V.P., die nachmittags 3 Uhr im Reichstag beginnt. Auch aus der Fraktion selbst wird uns bestätigt, daß man sich zweifellos mit der Stellung des Reichsaußenministers beschäftigen werde, da zu erwarten ist, daß der angekündigte Vorstoß kommt. In Kreisen der Fraktion beurteilt man die Dinge allrdings sehr viel ruhiger, als in den Kommentaren eines Teiles der Berliner Presse zum Ausdruck kommt. Es ist auch nicht richtig, daß der Vorstoß von den industriellen Abgeordneten kommt. Dagegen sprechen schon die Entschließungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und des Deutschen Industrie- und Handelstages, die dem Sanierungsprogramm bei allem Vorbehalt in den Grundzügen doch zustimmen. Die Neigung zu einer „Flucht aus der Regierung" besteht augenblicklich in erster Linie bei den Beamtenvertretern, da sie sich durch die Gehaltskürzung und andere Punkte des Regierungsprogramms am stärksten belastet fühlen. Die Führung der Fraktion rechnet aber sicher damit, daß die Fraktionssitzung keinerlei Sensationen bringt, daß es vielmehr gelingen wird, einen Beschluß zu verhindern, der die Zurückziehung des Ministers Curtius verlangt. Damit sind vorläufig alle Gerüchte, wonach Dr. Curtius sich von seiner Fraktion trennen werde, gegenstandslos.

Berlin, 10. Okt. Aus der Reichstagsfraktion der Deutschen V. P. haben heute, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, die der volksnationalen Reichsvereinigung angehörenden Abgeordneten Abel, Adolph, Baltrusch, Bornemann und Hesse zugleich im Namen des Abgeordneten Dr. Prütz ihren Austritt erklärt.

Der Reichspräsident in Aachen

wtb. **Aachen,** 10. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg traf in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner heute vormittag um 10.16 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Aachen ein. Der Reichspräsident begab sich sofort zu seinem Wagen vor dem Bahnhof, wo Eisenbahn- und Zollbeamte mit ihren Fahnen sowie die städtische Feuerwehr und eine tausendköpfige Menschenmenge Spalier bildeten. Während der Fahrt durch die Stadt kreisten fünf Flugzeuge in der Luft. Die mit Flaggen und Blumen geschmückten Straßen waren von dichten Volksmengen umsäumt. Vereine und Verbände mit ihren Fahnen bildeten auf dem ganzen Weg Spalier und brachten dem Reichspräsidenten, wo er erschien, begeisterte Huldigungen dar. Der Rektor der Hochschule, Professor Dr. ing. Rötscher, begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er die Bedrückung schilderte, unter denen die Hochschule in den Jahren der Besetzung, insbesondere während des Separatistenaufstandes zu leiden hatte. Besonders dankbar, so schloß Professor Rötscher, sind wir für die Pflege und Förderung, die der Hochschule in all dieser schweren Zeit durch die vorgesetzte Regierung zuteil wurde. Und daß Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, noch lange Zeit Deutschlands und unser aller Schicksal leiten mögen, das ist unser innigster Wunsch und in dem Sinne fordere ich die Angehörigen der Alma mater aquensis auf, zu rufen: Der getreue Hüter deutschen Landes einst im Weltkriege, unser allverehrter Herr Reichspräsident heute, v. Hindenburg lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem der Reichspräsident mit kurzen Worten gedankt hatte, wurde die Fahrt nach dem Rathaus fortgesetzt.

Der Festakt im Aachener Rathaus.

wtb. **Aachen,** 10. Oktober. Kurz nach 11 Uhr traf der Reichspräsident mit seiner Begleitung vor dem Aachener Rathaus, der altehrwürdigen Kaiserpfalz, ein, wo eine festliche Versammlung im historischen Kaisersaal stehend das greise Reichsoberhaupt erwartete. Der Festakt begann mit der Beethovenschen Ouvertüre in C-Dur, gespielt vom städtischen Orchester. Hierauf betrat Regierungspräsident Stieler das Rednerpodium und begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache.

Nachdem der Beifall verklungen war, ergriff der Oberbürgermeister der Stadt Aachen, Dr. Rombach, das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er u. a. sagte: Unser hochverehrter Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, weilt als Gast in der Pfalz Karls des Großen. Wie ein Bollwerk des Deutschtums hat diese Pfalz mehr als ein Jahrtausend lang die Wacht im Westen gehalten. Nicht Willkür der Besatzung, nicht Anmaßung politischer Freibeuter vermochten Aachens Treue zum Reich ins Wanken zu bringen, und auch die wirtschaftlichen Bedrängnisse der Nachkriegszeit, so schwer sie auf den Schultern der Bürger lasteten und gerade in der jetzigen schweren Krisenzeit noch lasten, haben das festgefügte Band nicht lockern können, das die Grenzmark mit dem Reich verknüpft. Unser allertiefster Dank gilt den Männern, die für die Befreiung des Rheinlandes all ihre Kraft eingesetzt haben, den Lebenden und den Toten, vor allem dem großen Toten Gustav Stresemann! Er gilt vor allem dem Lenker unserer politischen Geschicke, der in äußerster Pflichterfüllung für alle Zukunft dem Worte Geltung gab: Rhein und Reich auf ewig ungeteilt! Er gilt unserem hohen Reichspräsidenten, dem Rufer zur Einigkeit und Volksgemeinschaft, dem wahren Vater des Vaterlandes in unserer tiefernsten schicksalsschweren Zeit. Der Oberbürgermeister überreichte sodann dem Reichspräsidenten die Verbriefung des Ehrenbürgerrechts der Stadt und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den neuen Ehrenbürger Aachens, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Darauf begab sich Reichspräsident v. Hindenburg zum Rednerpult, um mit herzlichen Worten, oft von Beifall unterbrochen, für die begeisterte Aufnahme zu danken.

Der geminsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Feier. Immer wieder ertönten Hochrufe aus der Versammlung, als der Reichspräsident hierauf den Festsaal verließ, um sich noch einmal von der Freitreppe des Rathauses aus der Menschenmenge zu zeigen. Nach einem Dankeswort an die vereinigten Aachener Sängerchöre bestieg sodann der Reichspräsident unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Kinooperateure seinen Wagen, um nochmals eine Rundfahrt durch die Stadt anzutreten. Die Absperrung hatte Mühe, die begeisterten Menschenmassen zurückzuhalten.

Echo der Schachtrede

In ihren Kommentaren zu der Rede, die der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht gestern im Neuyorker Bond-Club gehalten hat, betonen die Blätter die Bereitwilligkeit Deutschlands, seinen eingegangenen Schuldverpflichtungen zu genügen, sowie die Notwendigkeit einer engeren internationalen finanziellen Zusammenarbeit zur Lösung auch der deutschen Wirtschaftsprobleme. „Times" bringt einen längeren Bericht aus Paris, der in ähnlichem Sinne gehalten ist und demzufolge französische Finanzkreise durchaus geneigt seien, zusammen mit amerikanischen und englischen Banken Schritte zu erwägen, die die für Deutschland besonders empfindliche wirtschaftliche Depression erleichtern könnten.

Deutschlands Finanzlage

Gegenstand der Besprechung.

Basel, 10. Oktober. Die am Freitag, dem 10. d. M., in Basel am Sitz der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich eingetroffenen Leiter der Internationalen Notenbanken traten sofort zu einer Vorkonferenz zusammen. Es ist anzunehmen, daß der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Luther, den Leitern der Internationalen Notenbanken eine Darstellung über die zugespitzte Finanzlage in Deutschland vermitteln wird. Von zuständiger Seite werden die Gerüchte, daß sich der Verwaltungsrat der BIZ auch mit der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland in Verbindung mit den Reparationszahlungen offiziell beschäftigen werde, als abwegig bezeichnet.

Gehaltskürzung für die Behördenangestellten

cnb. **Berlin,** 10. Oktober. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, wird als Folge der Kürzung der Beamtenbezüge auch eine Minderung der Dienstbezüge der unter den Angestelltentarifvertrag fallenden Reichsangestellten erfolgen. In dem bezüglichen Erlaß des Reichsfinanzministers vom 4. Oktober an die Reichsbehörden wird zur fristgerechten Kündigung der laufenden Einzelverträge sämtlicher bei der Reichsverwaltung beschäftigten Angestellten aufgefordert.

Von der geplanten Kürzung der Dienstbezüge werden unmittelbar betroffen 30 000 Reichsangestellte; die der Reichsbahn und der Reichspost sind in diese Zahlen nicht eingerechnet. Im Falle, daß Länder und Gemeinden sich dem Vorgehen des Reiches anschließen, werden 300 000 Personen derselben Kürzung ihres Einkommens unterworfen, die für die Beamten vorgesehen ist.

Erhöhung des Privatdiskonts

wtb. **Berlin,** 10. Oktober. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je 1/8 auf 4 7/8 erhöht.

Hochwasser — Sturm

Infolge starker Regenfälle, die in Elsaß-Lothringen und den angrenzenden Gebieten niedergegangen sind, erreichte die Saar am Sonntag mit 5,78 Meter ihren Höchststand. Das Hochwasser der Saar wirkt sich natürlich auch auf die Mosel aus. Eine Hochwassergefahr besteht für die Mosel noch nicht. Auch im Schwarzwald und in dem größten Teil des Zuflußgebietes des Oberrheins sind beträchtliche Regenfälle niedergegangen. Ebenso ist der Main in seinem Oberlauf bis Schweinfurt über einen Meter gestiegen.

Wie aus dem Bodenseegebiet gemeldet wird, ging dem gemeldeten Erdbebenstoß ein furchtbares Sturmwetter voraus. Gleichzeitig setzte in den Lechtaler Alpen, auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald heftiger Schneefall ein. Die Donau ist in fortgesetztem Steigen begriffen.

Mit fast orkanartiger Stärke wütete der erste größere Herbststurm in der Deutschen Bucht. 40 bis 50 größere Schiffe mußten die Reede von Cuxhaven als Nothafen anlaufen, andere hatten sich in der Elbemündung in der Nähe der Feuerschiffe verankert.

Radium bei Krebs?

Der erste Jahresbericht der Radiumkommission verweist nach einer Meldung aus London darauf, daß bei der Einschätzung des Wertes und der Wirksamkeit des Radiums bei der Behandlung des Krebses große Vorsicht geboten sei, und bedauert, daß durch sensationelle oder auch nur optimistische Erklärungen falsche Hoffnungen erweckt worden seien. Der Bericht besagt weiter, das Günstigste, was nach einer Reihe von Jahren der Erfahrung in der ganzen Welt gesagt werden könne, sei, daß einzelne Resultate äußerst zufriedenstellend gewesen seien, während andere Ergebnisse aus noch nicht endgültig geklärten Gründen dies weniger gewesen seien, und daß in der Mehrzahl der Fälle die Ergebnisse entweder nicht beweiskräftig oder enttäuschend gewesen sind.

Großfeuer in einer Hamburger Pappfabrik.

wtb. Hamburg, 10. Okt. In einer Großborsteler Pappfabrik brach heute Nacht ein Riesenfeuer aus, das mit 22 Rohren bekämpft werden mußte. Nach etwa zweistündiger angestrengter Arbeit hatten die Wehren das Feuer endlich in ihrer Gewalt. Ein großer Lagerraum wurde vernichtet, das Maschinenhaus ist stark beschädigt.

Kurze Nachrichten

Rücktrittsabsichten des Präsidenten von Brasilien?

wtb. Paris, 10. Okt. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" soll der Präsident von Brasilien, Washington Lutz, angekündigt haben, daß er beabsichtige, zurückzutreten. Eine weitere Meldung des gleichen Blattes besagt, daß nach Nachrichten aus Buenos Aires Brasilianische Bundestruppen beauftragt worden seien, die Eisenbahnverbindung zwischen Campos und Haocara zu zerstören. Im Staate Rio Grande sei die Begeisterung für die Aufständischen so groß, daß sie ihre Werbebüros infolge des Andranges von Freiwilligen hätten schließen müssen.

„Haus des Rundfunks"

Das Kernstück des soeben fertiggestellten Funkhauses in Berlin bildet der große Sendesaal, der größte und modernste Senderaum der Welt. Oben auf der Empore ist die Aufstellung einer Riesenorgel vorgesehen. Die Riesendimensionen des Saales ermöglichen das Auftreten von Massenchören. Neben dem großen Sendesaal sind zwei kleinere und ein Saal für Proben angeordnet. Der wuchtige Koloß selber ist ein roter Klinkerbau, der mit keramischen Platten verkleidet ist und eine Vorderfront von 150 Metern hat. Die Seitenlänge beträgt 140 Meter. Der Mittelbau trägt auf dem Erdgeschoß vier Obergeschosse. Im dritten Obergeschoß befindet sich ein Archiv und ein großer Lese- und Arbeitssaal für das Publikum. Auf dem Dach des Senderaumes befindet sich eine Kantine für die Angestellten.

Ueberschwemmung in Mexiko.

Die letzten Meldungen aus Pachuca lassen befürchten, daß die Zahl der Todesopfer der Ueberschwemmung 70 erreicht. Der Sachschaden wird auf eine Million Pesos geschätzt. Das Hochwasser, das sich durch die Straßen ergoß, riß viele leichte Häuser mit sich, deren Bewohner ertranken. Zahlreiche Handelshäuser wurden stark beschädigt. Die Abgeordnetenkammer hat einen Betrag von 20 000 Pesos zur Unterstützung der schwer heimgesuchten Bevölkerung bewilligt.

Englische Arbeitslose sollen auf dem Land angesiedelt werden.

Auf der Sitzung des Kongresses der Arbeiterpartei entwickelte Landwirtschaftsminister Dr. Addison einen großzügigen Plan der Regierung für Ansiedlung von Arbeitslosen auf dem Lande. Die Regierung beabsichtigt in allen Teilen Englands Ländereien anzukaufen. Weiter sollen in allen Teilen des Landes Musterfarmen errichtet werden, in denen die Erwerbslosen auf die Ansiedlung vorbereitet werden sollen. Um eine Ueberschwemmung des Marktes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu vermeiden, beabsichtigt die Regierung Ausschaltung des Zwischenhandels.

Drei Millionen Arbeitslose in Deutschland.

Nach Mitteilung der statistischen Reichsanstalt gab es am 30. September in Deutschland rund 3 090 000 Arbeitslose, von denen 1 960 000 unterstützungsberechtigt waren.

Stadttheater-Programm

Montag, den 13. Oktober, 19½ Uhr: (Dauerk. Serie I), Pr. B (Schausp.): **„Egmont."**

Dienstag, den 14. Oktober, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie II), Pr. B (Oper): **„Das Glöckchen des Eremiten."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Aimé Maillart.

Mittwoch, den 15. Oktober, 19½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung.**

Donnerstag, den 16. Oktober, 19½ Uhr: (Dauerk. Ser. III, Pr). B (Schausp.): **„Der Mann, den sein Gewissen trieb."**

Freitag, den 17. Oktober, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie IV), Pr. B (Oper): **„Das Land des Lächelns."**

Sonnabend, den 18. Oktober, 19½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung.**

Sonntag, den 19. Oktober, 19½ Uhr: (Dauerkart. haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper). Zum 1. Male: **„Mit dir allein auf einer einsamen Insel."** Operette in 3 Akten von Arthur Rebner. Musik von Ralph Benatzky.

Auf seltenen Inseln im Menschenmeer

Entdeckungsfahrt durch unbekannte Klubs

Wenn es erlaubt ist, so blumig zu reden, — dann sind merkwürdige Klubs die Sumpfdotterblume der Gesellschaft — die Veilchen, die im verborgenen blühen. Je abseitiger sie sind, je schrulliger und je verschlossener, — desto aufschlußreicher sind sie dann, wenn sie entdeckt werden. Denn sie bezeichnen doch die Bestrebungen der Außenseiter auf der Außenseite, die schon vernebelten Grenzgebiete. Sie sind die Krümel des Weltgeschehens — die Brocken, die vom Tisch der Großen fallen, — gewissenhaft bückt sich nach ihnen der Chronist und hebt sie auf und tut sie hinein in das große Museum der Zeit.

Die Redaktion.

Ein Kapitel aus dem Land der Prohibition

Klub Sigma Kappa Psi

Von Stanhope

Farbenprächtige Verbindungen und solche, die sich schlagen, gibt es in Amerika nicht. Indessen wird auch an den amerikanischen Universitäten kameradschaftliche Geselligkeit geübt. Die Sportvereine und Studentenklubs tragen nicht — wie bei uns — latinisierte Landesnamen, sondern bedienen sich der griechischen Buchstaben, die sie in beliebiger Reihenfolge, nach Art der Bankfilialen, zusammenfügen und zum Vereinsabzeichen machen. In Bronx und bei den höheren Bildungsanstalten Neuyorks gibt es eine ganze Reihe sehr achtbarer Klubhäuser, die an der Pforte goldene griechische Lettern tragen — wie ein Wirtshausschild.

*

Der Klub Sigma Kappa Psi ist nach außen hin den studentischen, harmlosen Vereinen angeglichen. Sein Heim liegt in einer stillen Seitenstraße des Neuyorker Vorortes Bronx.

Sein Gründer ist kein Mann aus Neuyork; er stammt aus Chikago und trägt einen berüchtigten Namen: Al Capone. Dieser sagenumwobene Verbrecherkönig hat den schlichten Verein ins Leben gerufen, um der Prohibition zuleibe zu rücken.

*

Die Mitglieder des Klubs rekrutierten sich zunächst nur aus den Bootleggers, mit denen der Chikagoer arbeitete.

Man traf sich dort einmal in der Woche, machte jenen studentischen Ulk, den auch die anderen Klubs machten, und fiel dadurch nicht im mindesten auf. Der Vorschlag, das Klubhaus als Vorratsspeicher für geschmuggelte Alkoholware zu benutzen, wurde lange in Erwägung gezogen. Dann aber siegte die Ansicht Lawrence Pomanders, der — noch heute — das Hirn der Genossenschaft ist. Seine Idee war groß und tief: Das Klubhaus sollte der Hochfinanz und den Staatsbehörden zugänglich gemacht werden. Pomander arbeitete eine scharfsinnige Einladung aus, die unter anderem das Programm des Klubs Sigma Kappa Psi enthielt, und an die führenden Häupter der Industrie, des Bankwesens und der Politik — soweit sie nicht „knochentrocken" — waren, zum Versand gebracht wurden.

*

Al Capone zeigte sich von dieser Minute an nicht mehr im Klubhaus.

Pomander hatte die Leitung.

Der Erfolg der Einladung war merkwürdig:

Zunächst kamen zur Nachtzeit ein paar Herren und Damen in großer Toilette, die in dem Klub eine gewöhnliche „speakeasy"-Kneipe witterten. Sie mußten enttäuscht wieder abziehen.

Dann ließ sich ein bekannter Warenhausbesitzer Informationen geben. Er hörte, daß der Klub auf gesetzmäßiger Basis aufgebaut sei, zum Ziele der Bekämpfung der Prohibition habe und mit äußerstem Eifer die Propaganda für den „feuchten" Präsidentenkandidaten betreibe. Die politischen Absichten bewogen den Warenhausmann, sich als erstes Mitglied in den Klub eintragen zu lassen. Ihm taten es in rascher Folge eine Reihe millionenschwerer Namen nach. Die Regierungsbeamten und Politiker freilich waren vorsichtiger. Zwar konnte man dem Klub jetzt kaum mehr etwas anhaben, ihm indessen anzugehören, konnte mit eins die Karriere verderben. Ein Detektiv, den die Zollkommission vorgeschoben hatte, fand keine Aufnahme.

*

Eines Tages begegnete in der Nähe von Boston ein Küstenwachboot einen anderen Alkohol-„Jagdkreuzer". Man begrüßte sich, war aber sehr verwundert, sich noch nicht zu kennen; denn beide Boote waren im gleichen Hafen stationiert. Der eine Customer gab dem anderen eine Einladungskarte für den gleichen Abend nach Bronx, Haus Sigma Kappa Psi. Hier wurden die Wachsoldaten von Herrn Pomander empfangen, der ihnen einen Vortrag über die Ziele des Klubs hielt, sie darauf aufmerksam machte, daß der Klub im Begriff sei, eine kleine Flottille auszurüsten, um den Alkoholschmuggel zu fördern. Die Folge war, daß die Customer dem Klub beitraten.

Die Käseträger von Alkmaar

Ein holländischer Exzentric-Klub

Von Georg Biesenthal

Exzentric-Kubs sind kein Patent der Briten. Die stellen zwar, was Seltsamkeit und „Spleenigkeit" betrifft, einen gewissen Höhepunkt dar, und sie sind unermüdlich und unübertrefflich im Erfinden neuer ausgefallener Klub-Parolen. Merkwürdige Klubs aber gibt es auch anderswo, und bei näherem Zusehen entdeckt man sie sogar in jenem Land, das für Scherz, Satire, Ironie sonst wenig Sinn besitzt: i n H o l l a n d. In Amsterdam tagt ein „Klub zu den 16 Facetten", der die Elite der Diamantenschleifer umfaßt; der alte Fischhafen Ymuiden kennt einen Klub der „Islandfischer", die Island freilich noch niemals gesehen haben; und die Blumenzüchter von Haarlem gehen jeden Freitag in die „Schwarze Tulpe". Hier gewährt eine schwierige Züchtung das Recht zur Mitgliedschaft — diese Blumenzüchtung muß etwas unbedingt Neues darstellen, eine eigene Erfindung, und da der Klub mit solcher Opfergabe, die er auf eigene Kosten aus der Zwiebel weiter fortzüchtet und sich vermehren läßt, einen hohen Gewinn erzielt, bleiben die Mitglieder lebenslänglich von jeder Beitragszahlung befreit.

Alle diese Gruppen sind keine Verbände oder Genossenschaften mit irgendwelchen wirtschaftlichen Zielen. Es sind Klubs im echten Sinne des Wortes, und sie dienen der Aufgabe, Männer ungewöhnlicher Berufe freundschaftlich zu binden, — den trüben Alltag nach bestimmten Satzungen bestmöglich zu vergolden.

Ein schönes Vorbild zu solcher Gestaltung bieten Helfer und Lastträger auf dem Markt zu Alkmaar. Alkmaar ist nicht berühmt in der Welt, und doch ist es einziger Handelsplatz für Hollands beliebtesten Exportartikel: für Edamer-Käse. 300 000 Kilogramm Käse werden an einem einzigen Markttag hier umgesetzt, den Klub der Alkmaarer Markthelfer aber wird man nur dann verstehen, wenn man Alkmaars Geist versteht.

Denn dieser Klub erklärt sich aus seinem Milieu, das eine Mischung von politischer Tradition, alter Kaufmannswürde und Fremdenverkehr ist. In einem Bürgerhaus am Markt stecken noch die Kanonenkugeln des Herzogs Alba, der einstmals diese Stadt mit Fehde überzog, und der uralte Turm, der die Waagschalen beherbergt, trägt folgende Tafel aus den Zeiten der Vorväter: „SPQA RESTUIT VIRTUS ABLATAE JURA BILANCIS". SPQA ist dem Signum der Römischen Republik entlehnt, es bedeutet: Senatus Populusque Alkmaria, und die Tafel belehrt mithin, daß Senat und Volk der Stadt Alkmaar, (nach langen Jahren der Abhängigkeit) das Recht zum Wiegen wieder hergestellt hätten — das Recht nämlich, Käse zu wiegen. Die jungen Amerikanerinnen kommen und zerstören alle Feierlichkeit mit ihren Kameras, sie knipsen die Käshaufen, die Waagschalen und das Haus mit den Kanonenkugeln des Herzogs Alba, sie knipsen die Zugbrücken, die Grachten und die langen hölzernen Rinnen, auf denen, ähnlich einer Kegelbahn, die Käsekugeln Stück für Stück ins Innere der Lastkähne rollen, — sie knipsen sämtliche Spätgotik, die Bauern, die Mauern und die Paraffinfässer, in denen die ursprünglich gelben Käsekugeln für die Ausfuhr nach Deutschland rot gefärbt werden. Und sie knipsen die Markthelfer.

Die sind von Kopf bis Fuß in schneeweißes Leinen gehüllt. Schatten spenden ihre mächtigen Kalabreser, breitkrempige Strohhüte in grün, rot, blau und gelb. In solchen Farben sind auch die Barren lackiert, auf denen sie Käse tragen, und die Waagschalen, in denen sie ihn wiegen. Man würde sie aber schwer beleidigen, glaubte man, daß diese Farbenskala auf Zufall beruhe. Der Klub der Käseträger unterliegt vielmehr strengen Gesetzen, er ist in farbentragende Körperschaften eingeteilt, wie die Studenten aller Länder, und die Farben dienen der Organisation: Gruppe rot trägt nur auf roten Barren und wiegt nur in roten Schalen, Gruppe grün nur in grünen usw. Auf jede Farbe entfallen sechs Mann. Der Klub darf folglich niemals mehr als 24 Mitglieder zählen, und wenn ein Mitglied stirbt, tritt automatisch der männliche Erbe an seine Stelle. So entstand ein Geschlecht von Käseträgern, das nicht weniger traditionellen Stolz besitzt als eine alte Adelsfamilie. Es ist der Adel von Alkmaar.

Harte Fäuste umspannen die Griffe des Käsebarrens. Auf den Schultern aber lastet gewaltig die Verantwortung. Es gibt — unter 24 Mitgliedern — einen Präsidenten und vier Großmeister, deren Würde durch ein silbernes Ordenszeichen weithin erkennbar ist, — es gibt Marktmeister, Waagmeister und Präsidenten-Waagmeister, dessen Abzeichen eine kleine goldene Waage darstellt, — und schließlich gibt es den Profoß mit seinem Gehilfen, der in der Rangordnung dem studentischen „Fuchs" entspricht. Er muß die niedrigsten Dienste verrichten — den Käsekugeln nachlaufen, die auf dem leicht abschüssigen Marktplatz eine private Spritztour unternehmen und bergabwärts rollen. So ist er ständig auf den Beinen.

Die Alkmaarer Markthelfer leben zusammen in besonderen Häusern, wo sie mit ihren Familien die großen Familie der Käseträger bilden. Sie haben ihre eigenen Verordnungen und Gesetze, in die keine Polizei etwas dreinzureden hat, — sie tagen in ihrem wundervoll alten Klubhaus, sie trinken eigens für sie gebrautes Bier, — sie bilden die Spitze der Gesellschaft. Die strenge Wahrung der Tradition wird aber dann erst recht erklärlich, wenn man weiß, daß sie gleichzeitig ein gutes Geschäft bedeutet. Vom Umsatz des Käses, der doch von ihnen getragen und gewogen wird, muß ein bestimmter Prozentsatz an ihre Klubmitglieder zur Verteilung kommen. Markttag ist nur einmal in der Woche — jener Prozentsatz aber ist so hoch, daß der Verdienst des Tages genügt, um die übrigen Tage auf der Bärenhaut liegen zu können. Wenn am Freitag, mittags 2 Uhr, der letzte Käse, von kräftiger Männerhand geschleudert, an seinen Platz gekugelt ist, das Geschrei der Händler verklingt und die Waagschalen endlich stille stehen, dann schwenkt der Klub der Käseträger seine Hüte. Die Arbeit ist beendet, die Mitglieder zählen ihr Geld, dann treten sie geschlossen ab. Ein Cookscher Autobus entführt die Amerikanerinnen — wer sollte sie auch sonst entführen — das Verkehrsbüro schließt seine Pforten, und die echt holländischen Frühstücksstuben müssen mit ihren Einnahmen haushalten bis zum nächsten Freitag. Alkmaar versinkt in den Dornröschenschlaf.

Du aber greifst zum Käsebrötchen. Die roten Kugeln, deren Scheiben du verzehrst, zeugen vom Wirken jenes Klubs. Da wäre keine, die er nicht getragen . . . und keine wäre, die er nicht gewogen hätte.

300mal das „Lied vom braven Mann"

Der Klub der Lebensretter tagt . . .

Von Fritz Flämming

Eines Morgens klingelte an meiner Wohnungstür ein Herr. Mein vorlautes Gehaben, ich sei bereits hoch versichert und nahe daran, die letzte Rate eines nützlichen Staubsaugers demnächst zu bezahlen, wurde jedoch sofort eines besseren belehrt. Aus den Zeitungen habe der Herr erfahren, daß ich am letzten Sonntag unter eigener Lebensgefahr einen Mann aus dem Eise des Havelsees rettete, und nun bäte er um meine Personalien. Er käme im Auftrag des „Klubs der Lebensretter", und der würde sich dafür einsetzen, daß mir die Lebensrettungsmedaille verliehen werde . . . So wurde ich Mitglied jenes Klubs. Er lag in einer der freudlosen Straßen, die grau und eintönig das nordwestliche Berlin durchaueren.

Mißtrauisch ging ich hin. Aber mein erster Abend dort wurde zu einem der bewegtesten Eindrücke meines Lebens. Ich hatte in den vorangegangenen Jahren an Menschen große Enttäuschungen erlebt, und ich stand gerade an der Grenze, wo sich Menschenverachtung in Menschenhaß wandelt. Aber jener Abend schenkte mir ganz plötzlich wieder den verlorenen Glauben an die Bürger dieser Erde. Ich lernte Männer und Frauen kennen, die durch sich selbst bewiesen, daß der Mensch doch gut sei — und ich glaubte fast überschwenglich: diese hier sind jene, um deretwillen Gott uns verzeihen wird.

Da war ein schmales 16jähriges Mädchen, Sente Saurin, die vor einem Jahr einen erwachsenen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte; ein 80jähriger Feuerwehrmann, der gleich eine ganze Reihe von Menschen dem Leben zurückgewonnen hatte; drei 18jährige Primaner, die einige Kameraden vom Ertrinken retteten; und durch einen Vater mit seinen Söhnen, deren verstorbener Großvater ebenfalls Lebensretter gewesen war, war gleich eine ganze Generation von Lebensrettern vertreten.

Sie alle aber wurden von einem überragt, der wahrhaft ein biblischer Heiliger hätte sein können. Der Schiffseigentümer Paul Mathan aus Berlin-Charlottenburg hat nachweislich einhundertundvierzehn (114!) Menschen das Leben gerettet! 47 davon haben ihn selbst in höchste Lebensgefahr gebracht — und gar nicht festzustellen ist der Prozentsatz der Geretteten, die noch nicht einmal „danke schön" sagten, als sie wieder festen Boden unter den Füßen und trockene Kleider am Leibe hatten. Hier könnte wirklich schon wieder ein Klub gegründet werden: „Klub der von Paul Mathan Geretteten"!

Unglückliche Liebespaare und glückliche Schwimmer, Defraudanten und Bankrottiers, Faltbootfahrer im Sommer und Schlittschuhläufer im Winter, — sie alle könnten Mitglieder dieses neu zu gründenden Klubs der Geretteten werden. Und sei es auch nur, um für ein Denkmal zu sammeln.

Als achtjähriger Knabe vollbrachte Mathan das erste Rettungswerk: an seinem kleinen Bruder, der über Bord gefallen war. Seit jenem Tag hat ihm, der sein ganzes Leben lang auf der „Zille" durch Spree und Havel fuhr, ein merkwürdiges Schicksal immer wieder Menschen in den Weg geführt, die er gerade noch dem Tod entreißen konnte. Daß er im Laufe der Jahre seine sämtlichen Familienangehörigen: Mutter, Brüder und eigenen Sohn, vom Ertrinken retten konnte, ist des Seltsamen schon genug! Aber schließlich ist jede seiner Rettungen ein kleiner Roman — angefangen von den sieben Personen, die auf der alten Schloßbrücke von einem umgestürzten Heuwagen aus ins Wasser fielen, bis zu . . . ja, bis zu . . . Die Akten über ihn sind noch längst nicht geschlossen, und der heute 55jährige Mann kann gut noch einmal 114 Menschen retten. Denn noch immer ertrinken in Deutschland jährlich 5000 bis 6000 Menschen!

Gegenwärtig zählt der Klub der Lebensretter seine dreihundert Mitglieder, dreihundert Menschen mit guten Taten. Alle Berufe sind vertreten — alle Titel und alle Würden — ein preußischer Prinz, ein Straßenkehrer und ein alter Schleusenwächter! Und wie grundverschieden ihre Lebenswege auch verlaufen, — wie weit sie in Weltanschauung und Lebensführung, Erziehung und Umwelt von einander auch entfernt sein mögen, — an einem Punkte schnitten sich die Pfade, und für Augenblicke waren sie einander völlig gleich: in jenen Minuten, da sie ihr großer Mut dazu befähigte, Vollstrecker einer höheren Macht zu sein.

Wenn an den vielen ernsten Abenden des Klubs ein stilles Gedenken jenen gilt, die für ein Rettungswerk ihr Leben opferten, dann sind die hier Versammelten erneut bereit, morgen und stets ein gleiches zu tun. Und sie fühlen sich einig als Brüder.

Ein eigenartiger Reklametrick

Die Geschichte des Mostrich-Klubs

Von Th. Thomas

Vor einigen Jahren wurden die Bürger des britischen Inselreiches Wochen hindurch in helle Aufregung und stärkste Spannung versetzt. In sämtlichen englischen Zeitungen erschienen eines Tages riesengroße Anzeigen, quer über die ganze Seite gedruckt:

„Kennen Sie ihn?"

Eine Woche später hieß es, an der gleichen Stelle:

„Wissen Sie, w o er zu finden ist?"

Wieder eine Woche darauf:

„Haben Sie ihn schon jemals b e a c h t e t?"

„Geben Sie Obacht, wenn Sie heute in die City fahren! Dann sitzt e r neben Ihnen!"

„Wenn Sie ihn erkannt haben, halten Sie ihn fest und bringen Sie ihn auf die Redaktion unseres Blattes!" So wiederholte sich das eine Zeitlang ununterbrochen.

Selbstverständlich begriff kein Mensch, um wen es sich handelte. Man zerbrach sich den Kopf, wer wohl so wichtig sein könnte, daß man derart riesenhafte Summen für Inserate über ihn ausgab. An jedem Sonntag erschienen neue Angaben über die Eigenschaften jener geheimnisvollen Persönlichkeit. Schließlich hieß es:

„Achten Sie darauf, ob er Würstchen oder Schinken zu seinem Frühstück verzehrt!"

„Wenn er Mostrich dazu nimmt, halten Sie ihn fest! Er sagt Ihnen, was Sie zu tun haben!"

„Er ist das erste Mitglied des „Mostrich-Klubs". Lassen Sie sich alles Nähere von ihm sagen!"

Und mit einem Schlage zählte jener „Mostrich-Klub", von dem man vorher noch nicht einmal den Namen wußte, hunderte und tausende von Mitgliedern, deren Verpflichtung darin bestand, zum Frühstück e i n f ü r a l l e m a l Würstchen oder Schinken mit Mostrich zu essen. Wer England kennt, weiß ja, wie solche Vorschriften des Exzentric-Klubs auf das Genauste befolgt werden.

Gründer des Klubs aber war der größte Mostrich-Fabrikant der Welt — jener Mann —, von dem die Worte stammen: „Ich lebe von dem Mostrich, der auf den Tellern liegen bleibt!" Seine geniale Reklame-Idee hat sich doppelt und dreifach bezahlt gemacht und — was das wichtigste jeder Reklame ist — hat durch die Gründung dieses Klubs ihrer Wirkung unabsehbare Dauer gesichert.

Lachen Sie gern?

Bomme legt die Zeitung aus der Hand.

„Du, Emma, denke mal, es ist statistisch festgestellt, daß jedes vierte Kind, das auf die Welt kommt, ein Chinese ist."

„Wie gut", meint Emma, „daß wir nur drei haben!"

*

Der Lehrer spricht in der Religionsstunde mit den Kindern über die Geschichte vom Scherflein der armen Witwe.

„Nun", fragt er bei dieser Gelegenheit, „wieviel mag wohl so ein Scherflein wert sein?"

Sofort springt ein kleiner Knirps auf und ruft: „11 Mark 25!"

Der Lehrer ist einen Augenblick sprachlos. Dann fragt er den Jungen, woher er denn diese verblüffende Kenntnis habe.

„Hier!" sagte der Junge und zeigt auf eine Stelle in seiner „Biblischen Geschichte", wo unter **der Geschichte vom Scherflein, ein Sternchen auf** eine Fußnote hinweist, die eine Parallelstelle in der Bibel angibt: „Mark. 11, 25."

*

„Sieh mal, das Rhinozeros!"

„Aber Paul, das ist doch ein Flußpferd! Ein Rhinozeros hat eine Kühlerfigur auf der Nase!"

„Everybodys Weekly.".

*

„Zu jedem Geburtstag darf sich meine Frau wünschen, was sie nur will."

„Nun, was pflegt sie sich denn dann immer zu wünschen?"

„Ach, die letzten sechzehn Jahre hat sie sich immer ein Klavier gewünscht."

*

Kunstgelehrter: „Haben Sie schon unseren neuen Murillo gesehen, gnädige Frau?"

Frau Raffke: „Nein, in der letzten Zeit bin ich nicht im Zoologischen Garten gewesen."

*

„Heide kimmt kä Gewiddr!"

„Wer kimmt widdr?"

„Heide kimmt kä Gewiddr!"

„Ich genne keen'n Rage!"

*

Aus der „Hamburger Illustrierten":

Frau Neureich: „Ich möchte einen Globus für meinen Sohn kaufen."

Verkäufer: „In welcher Größe?"

Frau Neureich: „Oh, natürliche Größe!"

*

Hausfrau (zum Mädchen): „Was für einen Krach die Kinder nebenan machen! Man sollte sich wirklich beim Hauswirt beschweren."

Mädchen: „Der Lärm kommt aus unserem eigenen Kinderzimmer!"

Hausfrau: „In der Tat? Gott, wie die Herzchen vergnügt sind!"

*

„Papa, kann ich nicht in den Zoo gehen, um die neu angekommene Riesenschlange anzusehen?"

„Unsinn! Dafür soll ich Geld ausgeben? Da, nimm mein Vergrößerungsglas, lauf in den Garten und sieh dir einen Regenwurm an."

(„Hamb. [illegible]")

Die Yacht Kaikai

VON HANS POSSENDORF

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 3 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 12. Oktober

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Insassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt. Sie stehen sich gegenüber, um die Heiratsfrage zu erörtern.

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, getötet. Beide beschließen, zu heiraten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau von seinem Schicksal. Sein Bruder Livio habe vor Jahren einen Beamten erstochen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten.

2. Fortsetzung.

„Er war, im Gegensatz zu mir, von sehr schwacher Gesundheit, obwohl wir uns für den flüchtigen Beobachter so ähnlich sahen, wie ein Ei dem anderen. Ein Arzt hatte sogar kurz vorher den Verdacht ausgesprochen, daß er lungenkrank sei, und ihm zur Heilung einen Aufenthalt in Aegypten dringend angeraten. Er hatte gleich nach meiner geplanten Hochzeit dorthin abreisen sollen. Da er also von jeher das Sorgenkind meiner Mutter gewesen, hing sie mit besonderer Zärtlichkeit an ihm; und auch ich hing mit großer Liebe an meinem Zwillingsbruder Livio.“

Nella konnte nicht mehr an sich halten. Sie brach in Schluchzen aus.

Rocco legte ihr die Hand auf den blonden Kopf: „Beruhige dich, Kind, damit ich zu Ende erzählen kann. Du wirst dir nun schon ungefähr denken können, was geschah; — aber doch nicht alles. Nun, der Rest ist schnell erzählt: — Ich beschloß, an Stelle meines Bruders nach Neukaledonien zu gehen. Meine Mutter war einverstanden mit diesem Plan. Meine Braut aber war wie irrsinnig vor Verzweiflung. Sie sagte, wenn ich so etwas täte, könne ich sie nicht wirklich lieben. Damit war sie aber sehr im Irrtum. Endlich gelang es mir, ihr die Sachlage klarzumachen: Für meinen Bruder würden die harte Zwangsarbeit in dem ungewohnten Klima die Sträflingskost, die seelischen Strapazen der Deportation den sicheren Tod bedeuten; ich aber würde das alles leicht ertragen, und war dazu überzeugt, bei der ersten Gelegenheit wieder entwischen zu können. Dann wollte ich sofort nach Philadelphia kommen; wir würden heiraten und irgendwo in Amerika in Sicherheit und glücklich zusammenleben, — glücklicher durch das Bewußtsein, meinem Bruder das Leben gerettet zu haben. — Edith gab also nach, schwur mir ewige Liebe und Treue, und ich reiste mit meiner Mutter nach Marseille, — drei Tage vor Abgang des Transportes nach Neukaledonien, — angeblich, um von meinem Bruder Abschied zu nehmen. — Der Plan gelang: Mit einer hohen Summe bestachen wir den Gefängnisaufseher. Ich tauschte in einer Zelle mit meinem Bruder die Kleidung, und der Aufseher schor mir schnell den Kopf. Niemand merkte, bei der Aehnlichkeit zwischen uns, daß es mein Bruder war, der nach der Verabschiedung zusammen mit meiner Mutter das Gefängnis verließ.“

Nella weinte noch immer still vor sich hin. Dann sagte sie unter Schluchzen: „Ich habe es vom ersten Augenblick an geahnt, als ich dich sah, daß du unschuldig in Neukaledonien bist. — Oh, nun bin ich deiner ganz unwürdig!“

Rocco nahm sie in die Arme und tröstete sie wie ein weinendes Kind. Dann sagte er: „Das Ende aber mußt du noch hören, Nella. Ich meine, weshalb ich nach dem ersten Jahre nicht mehr zu fliehen versuchte: — Meine Mutter kehrte also nach Ajaccio zurück, wo sie die Reederei mit Hilfe eines Notars auflöste; denn mein Bruder durfte sich ja auf Korsika nun nicht mehr sehen lassen. So ging er also für mehrere Monate nach Aegypten, wohin ihm dann meine Mutter und meine Braut folgten. Ich bekam sehr zärtliche Briefe von meiner Mutter, meinem Bruder und von Edith. Dann kam ein Brief Livios, der mir den Tod unserer Mutter und Ediths Rückkehr in ihre Heimat meldete. Der nächste Brief Ediths war aus Philadelphia. Sie zeigte mir an, daß sie sich in Amerika verheiraten würde, bat mich um Verzeihung für ihre Untreue; und nie wieder hat sie etwas von sich hören lassen. Dieser Treubruch war es, der jeden Wunsch nach Flucht und Freiheit in mir erstickt hat.“

„Und dein Bruder?“ fragte Nella mit tränenerstickter Stimme. „Kann er denn so weiterleben, mit dem Gedanken an dein Schicksal, — an das übermenschliche Opfer, das du ihm gebracht hast?“

„Ich glaube nicht, daß mein Bruder noch am Leben ist“, sagte Rocco traurig. „Mein Opfer war umsonst: Ich habe seit sieben Jahren nichts mehr von ihm gehört. Und wo sollte ich Erkundigungen nach ihm einziehen, da er doch jede Verbindung mit Korsika hatte abbrechen müssen? — Er ist bestimmt tot, seinem Lungenleiden erlegen. Denn wenn er noch lebte, würde er mich nicht ohne Nachricht lassen.“

„Rocco, weshalb sagst du mir das alles erst heute?“ fragte Nella, bis ins Innerste erschüttert.

„Ach, Nella, ich weiß es selbst nicht. Vielleicht aus Scheu, überhaupt noch einmal von diesen entsetzlichen Geschehnissen zu reden. Und dann ... dann war es ein eigenes Gefühl, eine bittere Lust, daß du mich zum Manne nahmst und mich liebtest, obwohl ich doch als ein Mörder galt. Und schließlich konnte ich auch nicht erwarten, daß du meiner Erzählung Glauben schenken würdest, bevor du mich so genau kanntest, wie jetzt.“

„Rocco! Du darfst nicht länger hierbleiben —, nicht länger als Verbrecher gelten!“ — Nella war aufgesprungen und stand, vor leidenschaftlicher Erregung am ganzen Leibe zitternd, vor ihm.

Noch nie hatte Alfano seine sanfte Frau so gesehen.

„Du mußt der Administration die ganze Geschichte berichten und . . .“

„Aber Nella, wer soll mir denn glauben? Wer auf der Welt soll bezeugen, daß ich nicht Livio Alfano bin?“

„Dann müssen wir fliehen! Ich könnte es nicht länger ertragen, daß man dich als Sträfling betrachtet und behandelt!“

„Fliehen? — Jetzt in deinem Zustand? Weißt du, was für Strapazen eine solche Flucht mit sich bringt? Im offenen Boot — wochenlang!“

„Dann fliehe ohne mich! Ich komme nach, — in vier Jahren wenn meine Strafzeit verbüßt ist.“

„Niemals ohne dich, Nella!“

Nella starrte verzweifelt vor sich hin. Sie schauderte bei dem Gedanken an das wilde Meer, das ihr seit der fürchterlichen Ueberfahrt von Marseille nach Neukaledonien der schrecklichste aller Schrecken schien. Aber sie nahm sich zusammen und sagte: „Noch bin ich ja frisch und beweglich. Wir erwarten das Kindchen ja erst in drei Monaten. Und wenn es erst da ist, dann wird die Flucht noch schwieriger sein, — fast unausführbar!“

Alfanos Brust hob und senkte sich in einem inneren Kampf: Wie durfte er die Frau, die er liebte, in die Entbehrungen, Leiden und Gefahren einer solchen abenteuerlichen Flucht stürzen!

Nella sah seinen Zwiespalt. Da zwang sie ihre letzte Angst nieder und sagte: „Und wenn es uns das Leben kostet, Rocco: Unser Kind soll nicht in dieser Verbrecherkolonie zur Welt kommen!“

„Ich will es mir überlegen, ob und wie es zu machen ist,“ sagte Rocco Alfano dumpf. Und dann stürmte er, betäubt und zerrissen von den Erinnerungen und den in ihm ringenden Gefühlen, in die kühlende Nacht hinaus.

4.

Ein Fluchtplan

Es war wie ein Wink des Schicksals, was eines Nachts, nur wenige Tage nach diesem Gespräch geschah:

Zwischen zwölf und ein Uhr fuhren Rocco und Nella, durch heftiges Klopfen an das Fenster geweckt, aus dem Schlaf empor. Rocco sprang auf, griff nach einem Knüttel und fragte dann, wer draußen sei.

„Ercole Forni!“ rief eine tiefe Stimme. „Schnell, mach auf! Wir haben etwas wichtiges mit dir zu reden!“

„Wer ist denn noch bei dir?“

„Mahieu!“

„Gut, ich öffnet euch gleich!“ — Rocco begann, sich eilig anzukleiden.

„Du willst doch nicht in der Nacht diese Sträflinge in unser Haus lassen!“ warnte Cella. „Wer weiß, was sie vorhaben! Denke an Leroux, den zwei Freigelassenen im Dezember mit seiner ganzen Familie ermordet haben!“

„Von Forni habe ich nichts zu fürchten; er ist mein Landsmann“, beruhigte sie Rocco.

— Die beiden nächtlichen Besucher waren Alfano wohlbekannt: Ercole Forni war ein berüchtigter Bandit aus dem Innern von Korsika, dessen Name in Roccos Knabenjahren dort in aller Munde gewesen war. Persönlich hatte Rocco diesen Landsmann erst in Bagno von Nakety kennengelernt, wo er noch eine Zeitlang mit ihm zusammen war. Forni war fünfzehn Jahre früher als Alfano nach Neukaledonien gekommen. Aber erst nach siebzehnjährigem Aufenthalt im Kamp hatte man es gewagt, diesen wilden und widerspenstigen Mann in Konzession zu setzen. Er stand jetzt im vierundvierzigsten Lebensjahre. — Der andere, Mahieu, war ein Pariser Apache, ein Einbrecher, der schon vor drei Jahren seine eigentliche Strafe abgebüßt hatte und nun als Libéré innerhalb Neukaledoniens völlige Bewegungsfreiheit genoß. Er hatte sich nach seiner Freilassung erst in der Hauptstadt Numea als Gelegenheitsarbeiter herumgetrieben. Jetzt hausierte er auf den Farmen der weiteren Umgebung von Bourail mit allerlei Kleinkram. —

„Nun, was wollt ihr? — jetzt mitten in der Nacht?“ fragte Rocco mürrisch, während er die beiden in die Stube einließ.

„Sollen wir vielleicht bei Tage kommen, damit man den Braten riecht?“ erwiderte Forni.

In diesem Augenblick schlüpfte noch eine dritte Person hinter Mahieu ins Zimmer; eine Frau von fast schwarzer Hautfarbe, mit dichtem Kraushaar und den plumpen Gesichtsformen der Eingeborenen Neukaledoniens.

„Wer ist das? Was soll das Weib hier?“ herrschte Rocco den Pariser Apachen an.

„Das ist meine Freundin“, gab Mahieu grinsend zurück. „Sie ist die Hauptperson bei der ganzen Geschichte, wie du gleich hören wirst.“

„Also, was soll das alles?“ drängte Alfano ungeduldig, denn er ließ sich nicht gern mit dieser verkommenen Gesellschaft ein.

Jetzt nahm Ercole Forni das Wort: „Du hast mir doch einmal in Nakety erzählt, daß du gelernter Seemann bist. — Nun haben wir einen großen Plan, zu dem wir dich brauchen: Wir wollen fliehen! Alles ist schon vorbereitet, und dich brauchen wir als Kapitän, denn keiner der Beteiligten versteht etwas vom Meer und vom Segeln.“

„Ihr habt also schon ein Boot?“ fragte Rocco erregt.

„Tschali hat es besorgt“, sagte Mahieu, auf die eingeborene Frau deutend. „Sie stammt aus einem Fischerdorf an der Ostküste zwischen Huailu und Ponerihuang. Dort liegt auch das Boot. Wir haben schon seit langem dafür gesammelt, und es ist schon bezahlt und gehört uns.“

„Wem, „uns“?“ fragte Rocco. „Wer soll denn da alles mit?“

Mahieu zählte die Teilnehmer auf: „Forni und ich und drei andere Konzessionäre, — macht fünf. Dann ein Libéré mit Frau und zwei Kindern, — macht neun; dann du und deine Frau und meine Freundin Tschali natürlich auch. Ich habe ihr versprochen, sie mitzunehmen. Also im ganzen zwölf Personen.“

„Alles sichere Leute?“

„Totsicher! Kein Verräter dabei! Meinst du, wir wollen riskieren, wieder in Zwangsarbeit zu kommen?“

Alfano wandte sich jetzt an die schwarze Frau: „Was ist das für ein Boot? Ein Eingeborenen-Fahrzeug?“

Tschali nickte eifrig: „Ja — große Auslegerboot! Ganz groß — für viel Männer! Dreißig Männer können in Boot! Feiner groß Segel, ganz neu, und Steuer wie bei Boot von weiße Leute! — Oh, guter Boot!“

Alfano tat noch ein paar weitere Fragen nach dem Fahrzeug. Dann sagte er: „Nun, wenn sich wirklich alles so verhält, wie sie sagt, könnte man's ja versuchen. Aber ein Spaß wird die Reise nicht. Darauf macht euch gefaßt! Allerdings ist die Jahreszeit noch verhältnismäßig günstig. — Und wann soll es losgehen?“

„Sobald als möglich“, sagte Mahieu. „Auch für Proviant hat Tschali schon vorgesorgt. — Nur über eine Frage sind wir uns noch nicht ganz einig: über das Reiseziel. Die einen möchten gern nach Südamerika, der Libéré mit seiner Familie lieber nach Nordamerika. Und der Konzessionär Pehdong und ich, wir sind für China.“

Rocco Alfano hatte den Pariser Verbrecher erst ganz verblüfft angesehen. Dann lachte er dröhnend auf: „Hahaha! Seid ihr denn Buben oder erwachsene, denkende Männer? Wißt ihr denn, wie weit China liegt? — und erst Amerika! Und das wollt ihr in einem Auslegerboot machen? Ihr meint wohl, mit so einem Kasten könnte man überall hinfahren, wo man gerade möchte? Freut euch, wenn wir überhaupt damit jemals wieder an Land kommen!“

Und nun belehrte Rocco die Männer, daß es überhaupt nur eine Möglichkeit gäbe: „Wir müssen die Ostküste Neukaledoniens hinauf bis zur Nordspitze der Inseln segeln. Dort kommen wir, aller Voraussicht nach, in den Südostpassat und können, wenn das Boot dem Steuer gehorcht, mit raumem Winde direkt nach Westen, also auf kürzestem Weg, die Küste von Australien erreichen.“

„Wie lange kann das dauern?“ fragte Ercole Forni.

„Wenn alles gut geht, fünfzehn bis zwanzig Tage. — Wenn sich aber das Boot schlecht steuert, was bei so einem mangelhaften Eingeborenen-Fahrzeug das Wahrscheinlichere ist, dann müssen wir vor dem Winde segeln, also nach Nordwest, und dann in drei bis vier Wochen — wenn wir Glück haben — die Nordostspitze des australischen Festlandes oder Neuguinea erreichen. — Jedenfalls müssen wir für sechs Wochen Proviant und Wasser mitnehmen.“

Forni strich sich zufrieden den Bart. „Desto besser, wenn es für das Reiseziel keine Wahl gibt! Dann gibt's auch keinen Streit darüber.“ —

„Die Hauptsache ist“, fuhr Alfano fort, „daß wir so bald als möglich absegeln. Denn falls wir nordwestlichen Kurs zu nehmen gezwungen sind, müssen wir noch vor Beginn des Monsuns, also im Laufe des Oktobers, irgendwo an Land kommen. Und was das heißt, ohne richtigen Kompaß und ohne Karten zu segeln, darüber müßt ihr euch klar sein. Es geht auf Leben und Tod!“

Noch ein paar Fragen und Antworten wurden gewechselt. Dann war die Ausführung des Planes beschlossen, der über aller Freiheit und Leben entscheiden würde. Schon drei Tage später, in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober, sollte der Fußmarsch nach der Ostküste der Insel angetreten werden.

5.

Die Todesfahrt

Es war eine seltsame und abenteuerliche Schar, die sich in der festgesetzten Nacht an der verabredeten Stelle zusammenfand. Außer Alfano, Nella, Forni, Mahieu und seiner Freundin Tschali gehörten noch der Libéré Lacroix mit Frau und zwei Kindern und die drei Konzessionäre Achmed, Hämmerle und Pehdong zu der Gesellschaft.

Lacroix war ein Falschmünzer aus Marseille; er machte einen ruhigen und anständigen Eindruck, was man von Frau Lacroix, einer Dirne und Diebin aus Lyon, nicht behaupten konnte. Diese Ehe war auch durch Vermittlung des Couvent de Bourail zustande gekommen. Das Töchterchen des Paares war acht, der Knabe fünf Jahre alt.

Achmed war ein Araber aus Algier, — ein Dieb und Totschläger.

Hämmerle war der Abstammung nach Elsässer. Was er auf dem Kerbholz hatte, blieb in Dunkel gehüllt.

Pehdong stammte aus Französisch-Indochina, wo er vom Straßenraub gelebt hatte. —

Der Marsch durch das Innere der Insel zur Ostküste war schwierig, weil man sich nur bei Nacht fortbewegen durfte und sich bei Tage in Schluchten und Höhlen versteckt halten mußte. Die beiden Kinder wurden meist von den Männern getragen.

Nach drei Tagen wurde das Verschwinden der Leute aus ihren Farmen bemerkt, und die Jagd nach ihnen begann. Aber sie hatten es verstanden, die Verfolger über die eingeschlagene Richtung zu täuschen, und kamen nach fünf Tagen in dem Fischerdorfe, der Heimat Tschalis, glücklich an.

Es erwies sich, daß Tschali wirklich alles gut vorbereitet hatte: Das Boot war brauchbar und mit Wasser und Proviant bereits gut versehen. Außerdem hatte Tschali ihren Bruder angeworben, die Fahrt bis an die Nordspitze der Insel mitzumachen; denn er kannte das an Riffen reiche Fahrwasser genau, und auch die Buchten, in denen man sich bei Tage verstecken mußte, um keinem Küstendampfer zu begegnen.

Bei gutem Wetter kam man in drei Nachtfahrten an die Nordspitze der Insel, wo Tschalis Bruder verabredungsgemäß wieder an Land gesetzt werden sollte. Aber als durch eine Unterhaltung zwischen ihm und Alfano den anderen klar wurde, wie schwer es für einen in diesen Gewässern Fremden war, ohne Seekarten den Weg durch die klippenreichen Passagen in die offene See zu finden, da bestanden alle — selbst Tschali — darauf, daß ihr Bruder weiter mitgenommen werde. Es blieb dem armen Burschen also nichts anderes übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen. —

So gewann man also die offene See, kam bei schönem Wetter in stetigen Südostpassat und konnte mit raumem Wind direkt gen Westen segeln. Die Stimmung der Gesellschaft war vorzüglich.

Doch in der zweiten Nacht auf offener See geschah etwas Grauenhaftes:

Rocco Alfano hatte sich ein wenig zur Ruhe gelegt und Lacroix das Kommando über das Boot übergeben. Nella, Frau Lacroix und ihre Kinder schliefen schon seit Stunden, — ebenso Ercole Forni. Da wurde Rocco plötzlich durch gellende Schreie geweckt, denen sofort ein heftiger Wortwechsel zwischen Lacroix und den drei Konzessionären folgte.

Alfano richtete sich schlaftrunken empor: „Was ist geschehen, Lacroix?“

„Sie haben Tschali und ihren Bruder über Bord geworfen!“

Die Hilferufe der Unglücklichen erschollen jetzt schon ein ganzes Stück hinter dem Boot. Alfano riß das Segel herum, so schnell er konnte. Ein Zurück gab es mit diesem Boot in dem starken Passatwind nicht, aber man mußte versuchen, die Fahrt zu stoppen, damit die beiden das Boot schwimmend wieder erreichen könnten.

„Hierher! Hierher!!“ schrie Alfano, indem er die Hände zu einem Trichter formte. Und nun sah er auch in dem schwachen Mondlicht, wie ein Körper, mit der Strömung schwimmend, sich dem Boote näherte. Es war Tschalis Bruder.

„Wo ist Tschali?“ rief ihm Alfano zu, als der Mann das Boot schon fast erreicht hatte.

„Haifische!“ brüllte der Neukaledonier als Antwort. Er wollte wohl damit sagen, daß seine Schwester bereits ein Opfer eines dieser Ungeheuer geworden sei. Doch im nächsten Augenblick, nur noch fünf Meter vom Boot entfernt, verschwand auch er mit einem Jammerschrei in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein. —

„Wer hat das getan?“ fragte Alfano mit drohender Stimme.

„Wir alle!“ sagte Hämmerle. „Mahieu wollte es durchaus.“

„Natürlich, du hast gut reden!“ fuhr Mahieu gegen Rocco auf. „Ich hätte sie nachher in Australien auf dem Halse gehabt! Was soll ich mit dem schwarzen Biest? Ich habe mich doch nur mit ihr eingelassen, damit sie das Boot beschafft! Seit drei Monaten habe ich mich im Interesse von euch allen geopfert und bin mit dieser Niggerin umhergezogen. — Und den Bruder von ihr, — den brauchten wir doch auch nicht mehr! Wir sind ja in offener See! Wozu also einen Fresser mehr im Boot?“

Es fehlte nicht viel, daß Rocco dem gemeinen Burschen an den Hals gesprungen wäre. Doch er bezwang sich und sagte nur: „Wenn wir erst an Land sind, sollst du meine Antwort hören.“

Nella aber, die auch von dem Lärm erwacht war und erst allmählich das Entsetzliche begriff, wurde von dieser Untat so tief erschreckt, daß sie von dieser Stunde an vor Angst um Rocco kaum mehr richtig schlief, was ihre Nerven in wenigen Tagen völlig zerrüttete. —

Am nächsten Morgen wurde der Passat so stark, daß das mangelhafte Steuer nicht mehr wirkte. Man mußte also, wie es Rocco vorausgesehen hatte, nordwestlichen Kurs nehmen und vor dem Winde segeln. Aber das Wetter war prächtig, man kam flott vorwärts, und die gereizte Stimmung schwand allmählich wieder.

So ging es einige Tage lang. Dann wurde der Passat schwächer und schwächer; und schließlich kam man kaum mehr von der Stelle. Das Segel hing meist schlaff. Aber weil schönes sonniges Wetter war, beunruhigte dies niemand außer Alfano, der allein die Gefahr der Lage überschaute.

„Es hilft nichts, wir müssen rudern, — nach Südwest, damit wir wieder in den Passat kommen“, erklärte er endlich.

Doch niemand, außer Forni und Lacroix, war dazu bereit.

„Wir werden auch hier wieder Wind bekommen“, meinte Hämmerle leichtsinnig.

„Hoffentlich hier nicht!“ sagte Alfano. „Wir sind schon im Monsungebiet. Und wenn der Monsun erst einsetzt, geht die Fahrt wieder rückwärts nach Neukaledonien zu.“

Man stritt lange herum. Mahieu und der Araber Achmed schoben alle Schuld auf Alfano. Sie wollten ihm nicht glauben, daß es ein ganz außergewöhnliches Pech sei, daß der Passat bereits im Oktober derartig abflaute.

Endlich entschloß man sich doch, Alfanos Rat zu folgen: Mit Ablösung ruderte man ununterbrochen zwei Tage und zwei Nächte. Man kam nur sehr langsam vorwärts, da die Männer durch die eintönige und schlechte Kost entkräftet waren. Dann setzte ein unregelmäßiger, meist widriger Wind ein, der das Boot in einer Nacht in die Gegend zurücktrieb, wo man zu rudern begonnen hatte.

Am 23. Oktober, mittags, als allen die verzweifelte Lage klar wurde, bekam Mahieu einen Wutanfall und griff Alfano tätlich an. Nella warf sich dawischen und verfiel dann, als man den Apachen mit gemeinsamen Kräften gebändigt und gebunden hatte, in Krämpfe.

Das achtjährige Töchterchen des Ehepaares Lacroix erkrankte an diesem Tage an Brechdurchfall und lag bald in hohem Fieber.

Nachts gelang es Mahieu, sich von seinen Fesseln zu befreien und den am Segel hantierenden Rocco abermals anzufallen. Forni, Achmed und der Indochinese kamen Alfano zu Hilfe und fesselten Mahieu von neuem. Nach langem Toben schlief er ermattet ein. —

In der Morgendämmerung setzte wirklich der Monsun ein, — mit einem rasenden Sturm. Das Segel mußte ganz fortgenommen werden, wenn man nicht kentern wollte. In der Aufregung hatte Alfano Mahieu ganz vergessen. Er kroch jetzt zum Vorderteil des Bootes und hob die Matte auf, mit der man den Gefesselten während der Nacht bedeckt hatte. Mahieu lag regungslos, sein Gesicht war blau angelaufen. Rocco tastete nach seiner Hand und fühlte, daß der Mann tot war. Dann warf er forschende Blicke auf die anderen.

Pehdong, der Indochinese, zuckte verlegen die Achseln. „Sollten wir vielleicht warten, bis er dich in seinem Wahnsinn erschlägt? Ohne dich wären wir dann alle verloren!“

Achmed, der Algerier, nickte zustimmend.

„Also ihr beiden habt ihn erwürgt?“ fragte Rocco tonlos.

Fortsetzung folgt.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

Nr. 24 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 12. Oktober

23. Fortsetzung.

„Das wäre am besten und ich würde es begrüßen, wenn wir auch Miß Lindquist, die dir im Werke ja unentbehrlich geworden ist, in das Haus nehmen. Es ist immer besser so, denn Miß Cavellyn wird an dem Erlebnis eine Weile zu kauen haben, und die beiden Mädels können ihr etwas unter die Arme greifen. Wir kennen Miß Hooge und Miß Lindquist ganz genau und können uns blind auf sie verlassen. Miß Hooge müssen wir übrigens noch unseren Dank abstatten. Sie hat selbst zur Waffe gegriffen und uns geholfen. Ein wackeres Mädchen!"

„Ja, das müssen wir. Gut, George, ich werde alles einrichten, daß wir schon morgen umziehen können. Doch erlaube mir jetzt einmal eine Frage: Wie stehst du mit Mrs. Millans?"

Georges Gesicht wurde hart.

„Es ist alles aus, mein lieber Junge. Alles! Ich hatte, als ich als Inspektor Torne bei ihr war, meine Augen offen. Heliane hat bestimmt ein Verhältnis mit dem Boxer Praksys, vielleicht auch mehr, denn sie kokettierte auch mit dem Gegner Praksys, mit Dubois. Sie ist absolut anders, als sie sich uns gegenüber immer gab. Sie verdient unser Mitleid, unsere Anteilnahme nicht. Sie ist auch mit Mr. Towler sehr befreundet. Das kann allerhand zu besagen haben."

„Hat es dich sehr getroffen, George?"

„Warum fragst du?"

„Du hast Heliane geliebt?"

„Geliebt!" sagte George nachdenklich. „Ich weiß nicht. Vielleicht war das starke Gefühl in mir, daß mich zu ihr trieb, Liebe. Vielleicht, aber ich weiß es nicht."

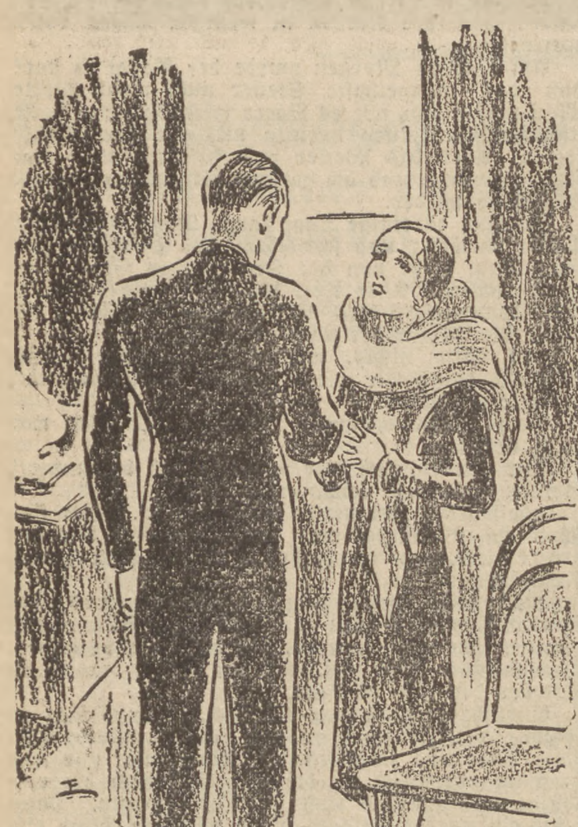
Als George am nächsten Tag ins Polizeipräsidium kam, bereitete ihm das Publikum vor dem Präsidium, und im Präsidium die Beamten eine Ovation über die andere.

Um ein Uhr wurde ihm Mrs. Millans gemeldet.

Robert George wollte sich erst verleugnen lassen, doch dann kam ein Trotz in ihm auf, keine Schwäche zu zeigen, und es wäre eine Schwäche gewesen, wenn er sich vor ihr versteckt hätte.

Heliane kam, schön wie immer, aber bleich und mit angstvollen Zügen trat sie ein.

George verbeugte sich ruhig und bat sie, Platz zu nehmen.



„Ich liebe niemand außer Ihnen. Ich weiß, daß Sie ein Recht zum Zweifeln hatten . . ."

Aber sie schüttelte traurig den Kopf und sagte: „Nein . . . nicht eher, als Sie mir verziehen haben, Robert."

„Ich habe nichts zu verzeihen", entgegnete George ruhig und bedacht. „Daß die Illusion in mir, die ich eine kurze Weile hatte, zerstört wurde, ist gut, denn ich liebe die Klarheit. Ich habe auch nicht mit Ihnen zu rechten. Sie sind Herrin Ihres Willens."

„Ich muß Ihnen eine Erklärung geben, Robert!" sagte sie drängend.

„Warum wollen Sie uns beiden die Angelegenheit noch unnütz erschweren? Ich habe einen Abschlußstrich gemacht, Mrs. Millans. Tun Sie bitte dasselbe. Ich grolle Ihnen nicht."

Das junge Weib sah ihn mit zuckenden Lippen an, dann brach es in ein heftiges Schluchzen aus.

George dachte in diesem Augenblick nicht darüber nach, ob es Komödie oder wahrer Schmerz war. Ihm war die Szene nur peinlich.

„Beenden wir diese Szene, Mrs. Millans."

Sie zuckte zusammen und sah ihn voll Verzweiflung an. „Ich liebe Sie, Robert, bei meinem Herrgott, ich habe nur immer Sie im Herzen getragen. Ich will an Ihrer Seite sein. Ich liebe niemand außer Ihnen. Ich weiß, daß Sie ein Recht zum Zweifel hatten, aber es . . . ein Spiel, wie . . . wie wir Frauen es Scherz . . . alle tun, ohne daß wir uns dabei etwas denken."

George trat dicht zu ihr hin.

„Mrs. Millans", sagte George ruhig, „das Leben hat meine Augen geschärft. Sie haben gelernt zu unterscheiden. Aber ich will Ihnen heute ein Wort sagen, das Ihnen vielleicht den Frieden wiedergibt: Ich werde nach einem Jahre wieder zu Ihnen kommen, und dann wird Klarheit sein, bestimmt Klarheit! Das können Sie mir glauben. Heute umgibt uns noch so viel Ungeklärtes. Geheimnisse lasten auf dem Hause Mac Millans. Ich will reinen Tisch machen. In einem Jahre . . ."

„Dann hast du mich vergessen!" weinte sie auf.

„Das weiß ich nicht!" sagte er schroff. „Das wird nicht an mir liegen. Jetzt lassen Sie mich weiterarbeiten an meiner Aufgabe."

Heliane ging still und traurig hinaus.

Nach einer Weile kam Jörns.

Er war sehr ernst. Das Schluchzen des schönen jungen Weibes lag noch in seinem Ohr.

Wenn man die beiden Männer nun zusammensah, konnte man sie in ihrer großen Aehnlichkeit für Zwillingsbrüder halten. Jörns hatte es kaum noch nötig, große Maske zu machen.

„Mr. Jörns", sagte George ernst, „ich bitte Sie, meine Maske anzulegen. Sie werden mich vierzehn Tage lang vertreten und die Dispositionen treffen, die jeweils nötig sind. Bebberley und Papers werden Sie unterstützen. Ihre Wohnung ist also die ganze nächste Zeit in meinem Hause in Mac Millans Werken. Von morgen ab werde ich untertauchen."

„Was haben Sie vor, Mr. George?"

„Ich will Silver suchen", sagte George ruhig, fast gleichgültig.

„Mr. George", sagte Jörns betroffen, „dann sehe ich Sie nicht wieder. Sie gehen in den Tod."

„Ich habe nie Angst vor ihm gehabt, Jörns. Machen Sie Ihre Sache gut."

Er wollte noch weitersprechen, doch Mr. Towler wurde ihm gemeldet.

Jörns verließ das Zimmer und ließ Mr. Towler eintreten.

Dessen Gesicht war verändert. Tiefe Erregung belebte es.

Das erkannte George sofort.

„Sie haben die Willington-Werke gekauft, Mr. George?"

„Ja", entgegnete George kurz auf die formlose Einleitung.

„Es ist nicht fair, Mr. George, daß Sie mir dazwischenkommen. Ich hatte mit Willington abgeschlossen."

„Das kann nicht stimmen, Mr. Willington kam zu mir und bot mir seine Werke an. Er wollte nicht an Sie verkaufen, Mr. Towler."

„Er . . . wollte nicht an mich verkaufen? Ich verstehe Mr. Willington nicht."

„Mr. Towler", begann George wieder und sah den Senator an, „begegnen wir uns jetzt einmal ohne Maske. Es war doch immer Kampf zwischen Ihnen und uns anderen von der Fleischindustrie."

„Ja, der Konkurrenzkampf, der überall üblich ist. Jeder möchte an der Spitze sein."

„Ich meine nicht den ehrlichen Konkurrenzkampf, der das belebende Element des ganzen Geschäftslebens ist. Nein, Mr. Towler, Sie sind ein gutes Stück von dem Wege des ehrlichen Kaufmannes abgewichen."

„Ich bitte Sie, Mr. George!" brauste Mr. Towler auf.

„Es ist so! Das Abweichen war sogar so stark, daß es Sie mit dem Gesetz in Konflikt gebracht hätte, wäre von mir und Willington ein Strafverfahren eingeleitet worden, denn schließlich müssen wir Sie als den alleinigen Chef der Firma Towler verantwortlich machen."

„Bis zu einem gewissen Grade bestimmt. Ich habe sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, so daß sich eine solche Sache nicht mehr ereignen kann."

„Die Gewähr dafür haben wir nicht, Mr. Towler", sagte George ernst. „Sie haben die Lumpen, die diese verschiedenen Sachen in Szene setzten, nicht entlassen."

Mr. Towler biß sich auf die Lippen. Er war im Augenblick um die Antwort verlegen.

George aber fuhr fort: „Sprechen wir nicht mehr über die Sache. Aber nehmen Sie die Ueberzeugung mit, Mr. Towler, daß wir von jetzt an keinerlei Rücksicht mehr kennen werden, denn das bin ich meinen Werken schuldig."

Mr. Towler hatte einen spöttischen Ausdruck im Gesicht.

„Mr. George", sagte er stark betont, „Sie umlauert ständig die Gefahr. Es wäre gut, wenn Sie sich jetzt zurückziehen würden, denn wenn es der Verbrecherwelt gelingt, Sie unschädlich zu machen, dann fällt das Erbe ja an Mrs. Millans."

„Davon steht kein Passus im Testament!"

„Im Testament nicht, aber es hat sich bei dem Gericht noch ein Zusatz gefunden, der als Zusatzbestimmung verlangt, daß das Erbe an Mrs. Millans fällt, wenn Sie im Kampfe gegen die Verbrecherwelt unterliegen", sagte Towler.

„Es ist seltsam, daß ich von diesem Zusatz bisher noch keine Nachricht erhalten habe. Doch das ist ja auch gleichgültig. Sterbe ich, dann mag mit dem Gelde werden, was will. Ich habe keine Angehörigen. Die Verbrecherwelt arbeitet also gewissermaßen für Sie mit, Mr. Towler."

„Das möchte ich nicht behaupten, aber es könnte sein, daß Mrs. Millans eher zu einem Kauf zu gewinnen wäre, als Sie, Mr. George."

„Das kann mir dann gleichgültig sein. Mich interessiert nur der Umstand, daß also Miß Millans mich gegebenenfalls beerben muß. Das ist interessant und läßt verschiedene Rückschlüsse zu."

Damit war das Thema beendet.

Mr. Towler überreichte George noch den Scheck über zehntausend Dollar, die verlorene Wette.

*

Am Abend war ganz Chikago entsetzt. Eine rasende Wut entflammte die Bevölkerung. denn . . . die Kugel hatte ihren George niedergestreckt.

Endlich hatte die Kugel den Mann getroffen und ihn, wie es hieß, lebensgefährlich verletzt.

Das ganze Polizeipräsidium war in Aufregung. Den Mörder — es war Philippson — faßte man.

Fünf Kugeln, aus nächster Nähe abgefeuert, saßen in . . . Jörns Leibe.

Der Polizeipräsident — Jörns — wurde nach dem Krankenhaus gebracht, und man stellte fest, daß eine Kugel die rechte Lunge getroffen hatte. Die anderen Schüsse waren weniger gefährlich. Aber der Blutverlust war so groß gewesen, daß fast keine Hoffnung für das Leben Jörns bestand.

Eine maßlose Wut packte die Polizeibeamtenschaft Chikagos.

In derselben Nacht wurden Razzien gehalten, und nicht ganz ohne Erfolg.

George hörte davon, als er im Eden weilte.

Die im Eden weilenden Beamten sahen sich fragend an. Keiner verstand es, denn der Präsident weilte doch unter ihnen. George schilderte ihnen die Situation und sie atmeten auf.

Georges Brust ging rasend.

Er war wie ein Löwe im Käfig, ging wohl hundertmal hin und her, bis er sich beruhigte.

Dann beschloß er, Benn aufzusuchen.

*

Im Büro der Mac Millan-Werke.

Eine Stimme schrillt plötzlich über die Köpfe der emsig Arbeitenden durch den langen Saal: „Ein Attentat! Ein Attentat! Sie . . . sie haben ihn erschossen!"

Alles in Aufregung.

Benn, der eben mit dem ersten Buchhalter gesprochen hatte, erbebt. „Was ist geschehen?" ruft er laut dem Unglücksboten zu.



„Du . . .!" knirscht er. „Was weißt du von ihm? Ich will wissen, was du von Silver weißt!"

„Der Chef ist erschossen worden!" heulte Bobby, der Boy, auf, denn er war der Sprecher. „Unser George ist erschossen worden!"

Benn ist blaß geworden, der Hauptbuchhalter neben ihm nicht minder.

Benn greift zum Apparat und ruft das Präsidium an.

Die Zentrale meldet sich.

Er fragt, und das Herz erzittert ihm. Es ist Wahrheit. George ist lebensgefährlich verletzt. Er ist nach dem Krankenhause geschafft worden. Höchste Gefahr! Die Lunge verletzt! Wird kaum mit dem Leben davonkommen."

Benn ist fahl, als er den Hörer auflegt. Schon umringen ihn eine Schar der Angestellten und Büromädels. Vergessen ist in diesem Augenblick der Unterschied zwischen Chef und Angestellten.

„Ist es wahr, ist es wahr, Mr. Tuller?"

Und er muß zustimmen. Nun wird es totenstill im Saal. Die Mädchen schluchzen auf. Er, der starke, der große George . . . erschossen!

Und die Meldung geht durch die Säle. Auch Susanne Lindquist hört es und bricht fast zusammen.

Inzwischen ist Benn ein Mann gemeldet worden. Aber Benn will ihn nicht sprechen.

Doch der Fremde läßt nicht locker. Es sei dringend nötig.

Schließlich kommt er in das Privatkontor Benns, schließt die Tür hinter sich und legt den Finger auf den Mund.

„Ich bins . . . George", sagte seine Stimme heiser. „Jörns ist schwer getroffen worden."

Benn starrt ihn an. Er will sprechen, aber er kann es nicht. Es würgt in seiner Kehle.

Endlich würgt er unter Tränen hervor: „Robert, Robert! Du . . . lebst . . . bist unverletzt?!"

„Ja, ich lebe. Die Schurken haben Jörns getroffen. Der arme Junge! Benn, ich kann jetzt nichts für ihn tun. Ich bitte dich, sorge für alles und lasse niemand an das Krankenlager heran, niemand. Sprich mit den Aerzten, damit niemand zu ihm gelassen wird, nicht Towler, nicht Eastmann, niemand, auch nicht Heliane. Hörst du!"

„Ja, ja!"

Die Tür hatte sich geöffnet.

Susanne Lindquist steht vor ihnen, bleich und schön, mit zitternden Knien und bebenden Lippen.

„Mister . . . Tuller", schluchzte sie auf, ist . . . ist es wahr . . . daß sie . . . ihn erschossen haben?"

Die Männer stehen erschüttert.

Sie sehen, daß das Mädchen leidet, als ob es um das eigene Leben geht.

George ergreift das Wort und sagt mit heiserer Stimme: „Ja, er ist sehr schwer verletzt. Aber es ist noch Hoffnung vorhanden."

Bei dem Worte Hoffnung strahlten ihre Augen auf wie zwei funkelnde Sterne.

„Geht Ihnen das Geschick Ihres Chefs so nahe, mein Fräulein?"

Susanne senkt das Haupt, um es schnell wieder stolz zu erheben.

„Ja!" sagte sie fest. „Es geht mir sehr, sehr nahe."

Dann schreitet sie langsam aus dem Zimmer.

George sieht Benn fragend an, dann sagt er leise und schweratmend: „Die Stunde ist so unsäglich bitter. Stirbt er, so werde ich nie wieder froh sein können. Und doch, ich habe in dieser bittersten Stunde zweimal große Freude erfahren."

Gleich darauf verabschiedet er sich.

*

Im Palais Mac Millans ist große Aufregung.

Als man Heliane die Nachricht gebracht hat, daß Mr. George schwerverletzt niederliegt, bricht das junge Weib zusammen.

Als sie wieder zu sich kommt, schreit sie auf in qualvollem Schmerz.

Mr. Towler kommt plötzlich.

Als man ihn meldet, schreit sie wie eine Wahnsinnige:

„Ich will ihn nicht sehen! Ich will ihn nicht sehen!"

Alle erschrecken vor dem wahnsinnigen Haß, der aus den sonst so milden Augen Helianes bricht.

Mr. Towler geht.

Der Arzt kommt und kümmert sich um die Kranke.

Sie beschwört ihn verzweifelt, daß er sie zu George begleitet, aber er weigert sich und sagt ihr, daß sie selber sehr krank sei.

Wieder schluchzt sie auf, und ihre Lippen stammeln einmal über das andere Mal: „Ich . . . ich . . . hab . . . ihn so . . . lieb!"

6. Kapitel.

Silver.

Während Inspektor Bebberley die Vertretung des Polizeipräsidenten übernimmt und Jörns im Krankenhaus mit dem Tode kämpft, hat sich Robert George in das vielleicht letzte Abenteuer seines Lebens gestürzt.

Nicht der beste Freund, ja, wenn er verheiratet wäre, nicht die eigene Frau könnte Robert George erkennen, wie er als entflohener Mörder Polders Weißkopfs Keller aufsucht.

George ist ein Meister nicht nur der Maske, sondern auch der Mimik.

George hat an seinem mimischen Ausdruck tagelang gearbeitet. Das Haar mußte er etwas mehr wachsen lassen. Es ist gefärbt. Strohrot ist es. Seine Sachen sind von einer unwahrscheinlichen Echtheit. Er ist der absolute Verbrecher, ein Glied der Kaste, die er bekämpft.

Er geht zu Weißkopf, steigt in den Keller und geht ruhig und sicher, als ob er wohl schon hundertmal den Keller betreten hätte.

Er sieht wohl, wie ihn Weißkopf mustert.

George — nennen wir ihn jetzt Polders — setzt sich und bestellt sich einen Whisky.

Weißkopf kommt selber und fährt ihn unwirsch an.

„Weißt wohl noch nicht, daß wir trocken sind!"

„Hähä . . . Ihr trocken! Hähä . . . Ihr seid ebensowenig trocken wie ich ohne Geld. Mach fix, alter Herr! Hab Zaster!"

Weißkopf starrt den fremden Kerl wütend an.

„Halt's Maul!" sagt er derb. „Ich geb dir keinen Whisky!"

„Hähä . . . warum willst du mir keinen Whisky geben? Der Bruder dort in der Ecke, der ist wohl vom Selterwasser besoffen? Hähä!"

„Ich kenn dich nicht! Ich will dich nicht kennen!"

„Hähä . . . warum willst du mich nicht kennen? Eh . . . Weißkopf, ist mir gerade dein Lokal empfohlen worden. Suche Arbeit, verstehst du . . . und da hat mir einer gesagt, der lange Jonathan war's, hat mir gesagt: Geh zu Weißkopf. Das hat mir der lange Kerl mit den Pockennarben gesagt. Geh zu Weißkopf und . . . frage nach Silver."

Die letzten Worte sagte er ganz leise.

Weißkopf fährt wie von einer Tarantel gestochen hoch.

„Du . . .!" knirscht er. „Was weißt du von ihm?"

„Was soll ich wissen? Komme von Frisko. Luftveränderung hat mir der Arzt gesagt . . . hähä . . . und so bin ich hierher gekommen. Haben mich gegriffen, hatte aber Glück. Fünf Tage habe ich gesessen."

Während er spricht, winkt Weißkopf ein paar Kumpanen mit den Augen.

Polders sieht sich plötzlich von vier Kerlen umringt, die durchaus keinen vertrauenswürdigen Ausdruck in ihren Zügen haben.

Wie auf ein stummes Kommando packten sie Polders, und innerhalb weniger Sekunden ist er im geheimen Zimmer.

Er sitzt auf dem Schemel, und die vier umdrängten ihn.

„Wer bist du?" fährt ihn Weißkopf an.

„Polders aus Frisko."

„Was hast du hier zu suchen?"

„'n bißchen Beschäftigung. Habe in Frisko Pech gehabt. Wollte 'nen alten Herrn um eine kleine Anleihe bitten, und da fiel er plötzlich vom Stuhle. Herzschlag. Die Leute werden es mir aber nicht glauben, habe ich gedacht, und da bin ich losgefahren."

„Du lügst, Bursche! Deine Haare sind gefärbt", sagte Weißkopf.

„Stimmt. Ihr seht besser als die Polizei. Hab es dir doch schon gesagt, alter Herr. Sind gefärbt. Das verändert so'n Gesicht. Das Zeug hält wie Gift."

„Durchsucht ihn!" befiehlt Weißkopf.

Sie drehen seine Kleider um und um, aber sie fanden nichts, was ihn irgendwie belastete.

Die drei Männer sahen zu Weißkopf hin.

Der Alte schien unschlüssig zu sein.

Dann sagt er: „Du bleibst vorläufig hier! Ich komme dann wieder."

(Fortsetzung folgt.)

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Nach dem schnellen Vorüberzug eines Tiefs zu Beginn der Woche wirkte sich in der Rückseitenströmung desselben ein flacher Hochdruckkern nur ganz kurze Zeit aus. Sehr schnell folgte vom Atlantischen Ozean her dem nach Rußland abziehenden Tief ein neues nach. Es lag gestern noch mit seinem Kern westlich von Schottland und ist sehr schnell in den letzten 24 Stunden über die Nordsee ostwärts gezogen. Heute morgen ist es über Ostschweden zu erkennen. Es hat im deutschen Küstengebiet stellenweise schweren Sturm gebracht und auch dem Binnenland starke bis steife südwestliche bis westliche Winde. Mit der durch das Tief herangeführten wärmeren ozeanischen Luft kam es zu verbreiteten und ergiebigen Regenfällen. Von Island her fließt an der Rückseite des Sturmtiefs jetzt frische Kaltluft nach den Britischen Inseln und wird morgen Nordwestdeutschland erreichen und dort einen stärkeren Temperaturrückgang, wie auch später im übrigen Reich, bringen. Gleichzeitig wird durch die kältere Luft wieder ein Hochdruckkeil ostwärts vorgetragen. Wiederum scheint es aber so, daß sein Einfluß auf unser Wetter nur von kurzer Dauer sein wird, da ein neues Tiefdruckgebiet westlich von Island mit Ostkurs heranzieht und einen Ausläufer bis zur Inselgruppe der Azoren südwärts vorstreckt. Der Witterungscharakter muß deshalb weiterhin als veränderlich bezeichnet werden.

Hamburg, den 9. Oktober 1930.

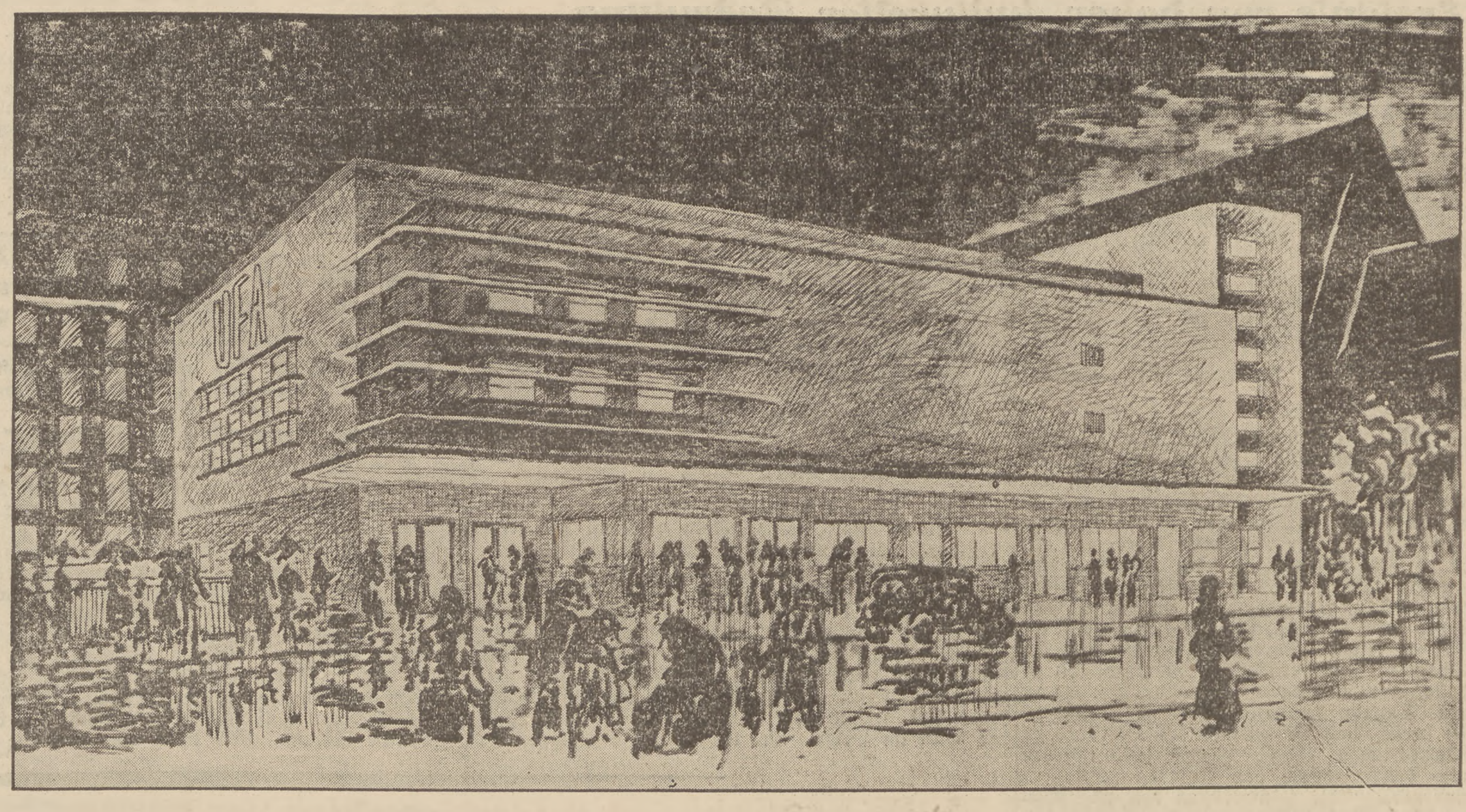
Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

*

Das Danziger Observatorium meldet:
Sonntag, den 12. Oktober. Wolkig bis heiter, kühl.



Der neue Ufa-Palast



So, wie unser Bild ihn zeigt, wird er aussehen! Ein imposantes Gebäude, wird es das schönste und größte Lichtspieltheater des Freistaates sein. 1200 Personen werden in dem neuen Kino Platz haben. Im Parterre befindet sich die Eingangshalle mit den Kassen und das große Parkett. Auf breiten Treppen gelangt man zu dem Foyer im ersten Stock, wo am Büfett ein kalter Bissen zu haben sein wird. Vom Foyer aus gelangt man dann zum Rang, der an allen drei Seiten bis zur Bühne läuft, aber nur in seinem mittleren Teil Sitzplätze enthält, während die Seiten nur als Gänge benutzt werden. Die Zuschauer werden also nicht Gefahr laufen, sich „die Hälse zu verrenken".

Bis zur Ranghöhe werden die Wände mit poliertem Holz bekleidet sein, dann höher hinauf durch Stoffbezüge verdeckt werden. Besonders künstlerisch soll die Decke ausgebildet werden, von der nur indirektes Licht, also Lichtbänder, den Raum erhellen.

Konstruktion: Eisenbeton, Eisen und Mauerwerk. Architekt: Entwurf und Bauleitung Architekt Bielefeld. In zwei bis drei Wochen wird die Richtkrone auf dem stolzen Bau zu sehen sein. Dann geht es im Eiltempo weiter bis zur endgültigen Vollendung.

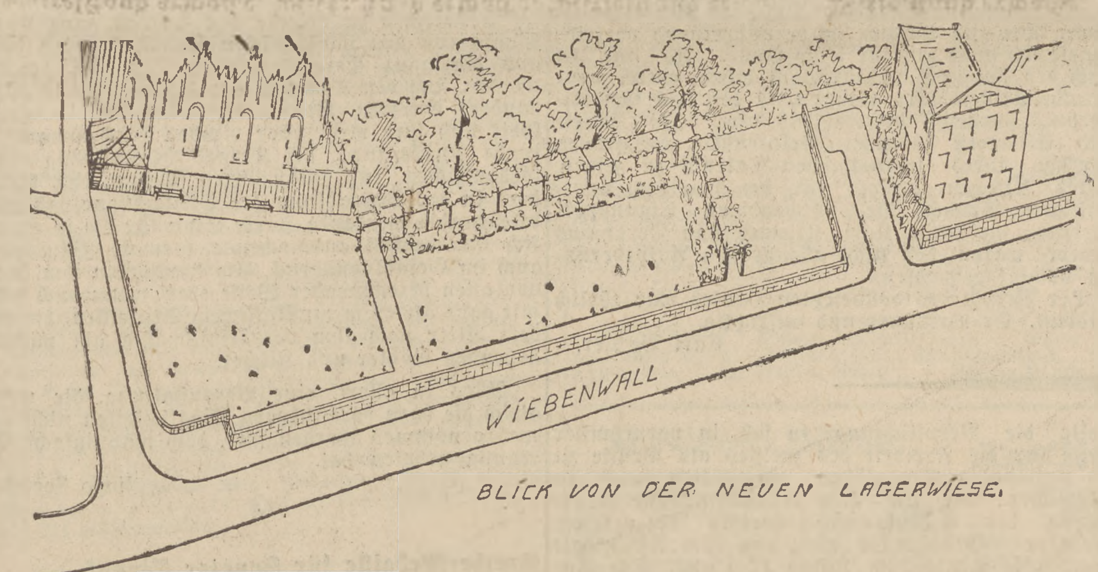
Der neue Wiebenwall

Allerorts war man bestrebt, Grünanlagen zu schaffen, denn sie sind für die Volksgesundheit von unschätzbarer Notwendigkeit. Danzig wurde bisher hinsichtlich seiner Gartenanlagen recht stiefmütterlich behandelt. Doch allmählich haben auch unsere Stadtväter dieses Uebel erkannt und Mittel, wenn auch nur in beschränktem Maße, zu diesem Zweck bereitgestellt.

Abgesehen von der gesundheitlichen Notwendigkeit dieser Anlagen, fanden für die Vorarbeiten (Erdplanierungen) viele Notstandsarbeiter ihre Beschäftigung, und zwar wie bereits früher berichtet, am Wiebenwall, Troyl, Ecke Breitenbachstraße und Langgarten.

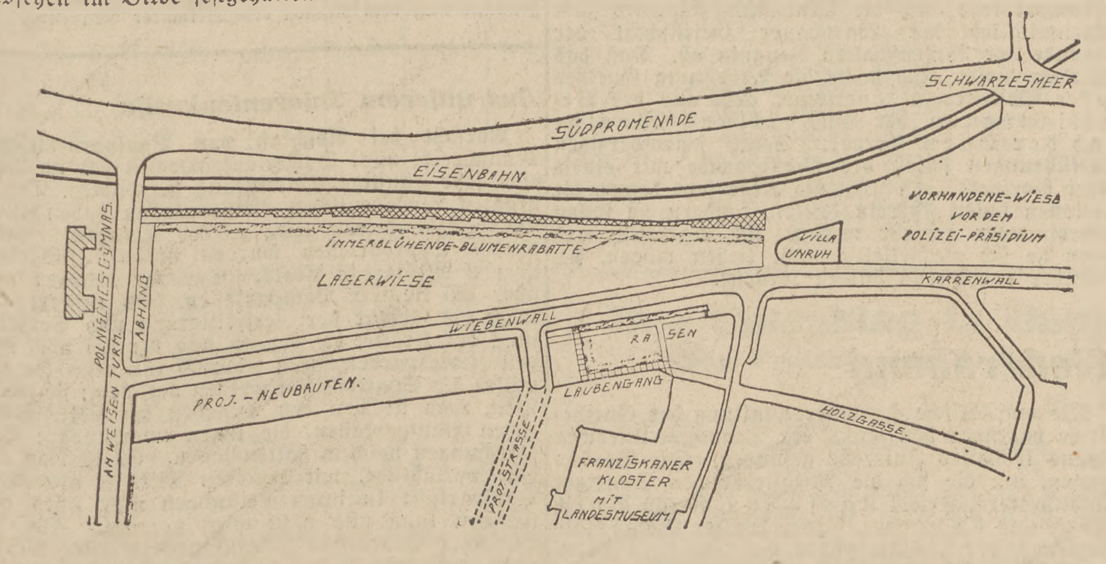
Auf dem Wiebenwall gehen diese Erdarbeiten ihrem Ende entgegen. Wie die spätere Grünanlage vorgesehen ist, geht aus unseren Bildern hervor.

Der Neuzeit entsprechend, herrschen ruhige, große Rasenflächen vor, die nicht nur zum Beschauen, sondern vornehmlich zum Tummeln als Lagerwiese da sind. Längs der Bahnseite wird demnächst ein neuer Weg hergerichtet, der gleichzeitig den Verkehr nach Petershagen erleichtert. Sind erst die nötigen Sträucher und Blumen, die den Bahnkörper



teilweise verdecken werden, angepflanzt (was aber hoffentlich nicht erst nach Jahren geschieht), so kann man sich hier auf den bereitzustellenden Bänken von des Tages Müh und Arbeit ausruhen und behaglich fühlen.

Ein besonderes Gepräge soll später der Platz vor dem Franziskanerkloster und Stadtmuseum erhalten. Wir haben sein künftiges Aussehen im Bilde festgehalten.



Ein pergolaartiger Laubengang soll den baufälligen Zaun verdecken. Blumen werden sich der Pergola vorlagern.

Sonst ist die Fläche einfach und schlicht gehalten, umfriedet von einer Mauer, wie sie jetzt schon bei den benachbarten Neubauten in Erscheinung tritt. Rechts von dem Laubengang innerhalb der Einfriedung soll ein Kiesplatz als Spielplatz eingerichtet werden.

*

Vor der Schaffung der gärtnerischen Anlage an der Rückseite des Franziskanerklosters wird man hoffentlich auch den Plan bedenken, vom Wiebenwall aus einen Zugang zum Stadtmuseum zu schaffen. Dieser Plan, seit vielen Jahren ein langgehegter Wunsch, kann, wenn nicht heute, so doch vielleicht morgen in Erfüllung gehen. Bei der Anlage der vorgesehenen Pergola aber würde die spätere Herstellung eines wirkungsvollen Zuganges zum Stadtmuseum zumindest auf Schwierigkeiten stoßen und größere Ausgaben verursachen. Wir können uns nicht denken, daß ein schöner und für den Fremden ins Auge fallender Haupteingang zum Stadtmuseum nach der Schaffung dieser Anlage entstehen kann. Gewiß verdeckt der Laubengang den unschönen Bretterzaun aber vielleicht kann man ihn und die umfriedende Mauer so anlegen, daß später ohne weitere Ab- und Umbrucharbeiten mitten durch die geplante Anlage ein wirkungsvoller Weg zum Museum gelegt werden kann. Nur auf diese Weise wird man die Wirkung erzielen, die man sich durch die Verlegung des Einganges zum Museum von der Fleischergasse nach dem Wiebenwall verspricht.

Cz.

Das neue Gemeindehaus in Ohra

Am Sonntag, dem 28. September d. J., wurde in Ohra das Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde eingeweiht. Nach einer Festpredigt in der Kirche marschierte ein stattlicher Zug unter Vorantritt des Posaunenchors, der Wimpel der Jugendvereine und der Gemeindefahne zum Gemeindehause Niederfeld 6. Nach Uebergabe der Schlüssel durch den Bauleiter an den Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates, Pfarrer Paul, öffnete dieser das Haus. Konsistorialrat Kubert-Praust, der auch die Festrede in der Kirche gehalten hatte, vollzog die Weihe. Nach einem Festgedicht, verfaßt von Erika Freitag, sprachen Geistliche ihre Segenswünsche aus und überreichten Patengeschenke. Pfarrer Paul dankte in einem Schlußwort allen, auch dem Senat, der durch Direktor Dumkow und Amtsrat Engel vertreten war, für die Bausteine und Beihilfen, aus denen der große Bau entstanden ist.

Entwurf und Bauleitung lagen in den Händen des Danziger Architekten Wilhelm Zelinsky. Die Bauausführung erfolgte durch die Firma Alfred Martschinke, Ohra, bis auf die Gas- und Warmwasserheizungs-Anlagen, die die Firma Eugen Heberlein, Danzig, ausführte.



Das Haus umfaßt an Raum 12 mal 37 Meter, und enthält einen großen Saal mit Empore für 600 Personen und zwei Jugendräume, in einem Seitenflügel befindet sich eine Kinderschule nebst Kaffeeküche, und darüber zwei Wohnungen für die Gemeindeschwestern und den Hausmeister. Dem Gemeindehaus ist rückseitig ein größerer Sport- und Spielplatz angeschlossen.

Der Ausbau der Ostseestraße

Zwischen Eisenbahndamm und Strießbach soll die Ostseestraße nunmehr ausgebaut werden. Ein breiter fester Promenadenweg auf dieser Strecke ist bereits geschaffen. Auch die noch fehlende Verbindung vom Bärenweg zur Ringstraße soll jetzt geschaffen werden, wofür das Material bereits angefahren wird. Bleibt noch die Fortsetzung von der Ringstraße zur Brösener Chaussee bei Saspe am neuen Klärwerk vorbei. Von der Chaussee bis zum Seestrand betreibt man gegenwärtig den Bodenausgleich unter Aufhöhung der Wiesen um 1 Meter. Diese Strecke soll schon im nächsten Jahr begehbar sein, damit die Langfuhrer Bevölkerung auf kürzestem Wege die See erreichen kann.

Die Rayongebühren

werden zur Zeit nicht eingezogen.

Am 7. Oktober 1930 fand im Café Derra eine außerordentlich gut besuchte Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Schidlitz (Vorsitzender Kunstmaler Niklas), angeschlossen dem Neuen Bunde, statt.

RA. Dr. Hellwig erstattete Bericht über die Verhandlungen mit Senator Dr. Althoff. Als wesentlichstes Ergebnis dieser Verhandlung ist festzustellen, daß die Rayon-Gebühr zur Zeit nicht eingezogen wird und daß in allen Fällen geprüft werden soll, inwieweit eine Niederschlagung angebracht erscheint. Hierbei soll nicht engherzig verfahren werden, sondern in weitestgehender Weise Härten beseitigt werden. Eingezogen werde späterhin die auf dem bebauten Teil des Grundstücks nebst angemessenen Hof entfallende Gebühr, da insoweit wenigstens eine teilweise Realisierung vorliege. Es würden die einzelnen Abgabepflichtigen vom Steueramt wahrscheinlich aufgefordert werden, ihre Anträge im Sinne dieser Vereinbarung zu ergänzen. Die Einzelheit des praktischen Vorgehens müsse mit dem Steueramt noch festgelegt werden. Es sei sinnlos und schade der Sache, hierüber zu schimpfen und Kritik zu üben, ohne sachliche Arbeit zu leisten. Ueber den Ausgang eines Prozesses jetzt zu sprechen sei ebenso zwecklos und bedeute lediglich eine Schädigung des Prozesses. Derartig rechtlich schwierige Prozesse würden nicht durch große Reden, sondern durch tatsächliche Arbeit geführt. Der Neue Bund habe bereits einen Prozeß als denjenigen, den er durchführen wolle, bezeichnet.

Der Bundesvorsitzende Dr. Hellwig betonte dann noch, daß Senator Dr. Althoff an der Hand amtlicher Schriftstücke nachgewiesen habe, daß er gegen jede Mehrbelastung des Hausbesitzes sei und daß er in diesem Sinne auch ein Gutachten aus Berlin angefordert habe. Die diesbezüglichen Angriffe gegen Herrn Senator Dr. Althoff seien deswegen unrichtig. Verantwortlich sowohl für die Rayongebühr wie auch für die Müll- und Kanalgebühr sei die Finanzabteilung und dessen Leiter, Herr Finanzsenator Dr. Kamnitzer. Da der Neue Bund nur sachlich kämpfe, sei er verpflichtet, diese Richtigstellung in aller Oeffentlichkeit vorzunehmen.

Die Versammlung stimmte den Vorschlägen zu und es wurde als Sachverständiger für das Steueramt der Vorsitzende Kunstmaler Niklas einstimmig gewählt.

Alsdann referierte der Vorsitzende, Herr Kunstmaler Niklas, selbst über die Stellungnahme zu den Wahlen.

Asphaltarbeiten in der Stadt

Nach Ausbesserung fehlerhafter Stellen in den alten Asphaltdecken des Kohlenmarktes, des Schüsseldamms und des 1. Damms hat man dieser Tage die Johannisgasse vor der Nikolaikirche neu asphaltiert und wird anschließend die Lawendelgasse und darauf die Fleischergasse zwischen Katergasse und Gertrudengasse mit einer Asphaltdecke überziehen. Erst dann wird die ausführende Firma, die Deutsche Asphaltwerke A.-G., Berlin, ihre Arbeiten in Zoppot aufnehmen, wo Nord- und Seestraße asphaltiert werden sollen.

Auf dem kaumännischen Stellenmarkt

im Reich hat nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung im September keine Erleichterung gebracht. Die Beunruhigung der Wirtschaft durch den Wahlkampf und die noch ungeklärte politische Lage hatten im Gegenteil ein weiteres Absinken des Beschäftigungsgrades zur Folge. Im Berichtsmonat führten, wie bereits erwartet, die von Arbeitgeberorganisationen vorbereiteten Personalteil- und Personalgesamtkündigungen der Großunternehmen zu zahlreichen Einzelkündigungen in Mittel- und Kleinbetrieben. Der Bewerberzugang war demnach auch im September sehr beträchtlich, obwohl er nicht ganz die Höhe des Vormonats, in den der Quartalkündigungstermin fiel, erreichte. Der Bewerberbestand hat sich jedoch angesichts der ungenügenden Vermittlungsmöglichkeiten weiter um 10,5 v. H. erhöht. Besonders fällt in diesem Zusammenhang die Verlagerung der in gekündigtem Arbeitsverhältnis gemeldeten Bewerber zur Gruppe der stellungslosen Bewerber auf. Lediglich die Abwicklung des Wahlgeschäftes brachte eine regere Nachfrage nach kurzfristigen Aushilfen.

Die erneute Versteifung des Stellenmarktes findet ihren Ausdruck in den für die Kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. errechneten Meßzahlen: Andrangsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 32,5 im September gegenüber 27,3 im August 1930, bzw. 11,6 im September 1929.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Die Danziger Goethe-Woche

Ein Ereignis von hoher, kultureller Bedeutung

Den Auftakt zu der großartigen Reihe der Festtage bildete am vergangenen Sonntag der Festakt im Stadttheater. Prominente Persönlichkeiten aus allen Teilen des öffentlichen Lebens wohnten der Weihestunde bei. Der Kultussenator Dr. Strunk begann seine Eröffnungsrede mit dem Festgruß Goethes an die Zarin Elisabeth: „Von Osten will das holde Licht, nun glänzend uns vereinen — und schönre Stunden fänd' es nicht — als diesem Tag zu scheinen."

Nach den tiefschürfenden Ausführungen des Kultussenators leitete Professor Dr. Petersen die Serie der Vorträge durch ein Referat über „Goethe und die deutsche Sprache" ein.

Die wissenschaftlichen Vorträge der Goethe-Woche.

Wie die Jünglinge Athens „Ilias" und „Odyssee" auswendig und inwendig lernten und dadurch wurden, dieses Wort als Aktivum gewertet, wie „Der grüne Heinrich" Gottfried Kellers nach dem Durchlesen aller ihm zugänglichen Werke Goethes die Welt mit neuen, tiefer blickenden Augen sah als vorher, so ist den Teilnehmern der Goethe-Woche die Sicht in das Wesen unseres Großen zur reifenden inneren Schau geworden. Zu danken ist den Männern, die dabei führten. Prof. Dr. Petersen-Berlin ließ in seinem Vortrage „Goethe und die deutsche Sprache" das Verhältnis des Künstlers zu seinem Instrument erkennen. Professor. Dr. Kindermann-Danzig, der über „Goethes Menschengestaltung" sprach, das Verhältnis des Meisters zu seinem künstlerischen Stoff, Landgerichtspräsident Dr. Zint-Stettin durch den Vortrag „Schopenhauers Goethebild" die Einwirkung des Menschen Goethe auf den Geist des Philosophen der kommenden Generation. Professor Dr. Kippenberg-Leipzig stellte durch die Schilderung des „Wandels der Faustgestalt bis auf Goethe" die künstlerische Tat Goethes als des Faustdichters ins rechte Licht. Professor Dr. Kühnemann-Breslau ließ durch eine Verlebendigung des „Zweiten Teils des Faust" die Totalität Goetheschen Wesens als Spiegelung der Totalität der Welt ausstrahlen.

„Goethe und die deutsche Sprache!"

Das Wort bezeichnet einen Kampf, der sich durch das ganze Leben des Dichters hinzieht. Das Ideal der Anschaulichkeit, des Wohllauts, der begrifflichen Klarheit steht als Ziel vor dem Künstler, der doch sich selber nicht zu genügen vermag, das beweisen die verschiedenen Fassungen einzelner Gedichte. Dem sprachbegabten Knaben und Jüngling scheinen andere Sprachen — besonders das Italienische — größere Vorzüge zu besitzen als das Deutsch der Aufklärungszeit, doch durch Gellerts Mahnungen zu Natürlichkeit des Ausdrucks, durch Herders Hinweis auf die dynamische Wirkung des Zeitworts, durch das Vorbild der sprachgewaltigen Dichtungen Klopstocks wird er zu eigener sprachschöpferischer Tätigkeit angeregt, die sich im späteren Leben sogar auf die Neuschöpfung von Fremdwörtern erstreckt. Die Wandlungen des Lebensgefühls sind begleitet von Wandlungen des Sprachstils. In Goethes Sturm- und Drangzeit herrscht das aktivierte Zeitwort. Die Klassizität fordert feste Umgrenzung und Ruhe. Sie bevorzugt daher das Hauptwort. Der alte Goethe weiß den Gewinn aus Jugend und Mannesjahren mit überlegener Sicherheit zu einem neuen harmonischen Ganzen zusammenzufassen. Hat Goethe oftmals seinen Unmut über die Unzulänglichkeit seiner Muttersprache ausgedrückt, so bekennt er zuletzt doch, daß sie sein eigenstes Organ sei. Was er von ihr empfangen, hat er unendlich bereichert weitergegeben.

Ueber

„Goethes Menschengestaltung"

sprach Professor Dr. Kindermann. Ausgehend von dem Wort, daß der Dichter ein kleiner Gott sei, der selbstherrlich Menschen erschaffe, wies der Redner an Goethes Dichtungen vom „Buch Annette" bis zu den „Mitschuldigen" die Wandlungen von Goethes Menschenbild nach. Seine erste Jugendlyrik fällt in die Zeit der Spannungen zwischen Gottscheds Glückseligkeitsweisheit und Gellerts Moral. Den Idealtyp des Rokokomenschen strebt er darzustellen. Sind die Menschen auch dieser Zeit wohl charakterologisch geschieden, so ist doch ihr gemeinsamer Lebensrhythmus: Grazie, ihre innere Haltung: Wachsamkeit, ihr Ziel: Finden des besten Rezepts für ihre Handlungen. Jeder will eine Rolle spielen auf der Bühne des Lebens. Allein schon im Buch Annette finden sich einige Gedichte, die einen anderen Ton haben. Die drei Abschiedsoden an Behrisch bringen eine Gegenüberstellung des Begabten und des Philisters. Es kommt zum Zusammenprall der eigenbedingten Persönlichkeit mit der morbiden Gesellschaft. Auch zur Natur findet der Mensch ein neues Verhältnis. Menschenseele und Naturseele werden gleichgestellt. Der Vernunftmensch der Aufklärung wird zum subjektiv gesehenen Stimmungswesen. In den „Mitschuldigen" beschränkt sich der Dichter noch auf das Allzumenschliche, in Werther und Faust ist die irrationalistische Menschengestaltung erreicht. In Cäsar, Götz, Prometheus, Mahomet tritt der seelisch bewegte Typ an die Stelle des starren. Der enthusiastisch hingebungsfähige unegoistische Mensch erscheint. In der Darstellung des Menschen behält Goethe sein ganzes Leben hindurch die Gepflogenheit bei, zwei Gegenspieler einander gegenüberzustellen. Dieses Sehen in antithetischer Wesenheit vertieft sich bei dem reifen Manne zur Einsicht in die innere Gegensätzlichkeit alles Menschseins.

Landgerichtspräsident Dr. Zint zeigte in seiner Schilderung von

„Schopenhauers Goethebild",

wie der Philosoph seine Vorstellung vom Wesen des Genies aus Goethes Sein geschöpft hat. Als Merkmale des Genies bezeichnet Schopenhauer vor allem die Kraft der Kontemplation, die in die Tiefe dringt. Ist darin ein Uebergewicht des Intellekts über den Willen zu erblicken, so ist das Genie doch immer stark willensbetont. Es denkt gegenständlich, kommt also nicht vom Begriff zur Anschauung, sondern von der Anschauung zum Begriff. Das Genie sieht vom Zufälligen ab und erkennt das Wesentliche. Der geniale Künstler gibt das Bild im Bilde. Er trägt in sich Anlagen zu allem was menschlich ist. Sein reiches subjektives Innenleben vermag er im Kunstwerk zu objektivieren. Der Vortragende schloß mit der Mahnung, uns unseren in uns lebenden Goethe nach den Richtlinien zu schaffen, die Schopenhauer einst für ein Goethedenkmal in Frankfurt a. M. dargeboten hat: von erhabener Einfachheit, befreit von allem Unwesentlichen.

Von der Gestalt des geschichtlichen Faust ging Prof. Dr. Kippenberg in seinem Vortrag über den

„Wandel der Faustgestalt bis zu Goethe"

aus. Das Leben des Johann Faust fiel in eine Zeit der Umwälzung. Der Teufel, der sich im Mittelalter dem Machtspruch der Jungfrau hatte fügen müssen, gewann nach der Reformation in der Meinung des Volkes furchtbare Gewalt. Um die Person des Faust, der es verstand, von sich reden zu machen, wenn er sich auch nie des Verkehrs mit dem Teufel gerühmt hatte, bildeten sich bald nach seinem um 1540 erfolgten, wahrscheinlich gewaltsamen Tod allerhand Gerüchte, die sich allmählich zu Abenteuer- und Zaubergeschichten verdichteten. Um 1577 hat ein Faustbuch in lateinischer Sprache existiert. 1587 erscheint das Spiessche Faustbuch, ein bewußt gestalteter Roman. 1589 wird es durch die sogen. fünf Erfurter Kapitel vermehrt. In ihnen erscheint zum erstenmal Helena. Ein Engländer, Christopher Marlowe, schreibt das erste Faustdrama und hebt darin den Helden zu menschlicher Größe empor. In Deutschland werden sieben Aufführungen eines Volksschauspiels von Dr. Faust erwähnt, darunter 1668 eine in Danzig. Auf Ausgaben des Faustromans (1599 von Widmann und 1674 von Pfitzer) folgt 1725 das nüchterne aufklärerische Buch des Christlich Meynenden. Gottsched bekämpft ein Jahrmarktsbuch von Dr. Faust. Seit 1755 beschäftigt sich Lessing mit dem Stoff. Seine Grundidee ist der reine Erkenntnisdrang. 1773 bemächtigt sich Goethe des Faust und es wurde nicht nur sein Faust, sondern er gab dem armen Schächer das ewige Leben.

Den grandiosen Abschluß fand die Reihe der Vorträge in Professor Dr. Kühnemanns Ausführungen über den

„2. Teil des Faust".

Der Vortragende schilderte, wie Lord Byrons Tod 1824 in Griechenland Goethe seinen Griechentraum zurückgebracht habe. Seitdem war der Faust für Goethe das Hauptgeschäft. Ende Juli 1831 war er vollendet. Hatte der 1. Teil die kleine Welt, die Welt des bloß persönlichen Lebens gebracht, so gibt der 2. Teil die große Welt. Faust steht in Staat und Gemeinschaft, er erfährt, was der Mensch in Raum und Zeit erfahren kann. Das Drama umspannt den Zeitraum vom Fall Trojans bis zum Tode Byrons. Nach der ungeheuren Weite verengt sich der Schauplatz im 5. Akt zu dem Idyll „Philemon und Baucis". Doch ihm wird entgegengestellt das tätige Leben für die Gemeinschaft, das Streben, durch das sich Faust emporringt zur Freiheit. Als Kerngedanken hob der Vortragende hervor, daß nur wer gefehlt und gesündigt und sich durch unermüdliches Streben von Fehl und Sünde gereinigt hat, der eigentlich wertvolle Mensch ist.

Der Wege zu solchem Menschentum sind viele. Jeder der fünf Vortragenden hatte einen von ihnen aufgezeigt, auf dem ein Goethe sich selber fand.

Anna Rodenacker.

Clavigo

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Goethe

Diese zweite Festvorstellung aus Anlaß der Danziger Goethe-Woche überraschte durch ihre Frische. Eine Kenntnis, gewonnen aus der Lektüre des Stückes allein hätte niemals auf solch einen unmittelbaren Eindruck schließen lassen. Dazu sind der Vorwurf und seine Behandlung uns doch zu fremd. Wir finden in dem Schicksal Mariens nicht Grund genug zu der Tragik des Geschehens, das sich vor unsern Augen abrollt und mit dem Tode der beiden Helden des Stückes schließt. Diese einhundertundfünfzig Jahre, die uns trennen, haben uns — den europäischen Menschen schlechthin — in seinem Empfinden für Seelenregungen stumpfer gemacht, als es der Kreis junger Menschen um den Frankfurter Goethe herum war. Uns liegt hier das bissige Urteil Merks, des Mephistofreundes von Goethe („Solch einen Quark mußt du mir künftig nicht mehr schreiben"), näher. Und doch! Der Abend war eindrucksvoll! Ein weiteres Verdienst, das der Oberspielleiter Donath für sich buchen kann. Auch bei „Clavigo", als Grundlage der Aufführung eine Kompromißformel zwischen der notwendigen Achtung vor der Dichtung und modernen Forderungen. (Ein Gedanke. Kein Vorschlag: Wie wäre es, wenn man solch eine Aufgabe ganz im Stile der Zeit lösen wollte. Mit Kulissen und Soufitten und Versatzstücken und der unbeholfenen Belichtung, die noch Lampenputzer erforderte. Unser Theater, das doch aus jenen Tagen stammt, stemmt dem keine allzu moderne Atmosphäre entgegen.) Donath stellte den rücksichtsvoll behandelten Bühnenvorgang in eine Szeneneinheit, die durch Vorhänge in recht geschmackvoller Weise gestellt war. Farblich ausgezeichnet das Zimmer und die nahezu frühromantisch anmutende Schlußszene! Das Tempo war gut eingestellt. Unmöglichkeiten, so weit es ging, gemindert. Geschmackvoller Gestaltungswille blieb überall spürbar. Die Schauspieler sahen sich vor Aufgaben, denen sie teilweise nur schwer gerecht werden konnten. Buddis Leistung wird wohl Achtung abnötigen durch ernste Hingabe und das ehrliche Bemühen, das Möglichste zu schaffen. Aber das reichte nicht aus, um alle Schwächen der Wiedergabe zu bedecken. Die Kunst des Sprechens verlangt mehr Modulation, Dur und Moll müssen sich ablösen und auch ein Piano verträgt Steigerungen in sich. Als der unheilvolle Freund Carlos erschien — zum ersten Male in einer beurteilungsfähigen Rolle — Max Schliebener. Die alte Schule, die er anscheinend vertritt, eignete sich ganz gut für seine Rolle. Ab und zu brach der Gummisohlenintrigant durch, wurde aber im allgemeinen stark gezügelt, so daß das Gesamtergebnis durchaus befriedigend war. In Marie fand Elisabeth Günthel Gelegenheit, die großen Vorzüge ihres sympathischen Talents zu zeigen. Alfred Kruchen brachte für den feurigen, rachedurstigen Bruder die notwendigen Eignungen. Gertrud Georges, Karl Kliewer und Ferdinand Neuert waren den nicht allzugroßen Anforderungen vollauf gewachsen.

Der Beifall des vollbesetzten Hauses war ehrlich verdient. Er war stark und aufrichtig.

Carl Bechler.

Goethe und der Osten

Wir haben bereits in unserer letzten Ausgabe über die Eröffnung der Ausstellung „Goethe und der Osten" im Franziskaner-Kloster des Stadtmuseums berichtet und weisen unsere Leser heute noch einmal auf diese Ausstellung hin, die durch die liebevolle und entgegenkommende Vorbereitung aller beteiligten Stellen in ihrer Geschlossenheit und Reichhaltigkeit kaum übertroffen werden kann. Es wäre dankbar, auf den großen materiellen Wert der einzelnen ausgestellten Dinge hinzuweisen — aber all das tritt hinter der Fülle von Beziehungen zurück, die Goethe zum Osten gehabt hat. Und hinter der Gewißheit: Wie reich kann doch ein Menschenleben sein . . . wenn dieser Mensch Goethe heißt!

Die vier Abteilungen, in die die Ausstellung zerfällt, zeigen uns Goethe als den Menschen, der viel gab, aber auch vom Leben sein Teil zurückforderte. Da findet sich das Tagebuch, das Goethes Beziehungen zu Chodowiecki erzählt, einige Blätter Chodowieckis aus Goethes Privatbesitz fallen ins Auge — Erinnerungen an viele andere Danziger, die zu Goethe in Beziehungen traten, findet man in reicher Fülle. Ein wohnlicher Raum beherbergt alles das, was Goethe mit Schopenhauer verband. Ueber all das, was sich hier zusammengefunden hat, weil es zusammengehört und sich so lange oder auch niemals gesehen hat, könnte man Romane und Novellen schreiben, und die „zarten" oder „ehrfurchtsvollen" Beziehungen Goethes gäben einen Kern vom kindlichen Spiel bis zu dem mit Frauenherzen, in dem er in gleicher Weise Meister war.

Goethe und Ostpreußen, Goethe und das Baltikum und Goethe und Polen heißen die anderen Abteilungen. Sie runden den Eindruck, geben sehr viele wertvolle Aufschlüsse: Goethe und Kant, die Anteilnahme an der Restauration der Marienburg, viele Briefe Goethes an Herder. Mit besonderer Freude darf man auch vermerken, daß der polnische Verein für Wissenschaft und Kunst sich an der Ausstellung beteiligt und durch Einrichtung einer sehr wertvollen Abteilung die geschlossene Uebersicht möglich gemacht hat. Allen Danzigern sei der Besuch der Ausstellung wärmstens empfohlen, man wird selten Gelegenheit haben, eine Ausstellung von ähnlicher Bedeutung zu sehen.

Ero—

Ueber das Thema

Goethe und Polen

sprach Professor Dr. Wukadinowic, der Literaturhistoriker an der Universität in Krakau, im Auftrage des polnischen „Vereins für Wissenschaft und Kunst". In tiefschürfender Weise wandte sich der Vortragende gegen jede Verhetzung, er fühlte die Verpflichtung in sich, in vornehmster Weise für die Freiheit des Geistes als Brücke zu den nationalen Gegensätzen einzutreten und in ritterlicher Art für eine verständnisvolle Beurteilung der Schöpfungen Goethes einzutreten. Professor Wukadinowic ging von dem Aufenthalt Goethes in Krakau im Jahre 1790 aus. Die Ansicht, Goethe habe sich gegenüber polnischer Kultur gleichgültig oder gar ablehnend verhalten, sei irrig. Adam Mieckiewicz und Maria Szymanowska haben bei dem greisen Goethe freundliche Aufnahme gefunden. Der Vortragende beleuchtete den Einfluß Goethes auf die polnische Dichtung und die Wechselwirkungen, die sich aus der Anerkennung des Genius Goethe bei der Elite Polens herausbildeten. Von diesen guten Beziehungen lege auch die Ernennung Goethes zum Ehrenmitglied der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften Zeugnis ab. Daß das gebildete Polen auch heute die Bedeutung Goethes in der Weltliteratur anerkenne, gehe aus der Beteiligung an der Ausstellung „Goethe und der Osten" hervor. Seine warmherzigen Ausführungen schloß der Vortragende mit einem Wort Goethes, „daß nicht die Rede sein könne, die Nationen sollen überein denken, sondern sie sollen nur einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen".

*

Liederabend

Die musikalische Hauptveranstaltung der Goethe-Woche hat über den Kreis der Tagungsteilnehmer hinaus lebhaftes Interesse gefunden. Die Darbietungen, um die sich die Mitglieder des Danziger Stadttheaters, Friedl Kaufmann, Fredy Busch und Witold d'Antone, ferner Walter Hanft als Begleiter, der „Madrigalchor des Danziger Männer-Gesangvereins" unter Leitung von Paul Stange, schließlich auch als Dirigent des Ausklanges — der Vertonung des „Gesanges der Geister über den Wassern" von Marteau — Cornelius Kun verdient machten, wurden von den Hörern mit freundlichem Beifall aufgenommen. Wenn die Wirkung im Ganzen ziemlich matt blieb, so ist zu berücksichtigen, daß für Bühnensänger die Liedgestaltung mit ihren ganz anderen Anforderungen fast immer eine heikle Aufgabe darstellt. Immerhin machte einzelnes einen derart unfertigen Eindruck, daß man sehr bezweifeln muß, ob auf die Vorbereitung wirklich die mögliche Sorgfalt verwendet worden ist. Auch ist nicht zu verschweigen, daß die hier schon oft bemängelte Unzulänglichkeit des Zoppoter Konzertflügels sich bei den Klavierliedern kläglich bemerkbar machte. Es ist unverständlich, weshalb Zoppot, wo man doch sonst in künstlerischen Dingen Sinn für Repräsentation hat, sich noch immer nicht zu einer würdigen Regelung der Flügelfrage entschließen kann.

Nach den Ausführungen, die über die Vertonung von Texten Goethes durch lebende Komponisten hier schon am vorigen Sonntag vorausgeschickt worden sind, bleibt zum Programm des Liederabends nur noch zu sagen, daß es recht schade war, wenn Othmar Schoeck gar nicht Berücksichtigung gefunden hat, was durch Fortfall der zweiten Reihe aus den Goethe-Liedern Zilchers und besonders der durch ihre Niveaulosigkeit völlig aus dem Rahmen fallenden beiden Lieder Waldemar von Baußnerns unschwer möglich gewesen wäre. Auch wäre durch Schoeck stilistisch eine Brücke zwischen Krenek und den übrigen Komponisten gegeben worden, während so die Gegensätze doch reichlich hart wirkten. Dennoch war bemerkenswert, wie gerade von den Vertonungen Krenecks recht zahlreiche Hörer lebhaft gefesselt schienen. Im übrigen mußte die Wendung im Verhältnis zu Goethe den Hörern ganz unabhängig von den musikalischen Gesichtspunkten schon aus der ganz charakteristischen Textwahl deutlich werden. Bei den Komponisten, die noch im 19. Jahrhundert wurzeln, Bevorzugung der Empfindungslyrik und ihre mehr oder minder stark romantisierende Ausdeutung, bei Krenek Hinwendung zum Gedanklichen, zur distanzierten Pointe, der, besonders in der Behandlung des Stella-Monologs ganz offenkundig werdende, starke Sinn für die ja eigentlich Goethesches ausmachende formale Bändigung auch im Gefühlsausdruck. Am ähnlichsten ihm darin von allen bezeichnender Weise eben, wenn auch jeder mit ganz anderem musikalischem Stilwillen, die auch dem Alter nach ihm verhältnismäßig am nächsten stehenden Göhler und Zilcher.

Alles in allem, eine Veranstaltung, die wenngleich die dazu vorhandenen Möglichkeiten nicht voll wahrgenommen worden sind, doch mannigfache Anregung geboten hat.

Hugo Socnik.

*

Goethe-Medaille für Senator Strunk und Geheimrat Volkmann.

Bei dem abendlichen Zusammensein im Ratskeller am Donnerstag machte der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. Petersen die Mitteilung, daß die Gesellschaft beschlossen habe, in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste Senator Dr. Strunk, dem Inspirator und Organisator der Goethe-Woche, und Geheimrat Dr. Volkmann, dem Leiter der Ausstellung, die Goethe-Facius-Medaille zu verleihen, Facius-Medaille genannt nach dem Namen des Weimarer Graveurs.

Aus unserem Inserentenkreise

Vorsicht bei Abschluß von Bausparverträgen. Man schreibt uns: Das Bausparwesen hat im Reich eine sehr günstige Entwicklung genommen. Die 13 größten reichsdeutschen Bausparkassen haben einen Gesamtbestand von etwa 200 000 Sparern. Ueber 150 000 Spardarlehen wurden verteilt, insgesamt über 2 Milliarden Mark. Daneben bestehen noch über 100 kleinere Bausparkassen. Es entsteht nun leicht die Gefahr der Zersplitterung und Verzettelung der Kräfte, die der an und für sich noch jungen Zwecksparbewegung Abbruch tut, denn die Gemüter der Sparwilligen werden verwirrt; sie wissen nicht, was sie von den Angaben der verschiedentlichen Bausparkassen, die ihnen unerfüllbare Versprechungen machen, halten sollen. Es ist klar, daß eine verläßliche, mit lauteren Mitteln arbeitende Bausparkasse in ihren Leistungen nicht alles versprechen kann und nicht alles vermag. Für den Danziger Spar- und Baulustigen ist die Gefahr nicht minder groß, daß er sich durch Versprechungen blenden läßt. Mancher Danziger Sparer hat es schon bereut, seinen Sparvertrag allzu voreilig abgeschlossen zu haben. Der Danziger Sparer sollte sich vor allem über die Sicherheit des Unternehmens die ausreichenden Grundlagen verschaffen und sich fragen, wo seine Spargroschen bleiben. Besser noch, er wählt eine Bausparkasse, deren Wirksamkeit sich nur auf Danzig beschränkt und nur der leidenden Danziger Wirtschaft zugute kommt. Danzig steht auf sich allein, in seinen Lebensbedingungen immerfort bedroht von einem starken Nachbarn. Um so mehr ist es erforderlich, daß auch jeder Heimische zu seiner engeren Heimat steht. Er nutzt dadurch sich und seinem Heimatstaat!

Dr. Ed. Wagner.

Konjunktur-Streiflichter

Vereinigte Staaten

Wir lesen in der „Neuen Züricher Zeitung“: Bis in die zweite Septemberhälfte hinein erhielt sich in amerikanischen Wirtschaftskreisen das Gefühl eines „trade picking up“, das neuerwachte Vertrauen in die aufstrebenden Kräfte der Konjunktur. Die Produktionsstatistiken für den August und die erste Septemberhälfte sind alles andere als glänzend, aber gerade aus der stärkeren Einschränkung der Produktion als des Konsums — der bekannte Statistiker Babson schätzt erstere auf 20, letztere aber nur auf 10 Prozent in den letzten zwölf Monaten — wird die kommende Belebung abgeleitet. Im Sonderfall der Automobilindustrie wäre allerdings dieser Schluß wohl voreilig, denn immer deutlicher zeigt es sich, daß hier noch so radikale Produktionseinschränkungen immer noch hinter der Aufnahmeunfähigkeit des übersättigten Marktes einherhinken. In fast allen andern Richtungen sind dezidierte Besserungen im Stahlgeschäft sichtbar; die Werksausnützung hält sich auf etwa 58 Prozent, die Produktion dürfte das Augustresultat (3,09 Millionen Tonnen gegen 2,93 im Vormonat und 4,94 im Vorjahr) annähernd erreichen. Die schleppende Eisenerzeugung (2,56 gegen 2,68 bzw. 3,82 Mill. To.) ist weniger bedenklich, als die immer noch üble Lage des Baumarktes; die Bautätigkeit ist schon im August wieder um etwa 5 Prozent gesunken und liegt etwa 30 Prozent unter dem Vorjahrsstand. Dafür ist im Kohlenbergbau die Beschäftigung sehr gut und in der Textilindustrie eine aufsteigende Welle unverkennbar.

Großbritannien

Außer den Kohlendistrikten, deren Verfassung sowohl der Ausbeute nach (August 17,25 Mill. To., etwas mehr als im Juli) wie den psychologischen Komponenten nach entschieden besser geworden ist, ist fast keines der britischen Wirtschaftsglieder durch ausgeprägtere Konjunkturbesserung begnadet worden. Der Export aus Großbritannien bewegt sich in einer Tiefe, die aus der mechanischen Preisbaissewirkung nur zum kleinsten Teil erklärlich ist. Die Fabriksausfuhr ist gegenüber 1929 fast um 30 Prozent gesunken und erreicht nicht einmal mehr den Durchschnitt 1913, ungeachtet der damals viel tieferen Fertigwarenpreise.

Frankreich

Die Sonderstellung Frankreichs mitten in der gesamteuropäischen Depression ist in letzter Zeit eher noch unterstrichen worden. Nicht daß die Konjunktur sich dort zu neuen Höhen aufgeschwungen hätte, im Gegenteil, hie und da ist eine deutliche Abschwächung erfolgt. Aber einmal mehr hat es sich gezeigt, daß die Ansätze zu einer kritischen Entwicklung, wie Außenstehende sie vielfach in den großen Textilkonflikten erblickten, längst noch keine Krise hervorbringen konnten. Wenn auch der französischen Wirtschaft aus den steigenden Produktionskosten einmal ernste konjunkturelle Schwierigkeiten erwachsen mögen, der Zeitpunkt dieser Wendung scheint fern.

In der Montanindustrie bildet nach wie vor der Inlandmarkt eine so starke Stütze, daß der Kohlenbergbau, von Exportsorgen ganz verschont, trotz keineswegs glänzenden natürlichen Bedingungen, neuerdings eine hohe Produktionsrate einhalten kann. Im Außenhandel hat der August eine neue Enttäuschung gebracht; das Gesamtvolumen sowohl der Ausfuhr wie der Einfuhr ist sichtbar eingeschrumpft, im Wert sogar mit dem Juli verglichen (Einfuhr 4,07 gegen 4,12 Milliarden im Vormonat und 4,35 Milliarden im August 1929; Ausfuhr 3,11 gegen 3,53 bzw. 3,80 Milliarden). Mengenmäßig stellt sich die Lage besser dar, aber ein großer Ausfall bleibt verglichen mit dem gleichen Vorjahrsmonat besonders im Nahrungsmittelimport und im Fabrikexport auch so bestehen. Hier ist also die Entwicklung so ausgesprochen ungünstig, daß einmal mehr an die Tatsache erinnert werden darf: die jetzige gute Konjunktur Frankreichs steht und fällt mit der innern Widerstandskraft seines Binnenmarktes.

Deutschland

Begreiflicherweise überschattet in Deutschland die deprimierende Tatsache, daß das gewaltige Arbeitslosenheer neuen Zuzug erhalten hat, alle anderen Ereignisse und Entwicklungstendenzen, abgesehen von den politischen, die ja auch keinen Grund zur Beruhigung bieten. Mitte September streift die Zahl der Arbeitsuchenden 3 Millionen.

Der Kohlenmarkt entwickelte sich befriedigend. Schon die Roheisenproduktion bietet mehr Grund zur Enttäuschung, mit einem neuen Rückgang auf 739000 Tonnen. Auch die Stahlerzeugung hinkt hinter dem Ergebnis des Vorjahres um eine halbe Million Tonnen nach. Die verarbeitenden Metallindustrien sind nur ganz unregelmäßig belebt, und die Maschinenindustrie verzeichnet ausschließlich in der Exportnachfrage Besserung. Sehr gedrückt ist die Stimmung der Automobilfabrikation, wo der Absatz besonders unter dem steigenden Angebot gebrauchter Wagen leidet. Auch in der Textilwirtschaft hat sich der Depressionsdruck eher verschärft. Die Verfassung der Schuhindustrie ist den Umständen nach günstig zu nennen, und eine Reihe kleinerer Geschäftszweige legt bemerkenswerte Widerstandskraft an den Tag. Die Fertigwareneinfuhr erreichte im August einen seit 1929 nicht mehr dagewesenen Tiefstand mit 136,5 Millionen Mk., während die Fabrikatausfuhr sich weiter kräftig entwickelte (von 707 auf 740 Millionen Mk.). Ueberhaupt ist die Handelsbilanz immer deutlicher aktiv (Einfuhr 796, Ausfuhr 971 Millionen Mk.).

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	9. 10 Geld	9. 10 Brief	10. 10. Geld	10. 10. Brief
Scheck London	25.01	25.01	25.01¼	25.01¼
Banknoten:	—	—	—	—
100 Reichsmark				
100 Zloty	57.64	57.79	57.64	57.79
1 amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
1 amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01½	25.01½	25.01¾	25.01¾
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen				
Warschau 100 Zloty	57.63	57.78	57.63	57.78

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	9. 10.	10. 10.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	94 B	91½ B
6½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	80 bz	80 G
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.75 B	99.75 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	101.50 B	100.50 bz
10—18	101.25 B	100.50 bz
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	97 bz B	97 bzB
Serie 27—34	97 bz	97.50 bz
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.50 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	96.50 bz	95 bz
Bank von Danzig	150 G	150 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	126 G	126 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	125 B	124 bz
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	164 bz B	160 G

Fremde Münzwerte

Der Danziger Gulden ist von den politischen Ereignissen in Polen und in Deutschland vollkommen unberührt geblieben. Seine Stellung zum englischen Pfund ist unverändert, und die üblichen Schwankungen sind kleiner und geringfügiger als in den Vormonaten. Für Scheck London wurde G 25.01 gegen 25.00½ in der Vorwoche und für Auszahlung London 25.01½ gegen 25.01 in der Vorwoche bezahlt. Auszahlung Warschau wurde mit G 57.70½ und Zlotynoten mit 57.71½ festgestellt. Die Frage nach Dollarnoten in Polen ist noch immer sehr groß. Die unsicheren politischen Verhältnisse in Polen veranlassen anscheinend immer noch weite Kreise zur Dollarhamsterei. Reichsmarknoten wurden mit G 122.60 gehandelt und Auszahlung Berlin liegt bei 122.50.

Wertpapiere

Die Preise für deutsche Wertpapiere sind weiter zurückgegangen. Während man sich in Bank- und Börsenkreisen dafür einsetzt, eine Linksregierung zu bilden, hat es den Anschein ,als ob die Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen. Die Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes von 4 auf 5 % sowie Befürchtungen, daß das Leihgeld verringert wird, drückten ebenfalls auf die Börse. In Berliner Bank- und Börsenkreisen fürchtet man, daß bei einer Regierung mit den Nationalsozialisten starke Einwirkungen auf Bank, Börse und Handel versucht werden. Die Stimmung ist deshalb gedrückt. Sowohl die Wertpapier- als auch die Warenbörse halten sich von Geschäften fern. Erfreulicherweise ist an der Danziger Börse der Handel in festverzinslichen Werten unverändert geblieben. 8proz. Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe sind weiter zu G 101.— bis 101,50 gehandelt. 7proz. Pfandbriefe werten unverändert G 97.—. Die Geldfeststellung für Bank von Danzig ist auf G 150.— herabgesetzt. Danziger Privat-Actien-Bank-Aktien G 96.50. Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien werden mit G 164.— angeboten. Umsätze im Freiverkehr nicht bekannt.

Getreide

Weizen: Die Preisbesserung in den letzten Tagen der Vorwoche ist wieder zu Anfang dieser Woche verlorengegangen. Besonders scheint der Weizenmarkt in Winnipeg erschüttert zu sein, weil Gerüchte über den Zusammenbruch des Kanadischen Pols nicht verstummen. Von ihm sind große Mengen aufgespeichert, in der Hoffnung, diese günstig nach den Zuschußländern verkaufen zu können. Dazu ist aber vorerst wenig Aussicht. Wenn auch der Bedarf in einigen europäischen Ländern in diesem Jahre größer ist als im vorigen Jahre, so wird vorläufig dieser Mehrbedarf durch Rußland gedeckt. Dazu kommt, daß die Erntebewegung in den kanadischen Provinzen gut ist. Das Angebot am Danziger Markt von polnischem Weizen ist nicht groß, trotzdem sind die Preise um ½ Danziger Gulden für 100 kg zurückgegangen. Der Roggenpreis ist wieder auf G 11.40 ermäßigt, nachdem bereits G 11.90 gezahlt wurde. Wenig verändert sind die Preise für Gerste. Das Angebot von guter und geringer Ware ist leicht unterzubringen. Die Preise waren nur unerheblichen Schwankungen unterworfen. Das Geschäft in Hafer ist sehr klein. Ab und zu wird ein Wagen für den Danziger Verbrauch gehandelt. Zur Ausfuhr läßt Hafer keine Rechnung. Schwierig ist noch immer das Geschäft mit grünen Erbsen, wenn auch in den letzten Tagen manche Partie gehandelt worden ist. Viktoriaerbsen in bester Beschaffenheit sind mit G 19.75 gehandelt. Abfallende Sorten sind nicht unterzubringen. Gute grüne Erbsen werten G 16 bis 17.50. Futtererbsen sind mit 13.50 gehandelt. Peluschken werten G 16.—, Ackerbohnen G 17.—. Die Marktlage für Gelbsenf ist ruhiger geworden. Bester Gelbsenf preist G 36.— ,abfallende Ware G 25.75. Bester Mohn liegt unverändert bei G 54.—. Kleesaaten: Die Stimmung für Weißklee bleibt weiter fest. Feinste Saaten werden von G 200.— bis 220.— umgesetzt, Mittelware bringt G 190.— und besetzte 160.— bis 180.— Das Angebot ist klein. Vollkommen geschäftslos liegt dagegen Rotklee. Seidefreie Ware wird von Polen vergeblich mit G 100.— angeboten. Die Forderung für Schwedenklee aus Polen ist vorläufig noch zu hoch, um Abschlüsse zu ermöglichen. Der Wert für Schwedenklee liegt bei G 125.—, Raps ist mit G 25.75 gehandelt.

Berliner Devisennotierungen vom 10. Oktober. Warschau Kattowitz, Posen 47 Geld, 47,20 Br, Große polnische Noten 46,92½ Geld, 47,32½ Brief.

Posener Effekten vom 10. Oktober. Dollarbriefe —, Dollaramortisationsbriefe 92,50, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 40, Bank Polski 165, Dr. R. May 60. Tendenz ruhig.

Berliner Metallnotierungen

vom 10. Oktober. Für 100 kg in RM: Kupfer. Tendenz flau. Januar 82¾ Br., 82 Geld, Februar 82½ + ¼ + ½ bez., 82½ Br., 82¼ Geld, März 82½ Br., 82¼ Geld, April 82½ bez., 82½ Br., 82½ Geld, Mai 82½ bez., 82½ Br., 82¼ Geld, Juni 82½ bez., 82½ Br., 82½ Geld, Juli 82½ Br., 82½ Geld, August 82½ bez., Br. u. Geld, September 82½ bez., 82¾ Br., 82½ Geld, Oktober 84 Br., 82 Geld, November 83 Br., 82¼ Geld, Dezember 82½ bez., 82¾ Br., 82½ Geld. — Blei: Tendenz schwächer. Januar 29 Br., 28½ Geld, Februar 29 Brief, 28½ Geld, März 28¾ bez., 29 Br., 28½ Geld, April 29 Br., 28½ Geld, Mai 28¾ bez., 29 Br., 28¾ Geld, Juni 29 Br., 28¾ Geld, Juli 29 Br., 28¾ Geld, August 29 Br., 28¾ Geld, September 29 Br., 28¾ Geld, Oktober 29½ Br., 28 Geld, November 28½ Br., 28 Geld, Dezember 28¾ Br., 28½ Geld.

Elektrolytkupfer 96¼, Original-Zinn 190, desgl. 194, Reinnickel 350, Antimon Regulus 50/53, Silber 49¼—51¼.

Berliner Produktenbericht

vom 10. Oktober. Amtliche Notierungen in RM für 1000 kg ab Stationen: Weizen, märk., 226—228, Okt. 242—238, Dez. 251—249, März 265½—264, flau; Roggen, märk., 145—147, Okt. 154—151. Dez. 171¼—169, März 187½—186½, flau, Gerste 187—212, Futtergerste 167—180, matt, Haffer, märk., 144—157, Okt. 150, Dez. 159—158, März 175—173½.

Für 100 kg: Weizenmehl 27—35¼, behauptet, Roggenmehl 23¼—26¾, Weizenkleie 7½—8, ruhig, Roggenkleie 7¼—7½, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20½, Ackerbohnen 17—18, Seradella 9½—10, Leinkuchen 15,80—16, Trockenschnitzel 6—6½, Sojaextraktionsschrot 13—13½. Allg. Tendenz: schwach.

Obgleich das Inlandsangebot von Brotgetreide weder zur Waggon- noch zur Wasserverladung relativ ziemlich gering ist, setzte sich die Abwärtsbewegung der Preise, für Roggen sogar in beschleunigtem Tempo, weiter fort. Die anhaltende Schwäche des Auslandes übt naturgemäß stimmungsmäßig auch einen gewissen Eindruck aus, in der Hauptsache dürften für den Rückgang jedoch die bestehenden Lagerschwierigkeiten und der teilweise dringliche Geldbedarf der Landwirtschaft verantwortlich sein. Letzteres wirkt insofern mit, als die Landwirte Verkäufe von Effektivgetreide zur späteren Abnahme vornehmen, um sich Geld zu beschaffen, was wiederum stärkere Abgaben am Lieferungsmarkte zur Folge hat. Für Weizen und Roggen in effektiver Ware werden etwa 2 M. niedrigere Preise genannt, die Preisrückgänge am Lieferungsmarkt hielten sich bei Weizen gleichfalls in diesem Rahmen, während sie bei Roggen 3½—4½ M. betrugen. Die erste Notierung für Oktoberroggen mußte zunächst wiederum ausgesetzt bzw. mit Minus-minus vorgenommen werden. Die Mühlen fordern für Weizen- und Roggenmehle nominell unveränderte Preise, das Geschäft ist außerordentlich still, vereinzelt werden Gebote, die bis zu 50 Pf. unter gestrigen Preisen liegen, abgegeben. Im Hafer-Promptgeschäft drückt reichlicheres Angebot von Kahnmaterial auf die Preise, Gerste weiter schleppend.

Posener Produkten vom 10. Oktober. Roggen 17,75 bis 18,25, Tendenz ruhig, Weizen 25,50—27,25, ruhig, Marktgerste 19—21,50, ruhig, Braugerste 25,50—27,50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 28,50, ruhig, Weizenmehl 45,50 bis 48,50, ruhig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13,50 bis 14,50, grobe 15,50—16,50, Raps 46—47, Viktoriaerbsen 30 bis 35, Speisekartoffeln 2,30—2,60. Allgemeintendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 10. Oktober. Aufgetrieben waren 65 Rinder, darunter vier Ochsen, 12 Bullen und 49 Kühe, ferner 116 Kälber, 12 Schafe und 267 Schweine, insgesamt 460 Tiere. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs aus.

P. Schönsee. Auf dem letzten Wochenmarkt vom Mittwoch, der wegen Schweinesperre weniger belebt war, wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2.00 Zl. pro Pfd., Eier 2.70 die Mandel, Glumse 0.70 pro Pfund, alte Hühner 4 Zl., junge 2.50—3.00 Zl. das Stück, Enten 4—5 Zloty, Gänse 10 das Stück, Hechte 1,80 Zl., Barse 1,60, Weißfische 1.00, Schleie 1.80 das Pfund. Für Industriekartoffeln wurden 3 Zl .pro Zentner verlangt, Weißkohl 2.50 der Ztr., Rotkohl 20 Gr. das Pfund, Blumenkohl 50 Gr. der Kopf, Rosenkohl 50 und Wirsingkohl 20 Gr. das Pfund, Mohrrüben 10, Zwiebeln 20, Aepfel 20—30, Birnen 80, Pflaumen 70 Gr. das Pfund, Steinpilze 1.50 und Reizker 1.20 d. Mdl., Pfifferlinge 25, Butterpilze 25 Gr. das Pfund, Schweinefleisch 1.60, Kalbfleisch 1.50, Rindfleisch 1.40, Hammelfleisch 1.50 das Pfund.

Der Gesamtwarenverkehr Gdingens

belief sich im September auf 357 829 To. gegenüber 361 090,3 Tonnen im Monat August. Die Einfuhr betrug 64 958,4 To. Es wurden eingeführt 44 935,2 To. Eisenschrott, 10 655 To. Thomasmehl, 2830 To. Eisenerz, 4884 To. Pyrit, 30 To. Weizengrütze, 655 To. Steine, 447 To. Schmalz, 79,5 To. Papier, 442,7 To. Stückgut. Die Ausfuhr betrug 292 870,8 Tonnen, hiervon 267 704,5 To. Exportkohle, 15 546,5 To. Bunkerkohle, 810 To. Koks, 1930,2 To. pol. Reis, 1244 To. Reismehl, 607,3 To. Rübenschnitzel, 74,7 To. Seidenartikel, 1315,8 To. Bakons, 112,8 To. Eier, 89,7 To. Schinken, 411,5 Tonnen Butter, 11 To. Samen, 269,6 To. Kaffee, 30,5 To. Weißzink, 1957,7 To. Grubenholz, 326,5 To. Schwefelamon, 210,6 To. Röhren und Radiatoren, 74,7 To. Stückgut und 143 To. Roggen.

Der Wirtschaft geht es schlecht

im Inland und im Ausland. Es gibt kaum noch ein Land, das von der Weltwirtschaftskrise nicht berührt ist. Die in starkem Maße Rohstoff erzeugenden Länder werden ganz besonders heftig getroffen, weil die Rohstoffpreise in den letzten Jahren sich erheblich gesenkt haben. Die Länder mit überwiegend verarbeitenden Industrien haben — so lesen wir in der „Köln. Ztg.“, deren Aufsatz wir hier stark gekürzt wiedergeben, — hiervon Vorteile und Nachteile. Vorteile, weil sie ihre Rohstoffe billiger einkaufen können, Nachteile, weil ihr Absatz auf dem Weltmarkt durch die geschwächte Kaufkraft der Rohstoff erzeugenden Länder leiden muß. Für die mehr industrialisierten Länder hat das Zusammensinken der Rohstoffpreise vielleicht auch den Vorteil, daß die Industrialisierung in diesem oder jenem Land wegen der fehlenden Geldmittel etwas gehemmt wird, allerdings nur dann, wenn sich nicht folgende Gegenwirkung zeigt: Es liegt nämlich auch durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß mißhandeltes Kapital noch stärker als bisher auswandert und gerade zur Industrialisierung der Rohstoff erzeugenden Länder dient, um so durch Heranführung der Veredlung an den Rohstoff die Preise für die Fertigerzeugnisse zur Erhöhung des Wettbewerbs auf den Weltmärkten zu senken.

Es ist nur natürlich, daß für die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und für offensichtliche Mängel, unter anderem auch das Wirtschaftssystem, verantwortlich gemacht wird, d. h. in diesem Falle das kapitalistische System. Aber geht es denn z. B. in Rußland besser, wo doch sicher das sonst übliche kapitalistische Sytem nicht herrscht? Diese Frage kann wohl mit gutem Gewissen verneint werden. Freunde des bolschewikischen oder staatskapitalistischen Zwangssystems werden allerding einwenden, daß das bolschewistische System sich nicht in der gewünschten Form entwickeln könne, weil es vom kapitalistischen System niedergehalten werde. Hätte das kapitalistische System nicht so stark in Rußland eingegriffen und hätte das bolschewikische System nicht schon eine Reihe wesentlicher Zugeständnisse an jenes System gemacht, so wäre der russische Fünfjahresplan sicher noch weit mehr hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Wenn also das kapitalistische System versagt hätte, dann erst recht das bolschewikische.

Versicherungs-Reform

Der jetzt vorgelegte Gesetzentwurf des Reichswirtschaftsministeriums schreibt eine jährliche Pflichtrevision der Versicherungsunternehmungen vor. Dadurch ist das Recht der Aufsichtsbehörden, Revisionen vorzunehmen, in eine Pflicht umgewandelt. Ein besonderer Treuhänder wird für Anlegung und Aufbewahrung des Prämienreservefonds bestimmt. Dabei dürfen in aller Zukunft Kapitalien nie mehr für Spekulationen verwandt werden. Im Falle eines Konkurses hat der Versicherte ein Vorzugsrecht, bei Schadensfällen tritt eine Bevorzugung ein. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung wird nach Einführung der neuen Gesetze eine wesentlich größere Macht haben. Es soll in Zukunft allein entscheiden, ob Unternehmungen aufsichtspflichtig sind. Der Entscheidung müssen sich auch die Gerichte und andere Behörden unterordnen. Die öffentlichen Versicherungen konnten in dem Entwurf nicht berücksichtigt werden, da die Länderregierungen bei diesen Unternehmungen autonom sind. Es ist lediglich vorgesehen, die Landesbehörden zu verpflichten, sich mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen in Verbindung zu setzen und einen Austausch der aufgestellten Rechts- und Verwaltungsgrundsätze vorzunehmen. Es bleibt abzuwarten, wie die Ausführung der neuen Bestimmungen vor sich gehen soll.

Filmfusion in Amerika

In Zukunft zwei Riesenkonzerne.

Nach Berichten aus Neuyork steht die Fusion einer großen Zahl von Filmunternehmungen unmittelbar bevor. Es soll dadurch ein Gegengewicht gegen die mächtige Paramount geschaffen werden. Im Hintergrund der Bewegung steht die General Electric, die durch ein Zusammengehen mit der General Theatres Equipment mehrere Konzerne unter eine Leitung bringen würde, so beispielsweise Fox, Loewe, Metro und mehrere andere. Die Paramount sieht dieser Bewegung jedoch nicht tatenlos zu. Seit einiger Zeit bereits verhandelt sie mit Warner Bros., und es erhält sich mit Bestimmtheit das Gerücht, daß die Fusion so gut wie perfekt ist. Bei dieser Konzentration würden sich in Zukunft in Amerika nur zwei Mammut-Unternehmen gegenüberstehen, die die gesamte Produktion in ihren Händen hätten. Darüber hiaus verlautet bereits, daß der Plan der General Electric dahin geht, erst einmal die kleineren Unternehmen zusammen zu bringen, um dann mit der Paramount zu fusionieren.

Berliner Börse vom 10. Oktober

Festverzinsl. Werte	
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	6.70
6½% Danziger Tab.-Monop.	—
8% Danz.Hyp. Pfdbr. S. 1-9	101.8
8% do. S. 10-18	101
7% do. S. 19-26	93
7% do. S. 27-30	—
6% do. S. 1	93
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	—
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u.	-
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	9.85
Bankaktien	
Allg.D. Credit	99½
Bank el. W.	99
B. f. Brauind.	102
Bank v.Danzig	—
Barm. Bankv.	103¼
Berl. Hand.-G.	127
Com.u.Priv.-B	112½
Danz. Priv.-B.	99
Dz.Hyp.-Bank	-
Drmst.u.Nat.B	152
Deutsche Disc.	111
Dresdner Bk.	110
Mitteld. Bdkr.	198
Reichsbank	207
Wien Bankv	—
Schiffahrtsaktien	
Hamb. Am.-P.	73
Hmbg. Südam.	156½
Hansa Dpfsch.	119½
Neptun Dsch.	—
Nordd. Lloyd	74¼
Verein. Elbe	—
Industrieaktien	
Ag.Kunstz.Ak	51½
Akkumulat.	110

Adler Portl.	—
AEG. Vorz.	—
AEG. Lit. B	—
Augsb.-Nbg.	65¼
Aschaff. Pap.	—
J. P. Bemberg	57
Bendix Holzb	—
Jul. Berger	210
Bergmann El.	132
Berlin-Borsig	—
Berl. Dmpfm.	—
Brl.Gub.Hutf.	147
Berl.Holz-Cpt.	32¼
Brl.-Karlsrh.I	50
Bet. u. Monb.	—
Brem. Vulcan	112½
Brown Bower.	85
Buderus Eisen	47
E Busch opt.	—
Chem. Heyden	32
Crist. Unmack	—
Comp.Hispano	268
Cvnc. Bergbau	58
Cont. Gummi	124
Contii Dessau	103½
Daimler Mot.	21¼
Dt. Babcock & Wilcox	102
Dtsch. Erdöl	56¾
Kabel	54⅛
Linoleum	143½
Wolle	6¾
Dürkopp-Wk.	—
do. Vorz.-Akt.	—
Dyckerhoff & Widmann	78
Dynam. Nobel	58½
Eintr. Braunk	118
Elektr. Liefer.	104⅛
El. Lif u. Kr.	110
Engelh. Brau.	175
Farb.-Industr.	128¼
Feldm. Papier	109½
Felten & Guil.	85¼
Flöth. Masch.	

Fraust.Zucker	40¾
FroebelnZuck.	52
Gelsenk Bgw.	69
G. f. el. Unt.	110⅝
Glanz. Zucker	-
Guano-Werke	40½
Hackethal Dr.	60
Hamb. Elekt.	110
Hammersen	102
Hann. M.Eges.	25
Harp Bergb.	83
Hirsch. Kupf.	—
Hoesch Eisen	67¼
Hohenlohe-W.	56
Ph. Holzmann	65½
Hotel Disch	—
Huta Breslau	61
C. M. Hutsch	49
Ilse Bergbau	209
do. Genuß	113
Industriebau	—
JunghansGbr.	28
Kali Aschrsl.	181½
Karstadt AG.	84⅛
Klöckner-W.	61½
Köln-N.-Essen	69
Königsb. Lgh.	80
Gebr Körting	30
Lahmeyer	132½
Laurahütte	36
Lindes Eism.	134
C. Lindström	432
Lingner-Wk.	69½
C. Lorenz	—
Mannesmann	63½
Mansf. Bergb.	34¼
M.Starkelloff.	—
Buckau	100
Kappel	—
Mech.W.Lind.	72½
Merk. Wollw.	113¾
Metallbank	91
Meyer-Kaufm	—

Karl Mez	-
Mimosa AG.	178
Minimax	58
Mix & Genest	128
Motor Deutz.	64
Nationalauto	10¾
Neckars. Fhz.	116
Nordd. Wolle	60
Obers. Eisbdf.	40¼
Kokswerke	67½
Orenstein & Koppel	41
Ostpr. Dpmw.	—
Ostwerke	137½
Phönix Bergb.	57¾
Pinn. Mühlen	—
Jul. Pintsch.	182
Poege Elektr.	—
Polyphon-Wk.	140¼
Pomm. Eisen.	40½
PrangDmpfm.	—
J. O. Preuß	-
Rathg. Wagg.	66
Rh. Braunk.	166¼
Stahlwerke	65⅞
Riebeck Mont.	82
Rosenth. Porz.	60
Rositz. Zucker	27
Rückforth. F.	50
Rütgerswerke	44⅜
Sachsenwerke	73
Vorzüge	—
Salzdetfurth	251
Sarotti	99¾
Schering Ch.	00
Schls.Bgb.Zk.	37
Bgw. Beuth.	64
Cellulose	62
Schubert&Slz.	128
Schuckert	125
Schultheiss-Patzenhofer	175
Siem.&Halske	171
Sloman-Salpt.	—

Steinf. Wagg.	58½
Stett. Oder-W.	53
Portland	—
Stöhr & Co.	68½
Stolberg Zink	52
Strals. Spielk.	175
Svenska Akt	289¼
Leonh. Tietz	—
Transradio	120
Union Bau	—
Chem. Prod.	50

Ver. Glanzst.	100
Gumbinnen Stahlwerke	59½
Voigt Haeffn	1 0
Wanderer-W.	32
Wayss&Freit	45
Westeregeln	183½
Zellst. Waldh.	110½
Zuckerfabrik Rastenburg	29½

Termin-Notierungen

per ultimo Oktober.

Allg.Dt.Cd.-A.	100⅜
Bar. Bnk.-Ver.	102⅝
Bln.Hdls.-Ges.	126¼
Cz. u. Priv.-B.	113⅛
Dmst. u.Dt.-B.	151½
Deutsche Disc.	111
Dresd. Bank	110¼
Aktg. f. Vkrw.	46
Allg. Lokal- u. Kraft	112½
Hbg.-Am. Pk.	72½
Hbg.-Südam.	155
Dampfsch.	-
Hansa Dpfsch.	121
Nordd. Lloyd	73¼
Allg. Elk. Ges.	107¼
Bemberg	57
Bergmann El.	132
Buderus Esw.	46⅛
Cmp. Hispano	272
Daimler Benz	21
Dt. Erdöl	53⅛
I. G. Farbind	128
Felt. & Guill.	85¼
Glskrch. Bgw.	87½
Harp. Bergb.	81⅜
Ph. Holzmann	66

Ilse Bergbau	206
Kali Aschlbn.	183½
R. Karstadt	84½
Klöckner Wk.	61¾
Köln-Neuess Bgw.	66
Mansf. Bergb.	34¾
Montecatim	43¼
Oschl. Eis.-Bd.	39¾
Obschl. Kksw.	65
Ostwerke	136
Phönix Bergb.	58
Polyphonwrk.	141
Rh. Stahlwrk.	64¾
Rütgerswerke	44
Salzdetf. Kali	200½
Schuck. & Co.	122⅛
Schultheiß-Patzenhofer	175
Siem.&Halske	171
Svenska	290¼
Leonh. Tietz.	105½
Ver. Stahlwrk.	59
Westeregeln Alkali	186
Zellstoff-Waldhof	110½

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 10. 10	Brief
Reichsb.-Disk.	5		
Buen. Aires Pes.	—	1.436	1.438
Kanada	—	4.201	4.209
Japan . . . Yen	548	2.083	2.087
Kairo ägypt. Pf.	—	20.915	20.956
Konstant. Pf. St.	—	—	—
London . . Pf. St.	3	20.405	20.445
Neuyork . . Doll.	2½	4.1945	4.2075
Rio de Janeiro	—	—	—
Uruguay	—	3.307	3.313
Amsterdam . Fl.	3	169.36	169.70
Athen . . . . Dr.	9	5.435	5.445
Belgien . . Belga	2½	58.565	58.685
Bukarest	9	2.495	2.499
Budapest Pengö	5½	73.495	73.635
Danzig . . 100 G	5	81.535	81.695
Helsingfors fn. M.	6	10.566	10.586
Italien . . Lira	5½	21.980	22.02
Jugoslawien Din.	5½	7.449	7.463
Kopenhagen Kr.	4	112.33	112.55
Lissabon Escuto	8	18.825	18.865
Oslo . . . . Kr.	4½	112.33	112.55
Paris . . . Franc	2½	16.467	16.507
Prag . . . . Kr.	4	12.465	12.485
Reykjavik100isl.K	8	92.29	92.47
Riga 100 Latt	6	80.85	81.01
Schweiz . Frank	2½	81.61	81.77
Sofia . . . Leva	10	3.043	3.049
Spanien Pesetas	6	42.51	42.59
Stockholm . Kr.	3½	112.77	112.99
Talinn 100estn.K.	8	111.79	112.01
Wien . . . . Kr.	5	59.225	59.345

Amtliche Devisen vom 10. Oktober

Zürich

Paris	20.18¾
London	25.00
Neuyork	514.45
Brüssel	71.80
Mailand	26.94
Madrid	52.10
Holland	207.55
Berlin	122.40
Wien	72.59
Stockholm	138.20
Oslo	137.65
Kopenhagen	137.65
Sofia	373
Prag	15.26½
Warschau	57.70
Budapest	90.15
Belgrad	912¾
Athen	665
Konstantinopel	244
Bukarest	305¾
Helsingfors	12.95
Buenos Aires	177½

Stockholm

London	18.09¼
Berlin	88.62½
Paris	14.64
Brüssel	51.97
Schweizer Plätz	72.67½
Amsterdam	150.25
Kopenhagen	99.67½
Oslo	99.65
Washington	372.50
Helsingfors	938
Rom	19.62
Prag	11.08

Kopenhagen

London	16.18
Neuyork	374
Berlin	88.93
Paris	14.77
Antwerpen	
Zürich	72.74
Rom	19.66
Amsterdam	150.95
Stockholm	100.47½
Oslo	100.07
Helsingfors	943
Prag	11.12
Wien	52.85

Amsterdam

Berlin	58.98
London	12.049
Neuyork	247.93
Paris	972.75
Brüssel	34.58½
Schweiz	48.20
Italien	12.98⅛
Madrid	25.17¼
Oslo	66.32
Kopenhagen	66.32
Stockholm	66.60
Wien	35
Prag	736

London

Neuyork	485.93
Paris	123.86
Belgien	34.83⅝
Italien	92.80
Holland	12.04⅜
Deutschland	20.43
Schweiz	25.00¼
Spanien	8405.
Kopenhagen	18.16
Stockholm	18.09
Oslo	18.16
Lissabon	108.24
Helsingfors	193.00
Prag	163.7

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 3. Oktober, bis Donnerstag, den 9. Oktober

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.	Zusammen Wagg.	Zusammen To
In Danzig:	1044	20 640	1029	20185	628	11 538	1149	21 706	1132	21 848	1036	19 654	1073	19 580	7 091	135 751
In Gdingen:	494	8 561	459	8330	201	3 733	642	10 964	557	10 122	581	9 764	408	7 151	3 339	58 625
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig: F. 19 S. 19 S. 8 M. 19 D. 18 M. 18 D. 15
In Gdingen: 7 8 5 9 10 10 5

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	65	63	—	87	76	66	66	423
Zucker	—	—	—	—	9	12	12	33
Holz	72	75	—	153	105	83	83	571
Andere Güter	131	138	—	112	45	108	108	641

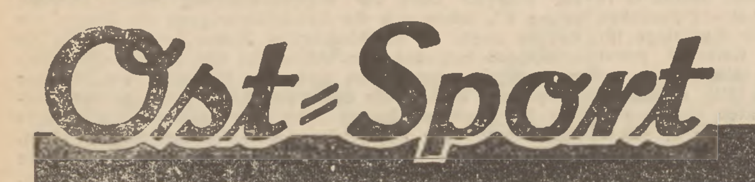
Waggons in Gdingen	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	45	52	—	2	—	—	—	99

B. Import:

Waggons über Danzig:	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	80	169	—	247	179	97	17	789
Schrott	9	3	—	6	23	49	66	156
Düngemittel	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	31	31	—	23	36	52	56	229

Waggons über Gdingen	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	62	95	—	61	111	117	52	498
Düngemittel	1	1	—	2	—	—	—	4
Andere Güter	9	—	—	6	12	12	10	49

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.



Sport-Vorschau / Neufahrwasser—Polizei Elbing

Der heutige Sonntag bringt in Danzig um 3 Uhr nachmittags auf dem Schupoplatz den Schlußkampf der Grenzmarkrunde II, wenn das Spiel kein unentschiedenes Resultat ergibt. Der Polizeisportverein und 1919 Neufahrwasser sind die Gegner. Der Polizeisportverein Elbing stellt sich der Danziger Sportgemeinde mit einem soeben über den Danziger Sportklub errungenen 3:1-Sieg vor, man kann also nicht im Zweifel sein, daß diese Elbinger Mannschaft wirklich gutes Können besitzt. Auch das erste Spiel des Danziger Meisters in Elbing, das 1919 Neufahrwasser 1:0 gewann, gab hierüber Aufschluß — die Elbinger wurden buchstäblich erst in den letzten zehn Minuten (dem eigenen Tempo zum Opfer fallend) niedergerungen.

1919 Neufahrwasser hat am letzten Sonntag Lauenburg überzeugend geschlagen, die Mannschaftsleistung litt aber an einer gewissen Nervosität, die besonders die Stürmer immer noch nicht bekämpfen konnen. Zweifellos wird der heutige Kampf schwerer sein, und die Nervosität muß zu Hause gelassen werden. Die Danziger Mannschaft kennt ihren Gegner aus dem Elbinger Spiel und sollte ihr Hauptaugenmerk darauf richten, das Spiel mehr auseinanderzuziehen als sie es in Elbing tat. Läuferreihe und Verteidigung der Gäste spielen sehr massiv und sind den Danziger Stürmern an Körperkraft überlegen. Schnelles Abspiel und Einsetzen der Flügelstürmer soll dem Kampf von Mann zu Mann vorausgestellt bleiben. Den Danziger Außenläufern fällt die Bewachung der beiden gefährlichen Elbinger Außenstürmer zu, von der Lösung dieser Aufgabe wird der Ausgang des Spiels wesentlich abhängen. Wir glauben, daß Neufahrwasser sicher gewinnen kann, wenn das Publikum auch noch ein wenig mithilft und hinter der heimischen Mannschaft steht.

Wie wir „Ostpreußens Sportwart“ entnehmen, geben die Elbinger für das Spiel 1919 Neufahrwasser—Polizeisport-Verein Elbing einen Tip . . und zwar rechnet man auf einen 2:0-Sieg Elbings. Wir glauben aber weit eher auf einen ähnlichen Sieg Danzigs rechnen zu müssen. Auch das kann nur eine Vermutung sein, aber Elbing scheint uns doch ein wenig zu sieges-gewiß, zwischen den Zeilen kann man sogar lesen, daß die Elbinger mit dem Gedanken spielen, in diesem Jahr sogar Baltenmeister zu werden.

1. Regatta des RC. Hansa

Der RC. Hansa veranstaltet heute auf der bekannten Rennstrecke bei Weichselmünde seine erste interne Regatta um 10.30 Uhr vormittags. Es werden sechs Rennen gefahren.

Abfahren

Der Harley-Klub Danzig im A.D.A.C. veranstaltet heute, 15 Uhr, vom Wiebenwall sein Abfahren.

Balten—Südostdeutschland

Die Baltenelf tritt heute in Königsberg im Bundespokalkampf Südostdeutschland gegenüber. Nach der mißglückten Generalprobe am Sonntag gegen die Memeler Städteelf, sind die Hoffnung auf ein günstiges Abschneiden sehr gesunken. Trotzdem darf man erwarten, daß die Baltenelf, die sehr oft am Gegner gewachsen ist, dem Gegner den Sieg möglichst sauer werden läßt. Ein Erfolg wäre allerdings noch willkommener. Die Baltenelf hat auf einigen Posten Veränderungen erfahren und tritt jetzt in folgender Aufstellung an: Tor: Pieper (Danzig), Verteidigung: Ropens und Gwildies (Memel), Läufer: Schorris (Königsberg), Matthies (Danzig), Batzkus (Königsberg), Stürmer: Kohn, Krause (Rastenburg), Ackermann (Insterburg), Bläsner, Stillger (Königsberg). Stellte früher fast ausschließlich Königsberg die Baltenelf, so finden wir heute nur noch vier Königsberger Spieler in ihren Reihen. Ueberall wankende und schwankende Leistungen!

Nachrichten aus allen Sportarten

Box-Rundschau

Harry Croßley und Pistulla treffen am 31. Oktober bei einem Kampfabend im Berliner Sportpalast aufeinander. Außerdem wird Hans Seyfried gegen den Prager Franta antreten. Gleichzeitig kommt die Nachricht, daß Pistullas Herausforderung um den Titel eines Europameisters im Halbschwergewicht, der von dem Italiener Bonaglia gehalten wird, anerkannt wurde.

Paolino wird in nächster Zeit zwei Kämpfe bestreiten. Am 13. Oktober trifft er in Paris auf Frankreichs Schwergewichtsmeister Griselle, den der Deutsche Schönrath zweimal schlug. Mitte November soll dann Paolino in Amerika gegen den ausgezeichneten Amerikaner Young Stribling antreten, den man als den kommenden Meister der Welt bezeichnet.

Wenn der Termin auch noch nicht genau feststeht, so soll es nun doch in nächster Zeit zu einer Begegnung Sharkeys mit dem Riesen Carnera kommen. Carnera hat aus diesem Grunde auch den gegen Paolino vorgesehenen Kampf in Europa abgesagt.

Der Amerikaner Dave Shade, der in der Ausscheidung um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht von dem Engländer Harvey besiegt wurde, wird am 23. Oktober noch einen Kampf in London bestreiten, und zwar gegen den englischen Weltgewichtsmeister Jack Hood.

Als Anwärter für den deutschen Meistertitel im Federgewicht hat die Boxsportbehörde Deutschlands jetzt Harry Stein und Erich Thriene, Hannover, bestimmt.

Carnera geschlagen

In einem Kampf über zehn Runden errang jetzt der auf dem Abstieg befindliche Jim Maloney einen Punktsieg über den Boxriesen Carnera. Damit dürfte Carneras Anspruch auf die Weltmeisterschaft als erledigt anzusehen sein.

Deutschland — Dänemark

Am 26. Oktober stehen sich in Arhus die Box-Amateurmannschaften von Deutschland und Dänemark gegenüber. Von deutscher Seite sind folgende Kämpfer für das Ländertreffen aufgestellt worden: Puttkammer (Köln), Zieglarski (München), Schleinkofer (München), Bächler (Berlin), Besselmann (Köln), Bernlöhr (Stuttgart), Rennen (Köln), Lücke (Hannover).

Schweden — Deutschland?

Die führenden Sportnationen Europas in der Leichtathletik, Deutschland und Schweden, haben immer noch keinen Länderkampf in der Leichtathletik ausgetragen. Es hat wohl nicht an Bemühungen gefehlt, diesen Länderkampf zustande zu bringen, aber immer wieder haben sich Schwierigkeiten dazwischen gestellt.

Die Pläne, daß dieser Länderkampf nun endlich doch im Jahre 1931 ausgetragen werden sollte, scheinen auch nichts weiter als solche geblieben zu sein. Jedenfalls erfährt man, daß die Verhandlungen über den Kampf gänzlich eingeschlafen sind. Bemerkt werden soll noch, daß der neue Plan aufgetaucht ist, dieses Ländertreffen gleichzeitig mit dem Kampf gegen Frankreich auszutragen, da aber der nächste Länderkampf Deutschland—Frankreich in Paris stattfindet, und die Schweden erstmalig in Berlin antreten wollen, wird wahrscheinlich auch aus diesen Absichten nichts werden.

Großes Programm im Hallentennis

Der Hallen-Tennisklub Berlin hat für den Winter ein sehr reichhaltiges Wettspielprogramm aufgestellt. Die Eröffnung der Halle soll im Dezember mit einem Kampf Berlin — London erfolgen. Anfang Januar findet dann das große Internationale Hallenturnier statt, zu dem bereits jetzt eine Reihe von Spitzenspielern Europas ihre Zustimmung gegeben haben. Bereits kurze Zeit später wird das Klubwettspiel gegen den Club internationale de France, der unter Führung Borotras kommt, das Programm beherrschen. Daneben gibt es noch eine Reihe von ähnlichen nationalen Kämpfen gegen Rheinland, Bremen, Mannheim und Hamburg. Außerdem sieht das Programm ein Wettspiel gegen Kopenhagen und ein deutsch-schwedisches Länderspiel vor.

Kuzorra und Czepan in Wien

Wie bekannt wird, haben die beiden besten Spieler Schalkes 04, die bekanntlich disqualifiziert sind, mit dem 1. Vienna F. C. Wien einen dreimonatigen Vertrag als Berufsspieler abgeschlossen. Allerdings enthält der Vertrag die Klausel, daß im Falle einer Begnadigung durch den D. F. B. die Abmachung hinfällig würde.

10. Fest der Sportpresse

Unter den Berliner gesellschaftlich-sportlichen Veranstaltungen steht das Fest der Sportpresse mit an erster Stelle. Es wird diesmal am 5. November vor sich gehen. Das Programm wird besonders reichhaltig gestaltet werden, da es sich um das zehnte Fest dieser Art handelt.

Autosport

Kein Schwabenberg-Rennen mehr.

Das Schwabenberg-Rennen für Automobile und Motorräder dürfte für immer der Vergangenheit angehören. Obwohl in diesem Jahre nennenswerte Unfälle nicht vorkamen, hat sich der Ungarische Automobilklub entschlossen, auf dem Schwabenberg bei Budapest keine Rennen mehr ausfahren zu lassen, da die Strecke ungeeignet sei.

Neue Motorrad-Weltrekordversuche.

Anläßlich des letzten Laufes der Ungarischen Motorradmeisterschaft auf der Rennstrecke bei Tata am 19. Oktober sollen neue Motorrad-Weltrekordversuche unternommen werden. Der Wiener Eddie Mayer will auf Raleigh 350 ccm und auf Brough Superior 1000 ccm die Weltrekorde für Solo- und Beiwagenmaschinen angreifen, und weiterhin hat der Oesterreicher de Straßer-Silton einen Rekordversuch auf D.K.W. 500 ccm angemeldet.

Aus dem Turnerlager

Kunstturnmeisterschaften.

Wie der Turnausschuß der Deutschen Turnerschaft soeben bekannt gibt, werden die Kunstturnmeisterschaften 1931 in Essen stattfinden. Sie werden in der dortigen großen Ausstellungshalle durchgeführt und erstrecken sich auf die Zeit von Januar bis März.

Sportler Berlin — Turner Berlin.

Heute treffen sich in Berlin die repräsentativen Handballmannschaften der Deutschen Turnerschaft und der Sportler. Vor dem Spiel gibt es den gleichartigen Kampf der Frauen. Beide Verbände stellen ihre stärksten Vertreter.

Sechstagerennen

Die Saison der Sechstagerennen steht vor der Tür. Einer der erfolgreichsten europäischen Sechstagefahrer, der Holländer van Kempen, wird in diesem Jahre ohne festen Partner fahren. Er wird immer mit dem Lokalmatador der betreffenden Stadt gepaart werden. In Köln fährt er mit seinem Bruder Jan, in Dortmund mit Goebel, in Frankfurt mit Schön. Van Kempen wird auch an den Berliner Rennen sowie an denen in Breslau und Stuttgart teilnehmen, doch stehen hier die Partner noch nicht fest.

1,935 Meter hoch.

Obwohl die Leichtathletiksaison eigentlich schon zu Ende ist, beweisen einige vorzügliche Leistungen, daß viele Athleten noch immer in Hochform sind. Dem Ungarn Orban gelang jetzt ein Hochsprung von 1,935 Meter — das ist die diesjährige europäische Jahresbestleistung.

Deutsche Reiter in Amerika.

Die Reichswehroffiziere Rittmeister v. Waldenfels, Oberleutnant v. Nagel, Oberlt. Momm und Oberlt. Hasse haben soeben die Reise nach Amerika angetreten, um dort an zwei großen Turnieren in Boston und Neuyork teilzunehmen. Sie führen acht Pferde mit sich, und zwar die Ostpreußen Kampfgesell und Dedo, die Hannoveraner Ninon und Derby, den Schlesier Wotan und die Holsteiner Baccarat, Elan und Fridericus.

Flinsch auch Flieger.

Der vielfache deutsche Skullermeister Walter Flinsch betätigt sich jetzt bei den Segelfliegern. Er legte vor kurzer Zeit in glänzendem Stil die Uebungen für die C-Prüfung ab.

27,6 Sek. in 34 Jahren

Die gewaltige Verbesserung des 1500-Meter-Weltrekords durch den Franzosen Ladoumegue von 3:51 auf 3:49,2 Minuten ist sozusagen eine Jubiläumsrekordleistung, denn es ist die zehnte Verbesserung, die dieser Rekord erfuhr. In 34 Jahren ist man 27,6 Sekunden auf die Strecke schneller geworden, das heißt, der Durchschnitt für die 100 Meter sank um fast zwei Sekunden. Gerade diese Durchschnittsleistung für die 100 Meter ist außerordentlich interessant und sie ist im folgenden für den jeweiligen Rekord berechnet:

Inhaber	Minuten	100 m Durchschnitt
Soalhat	4:16,8	17,12 Sek.
Lermusiaux	4:10,4	16,69 „
Bennett	4:06,0	16,40 „
Lightbody	4:05,4	16,36 „
Wilson	3:59,8	15,98 „
Kiviat	3:55,8	15,72 „
Zander	3:54,7	15,65 „
Nurmi	3:53,0	15,53 „
Nurmi	3:52,6	15,51 „
Dr. Peltzer	3:51,0	15,40 „
Ladoumegue	3:49,2	15,28 „

Man darf annehmen, daß auch hiermit die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit noch nicht erreicht ist — sie dürfte aber doch ungefähr bei einem Durchschnitt von 15 Sekunden für die 100 Meter liegen. Das entspräche einer Zeit von 2:45 Minuten für die 1500 Meter; der einzige Läufer, der zurzeit fähig wäre, eine solche Zeit zu erreichen, wäre Ladoumegue selbst. Möglicherweise dauert es aber auch wieder einige Jahre, bis ein Junger auch die Leistung Ladoumegues übertrifft — ähnlich wie jetzt Dr. Peltzer den Jungen an die Spitze lassen mußte.

Sportliche Preise sind zollfrei.

Preise für sportliche Leistungen oder für die Teilnahme an Wettkämpfen, wie Pokale, Statuetten, Medaillen und dergl. Auszeichnungen, die von Sportmannschaften (Verbänden) oder durch die von ausländischen Sportwettspielen zurückkehrenden Wettkämpfer eingeführt oder gesandt werden, sind als Reisegut im Sinne des Art. 10, P. 11, der Verordnung vom 11. Juni 1920 über den Zolltarif (Dz. Ust. Nr. 51/314/1920) vom Zoll zu befreien.

Heringsturnfahrt

Der Turnverein Langfuhr von 1891 unternahm seine traditionelle Heringsturnfahrt nach Pietzkendorf. Eine stattliche Anzahl Turnerinnen und Turner sowie Freunde des Vereins marschierten vom Sammelplatz am Markt bei herrlichem Mondschein an dem lauen Herbstabend durch das Jäschkental und über die Berge zum Gasthaus Nipkow in Pietzkendorf. Der Vorsitzende Turnbruder Oberüber begrüßte die Anwesenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Teilnehmer an dem Heringsessen, wie in früheren Jahren, den traditionellen Hunger und die turnerische Fröhlichkeit mitgebracht haben würden.

Die Spiele der DFB. Nationalmannschaft

79mal angetreten, nur 28mal gewonnen.

Gegen Belgien: 3 Spiele — 3mal verloren (0 : 3, 1 : 2, 2 : 6).

Gegen Dänemark: 5 Spiele — einmal gewonnen, 4mal verloren (1 : 3, 1 : 4, 1 : 3, 2 : 1, 3 : 6).

Gegen England: 5 Spiele — 2mal unentschieden, 3mal verloren (1 : 5, 0 : 9, 2 : 2, 0 : 3, 3 : 3).

Gegen Finnland: 4 Spiele — 2 gewonnen, eins unentschieden, 1mal verloren (3 : 3, 1 : 2, 5 : 3, 4 : 0).

Gegen Holland: 11 Spiele — 3mal gewonnen, 4mal unentschieden, 4mal verloren (2 : 4, 1 : 2, 5 : 5, 2 : 3, 4 : 4, 0 : 0, 1 : 0, 1 : 2, 4 : 2, 3 : 2, 2 : 2).

Gegen Italien: 4 Spiele — 1 gewonnen, 3mal verloren (1 : 3, 0 : 1, 2 : 1, 0 : 2).

Gegen Norwegen: 4 Spiele — 4mal gewonnen (1 : 0, 2 : 0, 6 : 2, 2 : 0).

Gegen Oeestrreich: 7 Spiele — 2mal gewonnen, 1mal unentschieden, 4mal verloren (2 : 3, 1 : 2, 1 : 5, 2 : 3, 3 : 3, 2 : 0, 4 : 3).

Gegen Rußland: 1 Spiel — 1 gewonnen (16 : 0).

Gegen Schweden: 8 Spiele — 2mal gewonnen, 1mal unentschieden, 5mal verloren (4 : 2, 1 : 3, 1 : 2, 1 : 4, 0 : 1, 3 : 3, 0 : 2, 3 : 0).

Gegen Schweiz: 16 Spiele — 10 gewonnen, 2mal unentschieden, 4 mal verloren (3:5, 1:0, 3:2, 6 : 2, 2 : 1, 1 : 2, 1 : 4, 2 : 2, 2 : 1, 1 : 1, 4 : 0, 2 : 3, 3 : 2, 4 : 0, 7 : 1, 5 : 0).

Gegen Ungarn: 9 Spiele — 2mal gewonnen, 3mal unentschieden, 4mal verloren (3 : 3, 1 : 4, 4 : 4, 1 : 3, 1 : 0, 0 : 3, 0 : 0, 1 : 4, 5 : 3).

Gegen Uruguay: 1 Spiel — 1mal verloren (1 : 4).

Kritische Blicke

Die Handballelf der Schutzpolizei

hat in Dt.-Krone ihr R¨ckspiel überraschend mit 2:3 verloren. Das, was schon bei dem ersten Spiel zwischen der Schutzpolizei und Graf Schwerin Dt.-Krone in Danzig in der ersten Spielhälfte bemerkbar wurde (die einzelnen Spieler können keinen Kontakt zueinander finden) hat in Dt.-Krone eine schmerzliche Niederlage gebracht. Leider muß man hiernach zu dem Ergebnis kommen, daß die Schutzpolizei immer noch nicht ihre beste Form gefunden hat. Viel liegt es aber auch daran, daß die gute Leistung der Schutzpolizei nach und nach viel mehr Schablone als Spiel aus der jeweils gegebenen Situation geworden ist. Mit der Zeit hat die Elf zweifellos gelernt, im Schußkreis geschickter zu operieren, als es früher der Fall war — andererseits haben sich aber auch die typischen Fehler jeder Vereinsmannschaft, eigensinniges und unüberlegtes Spiel gerade der besten Spieler, vertieft . . . und mit der Schablone allein kann man nicht jeden Gegner schlagen. Besonders keine typische Kampfmannschaft, wie es die Elf von Graf Schwerin Dt.-Krone ist.

Leider ist nun noch ein drittes Spiel gegen Dt.-Krone nötig geworden, und man kann heute schon sagen, daß es nur gewonnen werden kann, wenn die Schutzpolizei sich dazu aufschwingt, in uneigennützigem Zusammenwirken aller Spieler zu einer geschlossenen Leistung aufzulaufen. In Danzig klappte es auch nur zehn Minuten, das wird aber für das dritte entscheidende Spiel zu wenig sein. Es heißt also von der ersten bis zur letzten Minute: Kämpfen! Ero—.

Die Amateurfrage im DFB.

ist auf dem letzten Bundestag in Dresden durch ein Kompromiß gelöst worden, daß den Spielern Tagegelder und Trainingsbezüge zubilligt. Es heißt zwar ausdrücklich, daß niemand diese Gelder zahlen muß — aber daß die größeren Vereine zahlen werden, ist heute bereits klar. Wie unglücklich diese Lösung war, beweisen die Proteste, die in letzter Zeit immer lauter werden.

Zuerst hat die Deutsche Turnerschaft in der Neuregelung eine schwere Bedrohung des Arbeitsvertrages Deutscher Fußball-Bund — Deutsche Turnerschaft — Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik gesehen . . . und Verhandlungen sollen die neu geschaffene Lage klären. Auch die DT. verfügt ja über eine große Zahl von Fußballmannschaften, nur bei uns im Osten wird kein Fußball gespielt.

Aber die Proteste ziehen weitere Kreise, denn in seinem amtlichen Organ wendet sich auch der

Deutsche Schwimm-Verband

sehr scharf gegen die neuen Bestimmungen des DFB. und behauptet mit Recht, daß alle anderen Sportverbände bedroht sind, nun von ihren Spielern ähnliche Forderungen vorgelegt zu erhalten. Auch der Deutsche Schwimm-Verband hat ja Wasserspieler. . . . Man sieht, daß der DFB. doch eines Tages zu klaren Taten übergehen müssen wird, denn auf dem jetzigen Wege wird es nur immer wieder ein Festfahren geben.

Querschnitt der Woche

Fußball.

Neufahrwasser gewann das Grenzmarkspiel gegen Lauenburg mit 3 : 0, ein Resultat, das den beiderseitigen Leistungen gerecht wurde. Das Spiel, das Neufahrwasser zeigte, befriedigte nicht während der ganzen neunzig Minuten, aber es war im ganzen gesehen doch eine Leistung, über die sich das Publikum gefreut haben wird. Mut, Tempo, Energie und recht gute Kombinationszüge ließen den Gästen nur in den ersten dreißig Minuten eine Chance, von diesem Augenblick ab stand es fest, daß das Spiel nicht mehr zu verlieren war. An Uebersicht mangelte es manchmal dem Sturm, in entscheidenden Momenten zappelte er dem Gegner recht oft den Ball zwischen die abwehrbereiten Füße, schließlich fand er sich doch im rechten Augenblick und die Fünf bereiteten dem Lauenburger Torwart, der übrigens ausgezeichnet war, beängstigende Momente. Mehr Ruhe (kein Phlegma!) wird weitere Entwicklung bringen.

Der Saalradsport hat viele Freunde.

In der Danziger Ligarunde schlug Preußen die Schutzpolizei mit 4 : 1, da aber beide Mannschaften unter Protest spielten (Spieler von Preußen und Schutzpolizei nahmen bei dem Baltenauswahlspiel teil), wird die Punkttabelle der Runde durch dieses Ergebnis nicht berührt. Der Danziger Sportklub verlor in Elbing gegen die Polizei 3 : 1, hätten aber, wie die Berichte sagen, ein unentschiedenes Ergebnis verdient gehabt.

Drittes Grenzmarkspiel im Handball.

Der Handballkampf, der die Schutzpolizei im Rückspiel gegen Graf Schwerin, Dt.-Krone, sah, ging 2 : 3 verloren, so daß jetzt ein drittes Spiel um die Meisterschaft stattfinden muß. Die Niederlage kommt sehr überraschend und zeigt, daß die Leistungen der Danziger Mannschaft stark schwanken.

Auch in der Handballfreistadtrunde gab es ein überraschendes Resultat. Allgemein hatte man in dem Spiel Turngemeinde—Ballspiel- und Eislauf-Verein den knappen Sieg des einen oder anderen Gegners erwartet, der BuEV. siegte aber 3 : 2. In der Turnerrunde gab es weiter die Ergebnisse: TV. Ohra I — Zoppoter Turnverein 5 : 1, Turnverein Neufahrwasser I — Turn- und Fechtverein 5 : 2, Frauen-Turnverein Ohra I — Ohra II 6 : 0. In der Sportlerrunde: Schutzpolizei I — 1919 Neufahrwasser 10 : 0, Wacker — D. S. C. 8 : 1.

Hockey.

Der Danziger Hockeyklub hatte den Elbinger Tennisklub Schwarz-Weiß zu Gast und hatte keine große Mühe, die Gäste, die sich nur schwer zusammenfinden konnten, mit 9 : 0 zu schlagen.

Fechtmeister.

Der Danziger Fechtklub ermittelte seine Klubmeister. Damenmeister im Florett wurde Frl. Bössenroth. Die Herrenmeister sind: Florett: Boehm, Degen: Kokoska, Säbel: Boehm.

Danziger Turner in Kattowitz.

Die 70-Jahr-Feier des Männerturnvereins Kattowitz fand im Rahmen des Kunstturnkampfes Deutschland, Deutsche Turnerschaft in Polen und Danzig statt. Den ersten Platz belegte Deutschland mit 630 Punkten vor D.T. in Polen 553 und Danzig 546 Punkte. Danzig kam bei den Uebungen am Reck ins Hintertreffen. Bei den Einzelturnern belegte Schlösser (TV. Neufahrwasser) den vierten Platz.

Neues aus dem Osten

Verbilligte Gütertarife in Polen

Das Tarifkomitee des polnischen Eisenbahnrates in Warschau beschloß wichtige Tarifänderungen, die vom Verkehrsministerium genehmigt wurden. So werden vom 1. Oktober ab ermäßigte Tarife für Getreide und Hülsenfrüchte eingeführt. Ferner werden die Tarifgebühren für Getreide und Mehl ausgeglichen. Für Schnittholz nach Holland, Belgien und Frankreich werden gleichfalls die Frachten herabgesetzt. Außerdem wurde der Wiedereinführung der 10prozentigen Ermäßigung für Kohlenstaub zugestimmt. Endlich gelangt ein verbilligter Tarif für Holzabfälle der Zellulosefabriken zur Einführung.

Eine Rechtsfrage!

Bildet der gerichtliche Ausgleich in Polen einen Exekutionstitel?

Der in Kleinpolen geltende noch unveränderte Text der österreichischen Ausgleichsordnung enthält nicht die Bestimmung des im Jahre 1925 novellierten Textes der österreichischen Ausgleichsordnung (§ 53 a), wonach der gerichtliche Ausgleich wie ein Urteil wirkt, also einen Exekutionstitel bildet, vorausgesetzt, daß die Forderungen angemeldet waren und nicht bestritten wurden. Trotzdem hat der oberste Gerichtshof in Polen in einer viel beachteten Entscheidung (1156/26 vom 11. Januar 1927) dem kleinpolnischen Ausgleich die Wirkung eines Exekutionstitels zugesprochen. Noch im gleichen Jahre (3. September 1927) erschien eine andere Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, die der ersten widersprach. Seitdem herrscht über diese Frage bei den polnischen Gerichten eine beträchtliche Verwirrung. Es erfließen verschiedene Entscheidungen, die bei den Parteien und Rechtsvertretern eine große Desorientierung und Unsicherheit in den polnischen Rechtsverhältnissen hervorrufen.

Polnische Zollrückerstattung

bei der Getreideausfuhr bleibt in Kraft.

Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Verordnung vom 23. Juli d. J. die Zollrückerstattungen bei der Ausfuhr von Getreide, Mahlprodukten und Malz weiterhin in Kraft zu bleiben hat, doch kann sie jederzeit gegen vorherige zweimonatige Kündigung wieder aufgehoben werden; maßgebend für diesen Entschluß war die derzeitige Lage auf den internationalen Getreidemärkten.

Steuerbegünstigungen

bei Neubauten in Polen.

Im polnischen Gesetzblatt Nr. 64 vom 16. September ist das Gesetz über die Steuerbegünstigungen bei der Errichtung von Neubauten erschienen. Gemäß Artikel 1 sind neuerrichtete Gebäude und Zubauten für Wohn-, Handels- und Industriezwecke für einen Zeitraum von 15 Jahren von der Entrichtung der Immobilien-, bzw. Gebäudesteuer befreit, insofern diese Bauten bis Ende 1940 vollendet werden. Gemäß Artikel 2 sind physische und juristische Personen, welche bis Ende 1940 Wohnhäuser errichten, berechtigt, die für den Bau aufgewendeten Summen von dem der Einkommensteuer unterworfenen Einkommen in Abzug zu bringen.

Posttarifermäßigungen

für Büchersendungen in Polen.

Gemäß einer im polnischen Gesetzblatt Nr. 63 publizierten Verordnung des Post- und Telegraphenministers können für Postsendungen, welche Bücher enthalten, Ermäßigungen vom jeweils geltenden Posttarif in Anspruch genommen werden. Dieser Anspruch steht zu: a) Buchhandlungen im gegenseitigen Verkehr, sowie im Verkehr mit Lehranstalten und Privatpersonen; b) Lehranstalten untereinander, sowie im Verhältnis zu Buchhandlungen.

Polnischer Zuckerverbrauchskontingent

für die Kampagne 1930/31.

Das polnische Handelsministerium hat jetzt das Zuckerverbrauchskontingent für die Kampagne 1930/31 festgesetzt. Das Hauptkontingent beträgt (in 1000 Meterzentner): 3580,5 (Vorjahr 3596,1) und das Reservekontingent 179 (251,7). Die Ermäßigung des Reservekontingents um 72 erfolgte deshalb, weil im abgelaufenen Jahr das Hauptkontingent nicht voll ausgenützt wurde.

Eröffnung des Warschauer Gewerbemuseums

am 20. Oktober 1930.

pat. **Warschau**, 8. Oktober. Die Organisationsarbeiten im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gewerbemuseum nähern sich ihrem Ende. Nahezu alle von den Industriewerken zur Verfügung gestellten Ausstellungsgegenstände von der vorjährigen Allgemeinen Landesausstellung in Poznan sind geordnet und in Katalogen zusammengefaßt. Die Eröffnung des Museums findet voraussichtlich am 20. d. M. statt.

Die Liga für Wirtschaftsautarkie

hat nach einer pat.-Meldung aus Warschau die Organisationsarbeiten zur dritten Propagandawoche in der Zeit vom 26. Oktober bis zum 2. November auf dem gesamten Gebiet Polens in Angriff genommen.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Der Kaufmann Pawel Bartsch, Inhaber der Firma Pawel Bartsch, Zempelburg, hat Zahlungsaufschub beantragt. — Der dem Kaufmann Anton Pokora in Strasburg bewilligte Zahlungsaufschub ist bis 14. Dezember d. J. verlängert worden. — Der Kaufmannsfrau Rahel Staruch in Strasburg, Coppernicusstraße 18, ist Zahlungsaufschub bis 25. November bewilligt worden. — Der Inhaber der Firma Dom Komisowo-Handlowy, Anton Koszynski, in Goßlershausen (Jablonowo) hat Zahlungsaufschub bis 25. November d. J. erhalten. — Ueber das Vermögen der Firma W. Jaruszewski i Ska, Pomorska Wytwornia wyrobow papierniczych i zaklad introligatorski, Thorn, wurde am 23. September d. J. das Konkursverfahren eröffnet. — Der Fa. M. Jacobsohn, Eisenwarengeschäft, Graudenz, Rynek 8, wurde der Zahlungsaufschub bis 25. Dezember d. J. verlängert. — Vergleichsvertrag bestätigt: Fa. Meyer Strauch, Herstellung und Verkauf von Textilwaren, Lodz, auf Basis 50prozigen Begleichs der Schulden. — Verfahren gegen die Fa. Wollindustrie S. Barcinski und Co., Akt.-Ges.- Lodz, wurde eingestellt und die Gerichtsaufsicht entzogen. — Dreimonatiger Zahlungsaufschub gewährt: Fa. Rubin Cadikowicz, Manufakturwarengeschäft, Lodz, Nowomiejska 17. — Vergleichsvertrag bestätigt: Fa. Schaja Leiser Rybak, Galanteriewarengeschäft, Lodz, Nowomiejska 14, auf Basis 12prozentiger Tilgung der Schulden in drei Halbjahrsraten. — Die Textilfirma A. Podliszewski in Warschau, die ihre Insolvenz erklärt hat, ist mit Passiven in Höhe von rund einer Million Zloty belastet.

In das Triebrad der Mühle geraten.

Bojanowo. Am Sonnabend nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich in Lang-Gutle ein schwerer Unglücksfall. Der Müllermeister Max Schulz kam, während seine Windmühle in Betrieb war, dem großen Triebrade zu nahe und wurde in dasselbe hineingezogen. Mit doppeltem Bruch der Wirbelsäule wurde er tot aufgefunden. Der erst 37jährige Sch. hinterläßt seine Frau mit 6 unmündigen Kindern. St.

Grauenvoller Flammentod einer Elfjährigen

„Ich habe mich selbst verbrannt . . .“

Waldenburg (Schles.). Einen erschütternden Beitrag zur Jugendpsychologie liefert der grauenvolle Selbstmord der 11jährigen Tochter des auf dem Dominium in Glumbowitz beschäftigten Ackerkutschers Schneider. Das in Gr.-Strenz wohnende Mädchen übergoß sich, während die Eltern auf Arbeit waren, mit Spiritus und zündete sich an. Einer Feuersäule gleichend, raste das brennende Kind unter entsetzlichen Schmerzensschreien um das Wohnhaus, bis es zusammenbrach. Ein Wächter, der herbeieilte, erstickte die Flammen, wobei er selbst schwere Brandwunden erlitt. Das Mädchen, das frühreif war, verstarb nach kurzer Zeit. An der Türschwelle des Elternhause fand man einen Zettel, auf dem das Mädchen u. a. geschrieben hatte: „Ich habe mich selbst verbrannt!“ Das Kind teilte weiter mit, daß es einen ähnlichen Tod sterben und ein gleich schönes Begräbnis haben wolle, wie eine kürzlich verbrannte Schulfreundin, deren Tod auf dem Schulhof unter den Kindern große Erregung hervorgerufen hatte. Seitdem hatte das Mädchen, das an der toten Freundin hing, wiederholt den Wunsch geäußert, ebenfalls zu sterben. Dr. S.

Neuer Landrat in Berent

Aus Berent wird berichtet: An Stelle des Landrats Dr. Lobos traf in Berent der neue Landrat, Dr. Weyda aus Oberschlesien, hier ein und hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen. -a.

Tod im Brunnen

Bei der Brunnenausschachtung in einer Tiefe von 27 Metern löste sich plötzlich von den Wänden die Erde und begrub den Brunnenbauer Johann Rogalski aus Ostrowo unter sich. Der Unglückliche war sofort tot.

„Geldfabrik“ in Briesen aufgedeckt

Aus Briesen wird berichtet: Unsere Stadt hat ihre Sensation. Am vergangenen Sonntag morgen nahm die Polizei plötzlich eine Haussuchung bei einem gewissen Andreas Ginalow vor. Die Revision hatte ein überraschendes Ergebnis, denn es wurde eine „Geldfabrik“ entdeckt. Seit drei Jahren wurden in Handels- und Industriekreisen des öfteren falsche silberne Zwei-Zlotystücke entdeckt. Die Polizei konnte des Fälschers nicht habhaft werden. Endlich ist es ihr gelungen, bei einer erneuten Ausgabe von falschen Zwei-Zlotystücken zu ermitteln, daß der Fälscher in Briesen wohnt. Am Sonntag morgen, als die Familie Ginalow noch schlief, erschien die Polizei und führte eine Haussuchung durch. Es wurden mehrere Gießformen zur Herstellung von Zwei-Zlotystücken und 50-Groschenstücken sowie verschiedene, nicht besonders gut gelungene Zwei-Zlotystücke und ein ziemlich großes Stück Material zur Herstellung von Falschgeld vorgefunden. Ginalow erklärte, daß er das Geld für Kinder, und zwar „als Spielzeug“ hergestellt habe. -a.

Mord in Kunthal

Blutiger Streit wegen eines Hofes

In Kunowo (Kunthal), Kreis Schrimm, wurde die 28jährige Hedwig Placzkowski während eines Streites erschlagen. Die Besitzung der Getöteten grenzte an die Besitzung des Nachbarn Thomas Wojtkowiak. Beide Besitzungen hatten einen gemeinschaftlichen Hof, wodurch Gegensätze über die räumliche Benutzung desselben entstanden. Während der Streitigkeiten zog Wojtkowiak einen Revolver und schoß auf die Placzkowska, die, tödlich getroffen, zu Boden fiel. Als der Mann der Placzkowska seiner Frau zur Hilfe eilte, schoß Wojtkowiak auch auf diesen und verwundete ihn an der Schulter. Der Täter wurde verhaftet. -a.

Autokatastrophe bei Posen

Zwei Tote, zwei Verletzte.

In einer der letzten Nächte ereignete sich auf der Chaussee Zempin (Wojewodschaft Posen) eine schreckliche Autokatastrophe. Der Gutsbesitzer Leon Jankowski aus Krzywin, der am Steuer saß, fuhr mit dem Auto auf eine Straßenbarriere, wobei das Auto vollständig zertrümmert wurde. Jankowski erlitt schwere Kopfverletzungen. Getötet wurden der Vorsitzende des polnischen Bürgermeisterverbandes, Dr. Scholl aus Samter, und der Bürgermeister der Stadt Witkowo, Neumann. Leicht verletzt wurde Dr. Owsiany aus Samter. -a.

Die Statistik des Hafenverkehrs in Gdingen

weist in der dritten Septemberdekade in der Einfuhr 23 264,3 To., in der Ausfuhr 92 651,3 To. aus. Im Gdinger Hafen ist zum ersten Male Getreide ausgeführt worden. Es passieren täglich Getreidepartien von 20—30 Waggons den hiesigen Hafen. Der bereits in Betrieb gesetzte Elevator im Hafen befaßt sich vorläufig lediglich mit dem Umschlagen des polnischen Exportgetreides.

Weitere Kredite für Gdingen

Das polnische Finanzministerium hat in diesen Tagen einen weiteren Kredit von 1 Million Zloty für den Ausbau von Gdingen bewilligt. Die erste Rate von 300 000 Zloty ist der Staatlichen Landwirtschaftsbank zum Zwecke der Ueberweisung an den Magistrat von Gdingen übergeben worden. -a.

Neue Pläne

zum Ausbau des Gdinger Hafens.

Von polnischen zuständigen Kreisen werden für den Gdinger Hafen weitere Abgabenerleichterungen, insbesondere die Befreiung von der Umsatzsteuer bei Ein- und Ausfuhrgeschäften, die sich auf dem Seeweg über Gdingen vollziehen, für diesen Hafen gefordert. Weiter wird eine schnelle Einrichtung einer Freizone in Gdingen verlangt. Auch soll der Bau neuer Warenmagazine und Umschlagsanlagen für den Stückgutverkehr möglichst schnell aufgenommen werden. Die Finanzierung für den Bau der Eisenbahnlinie Gdingen—Oberschlesien soll eine Beschleunigung erfahren. Eine andere Forderung betrifft die Herabsetzung der Eisenbahntarife für Getreide, das zur Ausfuhr über die Häfen des polnischen Zollgebiets bestimmt ist. Um die Stadt Gdingen der fortschreitenden Entwicklung des Hafens anzupassen, soll diese im gleichen Tempo mit ausgebaut werden. Die Forderung, die schon im Vorjahr aufgestellt wurde, eine Autonomisierung der Hafenverwaltung von Gdingen vorzunehmen, wurde wiederholt. Das Programm der Regierung für den Ausbau der Hafenanlagen, das im zweiten Bauabschnitt dem Bau des Industriekanals, dem Bau eines weiteren Hafenbeckens mit 2000 Meter Kai und eines weiteren äußeren Hafenbeckens mit etwa 1200 Meter Kai vorliegt, wurde zugestimmt.

Für den Ausbau der polnischen Handelsflotte wurde die Einrichtung neuer Schiffahrtslinien, und zwar hauptsächlich von Gdingen nach Schweden, von Gdingen nach den westeuropäischen Ländern Holland Belgien und Frankreich, und von Gdingen nach dem Mittelmeer gefordert. Für alle Reedereien in Gdingen, sowohl bei der Neugründung wie bei einer Vergrößerung, soll Befreiung von Gründungsabgaben und anderen Steuern eintreten.

Schwere Brandwunden

erlitt die 20jährige Tochter des Eisenbahners Dazinski in Zaczin bei Mogilno. Das Mädchen hantierte beim Feueranmachen mit Petroleum. Die Flamme schlug in die Petroleumflasche und im Augenblick glich der Körper des Mädchens einer Feuersäule. Unter entsetzlichen Qualen ist die Unglückliche gestorben. Szcz.

Aus Liebeskummer

trank in Dobrowka Kreis Mogilno die 22jährige Wojzichowska Essigsäure. Das unglückliche Mädchen konnte nicht mehr gerettet werden. Die Ursache zu diesem Schritt ist Liebeskummer. Szcz.

10000 Zloty gestohlen

Im Schalterraum der Staatsbank (Bank Polski) in Posen wurden einem langjährigen Boten 10 000 Zloty gestohlen. Er hatte eine größere Summe Papiergeld in Empfang genommen und war gerade dabei, die Geldpakete in einer Tasche unterzubringen, als er von einem „Herrn“ am Aermel gezupft und darauf aufmerksam gemacht wurde, daß zu seinen Füßen ein 5-Zloty-Stück liege. Der Bankbote wurde, als er sich nach dem Geldstück umsah, von seinen Geldpaketen abgelenkt und als er sich nach den 5 Zloty bückte und dieselben aufheben wollte, entwendeten die Gauner ihm ein Paket mit hundert 100-Zloty-Scheinen und verdufteten. Man ist den Banditen auf der Spur. M.

Schlägerei zwischen Arbeiterinnen

Aus Lissa wird berichtet: Auf dem Gute Henrykowo, Kreis Lissa, arbeiteten mehrere Frauen auf dem Felde. Zwischen der 21jährigen Pelagia Marciniakowna und der 19jährigen Janina Grolewska entstand ein Streit. Eines Tages schlugen die beiden Mädchen mit Forken und Spaten aufeinander los. Die Marciniakowna, die während des Kampfes schwer verletzt wurde, ergriff eine Forke und schlug ihrer Gegnerin damit auf den Kopf. Die Grolewska fiel blutüberströmt zu Boden. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht, da sie einen Schädelbruch erlitten hatte. Auch die Marciniakowna ist schwer verletzt. -a.



Strasburg a. Dr.
1. Steintor vom Kleinen Markt.
2. Blick auf den Markt mit Rathausruine.
3. Turm der kath. Kirche.
4. Steintor (Westseite).
5. Stadtpark a. d. alt. Schloßmauer.
6. Ruine des ehem. Rathauses.

Phot. Hentschel.

Amtl. Bekanntmachungen

Zurückziehung der Geldscheine zu 5 Zloty

Im Zusammenhang mit der Zurückziehung der im Verkehr befindlichen Fünf-Zlotyscheine haben sich gewissenlose Agenten hauptsächlich in den Dörfern mit den lügenhaften Behauptungen breit gemacht, daß diese Scheine wertlos gemacht werden sollen und kaufen sie zum Preise von 4,50 Zloty auf. Es wird deshalb zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß: a) die Geldscheine mit dem Datum des 1. Mai 1925 ihren Verkehrswert mit dem 30. Juni 1929 verloren haben, jedoch bis zum 30. Juni 1931 einschließlich noch als Zahlungsmittel bzw. zum Eintausch durch die Zentral-Staatskasse, die Finanzkassen und in allen Filialen der Polnischen Bank angenommen werden. b) Die Geldscheine mit dem Datum vom 25. Oktober 1926 haben den Verkehrswert mit dem 30. Juni d. J. verloren, werden jedoch noch bis zum 30. Juni 1932 einschließlich als Zahlungsmittel bzw. zum Eintausch von den obengenannten Instituten angenommen.

Erleichterungen

bei der Auszahlung von Invalidenrenten.

Wie gemeldet wird, arbeitet das Finanzministerium besondere Vorschriften aus, nach welchen die Invalidenrenten, die bis dahin nur persönlich an die Invaliden ausgezahlt wurden, von jetzt ab auch an solche Personen eingehändigt werden, die eine schriftliche Vollmacht vorweisen können, daß sie zum Empfang der Rente berechtigt sind.

Goldene Hochzeit. Am vergangenen Sonnabend beging das über die Grenzen von Wongrowitz hinaus bekannte Ehepaar Adamowicz das Fest der goldenen Hochzeit.

Neues aus dem Osten

Aus Bromberg wird gemeldet:

Gründung der Deutschen Volkspartei

Auf Einladung des Architekten Friedrich Weidner, ul. Dworcowa 31 a, fanden sich am 1. Oktober eine Anzahl deutscher Bürger in Wicherts Festsälen zur Gründung einer neuen deutschen Volkspartei ein. Die sehr lebhafte Aussprache hat gezeigt, daß sich eine große Anzahl von Bürgern bereitfanden, dieser neuen Partei als Mitglieder beizutreten. Wie wir hören, wird diese neue Partei bei den Sejmwahlen, mit eigenen Kandidaten auftreten. Bei der augenblicklichen Stimmung für diese Partei, der sich eine Anzahl Bromberger Mitbürger angeschlossen haben, wie z. B. der bekannte und beliebte frühere russische Staatsrat Dr. von Behrens, die Rechtsanwälte Dr. Kopp und Hoeppe, die Kaufleute Uhlendorff, Hensel, Markwitz, Felix Kopp, der bei den Handwerkern besonders gern gesehene frühere Geschäftsführer des deutschen Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe, Dr. Plock, und viele andere, dürfte die Partei im zukünftigen Wahlkampf hier in Bromberg wohl die Mehrheit der deutschen Stimmen auf sich vereinigen.

Unfälle:

Am 4. d. M. fuhr das Auto PZ. 44 402 auf der ul. Karpacka auf einen Einspänner. Das Gespann sowie das Auto wurden leicht beschädigt.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde zwischen den Stationen Brahemünde und Bromberg eine unbekannte Person vom Güterzuge überfahren und getötet. Wahrscheinlich entstand das Unglück während des Stehlens von Steinkohlen von in der Fahrt befindlichem Güterzuge nach Gdingen.

Ohnmächtig wurde am 6. d. M. auf dem Platz Wolnosci der Obdachlose Mieczyslaus Cyfka. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhause.

Wo und was gestohlen wurde:

Inhaberin der Firma „Mix", Frau Hedwig Finster, ul. Gdanski 165, Wertsachen in Höhe von 12 000 Zl. — Klemens Adryan, lu. Szczinska 4, einen Ueberzieher. — Michael Lubawski, ul. Mostowa 2, eine Waschwanne, Eimer u. Koffer. — Josef Kaczmarek, ul. Smiadeckich 40, ein Fahrrad. — Irena Wollschlaeger, Zbozswy, Rynek 9, Bretter und ein eisernes Gitter. — Aniela Kowalska, ul. Strzelecka 83, Wäsche im Werte von 300 Zl., aus der Waschküche. — Tomas Tomaszewski, ul. Szubinska 5, Bargeld 540 Zl. — Stanislaus Puszynski, ul. Sciezka 8, ein Fahrrad. — Czeslaw Rucinski, ul. Dwernickiego 2, einen Wintermantel im Werte von 200 Zl. — Emil Beisler, ul. Ulanska 14, Bargeld 135 Zl. — Karl Drumke, ul. Na Wzgorze 1, 20 Hühner aus dem Stall. — Ladeninhaberin Lai Wysocka, ul. Sw. Trojey 19, einen Sweater im Werte von 35 Zl. — Florian Kubowski, ul. Fordonski 75, eine größere Menge Wurst und Fleisch. — Katariena Dzieciechowa, ul. Gdanska 103, 1 Paar Damenschuhe. — Marie Lipinska, ul. Rozanna 1, ein großes Wagenzelt. — Konstantiene Piotrowski, ul. Promenada 18, ein neues Vorhängeschloß, 4 Zentner Kohlen und 8 Hühner. — Michael Zuchowski, ul. Sw. Trojey 15, 24 Hühner, die an Ort und Stelle geschlachtet wurden. — Ignatz Damski, ul. Bocianowe 10, Bargeld 800 Zl. — Maria Czaplewski, ul. Lokietka 15, 8 Hühner, die an Ort und Stelle geschlachtet wurden. — Kazimir Borowski, ul. Malachowskiego 3, einen Wintermantel, ein Paar Herrenschuhe und einen Sweater. — Marja Gierszewska, ul. Gdanska 82, 4 Hühner. — Kazimir Gralewski, ul. Malborska 2, ein Fahrrad. — Karl Hallmich, ul. Gdanska 154, einen Wintermantel. — Paul Kur, ul. Gdanska 40, einen Handwagen. Antonie Panasiewicz, ul. Reja 6, Handtücher und Bettwäsche. — Leon Zielinski, ul. Siemiradzkiego 10, verschiedenes Maurerhandwerkszeug. — P. Drohnke, ul. Na Wzgorze 1, 20 Hühner. — Stanislawa Budzikowska, ul. Poznanska 4, Bettwäsche, Handschuhe und Schuhe. — Abraham Rybka, ul. Torunska 187, ein Fahrrad. — Emil Gyrol, ul. Promenada 10, größeren Posten Bettwäsche. — Josef Lewandowski, ul. Krol. Jadwigi 10, ließ in einer Autodroschke, mit der er fuhr, seine Brieftasche mit 210 Zl. liegen.

Brände:

Am 3. d. M. brannte dem Besitzer Josef Stranz, ul. Nakielska 64, gehörige Scheune mit der ganzen diesjährigen Ernte nieder. Der Schaden wird auf 20 000 Zl. geschätzt. Die Brandursache ist unbekannt.

Am 3. d. M. entstand Feuer in der Restauration „Ognisko Domowe", Stary Rynek 16/17, infolge Explosion einer Spiritusmaschine. Verbrannt sind einige Stühle, Bänke und Tische. Feuerwehr war gleich zur Stelle und löschte den Brand.

Am 3. d. M. brannte in der Wohnung des Kaufmanns Rosenkrantz, ul. Dluga 5, der Fußboden an. Der Brand entstand durch den defekt gewordenen Schornstein. Der Schaden ist gering.

Am 6. d. M. entstand Großfeuer in der Dachpappenfabrik der Firma Schlieper, ul. Gdanski. Der Brand, der durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstand, verursachte einen Schaden von 700 000 Zl.

Vereinsnachrichten:

Der Kirchenchor „St. Gregorius", Vors. Bergmann, veranstaltete am Sontag, dem 5. d. M., im Zivilkasino ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung des Bromberger Konservatoriums von Wilhelm von Winterfeld. Die große Anzahl von Zuhörern nahm die einzelnen Darbietungen mit Beifall auf und die vielen Blumenspenden waren ein Beweis für das gute Gelingen der Veranstaltung.

„Verein Freundinnen junger Mädchen", Vors. Frau Witt, ul. Gdanska 113, feierte am 7. d. M. sein 25jähriges Stiftungsfest im Zivilkasino. Abgesehen von den künstlerischen Darbietungen, die Professor Bergmann geboten hat, ist besonders die Opferfreudigkeit der Freundinnen zu erwähnen, die sich in den reichen Spenden, wie Braten, Fleisch, Wurst, Gemüse, Torten, Kuchen usw. gezeigt haben. Die Dekoration des Gespendeten bildete eine wahre Pracht.

Mord aus Rache

wurde verübt in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. an dem Molkereibesitzer Joachim Altmann aus Wilcz bei Krone an der Brahe. Den Tätern ist man auf der Spur. Die Polizei hat bereits drei in Verdacht kommende Personen verhaftet.

Einen Selbstmordversuch verübte am 9. d. M. der kaum 24 Jahre alte Gerichtsvollzieher Johann Nowak, wohnhaft ul. Lesna 30, dadurch, daß er sich einen Revolverschuß in die Herzgegend beibrachte. Schwer verletzt wurde er ins städtische Krankenhaus geschafft. Was den Bedauernswerten zu dieser traurigen Tat veranlaßte, ist noch nicht bekannt geworden. Er hinterließ zwei Biefe, einen an seine Eltern und den zweiten an seine vorgesetzte Behörde, die allem Anschein nach etwas Licht in diese Angelegenheit bringenZ werden.

Kleine Nachrichten

Feuer in Pinne.

Am Mittwoch, dem 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, entstand auf dem Grundstück in der ul. Grodowa, der Frau Kubiak gehörig, ein Feuer. Die Söhne des Dachdeckermeisters Minge waren mit dem Teeren eines Daches beschäftigt. Frau Kubiak näherte sich ohne zu fragen, dem Kochherd des Teers und begann darin zu rühren, wobei sich durch die überlaufende Masse ein Feuer entzündete, das schnell um sich griff. Der hiesigen Feuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen. Es verbrannte ein Stall der Frau Kubiak, außerdem ein Stall des Mieters Piotrowski im Nachbargrundstück, das nur durch einen Zaun getrennt ist. Ein Sohn des Dachdeckermeisters, Herr Adolf Minge, der durch den Schreck in Krämpfe fiel, stürzte vom Dache und zog sich mehrere Brandwunden zu. Der Verletzte wurde sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht, konnte inzwischen aber wieder entlassen werden. St.

In Armut gestorben.

Schmiegel. Der ehemalige Millionär in Schmiegel, Besitzer mehrerer Häuser und Liegenschaften, Großdestillateur und Fabrikbesitzer Robert Kalkowski ist im Alter von 79 Jahren in Berlin-Lichterfelde in den ärmlichsten Verhältnissen gestorben. Sein Sohn, Oberleutnant zur See, fand im Weltkrieg den Tod und seine Tochter mußte sich als Leiterin eines Warenhauses in Berlin den Lebensunterhalt verdienen. Dem alten Vater blieb von seinem früheren Riesenvermögen nichts übrig. In Berlin aß er seit Jahren in der Volksküche und besuchte während des Winters die Lesehallen, da er das Geld für Heizmaterial nicht aufbringen konnte. Herr Kalkowski erfreute sich in Schmiegel und der Umgegend durch sein leutseliges Wesen und seine Hilfsbereitschaft allgemeiner Wertschätzung.

Einbruch.

Eigenheim. Diebe drangen in das Haus des hiesigen Ansiedlers Güring ein und entwendeten eine Menge Kleider und Pelzsachen im Werte von 3000 Zloty. Dasselbe Manöver wollten die Bande bei dem Gastwirt Ribschläger ausführen, wurden aber verscheucht. M.

Pferdediebstähle.

Fordon. Vom Mittwoch zum Donnerstag wurden in der Nacht dem Besitzer G. Erdmann aus Nieder-Strelitz drei Pferde, dem Ortsschulzen Lutkowski ein Pferd und dem Landmann Masur drei Geschirre und ein Wagen gestohlen. Die Diebe kamen anscheinend mit den vier Pferden schlecht von der Stelle, denn sie ließen auf dem Wege nach Alexandrowo zwei Pferde, eines dem Besitzer Erdmann, das andere Lutkowski gehörig, an einem Baum gebunden, zurück. Lutkowski beteiligte sich auch an der Verfolgung der Diebe, ohne zu wissen, daß auch ihm ein Pferd gestohlen war. Sein Staunen war groß, als er sein Pferd erkannte und wieder mitnehmen konnte. M.

Vergnügen des Männergesangvereins.

Bandsburg. Letztens veranstaltete der hiesige evangelische Männergesangverein sein diesjähriges Vergnügen, bestehend aus Gesangvorträgen und Theateraufführung. Das von den Mitwirkenden gut aufgeführte Theaterstück „Der Sprung in die Ehe" wurde von den erschienenen Gästen und Gönnern des Vereins mit großem Beifall aufgenommen. Nach den einzelnen Darbietungen trat der Tanz in seine Rechte, der alt und jung lange Zeit in froher Stimmung zusammenhielt. M.

Tod auf der Stelle.

Schliewen. Als der Ansiedler Wosh mit seinem Rade die Chaussee entlang fuhr, wurde er von dem Lastauto Nr. 51 622, dem Kaufmann Nagorski gehörig, überfahren. Die Räder des Autos gingen dem Unglücklichen über Hals und Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche, sowie das Auto wurde polizeilich beschlagnahmt. M.

Thorner Wochenschau

Das Thorner Standesamt registrierte in der Woche vom 21. bis 28. September 41 Geburten (22 Knaben und 19 Mädchen, darunter 4 Knaben und 5 Mädchen unehelich), 1 Totgeburt, 10 Todesfälle und 5 Eheschließungen.

Der Magistrat Thorn will die Glaserarbeiten im neuen Woiwodschaftsgebäude vergeben. Offerten sind bis zum 16. Oktober, 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 44, einzureichen. Daselbst sind die Kostenanschlagsformulare und evtl. Auskünfte zu erhalten.

Der Weichselwasserstand steigt wieder langsam an und wird voraussichtlich bis auf 1½ Meter kommen. Mittwoch früh betrug er 1,22 Meter.

Die Stadtkrankenkasse hat ihre Büros aus dem bisherigen Hause Baderstraße 24, nach dem Neubau an der Hindenburgstraße (ul. 3 maja) verlegt.

Die Arbeitslosigkeit hat dank der durch die Stadt ausgeführten Erdarbeiten beträchtlich nachgelassen. Es konnte ein Teil der Graudenzer Straße ausgebaut werden, sodann wird an der neuen Verbindungsstraße zwischen der ehemaligen Wilhelmstadt und der Jakobsvorstadt gearbeitet und an einem neuen Abwässerkanal. Hier wurde vorerst mit 80 Mann begonnen, jedoch soll deren Zahl beim Fortschreiten der Arbeit vergrößert werden.

Vor der Staatlichen Forstdirektion in der früheren Mellienstraße werden z. Z. zwei Sandsteinskulpturen, Bären darstellend, ausgeführt.

Der Unterstützungsverein „Humanitas" veranstaltete Sonnabend abend im Deutschen Heim ein sehr gut besuchtes Wohltätigkeitsfest mit Theateraufführung, Tombola und Tanz, dessen Reinertrag zur Weihnachtsbescherung für die Armen bestimmt ist.

Die Deutsche Bühne Thorn veranstaltete Sonntag nachmittag ebendaselbst ein Konzert der beliebten Orchester-Abteilung, die bereits beim Aufgehen des Vorhangs durch lebhaftes Händeklatschen begrüßt wurde. Das Programm enthielt fast nur von Publikum gewünschte Stücke und es ist für dessen Geschmack maßgebend, daß es fast nur Opernstücke und klassische Operettenmusik aufwies. Die Aufgabe wurde von der Kapelle zur größten Zufriedenheit erledigt.

Die Teilnehmer am 3. Landes-Flugwettbewerb landeten Sonntag vormittag gegen 10 Uhr auf dem Flugplatz des hiesigen Fliegerregiments und starteten gegen 12 Uhr zum Endflug nach Warschau.

Die Teilnehmer der Straßen-Radfernfahrt Warschau—Gdingen—Warschau trafen am Sonnabend nachmittag hier ein und starteten Sonntag vormittag zur Endfahrt nach der Hauptstadt. Das Interesse des Publikums war nicht so groß wie beim Flugwettbewerb.

Straßenunfälle. Auf der Culmer Chaussee lief ein kleines Mädchen geradewegs in eine Autodroschke hinein und erlitt eine blutende Kopfwunde und anscheinend auch Beinverletzungen. — In der Lindenstraße, Ecke Amtsstraße, wurde ein Schüler vom Kotflügel eines Automobils umgerissen, wobei er sich leichtere Verletzungen zuzog. Beide Kinder wurden zum Verbinden in das städtische Krankenhaus eingeliefert. — Beim Abspringen von einer fahrenden Straßenbahn verunglückte in der Friedrichstraße ein Sanitätssoldat, der in besinnungslosem Zustand in das Militärspital des VIII. Korps eingeliefert wurde.

Brände. Im Hause Schuhmacherstraße 15, Herrn Aurbach gehörend, brach infolge eines fehlerhaften Schornsteins ein Balkenbrand aus, mit dessen Ablöschung die Feuerwehr 1½ Stunden zu tun hatte. — Im Keller des Hauses 14a in der Königstraße verbrannten leere Säcke, ohne daß weiterer Schaden angerichtet wurde. — In der Leihbibliothek von Bazanski in der Culmer Straße geriet altes Papier in Brand, der von den Angestellten gelöscht werden konnte, so daß die alarmierte Wehr nicht mehr einzugreifen brauchte.

Auf dem Tienstag-Wochenmarkt hatten die Gemüsepreise angezogen, da die Nachtfröste viel verdorben und unansehnlich gemacht hatten. Butter- und Eierpreise waren unverändert.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Arbeit

Durch den Sündenfall ist auch der Schweiß des Angesichts, mit dem wir unser Brot essen sollen, in die Welt gekommen. Seitdem hat der Mensch zur Arbeit ein Verhältnis haben müssen — übrigens das einzige Verhältnis, das man eingestehen darf, ohne Moralisten ein Dorn im Auge zu sein. Dafür ist der Mensch — wie immer bei Dingen, die man in aller Oeffentlichkeit darf — auch undankbar und nicht sonderlich stolz auf dieses Verhältnis. Seine Gelegen- und Verlegenheitsbrücke, das Sprichwort, befaßt sich mit der Angelegenheit teils negativ, teils pessimistisch. „Wer Arbeit kennt und sich nicht drückt . . ." — oder: „Arbeit ist gut, sie darf nur nicht in Beschäftigung ausarten."

Daß das alles nur der Schuß Selbstironie in die „Weiße" der Tage ist, um seine Arbeit gut und sauber versehen zu können, ist unbestritten, aber in jedem Sprichwort steckt auch ein kleines Stückchen Wahrheit, und auch hier ist es leicht gefunden: Würde der Beruf die Menschen wählen, wäre es wahrscheinlich ganz anders — da die Menschen sich nun aber den Beruf aussuchen müssen (für junge Menschen tun es vielfach die Väter), wird eine unheimlich schwierige Frage übers Knie gelöst . . . und was eine Stunde verlockend und wunderbar war, muß dann als Beruf vierzig Lebensjahre auf dem Buckel getragen werden. Sechzig Prozent aller Menschen, die sich einen Beruf ausgesucht haben, erleiden das schon nach zwei Jahren.

Oft ist die Situation nicht so tragisch, wie diese Feststellung erscheint. Gewiß liegt es auch am stündlichen und täglichen „Muß" jedes Berufs, dem die Gleichgültigkeit verwandter wird, denn im anderen Falle wird die Arbeit, wie man im folgenden sehen kann, reißend gesucht:

Eine Straße in Danzig wird gepflastert . . . und der Aufsichtführende fragt eine Schar von Jungen, die sich beim Zusehen vergnügen: „Will jemand von euch vielleicht ein bißchen den Sand von der Straße fegen?" Sind sonst nicht genug Arme da, die sich nach der Arbeit reißen, hier mangelt es sofort an Besen. Und gefegt wird mit einem Rieseneifer, der bei vielen anderen Reinigungen nötig wäre . . .

Wie gesagt, es liegt also auch am „Muß". Auch! — und sonst daran, daß jeder junge Mensch sich heute Hals über Kopf — die wirtschaftliche Lage duldet kein Zögern — einen Beruf wählen muß. Die Lotterie ist für das junge Menschenhirn zu unübersichtlich. Die jungen Männer und Mädchen greifen in die Losmaschine hinein — die Eltern wollen auch gerne die Hand führen — und jedesmal soll ein Gewinn dabei herauskommen. Jeder ist überzeugt, die Nieten zieht der andere. Leider sind auch hier die Lose nicht übertragbar, und die bestehende Möglichkeit, zwei Nieten untereinander zu Gewinnen auszutauschen, wird selten gewählt. Wie es anders werden kann, ist schwer zu sagen. Man sollte es aber zum mindesten mit dem Beruf so machen, wie man es bei der Brautwahl tut: Nicht nur in die Augen, sondern auch in das Herz des Berufs sehen. Vielleicht wird dann die Arbeit im Beruf öfters in Beschäftigung ausarten.

*

Der Greifer

Es gibt einen Film „Der Greifer", der auch in Danzig gelaufen ist — daran ist hier aber nicht gedacht. „Der Greifer" ist vielmehr der Zweig eines Berufs, und schnell hat man auch schon den neuen Namen gefunden. Ein Autochauffeur, der soeben eine Fahrt gemacht hat und auf der Straße nun eifrig Ausschau hält, ob er nicht noch einen Gelegenheitsfahrgast mitnehmen kann — das ist „Der Greifer", den alle Kollegen, die auf dem Stand stundenlang warten, von „Herzen" lieben.

Wie kommt es nun, daß das Publikum erfahrungsgemäß sehr oft dem Greifer entgegenkommt und gern mit ihm fährt, wo es doch ganz genau weiß, daß diese Art nicht sehr sauber und vor allem unkollegial ist? Leider muß man da sagen, daß die Chauffeure hier selbst ein gut Teil der Schuld tragen. Nicht jeder Fahrgast muß nun gleich eine lange Fahrt nach Zoppot machen — oft geht es um eine viel kürzere Strecke. Wählt er jetzt den vordersten Wagen, hat er leider sehr oft das Vergnügen, zu hören, daß der Chauffeur nur darauf gewartet habe, eine so „herrliche" Fahrt zu machen. Nimmt er dagegen den letzten Wagen, kann er noch mehr Worte über sein soziales Unverständnis hören.

Auf diese Weise ist es dazu gekommen, daß das Publikum, das sich ungern zwischen zwei Feuer stellt, den Greifer bevorzugt. Wie sich aber die Verhältnisse ändern? Gerade hat es in Berlin eine lange Debatte über die gleichen Fragen gegeben . . . und jeder hat eine andere Meinung gehabt. Der einzige Vorschlag, der verwertbar scheint, ist der, daß die Chauffeure an ihrem Wagen durch ein Schild kenntlich machen, daß sie auch gern kleinere Fahrten annehmen. Vielleicht entschließt man sich auch in Danzig dazu, dann dürften die Greifer weniger Beute machen.

*

Bruno ist hübscher

Die Erwachsenen saßen um den Geburtstagstisch und sprachen von den schweren Zeiten. Aus dem Nebenzimmer, in dem man die Kinder sich selbst überlassen hatte, ertönten die Klänge des Grammophons. Onkel Paul, der bei den Kindern mehr Zufriedenheit als bei den Großen sah, machte hier den Tanzmeister. Aus seiner Ecke sah er vergnügt den Tanzenden zu. Sehr leicht fand er heraus, daß einige seiner Schülerinnen und Schüler sehr schnelle Fortschritte machten, und lächelnd gab er hier und dort den weniger Geschicklichen kleine Ratschläge. Mehr aber erfreute ihn das Bild dieser festlich gekleideten Gesellschaft der Kleinen, die in Tun, Sprache und Bewegung mit Erfolg die Erwachsenen kopierten.

Die Würde, mit der der zehnjährige Karl seine Tänzerin engagierte, war in ihrer Gelassenheit unübertrefflich — das Lächeln des Dankes der Schönsten im Kreise der Damen, Mariechen hieß sie und trug ein blauseidenes Kleid, eine verbindliche Geste, die jeder großen Dame zur Ehre gereicht hätte. Aber Mariechen hatte auch Launen. Gerade, als Onkel Paul sein Grammophon aufziehen mußte, hörte er, wie Mariechen zu dem kleinen Karl sagte: „Nein, ich tanze lieber mit Bruno — Bruno ist hübscher!" Onkel Paul erschrak, wandte sich aber nicht um. Ihm war das furchtbar peinlich, und er schämte sich für Mariechen, der er soeben das Kompliment einer Dame gemacht hatte. Gleich darauf kamen Karls Eltern und wollten den Jungen mit nach Hause nehmen, und erst jetzt sah Onkel Paul, daß der kleine Karl verschwunden war.

Sie fanden ihn weinend auf einer Bank im Garten, den Kopf in den Händen vergraben. Vergeblich versuchten Vater und Mutter in ihn zu dringen, über seine Lippen kam kein Wort. Abseits der Gruppe stand Onkel Paul und versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht. Ein böses Frauenwort hatte ihn Junggeselle bleiben lassen — und er hatte später in vielen Enttäuschungen weiblicher Hoffnungen auf seine Person eine gewisse Vergeltung gehabt. Vergeltung mußte sein, und wenn sie auch nur eine Lüge blieb.

Vorsichtig trat er zu dem kleinen Karl, streichelte ihm über das Haar und sagte leise: „Karlchen, es ist alles gut. Mariechen hat dich sehr beleidigt. Wir haben sie bestraft . . . und soeben ins Gefängnis gebracht!" Während der kleine Karl jetzt willig und hocherhobenen Hauptes mit seinen Eltern nach Hause ging, blieb Onkel Paul noch ein wenig im Garten und dachte an sich und die Lügen, mit denen man sich trösten mußte.

Alwert.

25 Jahre Städt. Volksbücherei am Jakobstor

Am 12. Oktober 1905 wurde die städtische Volksbücherei am Jakobstor eröffnet. Eine große Anzahl Danziger Bürger sah mit der Begründung dieser Anstalt einen langgehegten Wunsch erfüllt. Volksbüchereien gab es in Danzig seit dem Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Sie gehörten neben vielen anderen sozialen Anstalten zu den hochherzigen Stiftungen der Familie Abegg. Verwaltet wurden sie nebenamtlich durch Lehrer. Geleistet wurde in diesen kleinen Anstalten bei einem winzigen Etat und einer Oeffnungszeit von nur zweimal zwei Stunden wöchentlich verhältnismäßig sehr viel. Um die Jahrhundertwende waren in Bremen, Charlottenburg, Elberfeld, Hamburg und einigen anderen deutschen Großstädten nach dem Muster der amerikanischen Free public librairies öffentliche Büchereien gegründet worden, die das Lesebedürfnis all der Bürger befriedigen sollten, die schöngeistigen und volkstümlich-wissenschaftlichen Lesestoff suchten und also nicht den Universitäts- und wissenschaftlichen Stadtbibliotheken als Leser zufielen. Diese Büchereien waren täglich mehrere Stunden hindurch geöffnet. Sie wurden hauptamtlich verwaltet und hatten größere Geldmittel zur Verfügung. Auch in Danzig erkannte man die Notwendigkeit der Gründung einer neuzeitlichen öffentlichen Bücherei. Als die Stadtbibliothek 1904 ein neues Gebäude bekam, waren für eine städtische Volksbücherei Räume vorgesehen. Im Juli 1905 stellten die Stadtväter einen besonderen — wenn auch noch sehr bescheidenen — Etat für die neue Anstalt auf, der es ermöglichte, für einige tausend Mark neue Bücher anzuschaffen, einen Katalog drucken zu lassen, die Bücherausgabe täglich ein paar Stunden offen zu halten und eine literarisch und bibliothekarisch vorgebildete Arbeitskraft hauptamtlich anzustellen.

Die neue städtische Volksbücherei am Jakobstor begann am 12. Oktober 1905 ihr junges Leben außerordentlich lebhaft und temperamentvoll. Eine große Menge Danziger Bürger, die schon ungeduldig auf die Eröffnung gewartet hatten, kamen lesehungrig herangestürmt. Der Andrang war kaum zu bewältigen. In demselben fröhlichen Tempo entwickelte sich die junge Volksbücherei fort. Nach kurzer Zeit mußten weitere Arbeitskräfte eingestellt werden. Das Verhältnis zwischen den literarischen Beraterinnen und den Lesern wurde bald sehr freundschaftlich. Jede Atempause in dem regen Betriebe wurde zur persönlichen Fühlungnahme benutzt. Die Leser gaben ihren Rat und ihr Urteil, sie äußerten ihre Wünsche und brachten uns ein herzliches Vertrauen entgegen. Wir hatten als Lohn für unsere oft nervenaufreibende Tätigkeit den Genuß glücklichen Gelingens und eine reiche Gebefreudigkeit. In einigen Jahren war der Betrieb so stark angewachsen, daß er in einer Bücherausgabestelle nicht mehr bewältigt werden konnte. 1912 wurde eine zweite Volksbücherei im Kuhtor und 1915 eine dritte in Schidlitz gegründet. Die Statistik der Danziger Volksbüchereien wies, wenn man die sehr geringen Geldmittel, die uns zur Verfügung standen, in Betracht zog, sehr stolze Zahlen auf.

Von 1905 bis zum Juli 1914 wuchs, blühte und gedieh unsere junge Bücherei. Die Kriegs- und Nachkriegszeit brachte ihr einen schweren Niedergang, von dem sie sich nur langsam erholt hat. In den traurigen Zeiten war die Lesefreudigkeit erlahmt. Der abgehetzte, sorgenbeschwerte Mensch brauchte Ablenkung und Zerstreuung. Zum Kunstgenuß fehlte ihm die Aufnahmefähigkeit. Sport, Kino und Radio verdrängten das Buch, das früher die freien Stunden ausgefüllt hatte. Man hat viel von einer Krise des Buches gesprochen. Gemeint konnte wohl immer nur eine Krise des Schmökers sein, der als Entspannungsmittel dienen soll. Das edle Buch als edelstes Kunstwerk konnte keine Krise durchmachen — denn es hat Ewigkeitswert.

Das Wiederaufblühen der Bücherei kann bei der drückenden Finanzlage nur sehr langsam vor sich gehen. Aber es geht aufwärts, und es wird mit der Stettgkeit und der nie ermüdenden Energie der strebenden Frauen und der Warmherzigkeit der fürsorgenden Frauen im Innern aufgebaut. Und es wird vorbereitet und vorgearbeitet — bis bessere Zeiten kommen.

Einweihung des Alma-Richter Hauses

Eröffnung des Rentnerheims und der Lehrküche am Posadowskyweg.

Die Gemeinnützige Rentnerheimgenossenschaft und der Hausfrauenbund Danzig hatten zur Einweihung des Alma-Richter-Hauses geladen. In dem geschmackvoll gestalteten Gesellschaftsraum der Häuser Posadowskyweg 8—18, die den Namen der Begründerin Alma Richter tragen, war eine festliche Menge versammelt, an ihrer Spitze die Senatoren Dr. Wiercinski-Keiser und Jahr. Nach einer musikalischen Einleitung übergab der Architekt der Häuser, Paul Kadereit, der Hausherrin, Frau Alma Richter, die Schlüssel des Hauses. Frau Alma Richter übernahm dieses Wahrzeichen und dankte in herzlichen Worten allen denen, die mitgeholfen hatten, diese Häuser zu errichten, besonders dem Senat. Sie gab darauf einen kurzen Ueberblick über das Werden dieses gemeinnützigen Rentnerheims. Der Vertreter des Senats, Oberbaudirektor Wirtz, überbrachte die Glückwünsche des Senats unter besonderer Anerkennung der hervorragenden Tat von Alma Richter, die sie mit diesem Rentnerheim vollbracht. Frau Margarete Kurtzig überbrachte im Namen des Vorstandes der Rentnerheimgenossenschaft sowie im Namen der Kleinrentner der Genossenschaft der Vorsitzenden herzlichste Glückwünsche. Alma Richter wurde bei dieser Gelegenheit noch von den verschiedensten Seiten hohe Anerkennung ausgesprochen.

40 jähriges Dienstjubiläum

Am 5. Oktober konnte der Steuersekretär Noak sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Noak ist als Militäranwärter aus dem 2. Leibhusaren-Regiment hervorgegangen, woselbst er am 5. Oktober 1890 eintrat und es bis zum etatsmäßigen Wachtmeister brachte. Nach fast 15jähriger aktiver Dienstzeit ging N. zur hiesigen Steuerverwaltung über, so daß er bereits in diesem Jahre sein 25jähriges Beamtenjubiläum begehen konnte. Den Weltkrieg hat der Jubilar als Feldwebelleutnant, zuletzt als Eskadronführer einer Landwehrschwadron mitgemacht. Für den bei seinen Vorgesetzten und Kollegen sehr beliebten Beamten fand aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums eine besondere Feier statt, bei der der Jubilar von Vorgesetzten und Kollegen in würdiger Weise geehrt wurde.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Ich habe einen Leberfleck

auf dem rechten Oberarm und bin höchst unglücklich darüber, denn ich kann nie ärmellose Kleider tragen, was bei der heutigen Mode geradezu „schrecklich“ ist. Ich las in der letzten Zeit viel über chirurgische Korekturen unschöner Nasen, Ohren usw. und hoffe durch eine solche auch meinen, mir unangenehmen Leberfleck los zu werden. Jetzt frage ich mich wieder, ist dies möglich, ohne eine entstellende Narbe zu hinterlassen? Wer kann mir retten?

Eine Neunzehnjährige.

Wer muß unterhalten?

Die Eltern meiner Frau sind durch die Inflationsjahre um den größten Teil ihres Vermögens gekommen und haben, da beide nicht mehr erwerbsfähig sind, inzwischen den ihnen gebliebenen kleinen Rest aufgezehrt. In ihrer unverschuldeten Not wandten sie sich um Unterstützung an das Wohlfahrtsamt, das nach langem Hin und Her einen monatlichen Betrag bewilligte. Die alten Herrschaften mußten in diversen Erklärungen über die Einkommensverhältnisse Auskunft geben. Zum Schluß sagte ihnen der Beamte, daß die Kinder und deren Ehegatten dem Wohlfahrtsamt für die gezahlten Beträge ersatzpflichtig seien und zur Rückzahlung aufgefordert werden würden.

Wir drei Schwiegersöhne (außer den drei Töchtern leben noch zwei Söhne als Lehrer und Kaufmann in Deutschland) sind nun der Meinung, daß man nur die eigenen Kinder, soweit sie ausreichenden eigenen Erwerb haben, ersatzpflichtig machen kann, nicht aber die angeheirateten Schwiegersöhne, die schließlich bei ganz ungünstigen Verhältnissen für ihre eigenen Eltern zu sorgen haben, also im vorliegenden Falle u. U. Eltern und Schwiegereltern außer der eigenen Familie ernähren müßten. Das würde schließlich zu weit führen und vor allem den standesgemäßen Unterhalt des eigenen Haushalts gefährden.

Haben Leser der „Danziger Sonntags-Zeitung“ Erfahrung auf diesem Gebiet? Welchen Rat können Sie uns erteilen?

Drei Schwiegersöhne.

Die Biskuit-Torte.

Ich aß kürzlich in einer Konditorei eine wundervolle Biskuit-Torte, die mir sehr gut mundete. Da ich nun in nächster Zeit bei mir eine größere Gesellschaft habe, möchte ich zu dieser Gelegenheit auch eine solche herstellen. Wer von den lieben Leserinnen kann mir ein, vielleicht schon mit Erfolg erprobtes Rezept geben?

Anny L.

Rat für die Jugend.

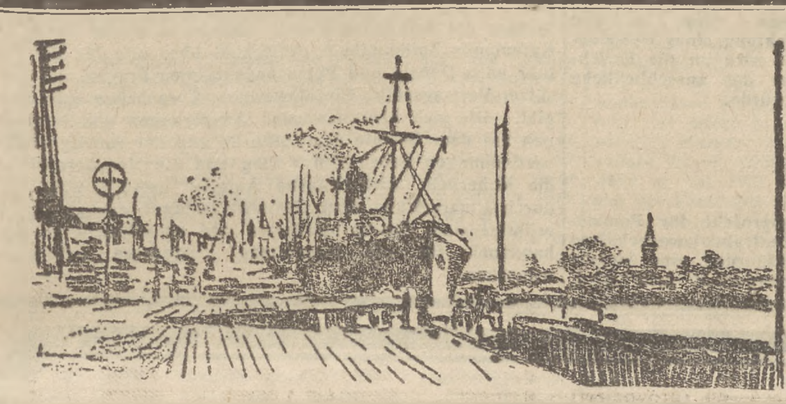
Es liegt in der Zeit und in den Lebensbedingungen von heute, daß die Jugend selbständiger handelt als früher. Die jungen Leute haben fast alle einen Beruf, kommen mehr im Leben herum und lernen die Welt eher kennen als die Jugend von früher. Sie sammelt mehr Erfahrungen und bildet sich auf Grund dieser Erfahrungen selber ihre Urteile. Mehr als je zuvor lebt der junge Mensch von heute schon ziemlich früh sein eigenes Leben und nicht das Leben der Eltern, irgendwelcher Lehrer oder auch anderer Leitpersonen. Und wenn die Eltern den Drang ihrer Kinder, nicht nach den Erfahrungen anderer, sondern nach ihren eigenen Erfahrungen ihr Leben einzurichten, verstehen, wenn sie ihren Kindern trauen, und, statt ihnen einen Widerstand entgegenzusetzen, ruhig mit ihnen sprechen, — dann werden sie sich sicher nicht beklagen über „die Jugend von heute“.

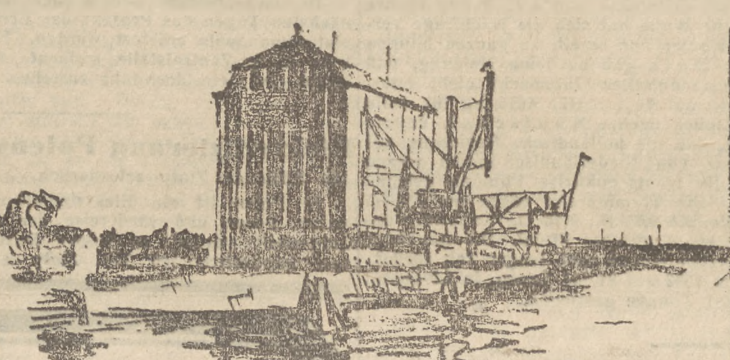
Und trotzdem sind da noch Schranken zu überwinden, die nicht fallen wollen und sich nicht überwinden lassen, einstweilen wenigstens. wegen — der anderen Menschen. „Was würden die anderen dazu sagen . . .“, das ist (leider!!) noch eine tägliche Redensart und Angst vieler Menschen. Gegen die Meinung der „Anderen“, die oft garnicht in die Zusammenhänge hineinsehen können, die weitererzählen, was sie selbst vielleicht nicht einmal gesehen, sondern nur gehört haben, gegen diese Meinung stoßen die jungen Leute leider nur noch allzu oft.

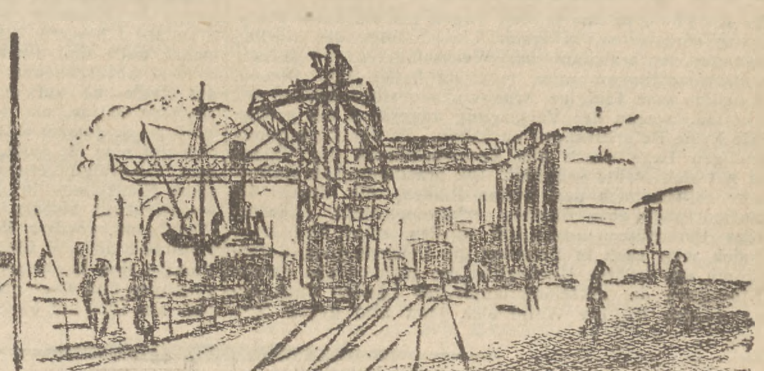
Um ein Beispiel anzuführen, um das es sich wohl am häufigsten handelt und um dessentwillen diese Frage überhaupt aufgeworfen worden ist: Da ist ein junger Mann, der im Beruf steht und den ganzen Tag beschäftigt ist und da ist ein junges Mädchen, das gleichfalls tagsüber beschäftigt ist. Diese beiden sind befreundet und haben ab und zu einmal das Bedürfnis, sich zu sprechen, nicht nur telephonisch und nicht nur brieflich. Nun gut, „dazu ist ja der Sonntag da“. Abgesehen davon, daß auch die Familie einmal zusammen sein will, fängt der Sonntag bei vielen arbeitenden Menschen erst ziemlich spät an. Das Problem bleibt bestehen: Wie und wo kommt man zusammen? Nachmittags ist es ja um diese Jahreszeit nicht mehr so schön, daß man „spazieren laufen kann“. Es ist kalt und dunkel. Also Café? Einmal sehr schön, aber auf die Dauer geht das nicht, denn — was würden die anderen dazu sagen, wenn man öfters im Café gesehen wird? Die Eltern laden auch einmal ihn, beziehungsweise sie zum Kaffee ein. Immer geht das auch nicht und von Sich-sprechen ist dann fast nie die Rede, denn es wäre nicht richtig, die „Kinder allein zu lassen“. Oder aber man geht abends ins Konzert oder Theater. Man hat dann eine kurze Pause und den Hin- und Rückweg, wo man sich sprechen kann. Man trifft zufällig Bekannte, die man nicht wieder los wird und — hat nicht ein einziges Wort zusammen wechseln können über etwas, was einem vielleicht gerade wichtig erscheint, besprochen zu werden. „Café?“ — „Ausgeschlossen: ist ja viel zu spät.“ — „Also bis nächsten Sonntag aufschieben?!“ — Wenn auch jetzt gerade wieder (Gottlob!) der Augenblick gekommen zu sein scheint, in dem das Problem des Briefschreibens wieder untersucht wird, so ersetzen Briefe doch nicht immer die mündliche Aussprache.

Und so wende ich mich fragend und um Rat bittend an alle: Was sollen wir tun, damit wir in Ruhe und — ohne schlechtes Gewissen mit einander reden können? Was gibt es für eine Hilfe gegen den inneren Widerstand, mit dem man ein Café betritt, weil man sich fürchten muß, gesehen zu werden und — weil es ja auch immerhin eine nicht ganz unerhebliche Ausgabe ist? Alle, die einen Rat oder einen Ausweg wüßten, sollten helfen, der Jugend, besonders aber auch dem jungen Mädchen, das ja für seinen guten Ruf zu sorgen hat, aus dieser Situation herauszuhelfen, in der es sich unglücklich und nie ganz sicher fühlt und in der es nie zu einem gemütlichen Zusammensein kommen wird.

K. Sp.







Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Polnischer Wirtschaftsbrief

Politik und Wirtschaft — Die Verschärfung der politischen Lage und ihre Rückwirkung auf den Belebungsprozeß: Kapitalflucht, Rückgang der Einlagebewegung und Kursverfall in Aktien und festverzinslichen Werten — Die Position der Bank Polski: Bedeutende Status-Veränderungen

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)

Der neueste Bericht des polnischen Instituts für Konjunktur- und Preisforschung enthält eine äußerst interessante und wichtige Feststellung. Nachdem einleitend festgestellt wird, daß zwar eine saisonmäßige Besserung zu verspüren sei, wird im letzten Absatz der Ansicht Ausdruck gegeben, daß unter dem Einfluß von Faktoren psychologischer Natur der sich bescheiden hervorwagende Wiederbelebungsprozeß der Wirtschaft unter diesen „Faktoren psychologischer Natur“ versteht, ist nicht schwer zu erraten. Die enge Verbundenheit von Politik und Wirtschaft ist in Polen seit langem zu einem festen Axiom geworden, und jedermann ist sich heute darüber im klaren, daß eine Klärung und Besserung der wirtschaftlichen Lage nur in einer Atmosphäre des Friedens und der Gewißheit eines besseren Morgen möglich ist.

Die Folge all dieser Ereignisse ist eine Kapitalflucht, die in den letzten Monaten zunächst bei der Bank Polski einsetzte und nun teilweise auch auf die Privatbanken übergegriffen hat. Die polnische Notenbank ist durch die Unruhe in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen worden und hat seit Monaten dauernd Abfluß von Auslandsvaluten zu verzeichnen. Erwägt man, daß sogar in Zeiten passiver Handelsbilanz, da Polen für den Importüberschuß viele hunderte Millionen ans Ausland abführen mußte, der Devisenbestand in der Bank Polski keinen Rückgang, ja zeitweise sogar einen Anstieg aufwies, so erscheint es beunruhigend, daß gerade jetzt, trotzdem seit einem Jahr Polens Handelsbilanz aktiv ist und seit Januar d. J. der Exportüberschuß über 100 Mill. Zloty ausmacht, statt einer Zunahme der Valuten- und Devisenbestände ein fortwährender Abgang zu verzeichnen ist. Seit Anfang d. J. hat sich der Bestand an Auslandsvaluten bei der Bank Polski unverhältnismäßig vermindert. Er betrug per 31. Dezember 1929 noch 526,1 Mill. Zloty und erreichte am 20. September nur noch 297 Mill. Zloty. Dieser gewaltige Rückgang um volle 43 Prozent wurde keineswegs durch den gleichzeitig festzustellenden Anstieg des Goldbestandes wettgemacht. Für den Anfang konnte man den Abfluß damit erklären, daß längst fällige Forderungen für früher importierte Waren zu begleichen waren, aber schließlich handelte es sich doch bei all diesen Krediten um keine so langfristigen Zahlungen, als daß nach einem Jahr aktiver Handelsbilanz ihre Folgen in so bedeutendem Umfange noch bis heute übergreifen könnten. Die einzig mögliche Erklärung für den Valutenabgang liegt also in der Flucht des Auslandskapitals aus Polen, sei es in der Form von Bank-, Waren- oder Investitionskrediten. Aber auch beim Inlandskapital läßt sich eine Flucht in das Ausland nicht verkennen.

Da die Devisennachfrage in den letzten Wochen einen immer größeren und beängstigenderen Umfang angenommen hat, sah sich die Bank Polski gezwungen, den verstärkten Bedarf zunächst durch Abgaben aus ihrem Auslandswechselportefeuille zu befriedigen, und schließlich hat sie in den letzten Tagen ihre Zuflucht auch zu beträchtlichen Goldverkäufen genommen. Hatte sie noch in den vorhergehenden Monaten ständig ihren Goldbestand erhöhen können, so hat sie, wie aus ihrem Ausweis für die dritte Septemberdekade hervorgeht, in diesem Zeitraum für 141,6 Mill. Zloty Gold abgegeben und um den entsprechenden Betrag ihre Devisenbestände erhöht. Ihr Goldbestand ist infolgedessen auf 561,9 Mill. Zloty gesunken, während der Bestand an Edelvaluten und Devisen auf 321,9 Mill. Zl. gestiegen ist. Es hat also im Zusammenhang mit den Goldverkäufen eine gewisse Auswechslung der Deckungsunterlagen stattgefunden. Am Quartalstermin waren die Banknoten durch Gold allein mit 35,9 %, durch Gold und deckungsfähige Devisen mit 56,5 % gedeckt. Bekanntlich beträgt die vom Statut vorgeschriebene Mindestdeckung durch Gold und Devisen 40 %, die Bank-Polski-Noten sind also noch immer höher gedeckt als es das Statut vorschreibt. Durch den Umtausch eines Fünftels ihrer Goldvorräte in Devisen, durch die gleichzeitige Hinaufsetzung des Diskontsatzes um 1 auf 7½ % sowie schließlich durch namhafte Kreditrestriktionen will die polnische Notenbank noch wirksamer als vorher die Valuta ihres Landes schützen und hofft, dem verstärkten Devisenabfluß wirksam begegnen zu können. Wenn auch infolge dieser Maßnahmen eine gewisse Beruhigung eingetreten ist und die Hausse für Dollarnoten stark nachgelassen hat, so wäre es doch noch verfrüht, von einer Klärung der Lage zu sprechen, und es bleibt zunächst abzuwarten, ob Gelder in nächster Zeit im selben Umfang wie bisher über die Grenze gebracht werden.

Erhöhung des Zinsfußes

In den nächsten Tagen findet in Warschau eine Sitzung des Bankenverbandes statt, auf der die Erhöhung des Diskontsatzes in den Privatbanken um 1 % auf 12 % p. a. beschlossen werden soll.

Französisch-polnische Metallurgie

Mit dem Sitz in Radomsk (Polen) ist zwischen einer französischen und einer polnischen Metallgruppe die Société Anonyme pur l'Industrie Metallurgique gegründet worden. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 3,3 Mill. Zloty. Das Unternehmen wird sich mit der Verarbeitung von Metallen und deren Legierungen sowie mit dem Handel ihrer Erzeugnisse befassen. Die polnische Regierung hat ihre Genehmigung zur Niederlassung erteilt.

*

Polnisch-ungarischer Handelsvertrag

Das Zusatzprotokoll zum polnisch-ungarischen Handelsvertrag ist in Kraft getreten. Es enthält auf polnischer Seite eine Bindung bzw. weitere Herabsetzung von Vertragszöllen, so für Paprika, ungarische Salami, lebende Fische, Automotoren auf Schienen, gewöhnliche Wagenachsen. Als Gegenleistung hat Ungarn eine Reihe Zollermäßigungen gewährt, so für Zuckerrübensamen, Werkzeugstahl, Waggonachsen, Baumwollgarne, Wollgewebe, Trikotagen, Schnittholz, Paraffin, Brückenkonstruktionen, Blechfässer, echte Bernsteinerzeugnisse.

*

Ausnutzung der Wechselkredite

Der Gesamtstand der Wechselkredite, die seitens der Bank Polski im Juli eingeräumt wurden, erhöhte sich gegenüber Juni 1930 um 51,7 Mill. Zloty. Von der Gesamtsumme der Wechselkredite in der Höhe von 1 173 400 000 Zloty wurden in der Bank Polski nur 610 700 000 Zloty in Anspruch genommen. Die Summe der seitens der Volkswirtschaft nicht ausgenützten Kredite beläuft sich demnach auf 563 Millionen Zloty.

*

Neue Holzberatungen in Polen

Da die kürzlich in Warschau abgehaltene Holzkonferenz nicht in der Lage war, ihr Gesamtprogramm zu erledigen, wird vom Landwirtschaftsministerium demnächst eine zweite Konferenz einberufen werden. Es sollen besprochen werden: Organisation des Exports, Durchführung des Waldschutzgesetzes, Staatslieferungen und die Konkurrenz der Staatsforstverwaltung mit der Privatindustrie.

Deutsch-polnischer Eisenbahnverband

Mit 1. Oktober d. J. wurde ein neuer Eisenbahngütertarif, Teil II, Heft 3, zwischen deutschen Bahnhöfen und polnischen Stationen sowie mit Danzig eingeführt. Der Tarif enthält Erhöhungen für den polnischen Durchlauf, die in den Aenderungen im polnischen Lokalgütertarif begründet werden.

*

Deutsch-polnische Kohlenkonkurrenz

in den skandinavischen und Donauländern.

Unter dem Druck der verschärften deutsch-polnischen Konkurrenz auf den Nordmärkten sind die polnischen Kohlenexportpreise in diesen Absatzgebieten in letzter Zeit auf 10 sh je Tonne fob Danzig oder Gdingen gesunken. Bei dieser Preislage erzielt der polnische Kohlenbergbau kaum 10 Zloty loko Kohlenbergwerk, wodurch nach polnischer Darstellung nicht einmal die Eigenkosten gedeckt werden. Besonders stark fällt für den polnischen Kohlenbergbau die energische Exportexpansion der deutsch-oberschlesischen Kohlenindustrie nach Oesterreich und Ungarn ins Gewicht, welch beide Länder bisher die Hauptdomäne des polnischen Kohlenabsatzes bildeten. Diese verschärfte Konkurrenz Deutsch-Oberschlesiens wurde durch das in den letzten Monaten in Deutsch-Oberschlesien eingeführte Prämiensystem ermöglicht. Der polnische Kohlenbergbau will nun schon in den allernächsten Tagen sich über die Mittel schlüssig werden, die angewendet werden müssen, um den bedeutenden Rückgang der polnischen Kohlenpreise auf diesen Märkten aufzuhalten. Bis nun hat man noch davon Abstand genommen, zu Kampfpreisen zu greifen, weil man hofft, mit dem deutschen Kohlenbergbau zu einem für beide Teile befriedigenden Uebereinkommen zu gelangen. Der jetzt immer schärfer in Erscheinung tretende Konkurrenzkampf zwischen dem deutschen und polnischen Kohlenbergbau auch auf jenen Märkten, wo Polen bisher noch relativ günstige Preise erzielen konnte, die einen teilweisen Ausgleich der anderwärts erlittenen Schäden gestatteten, verursacht dem polnischen Kohlenbergbau schwere Verluste und dürfte bei Fortdauer einer Schwächung seiner Widerstandskraft im Kampf gegen die englische Kohle mit sich bringen, wodurch die Erhaltung des polnischen Besitzstandes auf den skandinavischen Märkten stark bedroht ist.

Warenmarktumsätze matten Charakters

Getreide international leicht befestigt

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Da in der Kaufkraft der Verbraucher durch die zunehmende Arbeitslosigkeit eine weitere Abschwächung eingetreten ist, behalten die Umsätze auf den Warenmärkten ihren matten Charakter bei. Die Preise scheinen sich im allgemeinen etwas zu stabilisieren, teils ist in der letzten Woche, so besonders für Getreide und hier in erster Linie am Weltmarkt eine Erholung eingetreten. Die Kasseneingänge lassen auch weiter zu wünschen übrig.

Am internationalen Getreidemarkt

hat sich in der letzten Woche eine Befestigung herausgebildet. Der niedrige Preisstand hatte zu erheblichen Anlagekäufen spekulativen Charakters Anlaß gegeben und auch die englischen Einfuhrhäuser nahmen Eindeckungen vor, denen sich auch andere europäische Importeure anschlossen. Die Weltmärkte geraten aber nach und nach stärker unter den Einfluß der Erntemeldungen aus Australien und Kanada, die zunächst recht günstig lauten. Der Preis für Dezember-Weizen konnte sich in Chicago um 5¼ auf 82½ Dollarcents für den Bushel bessern.

Auf den deutschen Getreidemärkten

ist das Geschäft etwas lebhafter geworden, wenn die andauernden Veränderungen der Zoll- und Einfuhrscheinverordnungen auch eine gewisse Unruhe in das Geschäft gebracht haben. Weizen hat durch die Zollerhöhung um 35 auf 185 RM eine besondere Anregung erfahren. Das Angebot hat erheblich nachgelassen, da der niedrige Preisstand keine Verkaufslust bei den Landwirten hervorgerufen hatte. Greifbarer Weizen stellt sich um RM 4 höher: RM 226—228, um denselben Betrag erhöhten sich die Lieferungspreise: Oktober RM 244, Dezember RM 255,50, März RM 270,50. Roggen konnte von etwas lebhafterer Nachfrage nach Roggenmehl Nutzen ziehen, ebenfalls aus dem Umstand, daß der Preis für Eosin-Roggen um RM 30 auf RM 170 herabgesetzt worden ist, wovon man eine Belebung des Verbrauchs von Roggen für Futterzwecke erwartet. Roggen greifbar RM 150—152 (+ 1,50), Oktober RM 162 (+ 1), Dezember RM 177,50 (+ 1), März RM 193 (+ 3). Der Cifpreis besserte sich um 0,30 auf 8,45 Gulden für 100 kg Manitoba-Weizen I loko. Auslandsgerste in Hamburg gleichfalls anziehend, Donau-Schwarzmeer 61/62 kg Hektolitergewicht RM 77.

Am Zuckermarkt

ist eine Erholung eingetreten im Einklang mit festeren Weltmarktmeldungen; hier ging die Befestigung aus von einem Bericht aus Kuba, wonach 52 Fabriken ihre Tätigkeit ruhen lassen würden. Die Terminpreise konnten sich etwa 50 Pf. bessern; Oktober und November RM 6,10 B., RM 6 G. In Verbrauchszucker war das Bedarfsgeschäft nur mäßig, der Preis für prompte Ware war RM 25—25.12½.

Auf den Kolonialwarenmärkten

ist für Kaffee in den letzten Tagen ein stärkerer Preisrückgang eingetreten, in erster Linie infolge des starken Rückganges des brasilianischen Wechselkurses, der auf die Revolutionsmeldungen unter scharfem Druck lag. Obwohl für Brasilien eine 15tägige Arbeitsruhe verfügt worden ist, braucht man wegen der Versorgung angesichts der großen Vorräte keine Befürchtungen zu haben. An der allgemeinen ungünstigen Lage durch den Zusammenbruch der Valorisation hat sich nichts geändert. Die brasilianischen Kaffeepflanzer sollten nach den letzten Plänen, die durch die Revolution aber eine Störung erfahren, durch hypothekarische Vorschüsse unterstützt werden, mehr und mehr setzt sich jetzt auch in Brasilien die Ueberzeugung durch, daß durch das frühere Hochhalten der Kaffeepreise gerade die Erzeugung der mittelamerikanischen Länder stark angeregt worden ist, die Waffe sich jetzt also gegen Brasilien wendet. Die Terminpreise gaben in Hamburg um 1½ Pf. nach, Dezember 34 B., 33½ G.; am Lokomarkt wurden verhältnismäßig befriedigende Bedarfskäufe vorgenommen. Kakao bleibt stetig, im Abladungsgeschäft wird Zurückhaltung beobachtet, die Ablader sind zu Entgegenkommen nicht geneigt, für greifbare Ware zeigt sich einiges Interesse. Accra Oktober/Dezember 27 (+ ½) s, Bahia superior Oktober/November 30 s (unv.), Thome superior Oktober/November 30 (+ 1) s. Reis wurde aus dem Osten nur vorübegehend fester gemeldet, für Export zeigte sich einige Nachfrage aus Mittelamerika, der Absatz nach dem Inland war ruhig, die Preise blieben unverändert. Von Gewürzen war Pfeffer stark gesucht, auch Nelken waren gefragt. Von getrockneten Südfrüchten gaben Sultana-Rosinen und Korinthen etwas nach.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialmarkt in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24, Kartoffelmehl 13½—15, Sagomehl 39—45, Sago, deutsche Edelware 23—24, Tapioka 30—47, Reis Birma 16½—17, Rangoon 17—17½, Moulmein 23—24, Bassein 18—20, Valencia 19—21, Patna 22—35, Java 32—37, Blue rose 27, Carolina 32—34, Bruch 15—19, Reismehl 17—21, Reisstärke 34—52, Aepfel getr. 44—70, Birnen kalif. 49—62, Aprikosen 55—101, Pfirsiche 63—76, Prünellen loko 119 (Lfrg.), Pflaumen kalif. 27½—53, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 35—53, Mischobst kalif. 42—65, Kirschen getrocknet 26—65, Rosinen Sultana 30—65, kalif. Rosinen 32—40, Korinthen 36—52, Sukkade 100—125, Mandeln süß 90—185, bitter 145—160, Kokos geraspelt 35—45, Pfeffer weiß 150—180, schwarz 115—165, Piment 130—160, Kardamom 460—570, Muskatnüsse 150—220, Kaneel ganz 210—230, gemahlen 180 bis 280, Kümmel 39—50, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 176—238, gebrannt Santos 164—230, gebrannt Guatemala 285—315, Tee 240—650, Speiseöl 45—90, Schmalz amerik. 69—72, dänisches 64—69, Feigen 24. Der Markt für

Oele und Fette

wies stetige Tendenz auf, die Preisgestaltung war uneinheitlich: Leinöl RM 70 (— 2), Rüböl unverändert RM 80, Palmkernöl unverändert RM 52, Palmöl RM 44—40 (— 4), Kokosöl RM 56 (+ 1), Sojaöl RM 56 (+ 2), Rizinusöl unverändert RM 82—78, alles für 100 kg. Das Geschäft in

Chemikalien

blieb weiterhin belanglos. Auch auf dem Export-Chemikalien-Markt konnte das Geschäft nicht befriedigen, da die Zurückhaltung der ausländischen Käufer anhielt. Chlorbarium wurde besser gefragt, ebenso Aetzkali, Kupfervitriol wird auf stark ermäßigtem Preisniveau zu £ 17.5.- gehandelt (in der gleichen Vorjahrszeit RM 22.10).

Auf den Textilienmarkt

läßt die schlechte Lage der Industrie den Baumwollmarkt weiter unter Druck. Die Bremer Lokonotierung hat um weitere 19 Punkte auf 11,39 Dollarcents für ein englisches Pfund nachgegeben, ostindische Baumwolle konnte sich dagegen in Hamburg um 5 Punkte auf 4,25 d fine Oomra Standard I bessern. Für Wolle hat sich die Nachfrage vermehrt, doch sind die Käufer nur bereit, zu ganzen billigen Preisen abzuschließen. Jute gab auf eine Meldung, daß die Regierung auf dem indischen Jutemarkt nicht intervenieren würde, um ⅝ auf 16¼ £ für 1016 kg für erste Marken September/Oktober nach. Kautschuk konnte sich auf eine Meldung, daß die holländische Regierung mit dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien wegen eines Eingreifens in die Kautschukkrise Fühlung nehmen werde, etwas bessern. Die Terminpreise zogen um 2½—5 Pfennig an, vordere Monate 0,75 B., 0,70 G.; Lokoware unverändert 3 11/16 d für ein englisches Pfund. Die Londoner Vorräte sind in der letzten Woche nach langer Zeit zurückgegangen und zwar um 1592 auf 81 544 Tonen, in Liverpool aber um 1520 auf 63 387 Tonnen gestiegen.

Neuer Kaffee-Preissturz

Ursachen und Wirkungen der brasilianischen Revolution

Dem „Berliner Börsen-Courier" wird u. a. geschrieben: Das Umsichgreifen der Aufstandsbewegung in Brasilien hat zu einer Panik auf dem für Brasilien so ungeheuer wichtigen Gebiet des Kaffeemarktes geführt. Die brasilianischen Kaffeebörsen wurden auf unbestimmte Zeit geschlossen. In Neuyork ging der Preis für Rio Nr. 7 loko von 7,87 auf 7,37 zurück, der für Santos noch stärker von 12,75 auf 12,15. Der Rückgang entspricht ungefähr dem Sturz des Milreis-Kurses, der von 10,50 auf 9,75 absank. Der Dezember-Termin für Santos erlitt sogar einen Kurseinbruch um 150 Punkte, eine Bewegung, wie sie an Heftigkeit kaum ihresgleichen gefunden hat.

Die Kaffeevorräte im Innern Brasiliens betrugen trotz gesteigerter Ausfuhr über Santos immer noch 20,5 Millionen Sack am 1. August gegenüber 12,5 Millionen Sack vor einem Jahre. In Rio standen außerdem 1,6 Millionen Sack zur Ausfuhr zur Verfügung gegen nur 0,6 Millionen Sack im Vorjahre. Die Vorräte in Europa betrugen am 1. September des Jahres einschließlich der außerbrasilianischen Kaffeesorten trotz eingeschränkter Zufuhr im ganzen Jahre noch fast 2 Millionen Sack, wozu noch ¾ Millionen Sack in den Vereinigten Staaten kommen. Hinzu kommt, daß die Vorräte im Innern Brasiliens wahrscheinlich weit über 20 Mill. Sack hinausgehen und daß vor allem die neue Ernte wiederum sehr reichlich zu werden verspricht. Weiter aber ist die Konkurrenz besonders der zentralamerikanischen Kaffeesorten, der sogenannten „Milds" (gewaschene Kaffees) seit Jahren in ständigem Anwachsen begriffen. Die Aussichten auf dem brasilianischen Kaffeemarkt sind also nach wie vor recht trübe.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Geld-, Bank- u. Börsenwesen

Die Geldumschichtungen und ihre Auswirkungen in der Goldbewegung haben auf dem Pariser Markt eine neue Periode der Geldfülle eingeleitet. Dem Pariser Markt sind erhebliche Mittel zugeflossen. Die Bank von Frankreich hat etwa für 1½ Milliarden neues Gold aufgenommen und in Francs konvertiert. Auf der anderen Seite hat sich die Verlangsamung des Geschäftsganges in der französischen Wirtschaft in einer Verminderung der Geldnachfrage auf dem inneren Markt ausgewirkt. Das Problem der Placierung ihrer flüssigen Mittel ist für die französischen Banken durch den Rückzug ihrer deutschen Guthaben wieder besonders akut.

Zinsermäßigung in Holland.

Die Niederländische Bank hat den Lombardsatz sowie den Satz für Vorschüsse auf laufende Rechnung um ½ % ermäßigt.

Eine Großkampfaktion gegen Baissiers

hat der Neuyorker Börsenvorstand eingeleitet; die namhaftesten Makler wurden aufgefordert, ihre Bücher zur Nachprüfung ihrer letzten Geschäfte vorzulegen. Man will gegen spekulative Baisseangriffe mit allen Mitteln vorgehen.

Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 29. September bis 4. Oktober 1930 auf 97,7 gegenüber 98,6 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie 94,3 (94,7), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 86,0 (87,2) und Gruppe Handel und Verkehr auf 121,0 (121,3). Für den Durchschnitt des Monats September 1930 ist der Index mit 102,3 gegenüber 103,3 im Durchschnitt August 1930 ermittelt, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie 98,7 (99,4), Verarbeitende Industrie 90,8 (92,2) und Gruppe Handel und Verkehr 125,3 (126,0).

Der 7prozentige Anleihetyp soll bleiben.

In Berlin hat eine Konferenz der privaten und öffentlichen Bodenkreditinstitute sowie der Sparkassen und Giroorganisationen stattgefunden, die sich mit der Frage des 7prozentigen Anleihetyps beschäftigte. In der Sitzung wurde dem 7prozentigen zugestimmt in der Hoffnung, daß die derzeitige Absatzstockung nur vorübergehender Natur sei.

Stabilisierung des Goldstandards.

Der Monatsbericht der Midland-Bank fordert eine Untersuchung über die Goldeinkäufe und -verkäufe der Zentralbanken, die durch die B.I.Z. durchgeführt werden soll. Bezweckt wird, diese Transaktionen in höherem Ausmaß als bisher zu standardisieren und sie zuverlässiger und allgemein verständlicher zu gestalten. Wesentlich aber sei, daß London nur Goldbarren britischen Standardgoldes verkaufe, während Frankreich auf einer Raffinierung auf 995 bestände. Die Spanne zwischen Parität und Goldexportpreis von England nach Frankreich erweitere sich, und hierdurch würden Schwankungen höher, wodurch sich die allgemeine Unsicherheit insgesamt vermehre.

Drei Hypotheken-Großbanken.

Die beabsichtigte Transaktion in der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken ist nunmehr Wirklichkeit geworden. Die Verhandlungen darüber sind zum Abschluß gekommen. Danach wird die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken mit ihren 8 Mitgliedsinstituten, die Preußische Central-Boden- und die Frankfurter Hypothekenbank einen Konzern bilden, der einen Umlauf an Pfandbriefen, Kommunal-Obligationen und Rentenbank-Darlehen in Höhe von 2¾ Milliarden haben dürfte.

*

Handel, Verkehr u. Schiffahrt

Die Mühlenindustrie

hat sich zu einem Zentralverband der Wirtschafts- und Handelsmühlen zusammengeschlossen. Man erwartet dadurch eine Steigerung des Exports.

Zucker-Hoffnungen.

Eine umfassende Neuregelung in der Zuckerproduktion und -ausfuhr erweist sich angesichts der diesjährigen Zuckerrübenernte als notwendig. Wahrscheinlich wird man im neuen Jahre zwischen 25 und 30 % der Erzeugung exportieren müssen gegenüber 18 % der letzten Kampagne. F. O. Licht erwartet für Europa eine Mehrproduktion von 1,31 Millionen Tonnen Zucker. Da auch in Uebersee Rekordmengen an Rohrzucker erzeugt wurden, steht eine Riesenüberproduktion bevor, die auf die Preise einen starken Druck ausüben. Da der Javatrust im Konkurrenzkampf mit Kuba seine Forderungen ununterbrochen herabsetzt, ist der Zuckerpreis in Neuyork mit 0,94 Cents je 1 b. auf einen noch nie dagewesenen Tiefstand gefallen.

Steigende Ausfuhr — fallende Preise.

Der dänische Exportmarkt litt auch im dritten Quartal unter den allgemeinen schlechten Wirtschaftsverhältnissen. Der Buterpreis lag am Schluß des Quartals um 29 v. H., der Baconpreis um 30 v. H., der Eierpreis um 16 v. H. unter dem Preis zum gleichen Zeitpunkt im vorigen Jahr, das auch schon im Zeichen der Depression stand. Die Schlachtviehpreise zeigten auch keine Neigung zur Besserung. Mit Ausnahme für Schlachtvieh hat sich die Exportziffer gehoben. Der Eierexport hat sich wie noch in keinem der voraufgehenden Jahre gesteigert. Immerhin deckt allgemein die Exporterhöhung nicht den Verlust durch die sinkenden Preise.

U.S.A. in Deutschland.

Der amerikanische Handelsattaché Douglas Miller hat einen Bericht über die Stellung der amerikanischen Wirtschaft in Deutschland überreicht, der für die Diskussion des Problems „Ueberfremdungsgefahr" bemerkenswert ist. Die Feststellung des Handelsdepartements ergibt nun, daß ungefähr 1500 amerikanische Industrie- und Handelsgesellschaften in Deutschland arbeiten, sei es durch eigene Niederlagen oder sei es durch deutsche Vertretungen.

*

Industrie und Wirtschaft

Zuckerfabrik Neuteich Aktiengesellschaft.

Das Geschäftsjahr 1929/30 schließt mit eienm Reingewinn von 136 740,43 G ab (einschl. Vorjahrs-Reingewinn in Höhe von 4892,52 G). Die Verteilung des Reingewinns wird in der Weise vorgeschlagen, daß 5 Prozent davon (6592,40 Gulden) dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen, 4 Proz. Dividende verteilt (60 000 G), 15 172,30 G als Tantieme an den Aufsichtsrat gezahlt und 50 000 G zum Spezialreservefonds überwiesen werden.

Eine englische Gesellschaft

für die Auswertung des I.G.-Farben-Patents betreffend Herstellung von Schallplatten aus biegsamem und durchsichtigem Material für den Bereich des ganzen Empire ist in London mit einem Aktienkapital von 450 000 RM gegründet worden; in der Leitung dieser Gesellschaft sind zwei Direktoren der deutschen Phonycord G.m.b.H. — der Lizenzinhaberin des I.G.-Farbenpatents — vertreten.

Eine Hilfsaktion

für die Gummi- und Kaffee-Plantagen in den Kolonien plant das französische Kolonialministerium; vermutlich werden die Gummiplantagen subventioniert werden, während die Kaffee-Produzenten von der Verbrauchssteuer in Höhe von 80 % des Zolls befreit werden sollen.

Zu einem interessanten Versuch

der Industriestützung hat sich die westfälische Stadt Haspe entschlossen; sie hat mit dem Gußstahlwerk Wittmann AG. ein Abkommen getroffen, wonach sich die Firma verpflichtet, für vier Jahre einen bestimmten Arbeiterbestand beizubehalten, wofür sie eine aufgewertete Anleihesumme in den fraglichen Jahren ausgezahlt bekommt.

Sinkender Metallverbrauch.

Der Metallverbrauch der Welt blieb 1929 hinter der Weltproduktion zurück, dieses Mißverhältnis hat sich in der ersten Hälfte 1930 verschärft. Diese Feststellung ist das interessante Ergebnis der soeben veröffentlichten „Statistischen Zusammenstellungen" der Metallgemeinschaft AG. für das Jahr 1929, die dieserart die Hintergründe der Metallbaisse aufzeigen, durch die die Preise der Hauptmetalle in den letzten Monaten teilweise auf einen niedrigeren Stand als seit Anfang dieses Jahrhunderts geworfen wurden.

Tschechisches Getreideeinfuhrmonopol?

In tschechischen Regierungskreisen wird in den nächsten Tagen das Projekt der Errichtung eines Getreideeinfuhrmonopols erörtert werden. Es wird an die Errichtung einer Zentralstelle gedacht, der das ausschließiiche Recht der Getreideeinfuhr zustehen würde.

Elektrifizierung Polens

100 Millionen Zloty erforderlich.

In Polen ist ein Elektrifizierungsprojekt für Pommerellen, Posen und 10 Kreise der Zentralwojewodschaften aufgestellt worden, zu dessen Durchführung eine Summe von mindestens 100 Mill. Zloty erforderlich sein wird. Ueber die Einzelheiten dieses Projekts werden Verhandlungen mit der schweizerischen Finanz- und Industriegruppe „Motor Columbus", die zu dem bekannten Elektrizitätskonzern Brown Boveri gehört, geführt. Die Verhandlungen mit dieser Gruppe sollen schon soweit fortgeschritten sein, daß der Vertrag den zuständigen Ministerialressorts zur Begutachtung vorgelegt werden kann.

Diskonterhöhung in Danzig

Mit Wirkung vom 10. Oktober ab hat die Bank von Danzig ihren Diskont von 4 auf 5 % und ihren Lombardsatz von 5 auf 6 % erhöht.

Der internat. Metallmarkt

Die im August nahezu zum Stillstand gekommene Abwärtsbewegung der Metallpreise wurde im September von einem neuen scharfen Rückschlag abgelöst, der in den letzten Tagen des Monats zu einem Kurseinbruch führte, durch den die Notierungen für Kupfer und Zink auf einen seit dem Jahre 1896 nicht mehr verzeichneten Rekordtiefstand zurückgeworfen wurden. Gleichzeitig stürzten die Zinn- und Bleipreise auf ein seit 1914 nicht mehr eingenommenes Niveau. Welch außerordentliches Ausmaß dieser Zusammenbruch der Metallpreise jetzt eingenommen hat, ist aus nachstehender Uebersicht der Londoner Notierungen ersichtlich (in Liversterling und Schilling per Tonne):

	Kupfer	Zinn	Blei	Zink
Jahr 1913	68.5	201.13	18.6	22.14
Ende Sept. 1929	74.1	203.3	23.12	23.10
Ende Dez. 1929	67.17	178.2	21.18	19.12
Ende Juni 1930	49.3	136.13	18.1	15.19
Ende Juli 1930	48.4	134.13	18.5	16.0
Ende Aug. 1930	47.7	134.13	18.13	16.1
Mitte Sept. 1930	47.01	133.18	18.3	15.18
Ende Sept. 1930	43.11	125.7	16.15	14.15

Kafemanns Zollhandbuch

herausgegeben von Dr. Wilhelm John, Oberzollinspektor Ludwig Maseberg und Paul Paraknings, liegt uns in der soeben erschienenen Neuausgabe vor. Das Buch ist ein Begriff für erschöpfende, zuverlässige und übersichtliche Behandlung der polnischen Zoll- und Einfuhrfragen geworden. Die Schwierigkeiten des Geschäftes mit Polen erfordern ein Informationswerk, daß in so klarer Form wie Kafemanns Zollhandbuch Aufschluß über alle für die Einfuhr nach Danzig und Polen bedeutsamen Fragen, wie Zollsätze, Vertragszölle, Einfuhrverbote, Taraabzüge usw. usw., gibt. Die sich überstürzenden Aenderungen und Neuerungen auf dem Gebiete des Zolltarifs und der sonstigen Zollbestimmungen haben den Verlag und die Herausgeber vor die sicherlich nicht einfache Aufgabe gestellt, das Werk durch Umarbeitung dem Gegenwartsstande anzupassen. Es erübrigt sich, diesem bewährten und unentbehrlichen Zollhandbuch für die Neuauflage besonderen Erfolg zu wünschen.

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Der Monat der Hackfruchternte

Ratschläge für den praktischen Landwirt

Rittergutsbesitzer Schlange-Schöningen

veröffentlicht im „Pommerschen Land- und Forstwirt" folgende beachtliche Ratschläge:

„Der Oktober ist der Monat der konzentrierten Hackfruchternte. Hat man eine ausgesprochene Kartoffelwirtschaft, steht für die Ernte der Kartoffeln ausreichend Zeit zur Verfügung. Hat man aber einen kombinierten Kartoffel- und Zuckerrübenbetrieb, muß man sich zeitlich sehr genau einrichten und sehr scharf den Bedarf an Arbeitskräften berechnen, um nicht in die Gefahr des Einfrierens zu kommen. Nebenbei ist noch die Futterrübenernte zu bergen und mit der übrigbleibenden Anspannung oder mit Traktor bzw. Dampfpflug die Herbstfurche nach Möglichkeit zu fördern.

Zunächst noch ein etwas eingehenderes Wort über die

Kartoffelernte

Für kleinere Betriebe ist sie durch die jetzt sehr zahlreich vorhandenen Rodemaschinen außerordentlich erleichtert. Dort, wo der Landmann selber mit seinen Angehörigen in erster Linie den Betrieb bewirtschaftet, kann man die Anschaffung von Kartoffelerntemaschinen nur sehr dringend empfehlen. In heutiger Zeit, wo fremde Arbeitskräfte außerordentlich teuer sind, und wo der selbstarbeitende Landmann so sehr überlastet ist, daß man sagen kann: der größere Landwirt geht an seinen Zinsen, der kleinere durch Ueberarbeitung an seiner ruinierten Gesundheit zugrunde —, kann die Anschaffung von derartigen Erntemaschinen zur Erleichterung und Beschleunigung der Arbeit gar nicht genug empfohlen werden. Diese Maschinen sind nicht sehr teuer und arbeiten ganz zuverlässig, wenn sie vom Besitzer selber gehandhabt oder zum mindesten auf das genaueste beaufsichtigt werden können. In größeren Betrieben hat sich diese maschinelle Methode bisher immer noch nicht allgemein einzubürgern vermocht. So wie fremde Leute damit arbeiten, wird die Ausführung doch bei weitem nicht exakt genug, namentlich dann nicht, wenn das Kraut sehr hoch und das Wetter nicht sehr günstig ist. Dann entspricht die Arbeits- und Lohnersparnis bei weitem nicht den Ernteverlusten. Infolgedessen bin auch ich trotz aller Versuche immer wieder zur Handarbeit zurückgekommen. Und die Kartoffelernte läßt sich auch durch Handarbeit schaffen.

Die brennendste Frage für viele Wirtschaften wird gerade in diesem Jahre

die Kartoffelverwertung

sein.

Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß eine richtige und durchdachte Betriebsführung ein System von Aushilfen sein muß; je schlechter die Kartoffelpreise sind, desto mehr muß man durch eigene Kartoffelverwertung den Kraftfutterverbrauch herunterdrücken. Niemals hat vielleicht so augenfällig das Gesetz des breitgelagerten Betriebes im Vordergrund gestanden wie in diesem Herbst. Je mehr Vieh im Betrieb vorhanden ist, und je mehr ich dieses Vieh mit Kartoffeln, wie ich es immer auszudrücken pflege, geradezu vollstopfe, desto mehr kann ich das Kraftfutterkonto herunterdrücken und es beschränken auf eine geringe Eiweißzugabe.

Der Hauptverwerter der Kartoffeln ist das Schwein. Man füttere seine Schweine mit Kartoffeln absolut satt und gebe ihnen nur einen kleinen Zuschuß von Roggenkleie und Fischmehl. Als nächster Verwerter folgen die Schafe. Auch sie sind außerordentlich dankbar für Kartoffelfütterung, namentlich dann, wenn man zugleich noch etwas Runkeln hinzufüttern kann. Dasselbe ist im Kuhstall der Fall. Auch die Pferde kann man, namentlich in der arbeitsarmen Zeit, mit Kartoffeln und etwa fünf Pfund Kraftfutter pro Kopf erhalten. Bei ihnen aber müssen die Kartoffeln gedämpft werden, um Kolikfälle zu vermeiden.

Die Disposition über die geplante Kartoffelverwertung bedingt zugleich die Disposition über die Einlagerung. Man sollte niemals die Kartoffeln auf dem Felde ausschütten und in kleinen Mieten einlagern lassen, weil das nur doppelte Arbeit macht, sondern man sollte sie sofort mindestens an einen Weg heranbringen, damit man während der nassen Wintermonate den Acker nicht unnütz befährt. Am besten ist es natürlich, und das sollte man wenigstens immer anstreben, so bedrängt die Arbeitslage auch ist, wenn man die Kartoffeln in einem Arbeitsgang an Ort und Stelle fährt.

Die Futterrüben

Wer Futterrüben baut, muß dafür sorgen, daß er sie spätestens in den ersten Oktobertagen geborgen hat. Schon eine Frostnacht kann verhängnisvoll werden. Bei dieser Frucht kann man besonders beobachten, wie noch immer viele Betriebe kleine Mieten auf dem Felde anlegen. Auch das dürfte ein schwerer Fehler sein. Gewiß ist es eine unangenehme Arbeit, namentlich bei einer großen Runkelernte, die ganze Masse in eine große Miete an einen Weg fahren zu müssen aber noch schlimmer ist es doch, wie man so oft beobachten kann, wenn Menschen und Pferde im Winter Tag für Tag weithin auf das Feld ziehen, um die einzelnen Mieten, womöglich bei starkem Frost, aufzumachen, und bald eine ganze Tagesarbeit damit verbringen, um einen Wagen voll Futterrüben nach dem Hof heranzuholen. Auch das Bewerfen der vielen kleinen Mieten ist natürlich immerhin teurer und zeitraubend, so daß man in einem geregelten und durchdachten Betrieb es durchsetzen muß, daß die Mieten sofort an einer leicht erreichbaren Stelle an einem Anfuhrweg möglichst dicht am Gehöft angelegt werden. Es ist ja wohl allgemein bekannt, daß man auf die Runkeln zunächst eine Erdschicht und dann erst eine Strohschicht decken muß, da die Runkeln sonst leicht zu faulen beginnen.

Während der Hackfruchtbergung muß zugleich

die Winterfurche

gegeben werden. Wieweit man dazu Maschinen oder Pferde benutzt, ist Sache der Betriebsorganisation, die in allen Fällen verschieden liegt und hier nicht näher besprochen werden kann. Es ist eine Frage der Billigkeit und der Exaktheit. Auch über der Winterfurche steht das Gesetz der Ackergare, die durch keinen künstlichen Dünger zu ersetzen ist. Je zeitiger man die Herbstfurche gibt und je trockener das Land gepflügt wird, desto größer sind die Aussichten für eine nächstjährige gute Ernte. Man kann hier und da von Ackerkünstlern, die ihr Land in der Dezembernässe herumklitschen, den lapidaren Ausspruch hören: das friert ja alles aus. Gewiß, vorausgesetzt, daß wirklich starker Frost eintritt; wir haben aber auch schon andere Winter erlebt, wo das nicht der Fall war. Und auch wenn es der Fall ist, ist es ein Trugschluß, zu glauben, daß der Frost das restlos wieder gutmacht, was man selber durch schlechte Herbstfurche gesündigt hat. Wenn man mit offenen Augen seinen Acker betrachtet und sich nichts vormachen will, dann wird man immer wieder feststellen können, daß die Schläge die beste Ernte geben, ganz gleich wie die Wintertemperatur sich gestaltet, welche am garsten, trockensten und rechtzeitigsten gepflügt sind. Dabei bin ich ein absoluter Gegner der zu tiefen Furche; wir haben in den letzten Jahren in dieser Hinsicht an vielfachen Uebertreibungen gelitten. Die übertrieben tiefe Furche ist teuer und vergräbt sehr oft die oberste Garschicht, die man sich mühsam geschaffen hat. Ich glaube vielmehr, daß für Getreide etwa 8 Zoll, für Hackfrüchte 10 bis allerhöchstens 12 Zoll vollkommen ausreichend sind.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 7. Oktober.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	35-37
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	36-38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	36—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—32
c) fleischige	23—24
d) gering genährte	bis 20
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41—42
b) vollfleischige	35—37
c) fleischige	28—31
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	22--25
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	57—60
d) geringe Kälber	30—35
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	41—43
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	35—38
c) fleischiges Schafvieh	28—31
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	57—58
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	53—55
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	51—53
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	48—51
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	48—50
Bacon-Schweine je Zentner	45—47

Auftrieb: Ochsen 21, Bullen 108, Kühe 175, Rinder zusammen 304, Kälber 64, Schafe 374, Schweine 1602.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe und Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Produkten vom 8. Oktober. Roggen 17.75 bis 18.25, Tendenz uneinheitlich, Weizen 25.25—27, ruhig, Marktgerste 19—21.50, ruhig, Braugerste 25.50—27.50, ruhig, Hafer 18—19, ruhig, Roggenmehl 28.50, ruhig, Weizenmehl 45.50—46, ruhig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50—14.50, Raps 45—47, Viktoriaerbsen 30—35, Stroh gepreßt 2.40—2.60, Speisekartoffeln 2.30—2.60, Heu lose 7—8, gepreßt 8—8. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner rPodukten vom 9. Oktober. Gutsweizen 25.50 bis 26, neuer Ernte 25—25.50, Roggen 16.25—16.75, Braugerste 23—24, Marktgerste 19—20.50, Hafer 17.50—18, Weizenmehl 47—48.50, Roggenmehl 29.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 11.

Berliner Fettbericht

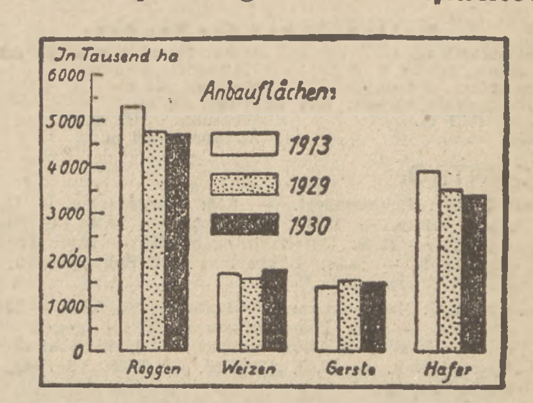
Butter: Nachdem zu Beginn der Berichtswoche der Markt eher ein freundlicheres Aussehen zeigte, lassen die letzten Meldungen aus Kopenhagen einen weiteren Rückgang der Notierung als wahrscheinlich erscheinen. Da dänische Butter aber in der letzten Zeit erheblich über allen anderen Erzeugnissen lag, bleibt abzuwarten, ob sich auch die übrigen Produktionsgebiete dem Rückgang anschließen werden. Die Konsumnachfrage ist immer noch schwach. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter Ia Qual. in 1/1-Ztr.-Tonnen 1,48—1,53, IIa Qual. 1,42 bis 1,47, Auslandsbutter, dänische 1,61—1,66, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Schmalz: Im Gegensatz zur Vorwoche stand der Markt zu Beginn der Berichtswoche unter dem Druck größerer Verkaufsneigung, die bei matter Tendenz eine stärkere Preissenkung herbeiführte. Die Konsumnachfrage ist andauernd ruhig. Choice western steam 67, amerikanisches pure lard in tierces und in kleineren Packungen 70, Berliner Bratenschmalz 72, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73.

Posener Viehmarkt vom 7. Oktober. Auftrieb: Rinder 340, Schweine 2040, Kälber 475, Schafe 240, zusammen 3095. (Notierungen für 1000 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 140—148 Zloty, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 126—136, c) ältere 112—120, d) mäßig genährte 94—100. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 132—136, b) Mastbullen 116—124, c) gut genährte ältee 100—110, d) mäßig genährte 80—96. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 44—156, b) Mastkühe 128—136, c) gut genährte 108—116, d) mäßig genährte 70—80. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 150—160, b) Mastfärsen 124—134, c) gut genährte 104—112, d) mäßig genährte 90—100. Jungvieh: a) Gut genährtes 90—100, b) mäßig genähtes 80—88. Kälbe: a) Beste ausgemästete Kälber 166—172, b) Mastkälber 150—160, c) gut genährte 140—148, d) mäßig genährte 110—120. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140 bis 150, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 120—132 ,c) gut genährte 100—110. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 168—178, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 160—166, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 152—168, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 144—150, e) Sauen und späte Kastrate 130—154, f) Bacon-Schweine 148—154. Marktverlauf: 47 Schweine aus Lublin über 150 kg 193 bis 210 Zl. für 100 kg. St.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Durchschnittspreise gezahlt: Landbutter 2.20—2.40, Molkereibutter 2.40, Eier 2.60—2.80 pro Mandel, Weißkäse 3.30—0.40, Suppenhühner 2.50—3.00, junge Hühnchen 1.00—2.00, Enten 2.50—5.00, Gänse 6—9 Zloty pro Stück, Tauben 1.20—1.50 pro Paar, Schweinefleisch 1.30—1.40, Rindfleisch 1.10—1.20, Hammelfleisch 1.10—1.20, Kalbfleisch 1.20—1.30, Speck 1.50, Schmalz 2.20—2.40, gute Dauerware 2.50—3.60, Jagdwurst 2.00, Mettwurst 2.00, Schinken 3.00, Blut- und Leberwurst 1.20—1.80, Kartoffeln 1.00—1.20 pro Zentner, Weißkohl 1.00 Zl. pro Mandel, Tomaten 0.40—0.50, Aepfel und Birnen 0.40—0.60 pro Pfd.

Die deutschen Getreidebauflächen



Auf Grund der Erhebungen über die Anbauflächen im Deutschen Reich für das Jahr 1930 ergibt sich bei der Roggenanbaufläche sowohl gegenüber dem Vorjahr wie dem Vorkriegsjahr 1913 eine Verringerung. Das gleiche gilt von der Haferanbaufläche. Die Weizenanbaufläche ist im Vergleich zum Vorjahr 1929 recht erheblich gestiegen und sie ist auch größer als 1913. (Die Angaben für 1913 beziehen sich auf das jetzige Reichsgebiet.)

Aus dem Freistaat

Trostlose Zukunftsaussichten

Die Ernteergebnisse im Freistaat Danzig

Nachdem die Getreideernte restlos geborgen, liegen jetzt Druschergebnisse von allen Früchten vor. Das vorjährige günstige Wetter während der Herbstbestellung ließ sämtliche Winterfrüchte gut entwickelt in den Winter kommen. Nach dem letzten sehr milden Winter wuchsen die Früchte im Frühjahr üppig weiter, so daß der Stand die besten Hoffnungen für eine gute Ernte erweckte. Leider hat die Dürre im Juni und Anfang Juli die Körnerentwicklung **bei Wintergerste und Winterroggen ungünstig beeinflußt, so daß erstere kaum einen Mittelertrag, letztere dagegen besonders auf leichten Böden durch die eingetretene Notreife einen schlechten Ertrag geliefert hat.** Raps und Rübsen haben Mittelerträge ergeben. Weizen, dessen Reifezeit später liegt als die bei Roggen, liefert im allgemeinen eine gute Mittelernte. Quantitativ und auch qualitativ bleibt der Ertrag jedoch gegenüber dem Vorjahre zurück. Die gesamte Sommerung hat auf leichten Böden ganz versagt, auf besseren Böden liefert sie einen Ertrag, der unter Mittel liegt. **Der Heuertrag ist im allgemeinen qualitativ und auch quantitativ als gut zu bezeichnen.** Die Wiesen und Weiden hatten vorübergehend dur chdie große Dürre stark gelitten, erholten sich aber im Wachstum nach den vielen Regenfällen gut. Die Frühkartoffeln gaben auf guten Böden einen Mittelertrag, versagten aber auf leichten Böden vollständig. Mittel- und Spätkartoffeln liefern einen guten Ertrag. Desgleichen versprechen Zucker- und Futterrüben gute Erträge.

Infolge der vielen Regenfälle kurz vor dem Abreifen des Getreides hat es auf besseren Böden **viel Lagergetreide** gegeben, wodurch das Einernten verzögert und ungemein v e r t e u e r t wurde. Das Einbringen der diesjährigen Ernte hat sich mindestens um 30 bis 40 Prozent teurer gestellt gegenüber dem Vorjahr. Die Gemüsebauer haben vielfach beim Anbau von Kohl erhebliche Schäden durch Erdflöhe erlitten.

Der Raps, der bereits im August gesät, ist recht gut aufgelaufen, desgleichen die frühbestellten Winterroggen -und Winterweizenfelder. Infolge der vielen Niederschläge konnten viele Flächen bisher nicht bestellt werden. Trockenes, sonniges Wetter ist dringend nötig, um die Herbstbestellung beendigen zu können und um die Kartoffel- und Rübenernte nicht besonders zu erschweren. Augenblicklich ist das Abfahren der Rüben vom Felde des vielen Regens wegen zur Unmöglichkeit geworden.

Zusammenfassend kann man den diesjährigen Ernteertrag für bessere Böden als gut mittelmäßig bezeichnen, mit dem der Landwirt zufrieden sein könnte, wenn die Preise in einem angemessenen Verhältnis zu den Erzeugungskosten ständen. Die letzten Wochen haben die Preise für sämtliche Agrarerzeugnisse weiter a b s a c k e n lassen. Raps, der in normalen Jahren 21 bis 22 G pro Zentner brachte und immer eine frühe Etnnahme darstellte, um dringende Verpflichtungen abzudecken, ist heute überhaupt nicht zu verkaufen, er ist beim Kaufmann oder auf dem eigenen Speicher eingelagert. Die ersten Verkäufe wurden etwa mit 13 G pro Zentner getätigt, während jetzt, falls einmal ein Verkauf zustande kommt, 11,50 G pro Zentner gezahlt werden. Weizen kostete in Vorkriegszeiten etwa 12 bis 13 G, jetzt ist er mit etwa 8 G schwer verkäuflich. Roggen brachte in Vorkriegszeiten 10 G, jetzt 5,75 G. Dasselbe gilt für alle übrigen Erzeugnisse, die gegenüber dem Vorjahr auch um 30 bis 50 Prozent gefallen sind. **Trostlose Zukunftsbilder entrollen sich. Die meisten Landwirte werden in kürzester Zeit nicht in der Lage sein, Leutelöhne zahlen zu können, geschweige denn Steuern zu entrichten.**

Böttchermeister Seebuch †

Wieder ist ein alter Kriegsveteran zur großen Armee abberufen worden. Der frühere Böttchermeister Gottfried S e e b u c h aus Brunau ist im hohen Alter von fast 86 Jahren entschlafen. Der Verstorbene diente gerade aktiv beim Grenadier-Regiment König Friedrich I (4. Ostpreußisches Nr. 5) in Danzig, als der Krieg 1866 ausbrach, und hat in vorderster Linie mitgekämpft. Auch den glorreichen Feldzug 1870/71 hat er mitgemacht und an mehreren Schlachten und Gefechten teilgenommen. Fast die ganze Lebenszeit hat er als Böttchermeister in Rehwalde, wo er ein kleines Grundstück besaß, zugebracht. Die letzten Jahre seines langen, schicksalsvollen Lebens wohnte er in der Brunauer Postagentur. Er wurde geschätzt von allen, die ihn kannten, ganz besonders von den Kameraden des Kriegervereins.

Abschiedsfeier für Lehrer Hans Pukowski

Zu Ehren des Lehrers Hans Pukowski, der am 1. Oktober von Brunau nach Danzig berufen worden ist, fand eine Abschiedsfeier in der Schule Brunauersand statt. In der vorangegangenen Schulvorstandssitzung hatte ihm bereits Lehrer G. Reck-Brunau den Dank des Schulvorstandes für seine treue Arbeit ausgesprochen. Im Verlaufe der weiteren Feier hielt Gutsbesitzer Rob. Henning-Brunau eine Ansprache, in der er dem Scheidenden als Lehrer, Freund und Mensch von aufrichtiger, gerader Gesinnung und stets entschiedenem Auftreten kennzeichnete. Lehrer E. Tümmler-Küchwerder feierte Frau Pukowski als biedere, deutsche Hausfrau und dankte Pukowski für sein uneigennütziges, strebsames Wirken im Kriegerverein, Männergesangverein, Landwirtschaftlichen, Bienenzucht- und Obstbauverein. Rentier Otto Rohde-Brunau pries seinen ausgeprägten, nachbarschaftlichen Sinn; obwohl geborener Städter, habe Pukowski stets ein großes Interesse und Verständnis für das Land gezeigt. Zum Schluß sprach Amtsvorsteher Paul Henning-Brunau dem Scheidenden den Dank der Schulgemeinde aus und wünschte ihm bestes Wohlergehen und recht gute Erfolge im neuen Wirkungskreise. Tiefbewegten Herzens dankte Pukowski für die wohlgemeinten Abschiedsworte.

Schulpersonalien. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den Lehrer Gebhardt in Schönfeld (Kreis Danziger Höhe) nach Wernersdorf (Kreis Großes Werder) und den Lehrer Drazkowski in Wernersdorf nach Schönfeld versetzt. Schulrat Sasse in Langfuhr ist vom 29. September bis 25. Oktober 1930 einschl. beurlaubt. Sein Vertreter ist Schulrat Weidemann-Kalthof.

Obstausstellung und Obstmarkt in Baarenhof

Der Landwirtschaftliche, Obstbau- und Bienenzuchtverein „Amtsbezirk Baarenhof" hielt im Otto Rohdeschen Lokale in Baarenhof eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Rentier A. Kuhn-Baarenhof, hielt einen lehrreichen Vortrag über „Geeignete Maßnahmen zur Förderung des Obstbaues und der Bienenzucht im Werder". Danach seien es in erster Linie Ausstellungen, die zur allgemeinen Beleyrung und Vertiefung der Sortenkenntnis dienten. Obstmärkte, auch solche lokaler Art, verschafften den Obstzüchtern Absatzmöglichkeiten, an denen es im Werder mangele, denn letzteres sei die Obstkammer des Freistadtgebietes. Für das Fortbestehen der Bienenzucht, die sehr ungünstige Jahre hat durchmachen müssen und daher schwer um ihre Existenz ringt, seien staatliche Unterstützungen von großer Bedeutung. Während der langen Regenperiode des letzten Sommers seien viele Bienenvölker an Futtermangel eingegangen. Die Versammlung beschloß, in Baarenhof eine lokale Obstschau, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Baarenhof zu veranstalten. Im Anschluß daran soll ein Obstmarkt abgehalten werden. Der Vorsitzende gab sodann wertvolle Fingerzeige zur Bekämpfung der immer häufiger auftretenden pflanzlichen und tierischen Schädlinge, die bereits vor dem Blattabfall einzusetzen habe. Eine Umfrage ergab, daß Sturm und Regen einen unermeßlichen Schaden in den Obstgärten angerichtet hätten. In manchen Gärten seien 50 Prozent der wertvollsten Früchte vernichtet worden; auch sei bei vielen Sorten eine vorzeitige Reife eingetreten. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand ein geselliges Beisammensein statt.

Goldene Hochzeit.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 12. Oktober d. J. der Rentier August Schliedermann mit seiner Gattin Lisette, geborenen Jochim, in Krafohlsdorf. Beide Eheleute erfreuen sich noch der besten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. Am 12. Oktober 1880 feierten sie ihre grüne Hochzeit in Keitlau bei Jungfer, wo sie bis ins späte Alter eine Landwirtschaft besessen haben.

Grundstücksverkauf.

Kaufmann Herbert H a n t e l-Fischerbabke hat sein Grundstück mit Gastwirtschaft, Material- und Kolonialwarenhandlung sowie 5 kulmischen Morgen Land und vollem lebenden und toten Inventar für den Preis von 26 000 Gulden an den Kaufmann Siegurt E w e r t-Prinzlaff verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 1. Dezember 1930.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 12. bis 18. Oktober

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 418 m.	Wien: 517 m (Graz: 352 m).
Breslau: 325 m.	Kattowitz: 408.7 m.
Frankfurt: 390 m.	Krakau: 313 m.
Königswusterhausen: 1635 m.	Posen: 335 m.
Rom: 441.1 m.	Warschau: 1411 m.
Oslo: 493 m.	Budapest: 350 m.

SONNTAG.

Berlin: 7.00: Frühkonzert. — 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Bachkantate. — 12.00: (Breslau). — 14.30: Solistenkonzert. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 20.00: Jaques Offenbach. — 22.30: Boxbericht auf Schallplatten. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 8.45: Morgenkonzert. — 11.00: Morgenfeier. — 12.00: Konzert. — 16.10: Handballkampf: Mittel- gegen Südostdeutschland. — 16.40: Konzert. — 19.00: Schlesische Kunststätten. — 20.00: (Berlin). — 22.30: (Berlin). — Bis 0.30: (Berlin).

Frankfurt: 8.30: Morgenfeier. — 10.00: Orgelkonzert. — 11.30: Chorgesang. — 12.55: Mittagsständchen. — 15.00: Stunde des Landes. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 16.30: Unsere Heimat. — 19.30: „Fidelio" (Oper). — 22.30: (Berlin). — 22.45: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen: 7.00—11.30: (Berlin). — 12.00: (Breslau). — 14.00—18.00: (Berlin). — 20.00: Volkskonzert. — 22.30 bis 0.30: (Berlin).

Rom: 17.00: Sextettkonzert. — 20.35: „Aschenbrödel" (Oper).

Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: „Zar und Zimmermann" (Op.). — 22.05: Leichte Musik. — 22.25: Tanzmusik.

Wien: 10.50: Orgelkonzert. — 15.00: Nachmittagskonzert. — 17.30: Kammermusik. — 19.40: Unterhaltungskonzert. — 20.40: „Marietta" (Komödie).

Kattowitz: 16.35: Schallplatten. — 17.40: Nachmittagskonzert. — 20.30: Populäres Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 15.20: (Warschau). — 16.00: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.30: (Warschau).

Posen: 10.15: Gottesdienst. — 17.15: Schallplatten. — 19.00: Populäres Konzert.

Warschau: 10.15: (Posen). — 12.10: Matinee. — 14.20: Gesangssoli. — 15.20: Gesangssoli. — 17.40: Konzert. — 20.30: Populäres Konzert. — 22.15: Klavierkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 16.00: Rundfunklyzeum. — 18.20: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.35: Gitarreabend. — Dann: Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 19.05: Gitarrevorträge. — 20.00: Konzert. — 21.10: Junge Dichter. — Bis 24.00: (Budapest).

Breslau: 16.00: Lieder. — 16.45: Schallplatten. — 19.10: Abendmusik. — 20.30: „Ueber 4000." — 21.30: Gesang.

Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.35: Stunde der Bühne. — 20.15: Konzert. — 21.15: „Phädra" (Trauersp.).

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 16.30: (Berlin). — 17.30: Rumänische Volksmusik. — 19.30: Stunde des Landwirts. — 20.00: Volkstümliche Opern. — 21.00: Sophienfeier. — Bis 24.00: (Budapest).

Rom: 17.00: Orchesterkonzert. — 20.55: Leichte Musik.

Oslo: 17.00: Musik. — 18.30: Gesangssoli. — 20.00: Violinsoli. — 21.00: Klaviersoli.

Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Arien und Lieder. — 21.00: „Das Mädchen von Navarra" (Intermezzo). — Dann: Abendkonzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Leichte Musik. — 20.15: Operette.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Schallplatten.

Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Leichte Musik. — 20.30: Abendkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 17.30: Konzert. — 20.15: Sendespiele. — 21.15: Schallplatten. — Dann: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 18.10: Bücherstunde. — 19.00: Franz Baumann singt. — 19.45: Das Potpourri. — 20.10: Konzert. — 21.10: „Fall Pannicke" (Hörspiel).

Breslau: 16.00: Unterhaltungskonzert. — 19.10: Schallplatten. — 20.30: Zur Unterhaltung. — 23.00: Schallplatten.

Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.30: Operettenkonzert. — 20.45: Beliebte Ouvertüren. — 21.30: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 16.30: Ostpreußische Musik. — 20.10: (Berlin). — 21.00: Abendfeier im Kölner Dom.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.35: Orchesterkonzert. — Dann: Opernmusik.

Oslo: 16.45: Konzert. — 18.30: Kammermusik. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.05: Orchesterkonzert.

Wien: 16.20: Schallplatten. — 19.35: Musik auf zwei Klavieren. — 20.00: Heiterer Viergesang. — 21.00: Haydns Streichquartette. — 22.00: Volkstümliches Konzert.

Kattowitz: 17.45: Populäres Konzert. — 19.50: (Posen).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 19.50: (Posen).

Posen: 19.10: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.50: „Manru" (Oper). — 23.00: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Populäres Symphoniekonzert. — 19.50: (Posen).

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.40: Konzert. — 20.40: Klaviersonaten. — 22.00: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: (Königsberg). — 18.25: Musik. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 21.10: Serge Prokofieff. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.15: Balladen. — 17.00: Unterhaltungsmusik. — 18.40: Musik aus Italien. — 20.30: „Bilanz" (Revue). — 21.30: Schlager.

Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.30: „Rummelplatz" (Hörspiel). — 21.00 (aus Mailand): Italienischer Abend.

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 16.30: Konzert. — 20.00: Italienischer Abend. — Bis 0.30: (Berlin).

Rom: 17.00: Orchesterkonzert. — 20.35: Symphoniekonzert.

Oslo: 17.00: Konzert. — 20.10: Italienischer Abend. — 22.35: Tanzmusik.

Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Liederabend. — Dann: Abendkonzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau). — 22.15: Konzert.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 23.00: Leichte Musik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Geistliches Konzert. — 21.30: Klaviersoli. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Ballettsuiten. — 20.15: Italienisches Konzert. — 22.15: Klavierkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 17.30: Orchesterkonzert. — 19.15: Schallplatten. — 20.15: Italienischer Abend. — 22.00: Militärmusik. — Dann: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Balladen. — 16.50: Sonaten. — 18.25: Zithervorträge. — 19.00: (Königsberg). — 21.00: Kammermusik. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.15: Kammermusik. — 19.10: Schallplatten. — 20.30: „Zweimal Othello" (Hörspiel). — 22.30: Tanzmusik.

Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.30: Sigrid Onegin. — 21.30: Unterhaltungskonzert. — 1.00—2.30: Versuch internationalen Programmaustausches: 1.00: Barcelona. 2.30: Toulouse. 2.00: Konzert.

Königswusterhausen: 14.00—16.00: (Berlin). — 17.30: Hausmusik. — 20.00: (Königsberg). — 21.00: „Ein Mann erklärt einer Fliege den Krieg" (Hörspiel). — Bis 0.30: (Berlin).

Rom: 17.00: Konzert. — 20.35: „Don Pasquale" (Oper).

Oslo: 17.00: Konzert. — 18.00: Chorkonzert. — 18.45: Gottesdienst. — 20.30: Violinkonzert. — 22.05: Balalaikakonzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.35: Konzertabend. — 20.30: „Künstlerblut" (Operette). — Dann: Moderne Tanzmusik.

Kattowitz: 17.45: Populäres Konzert. — 20.30: Leichte Musik. — 22.15: Gesang. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Solistenkonzert.

Posen: 17.45: Violinwerke. — 18.15: Vokalkonzert. — 20.30: Orientalische Musik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Solistenkonzert. — 20.30: Populäres Konzert. — 22.15: Russische Lieder. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 17.40: Zigeunerkapelle. — 19.30: „Faschingshochzeit" (Operette). — Dann: Schallplatten.

FREITAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Blindenkonzert. — 19.45: Tanzabend. — 21.30: „Die Magd als Herrin." — Dann: Abendunterhaltung.

Breslau: 16.00: Aus neuen Tonfilmen. — 19.10: Serenade. — 20.30: „Der lustige Krieg" (Operette).

Frankfurt: 16.00: Konzert. — 19.30: „Der Tenor der Herzogin" (Operette).

Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: Orchesterkonzert. — 20.00: Alte Meister. — 20.30: (Breslau). — 21.45: Musik von heute. — Dann: (Berlin).

Rom: 17.00: Symphoniekonzert. — 20.35: „Die neue Geliebte" (Operette).

Oslo: 16.40: Konzert. — 18.10: Akkordeonsoli. — 20.10: Symphoniekonzert.

Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungsmusik. — 20.10: Abendkonzert.

Kattowitz: 17.45: Populäres Konzert. — 20.15: (Warschau).

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45—20.15: (Warschau).

Posen: 17.45—20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

Warschau: 17.45: Konzert. — 19.25: Schallplatten. — 20.15: Symphoniekonzert.

Budapest: 17.30: Hauptstädtisches Orchesterkonzert. — 19.15: Zigeunerkapelle. — 21.00: Konzert. — Dann: Tanzmusik.

SONNABEND.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: (Königsberg). — 18.40: Chorgesänge. — 20.10: Konzert. — 21.10: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Unterhaltungskonzert. — 18.30: Aus Wiener Operetten. — Ab 21.10: (Berlin).

Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Eine Stunde Wienerisch. — 21.00: „Der erste Schuß" (Hörspiel). — 23.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: Konzert. — 19.00: Die Stadt der Zukunft. — 20.00: Funkexpreß. — Bis 0.30: (Berlin).

Rom: 17.00: Sextettkonzert. — 20.35: Orchesterkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Oslo: 18.30: Nationalmusik. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.45: Quartettkonzert. — 23.15: Tanzmusik.

Wien: 15.20: Wiener Musik. — 17.20: Kammermusik. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.30: „Carmen" (Oper). — Dann: Abendkonzert.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 20.30: Klavierkonzert. — 21.20: Leichte Musik. — 22.15: Schallplatten. — 23.15: Tanzmusik.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 20.30: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 19.00: Solistenkonzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

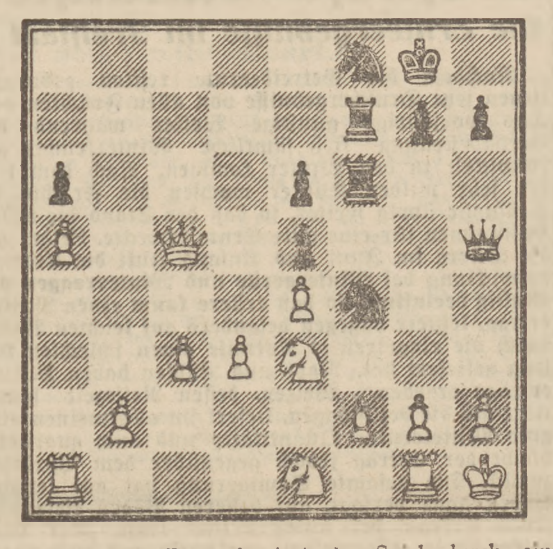
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Kinderstunde. — 20.30: Klavierkonzert. — 21.20: Leichte Musik. — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 18.00: Ungarische Lieder. — 19.30: Ungarische Militärmärsche. — 20.35: Lustspielsendung. — Dann: Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Stellungsbild Nr. 6.



Schwarz am Zuge forciert das Spiel durch eine glänzende Opferwendung, gefolgt von einer äußerst versteckten Mattkombination.

Lösung und Angabe der Ursprungsquelle folgt in der nächsten Nummer.

*

Partie Nr. 51: Abgelehntes Damengambit.

Gespielt in dem Hamburger Länderkampf 1930.

Weiß: Stoltz. Schwarz: Sämisch.

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, d7—d5.

Hier konnte Schwarz durch 3. ..., Lb4 die jetzt so beliebte Nimzowitsch-Variante herbeiführen (siehe Partie Nr. 41). Sämisch zieht aber vor, in dieser Variante die weißen Steine zu führen, da er seine Entgegnung 4. a3 als Widerlegung dieser Variante betrachtet. Als Führer der schwarzen Steine geht er in ein regelrechtes Damengambit über.

4. Lc1—g5, Sb8—d7; 5. Sg1—f3.

Für weniger geübte Leser weisen wir darauf hin, daß Weiß in der Textstellung nicht durch 5. c:d5, e:d5, 6. S:d5 einen Bauer gewinnen kann, da Schwarz durch 6. ..., S:d5!, 7. L:d8, Lb4+, 8. Dd2, L:d2+ nebst K:d8 eine Figur gewonnen hätte.

5. ..., Lf8—e7; 6. e2—e3, 0—0; 7. Ta1—c1, Tf8—e8; 8. Dd1—c2 (bezügl. anderer Fortsetzungen in der nun entstandenen Stellung siehe Partie Nr. 39), a7—a6; 9. a2—a3, c7—c6; 10. c4:d5.

Weiß hat so weit wie möglich die Entwicklung seines Königsläufers hinausgeschoben. Um nun durch die Doppelbewegung des Läufers (10. Ld3, d:c4, 11. L:c4) nicht ein Tempo zu verlieren, entscheidet er sich zum Abtausch auf d5. Dadurch befreit er aber den schwarzen Damenläufer und öffnet dem Turm die e-Linie, was zweifellos mehr als ein Tempo wert ist. Am besten tut Weiß, wenn er auf den gutbefahrenen Weg 10. Ld3, d:c4, 11. L:c4, b5, 12. La2, Lb7, 13. 0—0, c5 einlenkt. Nicht ratsam scheint hier 10. c5 zu sein, da darauf Schwarz sich durch das sofortige 10. ..., e5! günstig befreien kann. (11. d:e5, Sg4 oder 11. S:e5, S:e5, 12. d:e5, Sg4 usw.)

10. ..., e6:d5; 11. Lf1—d3, Sd7—f8; 12. 0—0, g7—g6!

Der Anfang eines sehr feinen Verteidigungs- und Angriffsmanövers, das von Sämisch schon manchmal mit Erfolg angewandt wurde. Der Springer f8 soll durch e6 und g7 den schwarzen Läufer auf f5 unterstützen und dadurch den Abtausch des gefährlichen weißen Königsläufers erzwingen, wonach Schwarz, ohne seine eigene Stellung zu gefährden, einen Königsangriff unternehmen kann. Diese Idee, die Sämisch u. a. auch in seiner Partie gegen Rellstab (Berliner Viermeisterturnier 1930) verwirklicht hat, wird hier durch eine feine Pointe noch zugespitzt.

13. Sc3—a4.

In der eben erwähnten Partie Rellstab—Sämisch, die bis zum 13. Zuge identisch mit der vorliegenden Partie verlief, zog Rellstab 13. Sf3—d2, wonach Sämisch seinen Plan folgendermaßen durchführte: 13. Se6, 14. Lh4, Sg7, 15. Sa4, Lf5, 16. L:f5, S:f5, 17. L:f6, L:f6, 18. Dd3, Te7!, 19. b4, Df8, 20. Tfd1, h5, 21. Sc5, Tac8, 22. Sf1, Dh6, 23. Sb3, Lh8, 24. Sbd2, Sd6, 25. Sf3, h4!, 26. h3, f5, 27. Sf1h2, g5, 28. Kf1, Lf6, 29. Sg1, Tg7, 30. g4, h:g3, 31. f:g3, g4!, 32. Te1, g:h3, 33. Ke2, f4 und Weiß gab auf. — Stoltz unternimmt wie Rellstab auch einen Angriff auf den Damenflügel, der ergebnislos verpufft, während Schwarz seine Kräfte für einen Königsangriff formiert.

13. ..., Sf8—e6; 14. Lg5—h4, Se6—g7; 15. b2—b4, Sg7—f5; 16. Lh4—g5, Sf5—d6.

Diese Springerstellung bildet die Pointe der schwarzen Partieanlage. Von d6 aus vereitelt der Springer alle Durchbruchsversuche des Gegners auf dem Damenflügel.

17. Sa4—c5, Kg8—g7; 18. h2—h3, Sf6—h5; 19. Lg5:e7, Te8:e7; 20. Sf3—e5, f7—f6; 21. Se5—f3.

Sehr verlockend sieht hier das Springer- oder Läuferopfer auf g6 aus, ist aber nicht korrekt, wie folgende Varianten zeigen: I. 21. S:g6, h:g6, 22. L:g6, Kh6, 23. g4, Sg7 nebst f5 und Schwarz erzwingt den Abtausch des weißen Läufers, wonach der Angriff zum Stillstand kommt, oder II. 21. L:g6, h:g6, 22. D:g6+, Kh8, 23. D:h5+, Th7, 24. Sg6+, Kg7 und Weiß verliert den Springer g6.

21. ..., Kg7—h8 (ein Räumungszug für den Springer); 22. a3—a4, Sh5—g7; 23. Tc1—b1, Lc8—f5; 24. Tf1—e1, Dd8—e8; 25. Sf3—d2, Lf5:d3; 26. Dc2:d3, Dd8—f7; 27. Tb1—b2, Ta8—e8.

Wenn nicht die Springerstellung auf d6, wäre jetzt der Durchbruch b4—b5 möglich.

28. Sd2—b1 (um von c3 aus das Vorgehen b5 zu ermöglichen), f6—f5.

Aber durch diesen Zug (droht f4) lenkt Schwarz die Aufmerksamkeit des Gegners vom Damenflügel ab.

29. f2—f3 (dies schwächt bedenklich das Feld e3), Sd6—c4; 30. Tb2—e2, Sg7—h5; 31. Kg1—h2, f5—f4; 32. e3—e4.

Die vielen „Löcher" im weißen Lager (c4, e3, g3), die dazu noch von feindlichen Bauern gedeckt sind, bilden ausgezeichnete Einnistungspunkte für die schwarzen Springer. Man beachte, wie fein nun Sämisch seine Springer führt.

32. ..., Sh5—g3; 33. Te2—c2, Sc4—d6 (provoziert das Vorgehen des e-Bauern); 34. e4—e5, Sd6—f5; 35. Sb1—c3, g6—g5!

Der Anfang des Bauernsturmes.

36. b4—b5, a6:b5; 37. a4:b5, h7—h5; 38. Sc3—e2, Sf5—e3!; 39. Tc2—a2, Sg3—f5!

Schwarz läßt wohlweislich keinen Springerabtausch zu, da er dadurch nur die Lage des Gegners erleichtert hätte.

40. Te1—a1.

Weiß sammelt seine Kräfte auf dem Damenflügel, während die Generalschlacht sich auf dem Königsflügel entwickelt.

40. ..., Df7—g8!

Ein guter Zug, der den Abtausch eines Turmes verhindert (durch Ta2—a8) und gleichzeitig den entscheidenden Durchbruch g5—g4 vorbereitet.

41. b5:c6, b7:c6; 42. Ta1—h1.

Erst jetzt beeilt sich Weiß, seinen König aus der zweifelhaften Situation zu retten. Der Gegner hat aber schon alle Wege gesperrt.

42. ..., Te7—h7; 43. Kh2—g1, g5—g4!

Darauf hat Weiß keine genügende Verteidigung, da Schwarz die entscheidende Oeffnung der g- oder h-Linie erzwingt.

44. h3:g4, h5:g4; 45. Th1:h7+, Dg8:h7; 46. f3:g4, Dh7—h4!

Nun darf Weiß den Sf5 nicht schlagen, da er nach 47. g:f5, De1+, 48. Kh2, Sg4+, 49. Kh3, Tg8, 50. S:f4, Dh1+, 51. Kg3, S:e5+ die Dame verloren hätte.

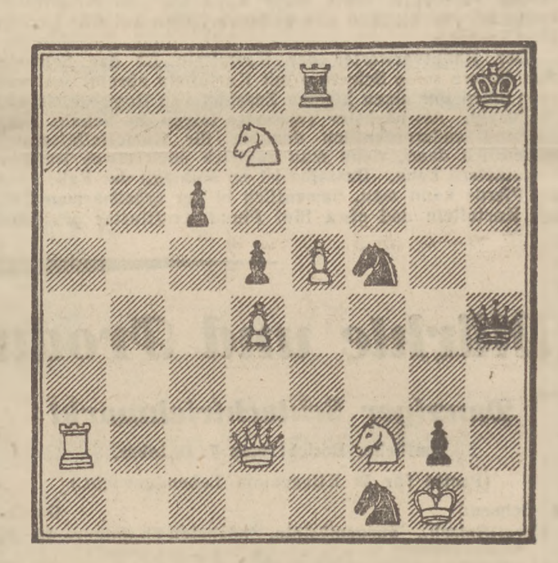
47. Dd3—d2, Dh4:g4; 48. Se2—c3, f4—f3, 49. Sc5—d7.

Nutzlos, da Weiß sowieso zu Sf6 nicht kommt. Weiß hat eben keine vernünftigen Züge mehr.

49. ..., f3:g2.

Gegen das nun drohende Dg4—h4—h1+ usw. hat Weiß nichts zu erwidern.

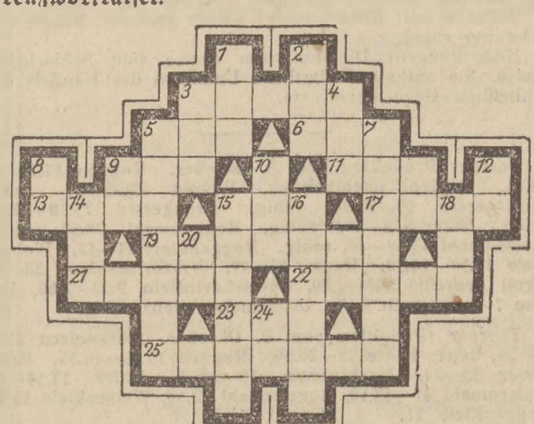
50. Sc3—d1, Dg4—h4; 51. Sd1—f2, Se3—f1! und Weiß gab auf, da Dh2‡ nur durch Damenverlust abzuwehren ist.



Schlußstellung:

Raten Sie!

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten:

1 Landwirtschaftlicher Besitz, 2 Gedicht, 3 Fischsäugetier, 4 biblischer Hohepriester, 5 Edelwild, 7 Ebene 8 Konjunktion, 9 Fluß in Italien, 10 nordische Göttin des Todes, 12 Auerochs, 14 Getränk, 15 Metallkörper zur Befestigung elektrischer Leitungsdrähte, 16 Zauberer 18 Himmelsrichtung, 20 Tonstufe, 24 Name zahlreicher Flüsse in Deutschland.

Von links nach rechts:

3 Verletzung, 5 mündlicher Beistand, 6 Zahlwort, 9 Endpunkt der Erdachse, 11 Fluß in Thüringen, 13 Nahrungsmittel, 15 Fluß in Rußland, 17 Liebesgott, 19 englischer Schriftsteller, 21 Singvogel, 22 Krankheit. 23 Monat, 25 Staatsgut.

*

Silbenrätsel.

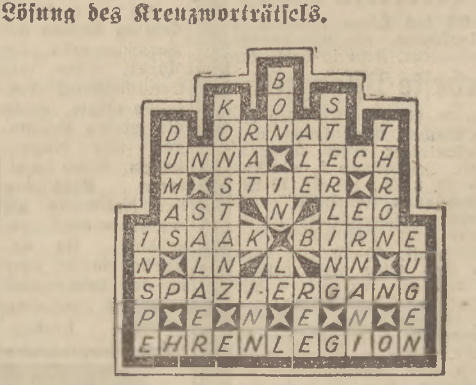
Aus den Silben: a ab ar au be chauf che de de der dut e e ed ein er göt ha hal il je ka kauf ku la la la län lawn leut li lif lif ma man mar me men men mit mund na nant ni nis or ragd rak rei rhein rin rob rof sau se see sma ster suf ta te ten ten ti wal wald zeud zi, sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Weihnachtsliedes ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Götzendienst, 2 Ballspiel, 3 Offizier, 4 Sohn Isaaks, 5 der Gefeierte des Weihnachtsfestes, 6 alkoholisches Getränk, 7 Jagdruf, 8 weißblühende Zierpflanze aus Volksliedern bekannt, 9 alt-angelsächsischer männlicher Vorname, 10 Ruhmeshalle gefallener Helden, 11 Thüringischer Luftkurort, 12 kaufmännischer Begriff, 13 Stückmaß, 14 Oper von Verdi, 15 Seehundart, 16 Gegenstand der Bühneneinrichtung, 17 Chor der Musiker, 18 oberbayerischer Ort (Gegenbau), 19 Brotaufstrich, 20 glückbringender Gegenstand, 21 Widerruf, 22 Blütenbaum, 23 Edelstein, 24 Straße, 25 älterer Tanz.

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 36

Lösung des Kreuzworträtsels.



*

Lösung des Silbenrätsels.

1 Westerwald, 2 Intrige, 3 Skorpion, 4 Samum, 5 Eroika, 6 Norwegen, 7 Schoppen, 8 Choral, 9 Aguti, 10 Fontäne, 11 Teesieb, 12 Melone, 13 Aquamarin, 14 Chassis, 15 Turgenjew, 16 Spandau, 17 Empore, 18 Lavater, 19 Türkenbund, 20 Eboli, 21 Nehrung.

Der Spruch lautet Wissenschaft macht selten den Mann liebenswürdig.

*

1 Wilderer, 2 Etui, 3 Nielsen, 4 Nehrung, 5 Danton, 6 Isabelle, 7 Einhufer, 8 Widder, 9 Isegrim, 10 Lustspiel, 11 Dobermann, 12 Examen, 13 Aachen, 14 Riesengebirge, 15 Obsidian, 16 Sirup, 17 Erasmus, 18 Nonius, 19 Buddhismus.

Das Lied lautet: Wenn die wilden Rosen blühn an des Baches Rand . .

Bruno H. Bürgel über:

Mikrotechnische Wunder

Die Fliege auf Holzschuhen — Drähte von 1/1000 mm Dicke Goldstücke, die 1/100 000 mm stark sind — Eine Waage, die den 20 000 Teil eines Grammes wiegt — 1500 Striche auf 1 mm

Haben Sie schon einmal eine Fliege laufen hören, noch dazu eine, die im Nebenzimmer hauste und die man nur durch ein kleines verschlossenes Fenster beobachten konnte? Ich hörte sie „trappen", und zwar mit Donnergepolter. Es war, als hätte sich dieser sechsbeinige Plagegeist Holzpantoffein angezogen und seine schnellen Bewegungen wirkten in dem Hörapparat wie das rumpelnde Rollen eines Lastwagens über eine Holzbrücke.

Der geistvolle, frühverstorbene Berliner Physiker Ruhmer machte mir dieses spaßige Experiment vor. Er hatte ein unendlich empfindliches Mikrophon konstruiert, das schon die leisesten Geräusche aufnahm und schon durch die winzigen Erschütterungen, die die Fliege beim Laufen erzeugte, beeinflußt wurde.

Darin beruht des Menschen ganzer Aufstig, darin seine Beherrschung der Welt, daß er es verstanden hat, sich künstliche Organe zu schaffen, seine Sinne sozusagen auf Stelzen zu setzen. Was sind Mikroskop und Fernrohr anders als gewaltige Verbesserungen unserer Augen, mit denen wir in Welten dringen, die uns sonst verborgen bleiben müßten. Ist das Telephon nicht ein tausendfach verfeinertes Ohr und ein Instrument, das die schwache Kraft unserer Kehle bis in die fernste Ferne wirken läßt? Das Gewehr, mit dem ich auf Kilometer hinweg meine Feinde in Schach halte, verlängert meinen Arm, der Flugapparat läßt mich über den Vogel triumpfieren. Maschinen aller Art verleihen mir Riesenkräfte.

Wir vollbringen tatsächlich Wunder mit den Organen, die wir uns selber schufen. Wir bewundern den zarten Faden, den die Spinne webt, um ihre kunstvollen Netze zu spannen und doch haben wir es längst gelernt, Fäden herzustellen, die viel feiner sind als sie die Spinne zu erzeugen vermag. Für gewisse Zwecke braucht man in der Wissenschaft sehr feine Metallfäden, Fäden, die etwa den tausendsten Teil eines Millimeters stark sind. Auf verhältnismäßig einfache Weise bringt der Techniker dieses Kunststück zustande. Mit Hilfe einer Ziehmaschnie stellt man einen möglichst feinen Draht, sagen wir mal einen Silberdraht, her. Um diesen Draht nun noch feiner auszuziehen, benützt man einen Edelstein, der in sinnreichster Weise durchbohrt ist, so daß ein unendlich feiner Kanal durch ihn hindurchführt. Man zieht nunmehr den dünnen Silberdraht durch den Stein und kann so bei höchster Vollendung des Werkzeuges erreichen, daß das Fädchen nur noch ein Sechzigstel Mellim. aufweist. Damit wäre die Kunst nun zu Ende, wenn man sich nicht eines sehr einfachen und originellen Mittels bedienen könnte, noch zartere Fäden zu erzeugen. Man überzieht auf galvanischem Wege den Silberfaden mit einem Kupfermantel. Nun kann man ihn abermals strecken und wieder strecken, bis endlich der Faden hauchdünn wird. Jetzt aber löst man auf chemischem Wege die Kupferschicht ab, so daß nur das Mark des Ganzen, eben der feine Silberdraht, übrigbleibt. Auf diese Weise ist es gelungen, Drähte von nur wenigen Tausendstel eines Millimeters zu erzeugen.

Es ist erstaunlich, daß auch die technischen Künstler vergangener Jahrhunderte schon kleine Wunderwerke schufen, die angesichts der primitiven Hilfsmittel jener Zeit hoch zu bewerten sind. In der berühmten Sammlung wertvoller Taschenuhren früherer Jahrhunderte, die ihr Besitzer, Markels, später an den amerikanischen Krösus Piermont Morgan verkaufte, konnte ich eine Uhr bewundern, die nicht größer war als ein Kirschkern. Sie maß neun Millimeter im Durchmesser und war im Jahre 1650 angefertigt worden.

Was mag wohl eins der winzigen Schräubchen dieser Uhr wiegen? Wie empfindlich mußte die Waage sein, die dergleichen noch mit einiger Sicherheit angibt! Dennoch gibt es heute Waagen, die vielmals kleinere Massen mit höchster Präzision bestimmen. Waagen, die noch den millionstel Teil eines Grammes nachweisen. Ein so wunderbares Instrument befindet sich z. B. in unserer „Physikal.-Technischen Reichsanstalt, und sein kleinstes Gewicht, das nur den zwanzigtausendsten Teil eines Grammes wiegt, ist ein kaum noch sichtbares Stäubchen aus Aluminium.

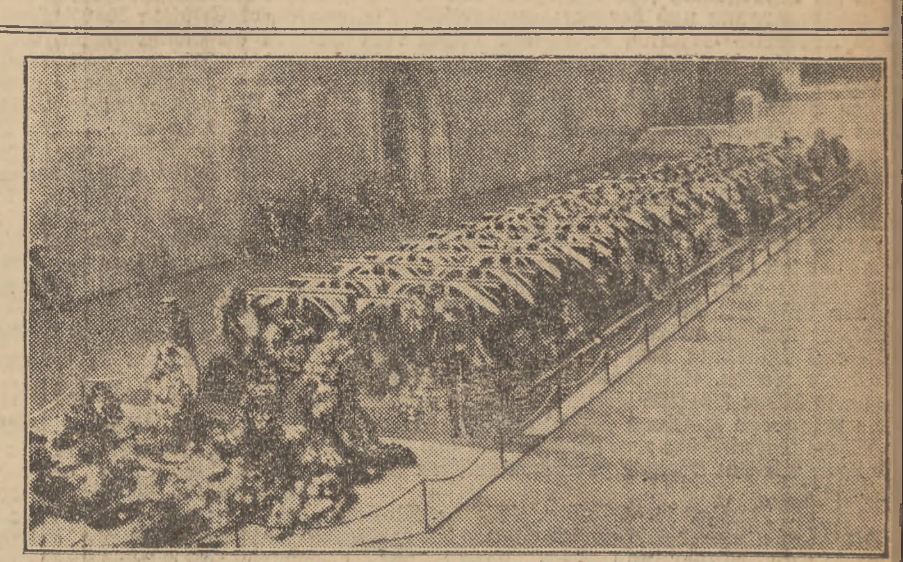
Mit einem so empfindlichen Instrument zu arbeiten ist ein Kunststück! Die Waage selbst ist in einen luftleeren Glaskasten eingebaut. Alle Handgriffe werden von außen her mit einem Hebelapparat und feinen Pinzetten ausgeführt, und es sind Sicherungen aller Art nötig, um Temperaturschwankungen auszuschließen, die ja schon dadurch entstehen können, daß der Körper des Gelehrten, der an der Waage arbeitet, Wärme ausstrahlt.

Mit Waagen solcher Art mißt man auch den unglaublich geringen Gewichtverlust, den ein winziges Körnchen Radium erleidet, das ja, wie bekannt, fortwährend „Strahlen" aussendet, in Wahrheit seine allerkleinsten Bausteinchen, die Bestandteile seiner Atome, in den Raum hinausschleudert, also langsam naturgemäß leichter werden muß. Rutherford und Geiger konnten nachweisen, daß ein Gramm Radium in einer Sekunde 35 Milliarden sogenannter „Alpha-Teilchen" aussendet. Dennoch ist angesichts der unausdenkbaren Winzigkeit dieser Teilchen, der Gewichtsverlust eben kaum meßbar. Der englische Physiker Ramsay machte zuerst den Versuch, ihn zu ermitteln„ und bediente sich einer Waage, die noch feiner sein soll, als die oben erwähnte. Als Gewicht benutzte er bei diesen Versuchen Luft! Eine Winzigkeit Luft, die in einem ganz kleinen Fläschchen, besser einer Kugel aus Quarz eingeschlossen war. An dem sehr feinen Waagebalken dieser Waage war ein Spiegelchen befestigt, auch nur ein Stäubchen. Aber wenn der Waagebalken sich um Haaresbreite senkte, dann war das an der veränderten Lage eines Lichtstrahls, der in jenes Spiegelchen fiel, erkennbar. Man will so festgestellt haben, daß ein hundertstel Gramm Radiumbromit im Laufe eines Tages nur etwa den zweihundertmillionsten Teil seines Gewichts verliert. Wir können es nicht nachwiegen, nud wenn es auch nicht bis aufs Haar (wenn man hier noch von „Haar" als „Winzigkeit" sprechen kann!) stimmt, so zeigt die Messung doch, mit was für unausdenkbaren Unwägbarkeiten sich die Wissenschaft auf diesem Gebiete zu beschäftigen hat, und wie fein die Apparate sind, mit denen sie arbeitet.

Ein anderes Kunststück moderner Laboratoriumsarbeit ist die Herstellung allerdünnster Metallblättchen, sogenannter Metallfolien. Sehr dünne Goldblättchen (Blattgold) werden ja schon seit alter Zeit verwendet, besonders zur Vergoldung feiner Lederarbeiten. Man ist auch da schon so weit gekommen, daß man Blättchen von nur etwa einem 10 000. Millimeter Stärke herstellt.

In der schon erwähnten Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ist es gelungen, Nickelfolien und Goldfolien von etwa einem Hunderttausendstel Millimeter Stärke zu erzeugen, wie sie bei vielen komplizierten physikalischen Apparaten Anwendung finden. Hier handelt es sich um Metallblättchen, die (nach einem Verfahren von Geheimrat Müller hergestellt), glasdurchsichtig sind, so enorm gering ist ihre Dicke. Es ist kein Scherz mehr, daß man durch Metallplatten sehen kann.

Auch die Kunst, Glasplatten mit Hilfe eines Diamanten so eng mit allerfeinsten Strichen zu bedecken, daß nicht weniger als 900 davon auf einen Millimeter kommen, ist erstaunlich genug. Der Amerikaner Rowland hat sogar einmal ein solches „Glasgitter" erhalten, das über 1500 Striche auf einem Millimeter zeigte. Eine Maschine, die in einem tiefen Keller ganz automatisch, bei immer gleichbleibender Temperatur arbeitet, brachte dieses Wunder zustande. Mit solchen Gittern hat man das Licht der Sterne zerlegt und ihre Beschaffenheit ermittelt. Das unendlich Kleine wurde als Schlüssel zur Welt.



Die Aufbahrung der Luftschiffopfer in London.

Unser Bildtelegramm London-Berlin zeigt die in der Westminsterhall aufgebahrten Särge mit den sterblichen Ueberresten der Opfer des englischen Riesenluftschiffes R 101. Links auf dem Bilde ist ein Teil der zahllosen in der Halle niedergelegten Kränze zu sehen.





Ein deutscher Hypothekenbanken-Trust

Führende Männer der neuen Gemeinschaftsgruppe: Dr. Max Fraenkel (links), Vorstandsmitglied der Preußischen Zentral-Boden-Kredit- und Pfandbriefbank, und Geheimrat Hartmann von der bisherigen Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.



Litauen lehnt das Memel-Abkommen ab:

Der aus Genf heimgekehrte litauische Außenminister Zaunius hat plötzlich seinen Rücktritt erklärt, da die Genfer Abmachungen über die Memelfrage in Litauen abgelehnt werden. Damit ist der deutsch-litauische Streitfall in ein neues Stadium getreten. Wie verlautet, soll auch der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, von seinem Posten zurücktreten.

Zaunius (links), der zurückgetretene Außenminister. **Sidzikauskas** (rechts), der litauische Gesandte in Berlin.

Friedrichshafen — Weltlufthafen

„Z 128" im Bau

An der Stadtgrenze von Friedrichshafen, auf dem Gebiet von Löwental, werden soeben die Fundamente vorbereitet für den ersten internationalen Luftschiffhafen. Bis März des nächsten Jahres soll die größte Luftschiffhalle des Kontinents, gegen 900 000 Kubikmeter Rauminhalt fassend, fertiggestellt sein. Eine ganze Stadt von Baracken und Unterkunftshäusern ist fertig, auf Feldbahngleisen keuchen Lastzüge mit gigantischen Eisenträgern und mit Baumaterial vorwärts. Man hat in Friedrichshafen bereits 70 Morgen Wald gerodet, weitere 70 Morgen werden soeben in Angriff genommen, um dem kommenden Flugplatz für den Weltluftschiffverkehr genügend Raum zu schaffen. In den Werkstätten auf dem alten Zeppelinbaugelände gehen die Feuer Tag und Nacht nicht aus. Unter den Händen von 500 Arbeitern, Technikern, Ingenieuren und Angestellten entstehen Stück um Stück die Teile des nächsten Zeppelin-Luftschiffes. Soeben wird in der Halle der zweite Montagering mit einem Durchmesser von 40 Meter auf dem Boden aufmontiert. Bis zum September 1931 soll „Z 128" fertig sein. Das neue Schiff, mit acht Motorengondeln, vorn unter dem Bug eine kleine Führergondel mit Kommandostand, ist etwas kürzer, dafür aber im Durchmesser stärker als der „Graf Zeppelin".

Eifersuchtsdrama im Schnellzug.

Der in Frankreich lebende tschechoslowakische Ingenieur Füber, der sich auf der Hochzeitsreise nach Paris befand, wurde im Schnellzug Prag—Paris in der Nähe von Nancy von seiner ehemaligen Freundin, einer von ihrem Manne geschiedenen Französin, die er zu wiederholten Malen die Ehe versprochen hatte, vor den Augen seiner Frau durch mehrere Revolverschüsse getötet. Die Französin wurde verhaftet.

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Schauspiel von Maurice Rostand

Stadttheater Danzig

Eins muß man dem Sohn des großen Rostand zugestehen: Er hat Mut. Denn von einer Plattform, die wie die Bühne, von aller Welt gesehen wird und mit einer Stimme, die von aller Welt gehört werden kann — denn als das kann die dramatische Form gelten — in Frankreich von Völkerversöhnung und Frieden unter den Völkern zu sprechen, erfordert den gleichen Mut — wie bei uns. Rostand hat Bekennermut. Er hat den unerschütterlichen Glauben, daß seine Mission, der er vor etwa zehn Jahren in einem Roman mit gleichen Inhalt Ausdruck gab, sich erfüllen wird. Er verfolgt diese Aufgabe mit aller Verbissenheit eines Ueberzeugten und all der Stärke, die aus einem edel fühlenden, für Hohes begeisterten Herzen strömt. Das erklärt auch die Wirkung — moralisch wie künstlerisch gewertet — die aus diesem Stück kommt. Obschon es in seiner Gesamtanlage Konstruktion, Wunschbild ist und vor klarschürfender Kritik zu Erdachtem, nahezu Unmöglichem gedrückt wird, kann es so wirken. Es bringt die kühle Vernunft zum Schweigen, löst alle Hemmnisse in mitfühlendes Ergriffensein, erschüttert und wühlt auf — weil es ehrlich gewollt und aus Tiefstem erarbeitet ist. „Für dich, Deutschland, habe ich dieses mein Werk im gleichen Sinn geschaffen wie für Frankreich, meine Heimat: ich habe es geschaffen mit all meinem Menschengefühl, all meiner Vernunft, all meiner Liebe für die beiden großen Völker, die so oft mit einander Krieg geführt haben, und zwischen denen es nun in alle Zukunft niemals Krieg geben darf." Das schreibt Rostand als Kundgebung zur deutschen Uraufführung seines Stückes, die vor etwa einem Monat in Bremen stattfand.

Aber nicht dies Ziel allein, obschon es mehr als einmal deutlich und eindeutig aufgezeigt wird, gibt den Stoff ab, der in einem dramatisch sehr klug und geschickt gebauten Stück geformt wird, sondern man kann mit gleichem Recht auch das im Titel aufgezeigte Thema nennen: Die Kraft des Gewissens. Das Treiben und Quälen der Stimme in uns, die nicht Ruhe gibt, es sei denn, die Tat werde gesühnt, das überall menschliche, das außerhalb jeder Zielstrebigkeit, jeder Tendenz steht, wird in seiner ergreifenden Wirkung geschildert. Hierin dokumentiert sich die psychologische — nicht die tendenziöse — Seite des Problems. Denn Antrieb der an und für sich einfachen Handlung ist die Qual, unter der sich das Gewissen eines jungen Franzosen (Marcel) windet, weil er im Kriege im Nahkampf einen gleich jungen Deutschen „der nicht einmal die Hand aufhob, um sich zu wehren", erschoß. Und Inhalt des Stückes ist die Sühnehandlung. Der Opfergang in das Land der Toten, an sein Grab, in sein Haus zu seinen einsamen Eltern; das alles ist psychologisch zu werten, obschon — das sei hier noch einmal gesagt — es einem anderen, höheren Zwecke dienstbar gemacht wird. Geht man als Kritiker vom Standpunkt des nil laudari an das Stück heran, so kann man in der psychologischen Seite leicht eine Schwäche herausfinden. Es mutet mich aber kleinlich an gegenüber dem heiligen Ernst des großen menschlichen Bekennens, will man sich gegen solche Unvollkommenheiten wenden (z. B.: Die Schwerüberbrückbarkeit zwischen dem Entschluß, der etwas heldisches ist und der feigen Lüge, die den Eintritt in das Haus des Getöteten ermöglicht. Oder: Nichtbeantwortung der großen Frage, die am Schluß gestellt wird und den angeregten Geist beschäftigt mit den weiteren Problemen: Was wird aus dem Nebeneinanderleben von Angelika und Marcel, zumal beide sich in der gleichen Lüge verstrickt haben? Wird das Gewissen mächtiger sein als der natürliche Trieb? Wird das schreckliche Geheimnis, das auf beiden lastet und in stillen Stunden seinen Ausweg sucht, für immer sich vor dem Elternpaar verbergen lassen? Und wenn später einmal allen das Geheimnis bekannt wird . . .?) Nehmt alles nur in allem: Das ist wieder einmal ein Stück, das sich außerhalb der billigen Unterhaltungskost stellt, wert ist gesehen zu werden. Man mag sich zu der Tendenz stellen wie man will, das Stück als solches, ist ein Bühnenwerk von größter, stärkster und reinster Wirkung und muß bestehen bleiben!

Und dazu diese Aufführung! Herrlich! Ganz groß! Spielleiter und Darsteller eine nur dem Zweck dienende Einheit: Hanns Donath, Elisabeth Günthel, Ferdinand Neuert, Alfred Kruchen, Frieda Regnald, Weihmann, Nord und Brückel. Soll man einzeln ihre Leistungen aufzählen? Soll man von Neuerts prachtvollem Können, diesem packenden Zurückhalten, dieser Verkörperung kaum tragbaren Schmerzes um Unwiederbringliches sprechen? Soll man Elisabeth Günthels erschütterndes Kämpfen zwischen Freude und namenlosem Weh, diese gebrochene Stimme, dies Flehen des wortlosen Blicks schildern? Soll man sich neigen vor Alfred Kruchen, der das Trancendentale, das Uebersinnliche, diese Ideeverbissenheit Marcels so groß zum Ausdruck brachte? Soll man Frieda Regnalds ergreifende Worte, die einem rein menschlich empfindenden Mutterherzen entstammen, mit lobenden Unterstreichungen hervorheben? — Sie waren ja alle dem Dichter und dem Werk dienstbar: Hanns Donath und seine Getreuen. In der willigen, künstlerischen Unterwürfigkeit unter das höhere Gebot, das Dichter und Werk sprechen, bildeten sie alle eine herrliche, Großes vermittelnde Gesamtheit.

Das tiefe Ergriffensein der Zuschauer, die nach dem Fallen des Vorhangs sich kaum zu rühren wagten, ist das sinnfälligste und größte Lob über die Leistungen der Darsteller und das Werk Maurice Rostands.

Carl Bechler.

Das Genie und seine Defekte

Alles Entscheidende spricht trotzdem

Von Max Hayek

Was ist ein Genie? Ein Mensch von schöpferischer Kraft, der als Künstler oder Mann der Wissenschaft das Neue, das Einmalige hervorbringt. „Das Talent arbeitet, das Genie schafft!" sagte Robert Schumann. Und wirklich ist vor allem daran der Unterschied zwischen dem Talent und dem Genie zu erkennen. Das Genie scheint jedesmal als noch nie dagewesener, besonderer Menschentyp aus der Hand Gottes hervorzugehen. Es sieht und erlebt zwar die gleiche Welt, die wir alle sehen und erleben, aber es sieht und erlebt diese Welt unvergleichlich schärfer, stärker und tiefer als wir. Das Talent kann eine vom Genie geschaffene Welt — Das Genie schenkt der Welt immer eine Welt — erfassen, es kann ein Werk erkennen, eine Kunst erlernen, nachmachen, denn es ist im wesentlichen reproduktiv, epigonal. Malerische Genies wie Böcklin, Klimt oder Van Gogh haben die Natur gesehen, wie sie nie zuvor gesehen wurde. Bach, Beethoven oder Wagner haben eine Musik geschaffen, die sogleich als Bachsche, Beethovensche oder Wagnersche Musik erkennbar ist. Das große schriftstellerische Genie ist aus seinem Stil zu erraten. Das wissen wir alle. Aber während die Werke des Genies in wunderbarer Gesundheit strahlen und von dem mühsalvollen Prozeß des Vollbringens nichts verraten, ist das Genie meist ein Mensch gewesen, der mit einem Defekt behaftet war. Und es hat ganz den Anschein, als ob die Natur das Genie mit der Bürde eines Defekts nur belastet hätte, um es solcherart zur Höchstleistung anzuspornen, ja, um diese seine Höchstleistung solcherart zu erzwingen. „Alles Entscheidende geschieht trotzdem!" sagte Nietzsche. Und wenn wir heute einen „Wilhelm Tell", eine „Neunte Symphonie" oder einen „Parsifal" haben, so haben wir sie trotzdem. Trotzdem nämlich die Schöpfer dieser unvergänglichen Werke Genies mit Mängel und Defekten, trotzdem Schiller, Beethoven oder Wagner zur Zeit der Schaffung dieser Werke mehr krank als gesund waren. „Kein Genie ohne Defekt!": das scheint eine Maxime der Natur zu sein, die kaum je einem Genie die arkadische Gesundheit gönnte, die Leichtigkeit und Lebenswonne des körperlich wohlgeratenen Menschen.

Demosthenes stotterte, Pope war bucklig. Cäsar, Napoleon, Paulus, Mohammed, Dostojewski und Helmhotz waren Epileptiker. Vermutlich auch Alexander der Große und sein Vater Philipp. Ben Jonson war halb blind und skrofulös, Carlyle hatte einen schlechten Magen und eine schlechte Verdauung, Byron hinkte, Charles Lamb war zeitweilig wahnsinnig. Seine Schwester Mary, Mitver-

In letzter Stunde

Ein Reichstag der Ueberraschungen?

wtb. **Berlin**, 11. Oktober. Am Montag vormittag findet eine Fraktionsführerbesprechung beim Reichspräsidenten Löbe statt.

Die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei dauerte sechs Stunden. Das praktische Hauptergebnis ist, daß die Fraktion nicht den Rücktritt ihres Ministers fordert; ein solcher Antrag ist überhaupt nicht gestellt worden. Das wird in der parteioffiziösen Mitteilung ausdrücklich unterstrichen, und zwar auf Wunsch des Staatssekretärs a. D. Schmidt, dem man zu Unrecht nachgesagt hatte, daß er die Verhandlungen für die Zurückziehung des Ministers geführt habe. Die Fraktion hat sich naturgemäß sehr eingehend mit dem Sanierungsprogramm und der parlamentarischen Stellung des Kabinetts Brüning beschäftigt. Wenn kein Beschluß zustande kam, sondern zunächst mit anderen Gruppen, namentlich denen, die rechts von der Deutschen Volkspartei stehen, verhandelt werden soll, so hat das seinen Grund vor allem darin, daß die besonnene Richtung in der Fraktion sich erheblich durchgesetzt hat. Dr. Scholz ist beim Kanzler gewesen, der ihm offenbar ziemlich unumwunden erklärt hat, daß das Kabinett die Abkehr der Deutschen Volkspartei mit dem Gesamtrücktritt beantworten werde. Dazu kommt noch, daß die kreditpolitische Lage durch einen Rücktritt des Kabinetts außerordentlich erschwert werden würde. Die Verantwortung für diese Entwicklung hat die Fraktion nicht auf sich nehmen wollen. **Stimmungsmäßig ist also das Ergebnis dieser Fraktionssitzung dahin zu werten, daß die besonnene Richtung sich durchgesetzt hat und die weitere Entwicklung nun zunächst von den Verhandlungen mit den übrigen parlamentarischen Gruppen abhängt.**

CNB. **Berlin**, 11. Oktober. (Eigene Meldung.) Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Breitscheid, Müller und Wels hatten mit dem Reichskanzler eine längere Unterredung. Die Sozialdemokratie will zunächst den Versuch machen, auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung diejenigen Bestimmungen der Notverordnung zu beseitigen, gegen die sich der Widerstand der Massen richtet. Diese Haltung bezweckt, den Versuch von Kommunisten und Nationalsozialisten, ein wüstes Durcheinander zu schaffen und dadurch den Boden für eine Diktatur zu bereiten, zu vereiteln.

—w— **Berlin**, 11. Oktober. **Wie man hört, haben die Nationalsozialisten die Absicht, am Montag bei der Eröffnung des Reichstags in den verbotenen braunen Hemden zu erscheinen. Auch von den Kommunisten heißt es, daß sie in der Uniform des Roten Frontkämpferbundes im Reichstag erscheinen wollen.**

Bedenken der christl. Gewerkschaften.

CNB. **Berlin**, 11. Okt. (eigene Meldung). Wie der politisch Gewerkschaftl. Zeitungsdienst mitteilt, hat der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschland, Otte, in einem Schreiben an Reichskanzler Dr. Brüning die Bedenken der christlichen Gewerkschaften zum Regierungsprogramm zum Ausdruck gebracht. Die Bedenken richten sich vor allem gegen die Regelung der Arbeitslosenversicherung, der Wohnungswirtschaft und gegen die Begründung des Regierungsprogramms, soweit sie sich auf Löhne und Gehälter bezieht.

Am Schluß seines Schreibens bittet der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften den Reichskanzler, Vertreter des Gesamtverbandes und der mit ihm im Deutschen Gewerkschaftsbund verbundenen Organisationen zu einer Aussprache empfangen zu wollen.

Wie verlautet, wird diese Aussprache zu Beginn der kommenden Woche stattfinden.

Die Pläne des Reichsfinanzministeriums.

CNB. **Berlin**, 11. Okt. (eig. Meldung). Im Sanierungsprogramm der Reichsregierung ist vorgesehen, daß aus einer stärkeren Belastung des Tabaks ein Mehrbetrag von 167 Millionen herausgeholt werden soll. Die Zigarette ist von einer weiteren Belastung ausgeschlossen. Die Erhöhung wird in erster Linie die Zigarre, ferner den Pfeifentabak treffen. Die Banderolensteuer wird geringfügig erhöht. Dagegen ist mit einer stärkeren Zollheraufsetzung zu rechnen, die gleichzeitig den Zweck verfolgt, den heimischen Tabakbau zu schützen. Im ganzen wird der Betrag, der aus der Mehrbelastung des Tabaks erzielt wird, auf 235 Millionen geschätzt.

Die brasilianische Revolution

Zerfall der Union?

Nach Meldungen aus Buenos Aires und Montevideo spielen sich die Kämpfe zwischen den revolutionären und den Regierungstruppen im ganzen Lande in isolierten Einzelaktionen ab, die eine endgültige Entscheidung vor der Hand nicht herbeiführen werden. Man rechnet sogar in den nächsten Tagen mit einer längeren Kampfpause, weil das schwierige Gelände mit seinen Urwäldern und Steppen eine größere Konzentration von Truppen und umfangreiche Kampfhandlungen nicht gestattet. Es scheint sich daher immer mehr zu bestätigen, daß die brasilianische Union vor einem langjährigen Bürgerkrieg steht. Wahrscheinlich wird er mit dem Zerfall der Union und der Selbständigkeitserklärung der großen Staaten enden. In Rio de Janeiro ist die Stimmung sehr gedrückt. Man hält den Enderfolg der Revolutionäre für wahrscheinlich. Das Schicksal der Revolution dürfte sich an zwei Fronten entscheiden. Die eine dürfte in der Nähe von Florianopolis im Staate Santa Catarina fallen. Die zweite Front bildet sich an der Grenze des Staates Sao Paolo. Die Aufständischen aus dem Staate Rio Grande do Sul sind jetzt an der Grenze zwischen Sao Paolo und Parana angekommen. In den Nordstaaten Bahia, Pernambuko, Rio Grande do Norte und Parahyba ist die Lage unentschieden.

wtb. **Paris**, 11. Oktober. Havas berichtet aus Buenos Aires: Nach einer Meldung aus Porto Alegre sollen die Aufständischen den ganzen Staat Santa Catharina mit Ausnahme der Stadt Florianopolis besetzt halten. Der Befehlshaber der revolutionären Marine, Wiggan Joppert, soll an die Kriegsschiffe der südlichen Flottenbasis eine Botschaft gerichtet haben, mit der Aufforderung, sich der Bewegung anzuschließen.

Santa Tome weist das 4. Kavallerie-Regiment, das letzte, das in San Angelo im Staate RioGrande noch Widerstand geleistet hatte, zurück. Alle aufständischen Streitkräfte sollen auf Sao Paulo marschieren. Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires sollen auch die Bundesregierungen von Rio Grande do Norte und von Ceara gestürzt sein.

wtb. **Neuyork**, 11. Oktober. „Associated Preß„ meldet aus Rio deJaneiro, daß weitere Reservisten unter die Fahnen berufen worden sind. Männer bis zum 40. Lebensjahr werden eingezogen einschließlich der Militärpolizisten in der Bundeshauptstadt.

Neuyork, 11. Oktober. Meldungen aus Brasilien sind, je nachdem sie von der Regierung oder von den Aufständischen ausgegeben werden, völlig widersprechend. Die Rebellen geben bekannt, daß sie sämtliche Staaten, außer drei: Rio, Bahia und einen Teil von Sao Paolo, kontrollieren. Die aufständische Armee sei gut bewaffnet. In Pernambuco sei es zu einem Kampfe gekommen, bei dem es auf beiden Seiten 50 Tote gab. In gut unterrichteten Washingtoner Kreisen wird erklärt, daß die amerikanische Regierung gegen Ankäufe von Bomben und Flugzeuggeschwadern durch die brasilianische Regierung nichts einzuwenden habe, während der Verkauf aller Art an die Aufständischen untersagt wird.

—l— **Neuyork**, 11. Oktober. Meldungen aus Porto Allegro zufolge ist es in Santa Katharina zu einem Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen und Revellen gekommen. Die Regierungstruppen sind in die Flucht geschlagen worden.

Herriot gegen Tardieu

Auf dem radikalen Kongreß in Grenoble erklärte Herriot: Die Radikalen werden sofort nach dem Beginn der Kammer den Versuch machen, die Regierung Tardieu zu stürzen, voraussichtlich mit Hilfe der radikalen Linken im Senat. — Wenn dieser Versuch gelingt, wird ein Politiker als Ministerpräsident vorgeschlagen werden, der die Einigung der „echten Republikaner“ erreichen könnte, etwa Poincaré, wenn er sich zu diesem Experiment bereitfinden läßt, oder auch ein anderer, der sich einen Erfolg zutraut, und der vor allen Dingen Herriot, Daladier und Chautemps in die Regierung beruft.

Die Radikalen zur Abrüstung

Der Radikale Parteitag hat sich auf den Text einer Tagesordnung zur auswärtigen Politik geeinigt, die nach Havas folgenden Inhalt hat:

Mehr denn je davon überzeugt, daß der Friede nur durch den Sieg der Demokratien sichergestellt werden kann, richtet der Radikale Parteikongreß einen dringenden Appell an die demokratischen Parteien, sich in sämtlichen Ländern den gegenwärtigen Bedrohungen der Demokratie energisch entgegenzustellen. Der Kongreß bleibt dem Genfer Protokoll treu, das die drei Begriffe Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit, Abrüstung miteinander verknüpft. Er bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß die französische Regierung die Wiederaufnahme der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission dazu benutzen möge, einen konkreten Plan im Geiste des Genfer Protokolls vorzuschlagen, dessen Annahme durch sämtliche Staaten zu einer allgemeinen gleichzeitigen, progressiven und kontrollierten Abrüstung führen würde. Der Kongreß betont seine vorbehaltlose Hingabe an die Interessen der nationalen Sicherheit, verlangt aber, daß diese Sicherheit durch Nutzbarmachung der Lehren aus dem Kriege unter Berücksichtigung der jetzigen Entwicklung der Wissenschaft, nicht durch die Rückkehr zu veralteten Methoden, gewährleistet wird. Der Kongreß begrüßt mit Genugtuung die im Hinblick auf die Schaffung der europäischen Union unternommenen Anstrengungen.

Zum Schluß zollte ein Referent der Politik Briands Anerkennung und forderte den Kongreß auf, den französischen Außenminister gegen die Angriffe, denen er ausgesetzt sei, zu verteidigen.

Erfolg der Donaukonferenz

Das Büro der Internationalen Handelskammer teilt uns mit:

Die Donaukonferenz der Internationalen Handelskammer war ein voller Erfolg. Sie bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Vereinheitlichung der Verwaltungsbestimmungen der Donaustaaten und der organisierten Zusammenarbeit der Donau-Zollverwaltungen. Die Ergebnisse der Konferenz sind um so wichtiger, als die von ihr vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erleichterung des Verkehrs, dank der offiziösen Mitwirkung von Regierungsvertretern, auch wirklich in die Praxis umgesetzt werden dürften. Die praktische Zusammenarbeit der Donaustaaten bei der Vereinfachung des Verkehrs und bei dem Ausbau der Hafenanlagen aber ist die wesentliche Voraussetzung für den Absatz des Donaugetreides und der übrigen landwirtschaftlichen Produkte des Donautals. Von den von der Konferenz vorgeschlagenen Maßnahmen sind zu erwähnen:

Die Einrichtung gemeinsamer Grenzzollämter, die gegenseitige Anerkennung der Zollplomben, angemessene, verständig festgesetzte Hafenabgaben, Ausbau der für die Petroleumschiffe außerordentlich wichtigen Winterhäfen, Abfertigung aller Schiffe in der Reihenfolge ihres Eintreffens im Hafen, bessere Verteilung der Kosten für die Begleitung der Transitgüter durch Zollbeamte, Grenzzollabfertigung bei Tag und bei Nacht, an Sonn- und Feiertagen, Vereinfachung der Veterinärkontrolle, vereinfachte Ein- und Ausladung außerhalb der Zolldienststunden, Verlegung der Zollämter in die unmittelbare Nähe der Häfen, Ausbau der Telephonverbindungen längs der Donau als Voraussetzung für ein engeres Zusammenarbeiten der Zollämter bei der Bekämpfung des Zollschmuggels, Vereinfachung der für die Bestimmungsänderung von Waren vorgesehenen Formalitäten, Einrichtung von Zoll-Entrepots, Vereinfachung des Visum- und Paßzwangs für das Personal der Schiffahrtsgesellschaften.

Soweit die Durchführung dieser Vorschläge eine gemeinsame Aktion der Donaustaaten voraussetzt, dürfte sich noch eine technische Regierungskonferenz mit ihnen befassen.

Deutscher Rennsport am Sonntag

In erster Linie muß man heute die in Hoppegarten bevorstehenden Ereignisse berücksichtigen. Zunächst ist es wieder eine große Zweijährigen-Prüfung, nämlich das Ratibor-Rennen über 1400 Meter, mit 21 500 Mark dotiert. Hauptgestüt Graditz wird Sichel, Stall Weinberg Groll unter O. Schmidt und Stall Oppenheim Adrienne unter Munroe ins Treffen schicken. Daneben jedoch wird auch Filmenau als sehr aussichtsreich bezeichnet. Es steht hier somit schon allein in diesem Rennen viel bevor. Für Dreijährige ist das Erzlump-Rennen mit 5200 Mark über 2000 Meter ausgeschrieben, für welches die in großer Form befindliche Mafalda in erster Linie für den Sieg in Frage kommt. Weiter werden Majordomus, Präfekt und der Graditzer Mon-salvat im Felde erscheinen. Letzten Nachrichten nach sind nächst Mafalda, Präfekt und Majordomus die am meistgenannten Pferde. Schließlich kommt dort noch das Wolkenschieber-Rennen, 6500 Mark, 3200 Meter, zum Austrag, für welches Mantegna, Gutenberg und Silberstreif am aussichtsreichsten erscheinen. — In Leipzig kommt das Oskar-Oehlschläger-Jagdrennen zur Erledigung (Ehrenpreis und 4300 Mark, 4400 Meter). Hierfür wird man sich zwischen Firn II, Ledon und Liberius entscheiden müssen. In Königsberg wird in diesem Jahr der letzte Renntag gelaufen, der noch einmal größtenteils alle die Pferde vereint, die wir in Zoppot und dort im Verlauf dieser Saison auf der Rennbahn sahen.

*

Besonders erwähnt sei noch, daß **heute** auch die berühmte **Große Pardubitzer Steeple-Chase** gelaufen wird, die mit ihren zahlreichen schweren Sprüngen über einen Parcours von 6400 Metern geht. Die Stadt Pardubitz hat an Preisen die Summe von 104 000 Kr. dazu aufgebracht. Von ostpreußischen Pferden werden wieder der Sieger des Vorjahres, Ben Hur, und ferner P. Gildes Peter Mohr am Ablauf erscheinen. Letzterer hat diesmal sehr gute Chancen für den Sieg.

Hindenburg in Düren

wtb. **Düren**, 11. Oktober. Um 8.17 Uhr traf heute morgen der Zug des Reichspräsidenten auf dem Bahnhof in Düren ein, dessen Bahnsteige und Vorplatz mit dichten Menschenmassen angefüllt waren, die dem Reichspräsidenten begeistert zujubelten. Oberbürgermeister Dr. Overhues richtete eine Ansprache an den Reichspräsidenten. Der Reichspräsident dankte für den herzlichen Empfang und sagte, die Grundlagen für Deutschlands Wiederaufstieg seien Einigkeit und brüderliches Zusammenarbeiten, wie dies im deutschen Nationallied ausgesprochen werde. Um 8.27 Uhr reiste der Reichspräsident nach Euskirchen.

wtb. **Euskirchen**, 10. Oktober. Reichspräsident v. Hindenburg traf um 8.59 Uhr von Düren kommend hier ein. Der Reichspräsident betrat den Vorplatz des Bahnhofes, wo ihm von der Bürgerschaft begeisterte Huldigungen dargebracht wurden. Vizepräsident Esser begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt und gelobte unverbrüchliche Treue. Nach kurzen Dankesworten kehrte der Reichspräsident zu seinem Wagen zurück und setzte die Fahrt nach Trier fort.

Siegt die Vernunft?

—t— **Paris**, 11. Oktober. Mit der Lage in Deutschland scheinen sich auch englische Bankierkreise zu beschäftigen. Wie der Londoner Korrespondent der „Chikago Tribune“ berichtet, habe ein Vertrauensmann der Bank von England nach Prüfung der Lage in Deutschland erklärt, **er halte die Revision des Young-Planes für unbedingt notwendig, um einen Zusammenbruch der deutschen Finanzen zu vermeiden. Die Verhältnisse in Deutschland seien schlimmer, als die Oeffentlichkeit allgemein annehme. So z. B. könnte die deutsche Eisenbahn nicht mehr als 300 Lokomotiven für das kommende Jahr bestellen, während sich der Bedarf auf 1200 beläuft.**

—l— **Neuyork**, 11. Oktober. In den Kommentaren, die die Blätter über die Rede veröffentlichen, die der ehemalige Reichsbankpräsident Schacht hier im Bond-Klub gehalten hat, wird die Bereitwilligkeit Deutschlands betont, seinen eingegangenen Verpflichtungen zu genügen, ferner die Notwendigkeit einer engeren internationalen Zusammenarbeit zur Lösung der deutschen Wirtschaftsprobleme.

Freiwillige Gehaltsabgaben

—w— **Hagen**, 11. Oktober. Die Oberbürgermeister einer Anzahl westdeutscher Großstädte hatten eine Besprechung zur **Frage einer freiwilligen Gehaltsherabsetzung.** Der Oberbürgermeister von Hagen und eine Anzahl höherer Beamten von Hagen haben bereits eine freiwillige Abgabe geleistet, um die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Winterkartoffeln zu sichern.

Reichsregierung gegen Litauen

CNB. **Berlin**, 11. Oktober. (Eigene Meldung.) Die Reichsregierung hat, nachdem das gemeldete Protesttelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes wegen des Verhaltens der litauischen Regierung in der Memelangelegenheit in der Frage der Umbildung des Direktoriums durch die inzwischen vorgenommene Umbildung überholt worden ist, ein Ergänzungstelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in dem von dieser erfolgten Umbildung Kenntnis gegeben wird. In dem Ergänzungstelegramm wird jedoch darauf hingewiesen, daß die litauische Regierung ihre Verpflichtungen sowohl hinsichtlich der Aufhebung der Pressezensur, als auch hinsichtlich des Zusammentretens des Direktoriums nicht eingehalten hat, da das umgebildete Direktorium nicht, wie vorgesehen, **vor der Wahl, sondern erst heute, also am Tage nach der Wahl, zusammentritt.**

---

fasserin der berühmten „Tales from Shakespeare“, hatte in einem Anfall von Wahnsinn ihre Mutter erdolcht. Diese Tat machte Charles tobsüchtig und er kam in die Irrenanstalt von Hoxton. Nach seiner Genesung lebte er mit Mary zusammen. Die beiden waren ein melancholisches Geschwisterpaar, von dem der eine Teil immerfort den Wahnsinnsausbruch des anderen Teiles befürchtete. In den Zeiten seiner schwersten Melancholien schrieb CharlesLamb die schönsten seiner Essays. Darwin war Neurotiker. Die Schwindsüchtigen unter den Genies sind schon eine kleine Armee. John Locke, Sir Walter Scott, Voltaire, Schiller, Shelley, Elisabeth Browning, Thoreau, Emerson, Edgar Allan Poe, Chopin und Heine litten an der Tuberkulose, Havelock Ellis, Catherine Mansfield, Eugen O'Neill, Anton Tschechow und Maxim Gorki — um einige Namen aus der neueren Zeit zu nennen —, hatten oder haben mit dieser Krankheit zu tun. Robert Louis Stevenson, Verfasser der „Schatzinsel“, von Kind auf kränklich und am Rand des Grabes, litt an akutem Katarrh und bronchialen Reizungen, die früh zu Tuberkulose wurden.

Irrsinnige gab es unter den Genies aller Zeiten, Lombroso wußte, warum er seinem berühmten Buche den Titel gab „Genie und Irrsinn“. Der Weg vom Genie zum Irrsinn ist näher als der Weg vom Genie zum sogenannten normalen Menschen. Tasso, Poe, Swift, Newton, Lenau, Hölderlin, Nietzsche, Maupassant, Schumann, Donizetti, Dante, Gabriel Rossetti, Colerige, Baudelaire, Van Gogh, Hugo Wolf, Smetana, das Schachgenie Morphy: das sind nur einige derer, von denen das Wort gilt: „Die Bühne verfinsterte sich, ehe der Vorhang fiel.“ (Sir WalterScott gebrauchte es auf Swift.) Homer war blind. Beethoven war taub. Leonardo, Holbein und Lenbach waren Linkshänder. Michelangelo war von abstoßender Häßlichkeit. Lichtenberg und Kant litten an Rückenmarksverkrümmungen. Die Liste ist sehr reich, aber sehr unvollständig.

Egon Friedell spricht im ersten Bande seiner fesselnden Kulturgeschichte vom kranken Genie, das gleichzeitig von erhabener Gesundheit, er spricht vom gesunden Genie, das gleichzeitig schwer krank ist [illegible] spricht in seiner paradox geistvollen Art vom [illegible] aus der Ferse“. „Achilles, der Unüberwindliche [illegible] Unverletzbare, hat seine Ferse, die auf den [illegible] Pfeil wartet. Man könnte sagen: hier wollte der dichtende Volksgeist ausdrücken, daß auch dem siegreichsten Glück immer ein geheimer Gifttropfen beigemischt ist. Aber wie, wenn es am Ende umgekehrt gemeint wäre: nicht, daß zu jedem Achill eine Ferse gehört, wohl aber zu jeder Ferse ein Achill; daß aus der verwundbaren Stelle, dem Bewußtsein der Unverwundbarkeit und dem zähen, heroischen Kampf gegen sie der Held geboren wird? Das wäre weniger logisch gedacht, aber vielleicht gerade darum wahrer.“ Der schon genannte Robert Louis Stevenson, dessen „Dr. Jekyll and Mr. Hyde“ Weltpopularität erlangten, schrieb, ein Vierunddreißigjähriger, chronisch invalid, ans Bett gefesselt, im Verbot, anders als im Flüsterton zu sprechen, diese Worte: „Ich bin ein elender, schnaufender, fiebergeschüttelter, von der Nachtmahr gerittener, knieschlotternder Schatten, das Ueberbleibsel von einem Menschen. Aber wir wollen auch nicht ein bißchen nachgeben!“ („But we'll do no gie ower jist yet a bittie.“) Es ist eine heldische Bestätigung der Behauptung Nietzsches: „Alles Entscheidende geschieht trotzdem!“ Und so war es und so ist es. Das Genie leistet es trotz seines Defektes. Es ist eine dynamische Kraft in ihm, die mit aller Hemmung fertig wird. Es setzt unter dem Zwange eines gnadenlos-gnadenvollen Machtgebotes „von oben“ sein Aeußerstes und Innerstes ein und vollbringt heroisch, was es zu vollbringen hat, das Genie, dieses höherbefähigte und reicher organisierte Instrument des Allgeistes.

Wer kennt die Künstler?

Nach dem außerordentlichen Erfolge des vor einem Jahre zuerst unternommenen Versuches, Originalgemälde erster lebender Künstler als Preise auszusetzen unter der Bedingung, daß die Namen der Künstler richtig erraten werden, haben sich „Velhagen & Klasings Monatshefte“ auch jetzt wieder entschlossen, sechs Gemälde unter den gleichen Bedingungen als Preise auszuschreiben. Im Septemberheft der altbekannten Zeitschrift sind die Gemälde in farbiger Wiedergabe abgebildet. Auch diesmal ist wieder zu sagen, daß das Preisausschreiben geist- und sinnvoll erdacht ist und vor eine Aufgabe stellt, die wirklich anregend und kulturell wertvoll ist. Aus dem sonstigen Inhalte des Septemberheftes, der wie stets reichhaltig in Bild und Wort gewählt ist, seien nur erwähnt, neben einer Reihe belletristischer Beiträge von Theodor Birt, Peter Flamm und Hans H. Hinzelmann, ein Essay von Generaloberst v. Seeckt über Enver Pascha, ein kritischer, reich farbig bebilderter Bericht von Prof. Otto Fischel über die Italienische Ausstellung in London. Von besonderem Reiz für uns im Osten ist die Studie über Ostpreußen von Ernst Wiechert.

Jetzt beginnen die großen

EINKAUFSTAGE

für alle Winterstoffe!

Unser großzügiger Jubiläums-Sonderverkauf mit einem

Preisabbau-Rabatt von 10%

auf alle unsere gewaltigen Lagerbestände

bietet Ihnen eine ganz besonders günstige Einkaufsgelegenheit. Alle die letzten modischen Neuheiten zu so vorteilhaften Preisen - das ist unser Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft.

Aus unserer Riesenauswahl nur einige Beispiele:

Herren-Stoffe

Artikel	Preis
Moderne Winteranzugstoffe solide, kräftige Qualität, in neuesten Mustern 9.30,	6^{40}
Solider Strapazier-Anzug bewährte Qualitäten, neueste Musterung und Farbstellung	10^{30}
Für den flotten Straßen- und Reiseanzug Tweed, der bevorzugte Modestoff, hochaparte Dessins in englischem Geschmack	15^{20}
Elegante Kammgarnstoffe reinwollene Qualität, erprobte Fabrikate, neue Streifen und Muster, aparte Farbstellung	17^{60}
Schwere Winterkammgarne prima reinwollene Qualitäten, für den eleganten Winteranzug, in vielen Modedessins 23.00, 22.50,	21^{20}
Neueste Ulsterstoffe in großer Auswahl, neue Muster und Farbstellungen, 16.90, 15.00,	8^{90}
Uni-Velour mit Rückenfutter, für den soliden Mantel und Ulster	12^{60}
Shetland-Ulster die große Mode, flotte Ausmusterung, in engl. Geschmack, 15.30,	14^{00}
Marengo-Paletot für den soliden, vornehmen Winterpaletot, in bewährter Qualität 20.30, 17.00,	15^{50}

Damen-Stoffe

Artikel	Preis
Woll-Georgette der moderne Kleiderstoff, in vielen Qualitäten 6.30,	4^{40}
Crêpe-Beduin 100 cm breit, die große Mode für das flotte Herbstkleid	6^{75}
Woll-Crêpe der neue Kleiderstoff, mit kleinen Tweed-Effekten, in vielen Farben,	5^{90}
Tweed-Noppé ca. 130 cm breit, das Modegewebe für das fesche Sportkleid .. 9.10,	8^{20}
Crêpe-Flamenga ca. 100 cm breit, schwere Kammgarn-Qualität, von der Mode bevorzugt,	9^{20}
Tweed-Pointillé die große Mode für das sportliche Wollkleid, ca. 140 cm breit....	11^{40}
Epinglé mit Velour-Abseite, schwere Winter-Qualität	12^{75}
Tweed-Doublé hochaparte Neuheit, für den flotten Herbstmantel	13^{90}
Crêpe de Chine reinseidene Qualität, in großer Farbenauswahl 8.90,	6^{50}
Crêpe-Georgette prima Schweizer-Qualitäten, in allen neuen Modefarben............	8^{75}
Crêpe-Satin reinseidene, weichfließende Qualität, in verschiedenen Farbtönen..	13^{50}

Pelzbesätze und Rollkragen

Artikel				Preis
Seal-Kanin	9.50,	6.85,	5.90,	4^{75}
Biberette-Kanin	9.75,	8.50,	6.75,	5^{25}
Amerikan.-Oppossum	11.50,	9.75,	6.50,	3^{75}
Ejaré-Felle	11.75,	9.50,	7.85,	5^{90}
Chinchilla-Kanin		9.50,	7.50,	5^{75}
Islandstreifen	5.40,	4.75,	3.90,	3^{25}
Austral.-Oppossum		28.75,	19.50,	16^{75}

Artikel				Preis
Seal-Kanin	32.00,	26.75,	21.50,	18^{75}
Biberette-Kanin	32.00,	23.50,	19.50,	16^{75}
Nutria-Platin und Bisam-Kanin	34.50,	28.75,	26.50,	23^{75}
Amerikan.-Opossum		45.00,	37.50,	27^{50}
Kid-Klaue		36.75,	32.00,	28^{75}
Ejaré-Kragen	35.00,	32.50,	27.50,	23^{75}

Arthur Lange

»Das Haus der Stoffe«

Elisabethwall 8 **Schmiedegasse 13/14**

Letzte Handelsnachrichten

Amsterdamer Börse

-w. Amsterdam, 11. Oktober. Die Börse lag matt. Deutsche Industriewerte lagen sehr flau und verloren durchschnittlich 1 %. Die Reparationsanleihe sank auf 68, also 20 % unter den Emissionskurs. Dawesanleihe notierte 96. Zuckerwerte fest, Gummiwerte still. Kautschuk behauptet. Schiffahrtswerte höher, Tabakwerte fester.

Posener Effekten vom 11. Oktober. Konversionsanleihe 55, Dollarbriefe 94.50, Posener konvertierte Pfandbriefe 41, Roggenbriefe 19, Unia 68. Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 11. Oktober. Roggen 17.75 bis 16.25, Tendenz ruhig, Weizen 25.50—27.25, ruhig, Marktgerste 19—21.50, ruhig, Braugerste 25.50—27.50, Hafer 17 bis 19, ruhig, Roggenmehl 28.50, ruhig, Weizenmehl 45.50 bis 48.50, ruhig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50 bis 14.50, grobe 15.50—16.50, Rübsen 46—47, Viktoriaerbsen 30—35, Speisekartoffeln 2.30—2.60. Allgemeintendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 11. Oktober. Bank Dyskontowy 113, Bank olski 161.50, Lilpop 34.50, Modrzejow 8.25, Haberbusch i Schiele 113, 3proz. Bauanleihe 50, Investierungsanleihe 104—103, Dollarprämienanleihe 56.25, 5proz. Konversionsanleihe 55.50, Eisenbahnanleihe 104.

Warschauer Devisen vom 11. Oktober. Amer. Dollarnoten 8.95½ bez., 8.97½ Br., 8.93½ G., Danzig 173.24 bez., 173.67 Br., 172.81 G., Holland 359.85 bez., 360.75 Br., 358.95 G., London 43.34½ bez., 43.45 Br., 43.24 G., Neuyork 8.912 bez., 8.932 Br., 8.892 G., Paris 35.00 bez., 35.00 Br., 34.91 G., Prag 26.47 bez., 26.53 Br., 26.41 G., Neuyork Kabel 8.922 bez., 8.942 Br., 8.902 G., Schweiz 173.37 bez., 173.80 Br., 172.94 G., Wien 125.84 bez., 126.15 Brief, 125.53 G., Italien 46.72 bez., 46.84 Br., 46.60 G. — Im Freiverkehr: Berlin 212.08.

Neue Goldabgaben der Reichsbank

Die Goldabgaben der Reichsbank haben sich weiter fortgesetzt.. Am Freitag sind für 52 Mill. RM Abgaben erfolgt, davon 35 Mill. nach Frankreich und 17½ Mill. RM nach Holland.

Preisindexziffer für Metalle

Steigerung um 0,3 %.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft" stellte sich am 7. Oktober 1930 auf 79,0 gegen 78,8 am 1. Oktober 1930 (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 0,3 %. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 7. Oktober folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 72,1 (am 1. Oktober 1930: 72,1), Blei 100,0 (97,7), Zink 59,0 (59,6), Zinn 69,8 (70,0), Aluminium 132,0 (132,0), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 78,5 (80,0).

Dresdner Bank zur Wirtschaftslage

Lohnabbau — aber nur bei Preissenkung.

Die Unsicherheit hinsichtlich der politischen Entwicklung hat sich auch weiterhin auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgewirkt. Unter dem Eindruck des Wahlausfalles gingen an der Berliner Börse die Aktienkurse seit dem 14. September im Laufe von drei Wochen um 9¼ % des Kurswertes zurück, hatte die Reichsbank Gold und Devisen in Höhe von schätzungsweise 6—700 Mill. RM abgeben müssen und ist eine entsprechende Verknappung am Geldmarkt eingetreten.

Die Kapitalfreisetzung im Verfolg der gesunkenen Konjunktur hat einen derartigen Umfang angenommen, daß sogar plötzliche Milliardenabzüge den deutschen Geld- und Kapitalmarkt nicht wesentlich zu erschüttern vermochten — ein neuer Beweis dafür, in welchem Maße bereits die Voraussetzungen für eine Konjunkturbelebung vor den Wahlen gegeben waren.

Eine Senkung der Produktionskosten erscheint im Interesse der Erhaltung der deutschen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt unumgänglich. Es soll nicht bestritten werden, daß an der geringen Preiselastizität der Fertigwaren die Politik der Kartelle nicht ohne Schuld ist; daß die hohe Kostenbelastung des Produktionsprozesses die Hauptschuld daran trägt, dürfte aber wohl kaum zu bezweifeln sein. Nach Lage der Dinge ist nunmehr, nachdem die Entwicklung der öffentlichen Finanzen eine wesentliche Herabsetzung der Steuern als vorläufig nicht in Betracht kommend erwiesen hat, das einzige Kostenelement, dessen Herabsetzung nennenswert zu Buch schlagen würde, zur Zeit der Lohn. Eine Ermäßigung des Lohnniveaus berührt zwar vorübergehend den Absatz in der Verbrauchsgüterindustrie, ist aber andererseits im Zusammenhang mit dem gleichzeitig notwendigerweise durchzuführenden Preisabbau geeignet, unsere Position auf dem Weltmarkt zu stärken.

Danziger Herings-Wochenbericht

vom 4. bis 11. Oktober 1930.

Originalbericht.

Schotten-, Yarmouth- und Norwegerheringe. Die Fänge in Yarmouth und Lowestoft wurden Anfang und Mitte dieser Woche durch schlechte Witterung ungünstig beeinflußt; erst gegen Ende der Woche besserte sich die Wetterlage, so daß die Fischerei etwas ergiebiger ausfiel. Die Preise für die grünen Heringe stiegen bis auf sh 50/- per Cran gingen gegen Ende dieser Woche bis auf sh 40/- per Cran herunter. Die Qualität wird nach wie vor als gemischt bezeichnet, so daß in der Hauptsache Matties und Smal Matties gesalzen werden konnten. Von Norwegen wird berichtet, daß soweit exportiert worden sind: 345 312 To. Vaarheringe, 13 448 To. entgrätete Heringe, 342 384 To. Sloeheringe, 70 875 To. Fett- und Schneideheringe, 92 017 To. Isländerheringe. In dieser Woche brachte Dampfer „Runa" von Norwegen 2520/1, 476/2 To. Heringe nach hier, wovon ein großer Teil sogleich zur Expedition nach Polen kam.

Am hiesigen Markt zeigte sich wenig Veränderung. Die Lage ist im allgemeinen sehr spannend. Man sieht mit größtem Interesse den ersten Ankünften von Yarmouthheringen entgegen, die Anfang der nächsten Woche hier zur Besichtigung kommen dürften. Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Stornoway Large Matjes sh 110/- bis 120/-, Stornoway Selected Matjes sh 100/- bis 110/-, Stornoway Medium Matjes sh 80/- bis 90/-, per 2/2 Tonnen, verzollt, schottische erste Trademark Small Matties sh 46/- bis 48/-, do. Matties sh 53/- bis 55/-, do. Matfulls sh 70/- bis 74/-, schottische zweite Trademark Small Matties sh 41/- bis 44/-, do. Matties sh 49-/ bis 52/-, do. Matfulls sh 66/- bis 67/-, schottische gewöhnliche Marken Small Matties sh 40/- bis 42/-, do. Matties sh 48/- bis 50/-, do. Matfulls sh 62/- bis 64/-, Crownmatties, Juli-Salzung, sh 52/- bis 53/-, Crownmediums, Juli-Salzung, sh 60/- bis 61/-, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 45/- bis 46/-, 40/50er sh 44/- bis 45/-, 50/60er sh 43/- bis 44/-, schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er, 50/60er sh 38/- bis 39/-, norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er sh 27/-, 6/700er sh 28/-. norwegische 1930er Vaarheringe 5/600er sh 26/-, 6/700er sh 27/-, norwegische 1930er Vaarheringe, pure Milchner, sh 28/6.

Die vorgenannten Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

Berliner Zuckerwochenbericht

vom 11. Oktober 1930.

Die Weltmärkte zogen in der letzten Berichtswoche sehr stark an. Man glaubt, daß bei den ruinösen Preisen, die keinem Produzenten mehr Rechnung lassen, doch irgendein Abkommen getroffen werden wird. Selbst Java ist zu Verhandlungen geneigt. Der deutsche Markt, der eigentlich vom Weltmarkt nicht abhängig ist, machte die feste Tendenz mit. Die Raffinerien versuchen, ein Abkommen zu treffen, so daß die Unterbietungen besonders an den Hauptplätzen eingedämmt werden. Ob dies bei dem großen Ueberfluß an Zucker und der starken Zurückhaltung der Käufer gelingen wird, ist noch nicht zu übersehen. Jedenfalls sind augenblicklich die Forderungen der deutschen Fabriken eine Kleinigkeit höher.

Berliner Butterbericht

vom 11. Oktober 1930.

Der vorausgesagte Rückgang der Preise in den skandinavischen Ländern erfolgte nicht in erwartetem Ausmaß. So ging Kopenhagen am 9. d. M. nur um 2 Kronen, Malmö um 3 Kronen per 100 kg zurück. Die Randstaaten ließen ihre Preise unverändert, zum Teil versteifte sich eher die Haltung um eine Kleinigkeit. Bei dieser Situation war der innerdeutsche Markt gut gehalten, und blieben die Notierungen unverändert. Die Nachfrage ist weiterhin unbefriedigend. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter Ia Qualität 1,48—1,53, Inlandsbutter II. Qualität 1,42—1,47, Ausländsbutter, dänische 1,64—1,68, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.



Kurze Nachrichten

Balkanunion im Prinzip beschlossen.

In der Vollsitzung der Balkankonferenz, die zur Zeit in Athen tagt, wurde ein Antrag auf Bildung der Balkanunion im Prinzip angenommen.

Präsident Doumergue

hat in Brest eine Rede gehalten, die stark aus dem Rahmen der dem französischen Staatsoberhaupt vorgeschriebenen Zurückhaltung herausfällt. Doumergue hat auf die jüngste Entwicklung der internationalen Situation und mit kaum verkennbarer Spitze gegen Briand betont, daß Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen weniger denn je an Abrüstung denken könne.

Neue Kursstürze in Neuyork.

Das Maklerhaus Prince & Whitely, eines der ältesten und größten Häuser Wallstreets, wurde vom Vorstand der Stock Exchange und der Curbbörse wegen Zahlungsunfähigkeit suspendiert. Die Suspension erfolgte, als gerade eine allgemeine Verkaufswelle die Neuyorker Börse überschwemmte. U.S.-Steelaktien durchbrachen zum erstenmal den Kurs der 150-Grenze und erreichten damit den Tiefstand des vorjährigen Neuyorker Krachs. Diese Bewegung zog auch andere Börsenfavoriten mit.

Vatikan für Paneuropa.

Der Vatikan tritt für Briands Paneuropapläne ein. Ein Leitartikel des „Osservatore Romano“ begründet diese Stellungnahme. Es heißt darin unter anderem: Eine enge Zusammenarbeit der europäischen Regierungen auf allen Gebieten des internationalen Wirkens ist von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung des Friedens.

Ueberbrückungskredit perfekt.

Der Ueberbrückungskredit für das Reich, der von einem Konsortium unter Führung des amerikanischen Bankhauses Lee Higginson & Co. gewährt wird, ist perfekt geworden, wenn auch noch nicht formell unterzeichnet. Der Kredit beläuft sich auf 125 Millionen Dollar. Die Verzinsung beträgt 4½ Prozent. Dazu kommt 1¼ Prozent Provision fürs Jahr. Die Laufzeit ist zwei Jahre.

In Westminster-Hall aufgebahrt.

In der Stille der Nacht überführten Mannschaften der Luftstreitkräfte die Särge der Opfer von „R 101“ nach der Westminster-Hall. Eine große Menschenmenge wohnte der Ueberführung bei. Mehrere hundert Kränze sind niedergelegt worden, darunter auch Kränze von Dr. Eckener und der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Besonders wurde anerkannt, daß der deutsche Rundfunk darum gebeten hat, den Gottesdienst in der St.-Pauls-Kathedrale auch nach Deutschland zu übertragen.

Geglückter Transozeanflug.

Das Flugzeug „Columbia“ landete nach glücklich vollendeter Ueberquerung des Atlantischen Ozeans auf Tresco, einer Insel der Scilly-Gruppe in der Grafschaft Cornwall.

Auf unbestimmte Zeit verschoben.

Professor Picard hat seinen Flug auf unbestimmte Zeit verschoben, da nach den vorliegenden Meldungen die Wetterlage sich auf Wochen ungünstig gestalten wird. Der Start kann auch im Winter erfolgen, da die Kälte weder auf die Füllung des Ballons, noch die beiden Fahrer in den Lüften nachteilig wirkt. Ballon und Hülle bleiben startbereit.

Vorzugszölle im brit. Empire?

Labour-Partei dagegen — Baldwin dafür.

Baldwin erklärte: Die Konservative Partei nehme die von den Premierministern der Dominions gemachten Vorschläge zur Einführung der Reichsvorzugszölle an und werde entsprechende Vorschläge ausarbeiten, um diesen Grundsatz zur praktischen Durchführung zu verhelfen. Sie werde dann ihre Vorschläge dem Volk bei den nächsten Parlamentswahlen unterbreiten. Snowden hat sich mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung der bisherigen Handelspolitik der englischen Regierung eingesetzt. Falls sich das englische Kabinett gegen die Vorzugszollpolitik der Dominions ausspricht, dürfte die Reichskonferenz ihre erste Krise erleben.

Antideutsche Propaganda.

—d— Paris, 11. Oktober. Die französischen Nationalsozialisten haben sich das Wahlergebnis des 14. September zunutze gemacht, um der Propaganda gegen die Verständigungspolitik mit Deutschland neuen Antrieb zu verleihen. Diese Propaganda richtet sich auch gegen den französischen Außenminister Briand, dessen Sturz sie mit allen Mitteln betreiben. Das „Echo de Paris“ läßt eine Reihe von Wanderkinos im Lande umherfahren, die Bilder von den Demonstrationen der Hitler-Leute und des Stahlhelms zeigen. Im Anschluß an diese Bilder werden dann einige Aufnahmen von der Parade der faschistischen Heere gezeigt, so daß das französische Durchschnittspublikum den Eindruck gewinnen muß, Deutschland und Italien rüsteten gegen Frankreich.

Urteil im „Falke“-Prozeß.

Nach mehrstündiger Beratung fällte der Vorsitzende des Oberseeamtes, Ministerialrat Werner, folgendes Urteil: Die Beschwerden des Reichskommissars gegen den Spruch des Seeamtes Hamburg vom 4. Juni 1930 wegen der Vorgänge an Bord des Dampfers „Falke“ an der Küste von Venezuela werden zurückgewiesen. Auf die Beschwerde des Kapitäns Zipplitt wird der genannte Spruch des Seeamtes Hamburg dahin abgeändert, daß dem Kapitän Zipplitt seine Gewerbebefugnis als Schiffer belassen wird.

Starker Mangel an Arbeitskräften

in einer Reihe von Zweigen der mexikanischen Volkswirtschaft veranlaßte das Arbeitskommissariat, die Versicherungskassen anzuweisen, allerorts die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützungen einzustellen.

Lohnstreit der Berliner Metallindustrie.

wtb. Berlin, 10. Okt. In der Lohnstreitigkeit der Berliner Metallindustrie hat die Schlichterkammer folgenden Schiedsspruch gefällt:

1. Die bisherigen Tarifmindestlöhne der Arbeiter über 18 Jahre werden in allen Lohnklassen um 8 Prozent, der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren und der Arbeiterinnen um 6 Prozent gekürzt. Die Akkordberechnungsgrundlagen ändern sich im gleichen Ausmaße.

2. Diese Reglung tritt mit Wirkung vom 3. November 1930 in Kraft und läuft bis auf weiteres. Sie ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig zum Schluß der Lohnwoche, in die der 30. Juni 1931 fällt.

Den Parteien wird von der Schlichterkammer empfohlen, zu prüfen, ob und in welchem Umfange durch Kürzung der Arbeitszeit Wiedereinstellung von Arbeitslosen bewirkt werden kann.

Soweit der bisherige Bestand an Arbeitskräften nicht aufrecht erhalten werden kann, wird den Arbeitgebern empfohlen, durch Arbeitsstreckung Entlassungen größeren Ausmaßes zu vermeiden. Frist zur Erklärung über den Schiedsspruch ist den Parteien bis zum 18. Oktober 1930 gesetzt.

57 Gandhianhänger verhaftet.

wtb. Bombay, 11. Okt. Unter Führung eines Polizeiinspektors und des Bezirksamtsmannes unternahm eine starke Polizeiabteilung eine Razzia auf ein Lager von Freiwilligen des zivilen Ungehorsams, das sich etwa 22 Kilom. von der Stadt entfernt befand. Die Polizei verhaftete 57 Personen, darunter drei Frauen, und nahm Besitz von dem Lager.

Beim Fensterln erschossen.

wtb. Künzing, 11. Okt. Der 21jährige Bahnarbeiter Schadenfroh wurde beim Fensterln von seinem Nebenbuhler, dem 21jährigen Gastwirtssohn Hochgraßl, durch zwei Schüsse aus einem Jagdgewehr so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der eifersüchtige Schütze hatte sich nach der Tat dem Amtsgericht gestellt. Dort öffnete er sich heute nacht die Pulsadern und erhängte sich.

G. 38 in Konstantinopel.

Das Großflugzeug Junkers G. 38 ist auf dem Flugplatz in St. Stefano eingetroffen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Am Sonntag erfolgt der Start zum Weiterfluge nach Athen.

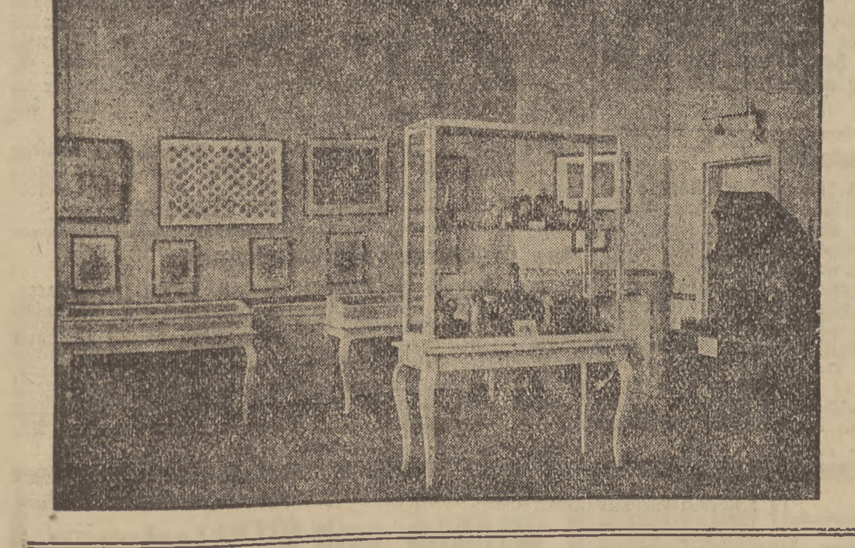
Danziger Ereignisse u. Interessen

Danzigs Fischerei soll lebensfähig bleiben

Hege und Pflege des Fischbestandes und der Gewässer sind notwendig — Wieviel Menschen sind im Freistaat an der Fischerei beteiligt?

Geht man über den Fischmarkt und sieht die Kolonnen der Fischkörbe und Fischkiepen, so fragt man sich wohl, wieviele Menschen im Danziger Gebiet an dem Fischfang beteiligt sind. Es ist eine recht große Zahl, und sie stellen einen beachtenswerten Faktor in der Wirtschaft des Danziger Staates dar. An der Küste von Zoppot bis Vogelsang sind etwa 2200 Fischer an der Küsten- und Seefischerei beteiligt, 250 Fischer und ihre Gehilfen beschäftigen sich in den Haffortschaften mit der Hafffischerei, die Nogat wird von etwa 60 Fischern befischt, und etwa 120 Fischer gehen ihrem Beruf auf der Weichsel von Pieckel bis Einlage nach. Ueber 70 Motorkutter und 740 Segel- und Ruderboote stehen im Dienste der Seefischerei, während über 300 Segel- und Ruderboote bei der Haff- und Binnenfischerei Verwendung finden.

Während die Fischerei auf der Ostsee pacht- und zinsfrei ist, wird für den Fischfang auf dem Frischen Haff von jedem Fischer eine Gebühr entrichtet, die im Durchschnitt je Fischer und Jahr 60 Gulden beträgt. Weichsel, Nogat und andere Wasserläufe, sowie die Seen sind zum größten Teil verpachtet.



Ausstellung aus der Geschichte des Danziger Handels im Landesmuseum im Schloß Oliva

Die Ausstellung zeigt Erinnerungen aus der Geschichte der Danziger Kaufmannschaft, der bekannten Likörfabrik „Der Danziger Lachs“, Beispiele des in Danzig gebrauchten Münzgeldes seit dem 15. Jahrhundert, Maße, Gewichte und Bilder aus dem Handelsleben.

Der schwere Beruf des Fischers setzt äußerste Tüchtigkeit als obersten Grundsatz voraus. Aber auch der tüchtigste Fischer kann nichts machen, wenn die Witterungsverhältnisse den Ertrag seiner Arbeit beeinträchtigen. Und dieser

Ertrag ist recht bescheiden.

Einmal ist die große Preisspanne zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten da, die den Beutel der Fischer schmal hält, zum andern die Uebervölkerung in diesem Beruf — vom Vater vererbt sich der Beruf auf den Sohn von Generation zu Generation — und drittens spielt der Rückgang des Fischbestandes eine große Rolle.

Die Förderung der wirtschaftlichen Lage der Fischer kann mit Darlehen und Unterstützungen nicht abschließen. Denn die Not der Fischer ist ja keine vorübergehende Erscheinung, die etwa in der stark gestiegenen Zahl der Fischer oder den ungünstigen Preisverhältnissen allein begründet ist, die

Not der Fischer ist gleichzusetzen mit der Not der Fische.

Wie jeder waidgerechte Jäger die Hege und Pflege des Wildbestandes als erstes Ziel im Auge hat, so ist auch für den Fischer ein gepflegter Fischbestand das wichtigste, das für seinen Beruf Geltung hat.

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist gewiß allenthalben ein kleiner Raubbau in der Fischerei getrieben worden. In der See- und Küstenfischerei wie auch in der Binnenfischerei ist in den schweren Jahren der Not die Schonung der Fische nicht immer beachtet worden. Auch in den folgenden Jahren wurde hier und da durch das Fangen von laichreifen Fischen viel gesündigt. Daß man den Fischbestand gefährdet, wenn man die Brut mit den Fischen wegfängt, weiß jeder Fischer, und daß die sorgfältige Behandlung nicht verwertungsreifer Fische seine vornehmste Aufgabe ist, weiß er ebenfalls — und wird, wenn er sich nicht selbst schädigen will, danach handeln.

Aber — die eigene Hilfe ist doch nicht ausreichend. Die Zeit, um zu experimentieren, ist nicht mehr da — Tausende von Menschen leben vom Fischfang und seiner Verwertung. Der Hebel muß dort angesetzt werden, wo er am nötigsten ist.

Beschaffung von neuem Fischbesatz

ist das Erste. Um den Aalbestand im Frischen Haff zu heben, sind bereits mehrere Hunderttausend Stück Jungaale aus den Aalfangstationen der Elbe in dem Frischen Haff ausgesetzt, eine Maßnahme, die sich in den Fängen wohltuend ausgewirkt hat. Gute Erfolge hat die Einsetzung von Fischbesatz auch im Bölkauer Staubecken gehabt.

Leider hat

Danzig keine eigenen Fischzuchtanlagen,

obgleich die Stadt Danzig durch Verleihungsbeschluß angeregt worden ist, sich an einer solchen Einrichtung zu beteiligen, die eine Abgeltung für die Schäden wäre, die der Fischerei durch die Anlage des Bölkauer Staubeckens in der Radaune entstanden sind. In dieser Fischzuchtanlage könnte man die wertvollen Schleie und Karpfen ziehen und vielleicht sich auch der Krebszucht zuwenden.

Und schließlich könnte auch die Bildung einer Einkaufsgenossenschaft, einer Verkaufsgenossenschaft und die Gründung einer Versicherungskasse für Netz- und Geräteschäden die Lage der Fischer — die in ihrem Alter so gut wie keine soziale Fürsorge genießen — erleichtern.

Die Verwertung und Verarbeitung der Fische geschieht in 26 Fischhandlungen, 19 Fischkonserven-Fabriken, Marinier-Anstalten und Räuchereien der Nehrungsortschaften. Der größte Teil der Fischfänge wird zum Versand ins Ausland gebracht.

Der Fischerberuf muß lebensfähig erhalten bleiben,

und er kann es, wenn neben der augenblicklichen Hilfe in enger Zusammenarbeiten zwischen Fischer und Behörde die Hege der Fische als notwendig anerkannt, und auf der ganzen Linie durchgeführt wird. Hege des Fischbesatzes ist aber noch mehr als bloßes Schonen der laichfrischen Fische. Hege ist: Beobachtungen über die Veränderungen in den Gewässern, die durch Meliorationsarbeiten und Verunreinigungen entstehen, Hege ist: Fischereipolizei — Fischereischutz, und vor allem: Kontrolle über Gesundheit der Fische, über die Wasserverhältnisse, Kenntnis darüber, ob unter den veränderten Wasserverhältnissen der und jener Fisch noch lebensfähig ist oder durch einen andern ersetzt werden muß, was wiederum Umstellung der Binnen-Fischerei bedeuten würde. Und auch etwas Wissenschaft gehört dazu.

Die Verwaltung des Fischereiwesens im Freistaat gehört zum landwirtschaftlichen Ressort des Senats. Hier sitzt ein Oberfischmeister, dem zwei Fischmeister unterstellt sind. Das Oberfischmeisteramt hat gewiß das Bestreben, unbedingt zu helfen. Nach jeder Richtung. Man spürt das, wenn man in dessen Büroraum ist, der aussieht, wie ein Fischlaboratorium. Aber trotz aller Mühe kann diese Hilfe nicht wirksam werden. Sie ist, so scheint es, zu sehr gebunden an Aktenstaub. Gewiß ist jede Sparsamkeit bei uns notwendig, und es hieße einen Schlag ins Wasser tun, wollte man die Hilfe der Fischerei von soundsovielen zehntausend Gulden allein abhängig machen. Doch man stelle sich vor, daß mehrere Tausend Menschen, die sich von der Fischerei ernähren, dringend des Schutzes und der Hilfe bedürfen, um nicht ganz den Boden ihrer Existenz zu verlieren. Und man denke, daß ein so wichtiger Wirtschaftsfaktor wie das Fischereigewerbe nur ein wenig mehr gehegt werden müßte, um die Zukunft wieder hoffnungsfroher zu machen. Zusammenarbeit der Fischer mit der Behörde und Entgegenkommen der Behörde den Fischern gegenüber, d. h. Pflege und Schutz der Gewässer, ausgiebige Kontrolle und mehr persönlichen Kontakt — vielleicht kann man auch auf diesen, gewiß nicht sehr teuren Wegen, die Danziger Fischerei lebensfähig erhalten.

E. Czelusta.

. . . als fühle man Julisonne

Sommer bei Oktoberwind

Da schimpfen die Menschen über das schlechte Wetter, dabei bot sich jedem, der es sehen wollte, auf dem Blumenmarkt ein hochsommerlicher Anblick; denn da war ein Stand, an dem lagen leuchtend blau und duftend — Kornblumen! Es war einem zu Mute, als fühlte man warme Julisonne und röche reife Kornähren, das bewirkten die kleinen, blaugefiederten Blüten! Aber auch sonst ist es eine Freude, all die Georginen, Dahlien, Sternblumen, Chrysanthemen und Veilchen zu sehen. Es gibt sehr hübsche Sträuße von 40 P an, Chrysanthemen Stück 60 P, Alpenveilchentöpfe 1,20 bis 1,60 G, Priemeln 80 P und darüber, Spargelkrauttöpfe 1 G usw.

Frische Eßbutter 1,50—1,70 G, Kochbutter 1,30 bis 1,50 G, Eier 2,10 G, junge Gänse 75—90 P, Enten 90 P bis 1,10 G, Hühnchen 2,50 G, Täubchen 90 P.

Aepfel zum Kochen 5 Pfd. 1 G, Aepfel zum Essen Pfund 60 und 40 P, Birnen 40 P, Tomaten 35 P, Weintrauben 65 und 70 P, frische Walnüsse Pfd. 1,20 G, Pflaumen 35 P.

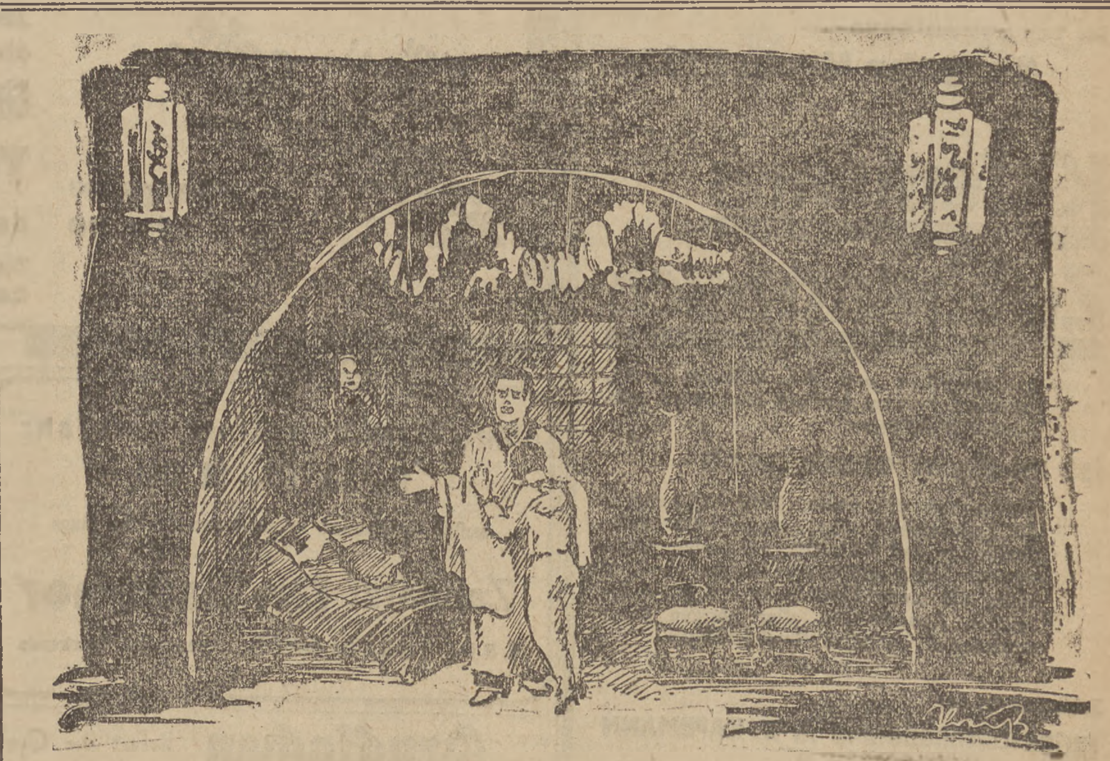
Wirsingkohl 15 P, Rotkohl 15 P, grüne Bohnen 40 P, Wachsbohnen 45 P, Kohlrabi 50 P, Wrucken 8 P, Weißkohl 12 P, Steinpilze 50 P, Pfifferlinge 40 P, Sellerie 20 u. 30 P, Radieschen 10 P, Rettich 10—30 P, Suppenbündchen 20 P, Rosenkohl 40 P.

Der Fischmarkt brachte wenig. Pomuchel 60 P, Flundern 40 und 60 P, Steinbutten 1 G, Aal 1,20 bis 2,50 G, Schleie 1,60 G, Bressen 1,10 G, Zärten 90 P und 1,20 G, sehr viel frische Neunaugen, 90 P, geröstete 1,50 G, Sprotten 40 und 60 P, Bücklinge 60 und 80 P, Aale 3,50 G, Bündchen 1,20 G, Flundern 1,60, Bündchen 80 P, frische Heringe 60 P, geräucherte 25 und 30 P.

Aus unserem Inserentenkreise

Rathaus-Café.

In der Jopengasse 20 ist, wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich, unter dem Namen „Rathaus-Cafe“ eine neue Gaststätte eröffnet. Die Oekonomie liegt in den Händen des in Danzig bestens bekannten Herrn Ernst Seidel jr., der die geehrte Damenwelt besonders darauf aufmerksam macht, daß jeden Montag und Donnerstag ab 4 Uhr nachm. Unterhaltungskonzert stattfindet. Alles Nähere ist aus der Anzeige ersichtlich.



Aus dem Schlußakt der Leharschen Operette „Das Land des Lächelns“ in der Aufführung des Danziger Stadttheaters.

Kein Rundfunksender in Gdingen

Durch einen Teil der Presse ist die Meldung gegangen, daß in Gdingen ein polnischer Rundfunksender aufgestellt worden sei, der am 10. Oktober in Betrieb gesetzt werden sollte. Diese Meldung trifft nicht zu. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, kann die irrtümliche Nachricht nur durch die Errichtung eines neuen 5-Kilowatt-Küsten-Telegraphie-Sender der polnischen Post- und Telegraphenverwaltung entstanden sein.

Heute:

Obstschau und Obstmarkt in Danzig

Der Kreisverein für Obstbau „Großes Werder", der im vorigen Jahre gegründet wurde, hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, am heutigen Sonntag, dem 12. Oktober, eine Obstschau in den Danziger Werftsälen zu veranstalten. Dieselbe soll in erster Linie lehrreichen Zwecken dienen. Wer sich für den Obstbau interessiert, kann auf der Schau Obstsorten kennen lernen, die in Bezug auf Haltbarkeit, Größe, Schönheit, Fruchtbarkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Frost den Anforderungen der Gegenwart entsprechen. Obstzüchter, die auf diesem Gebiet reiche Erfahrung haben, werden nach Möglichkeit über die wichtigsten Fragen Aufschluß geben. Im Anschluß an diese Obstschau soll am Montag, dem 13. Oktober, ein Obstmarkt stattfinden, der die wirtschaftliche Hebung des Obstbaus bezweckt. Erstklassiges Winterobst, nur handgepflückt und aussortiert, wird in Mengen von 50 Pfund abwärts zum Verkauf bereitstehen. Daneben soll auch auserlesenes Wirtschaftsobst, ebenfalls in dauerhaften Sorten, erhältlich sein. Durch Angebot und Nachfrage soll eine engere Fühlung zwischen Erzeugern und Verbrauchern herbeigeführt werden. Schon vor dem Kriege hat der Westpreußische Provinzialobstbauverein unter seinem damaligen Vorsitzenden, Rentier Ferdinand Domnick aus Kunzendorf, alljährlich im Herbst Obstmärkte in Danzig abgehalten, die sich eines regen Interesses seitens der Danziger Bevölkerung erfreuten. Sollte die diesjährige Veranstaltung von Erfolg gekrönt sein, wird der Obstmarkt des Kreisvereins für Obstbau „Großes Werder" sich alle Jahre wiederholen und eine dauernde Einrichtung in Danzig bleiben.

Ausstellung Walter Preiß

Walter Preiß, der seit einigen Jahren in Danzig lebt, zeigt im Kunstgewerbehaus Moritz Stumpf & Sohn eine Ausstellung von Aquarellen, Gemälden und graphischen Arbeiten, die dem Besucher ein übersichtliches Bild des bisherigen Schaffens des jungen Künstlers geben, der sich jetzt dem freien Beruf zuwenden will. Preiß wurde im Jahre 1908 in Wollstein im jetzigen Polen geboren und fand mit seinen Eltern in Frankenberg eine neue Heimat. Nach seiner Ausbildung in Chemnitz als Graphiker kam er wiederum nach dem Osten. Die ausgestellten Arbeiten verraten, daß des Malers Interesse in erster Linie dem Aquarell und der Lithographie gehört — hier gibt Preiß einige beachtliche Talentproben, und sein Plan, sich bei Professor Pfuhle weiter in der Aquarellmalerei ausbilden zu lassen, wird durch die gezeigten Arbeiten voll gerechtfertigt. Bemerkenswert ist der künstlerische Ernst, mit dem Preiß an alle Aufgaben herangeht. Die Lithographien verleugnen den Anklang an das graphische Gewerbe nicht — hier wie auch bei den Gemälden muß Preiß noch freier werden. Unseren Lesern ist Walter Preiß aus vielen in der „Danziger Sonntags-Zeitung" und im „Reich der Frau" veröffentlichten Reproduktionen gut bekannt.

Esperanto-Bibliothek

in der Volksbücherei am Jakobstor.

Die Danziger Esperanto-Gesellschaft hat, um weiten Kreisen der Danziger Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich mit der Esperanto-Literatur vertraut zu machen, ihre gesamte Bibliothek der Städtischen Volksbücherei am Jakobstor gestiftet. Durch weitere Schenkungen soll diese Bibliothek ständig vergrößert und vervollkommnet werden.

Neben bedeutenden Originalwerken befinden sich hierunter Uebersetzungen aus den verschiedensten Sprachen der Welt, zum Teil auch Werke, die noch nicht in deutscher Uebersetzung vorliegen. Von allgemein bekannten Autoren sind bereits vertreten: Bölsche (Liebesleben in der Natur), Tolstoi (Eine Seele in allem und andere), Kant (Ewiger Friede), R. W. Trine (In Harmonie mit dem Unendlichen), Schiller (Wilhelm Tell u. a.), Lessing (Nathan der Weise), Heine (Buch der Lieder), Hebbel (Gyges und sein Ring), Goethe (Iphigenie, Faust), Shakespeare (Hamlet), Moliere (Der Geizige u. a.), Gogol (Maiennacht), Puschkin (Mozart Salieri), E. Wiseman (Fabiola), B. Prus (Der Pharao) usw. Die Bücher sind ab 1. Oktober in der Städt. Volksbücherei am Jakobstor zur Entleihung gelangt.

go—spo

Aus dem Danziger Parteileben

Sammlung des Bürgertums

Die Nationalliberale Bürgerpartei hatte am Freitag zu einer Versammlung in das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eingeladen. Herr Dr. Unger begrüßte die Erschienenen und wies auf die Notwendigkeit der Sammlung des Mittelstandes für die kommenden Zeiten hin. Der erste Redner des Abends war Fleischermeister Hallmann. Er schilderte die Notlage des Handwerks, wie in den letzten Jahren immer mehr Ungewißheit in die Handwerkskreise gekommen sei und, wie auch der letzte Hoffnungsschimmer durch die Illusionspolitik der letzten Regierung bei dem Handwerk geschwunden sei. Aus der Vergangenheit müsse man eine Lehre ziehen.

Das Bürgertum, **die stärkste Partei, wenn es einig wäre,** müsse sich jetzt zum Abwehrkampf zusammenstellen. Der Redner schilderte, wie das Handwerk und mit ihm der gesamte Mittelstand durch die wirtschaftsfeindlichen Gesetze immer mehr dem Untergang preisgegeben wurden. Er appellierte in letzter Stunde an das Bürgertum, das nun sein Schicksal selbst in die Hand nehmen müsse, um nicht ganz vernichtet zu werden.

Der Landtagsabgeordnete Schwieger aus Magdeburg entbot den Danziger Handwerksmeistern und all den Erschienenen einen Gruß des deutschen Handwerks aus Mitteldeutschland. Er mahnte die Mittelparteien zur Sammlung, damit nicht auch in Danzig die Gefahr heraufbeschworen würde, daß aus der Wirtschaftskrise eine Staatskrise werde. Gerade die exponierte Stellung Danzigs müsse dem Bürgertum die Pflicht auferlegen, zusammenzustehen wie Brüder, denn das Bürgertum sei nun eben mal für Staatserhaltung und nicht für Staatskrisen. Die freie Wirtschaft sei immer noch das Bessere seit Jahrhunderten gewesen, und die Front gegen Rationalisierung und Kommunalisierung müsse heute mehr denn je gestärkt werden, um das Privateigentum zu schützen und den Mittelstand zu erhalten. Weder mit Radikalismus noch mit Schlagworten könne man die Wirtschaft ankurbeln. Nur ein geeintes Bürgertum könne das Schlimmste abwenden, das schon vor jeder Türe stehe. Mit einer nochmaligen Mahnung an das deutsche Bürgertum im deutschen Danzig schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

In der Diskussion kam es wieder zu störenden Zwischenrufen, die den Vorsitzenden nötigten, die Versammlung vorzeitig zu schließen. Ein Herr Schulz teilte der Versammlung mit, daß er eine Deutsche Staatspartei gründen werde; für die Nationalsozialisten sprach Herr Greiser. Als ein Kommunist das Programm seiner Partei entwickeln wollte, wurde der Lärm so groß, daß der Schluß der Versammlung angesagt werden mußte.

*

Deutsche Volksgemeinschaft in Neuteich.

In Neuteich sprach Dr. Hoppenrath vor einem überfüllten Saal über das Programm der Deutschen Volksgemeinschaft, die alle diejenigen Bürgerkreise zusammenfassen wolle, die sich mit den vielen politischen Parteien nicht identifizieren könnten. Die Deutsche Volksgemeinschaft wolle nicht Zerstörung, sondern Aufbau, müsse sich also gegen das Vorgehen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten wenden, deren Wirtschaftsprogramm nicht durchführbar sei. Befeld-Neufahrwasser, der Vorsitzende des Bürgervereins, plädierte für das Zusammenhalten des Staatsbürgertums von Stadt und Land. Hofbesitzer Friedrich-Gr.-Lichtenau sprach zu den wirtschaftlichen und politischen Forderungen der Gemeinschaft. Kampf gegen die übertriebene Ausgabenwirtschaft und Kampf für die Forderungen der Landwirtschaft. Mit den leeren Versprechungen der Deutschnationalen könne da nicht geholfen werden. Landarbeiter Sukatus wandte sich für die Arbeiter in ähnlichen Ausführungen gegen die Deutschnationale Partei.

*

In Neufahrwasser: Deutschnationale Partei.

Im recht gut besuchten Ipachschen Saale fand eine Deutschnationale Versammlung statt. Die Referate hatten Stadtbürgerschaftsvorsteher Direktor Brunzen und Frau v. Kortzfleisch übernommen. Beide Ausführungen gipfelten in dem Programm: Kampf nach drei Fronten — Sozialdemokratie, Polen und die Uneinigkeit. Das Schlußwort hatte Abgeordneter Philippsen, der noch einmal auf den Ernst der Lage hinwies.

Schwurgericht

Morgen beginnt unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Draeger die vierte und letzte Schwurgerichtstagung dieses Jahres. Am Montag und Dienstag wird eine Meineidsangelegenheit gegen den Maurer Albert Schröder und die Schneiderin Emma Schröder, beide aus Stutthof, die Geschworenen beschäftigen. Unter derselben Anklage steht am Mittwoch die Frau Amalie Kuck geb. Zelgert aus Langfuhr. Es folgt am Donnerstag die Anklage wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen die Landarbeiter Ad. Lewrenz, Rud. Liedtke und Rud. Witt aus Letzkau. Während der letzten beiden Tage dieser Woche werden sich dann die Geschworenen voraussichtlich mit der zweifachen Bluttat des bereits aus ähnlichen Gründen schon oft und schwer vorbestraften Arbeiters Lewandowski zu beschäftigen haben, dessen Messer diesmal zwei Angehörige der im Sommer Danzig besuchenden englischen Marine zum Opfer fielen, von welchen der zweite erst vor wenigen Tagen verstarb.

Zur Krankenkassenwahl

Von Arbeitgeberseite sind für die Wahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig vier Listen, und von den Versicherten fünf Listen eingesandt. Von den vier Arbeitgeberlisten sind inzwischen zwei zurückgezogen worden, und es sind zu wählen die Listen:

A 2 Sozialistische Arbeitgeber,
A 4 Allgemeiner Arbeitgeberverband.

Zum ersten Male wird durch die Einreichung einer sozialistischen Arbeitgeberliste eine Wahl der Arbeitgeber notwendig. Die Liste A 4 **des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes** hat Industrielle, Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende und Vertreter der freien Berufe aufgestellt. Von Seiten der Versicherten sind eingereicht worden:

Liste V 1 Freie Gewerkschaften,
Liste V 2 Christliche Gewerkschaften,
Liste V 3 Hirsch-Duncker Gewerk.-Vereine,
Liste V 4 Polnische Berufsvereinigung,
Liste V 5 Kommunisten.

Bei den letzten Wahlen vor fünf Jahren waren Listen von den Freien Gewerkschaften, von den Christlichen Gewerkschaften und von den Hirsch-Duncker Gewerk.-Vereinen eingereicht. Die Hirsch-Duncker-Gewerk.-Vereins-Liste erhielt nur wenig Stimmen, so daß ihm die Entsendung eines Vertreters in den Ausschuß nicht möglich war. Im Vorstande vertreten sind jetzt: 5 Freie Gewerkschaftler und 3 Christliche Gewerkschaftler.

Wir verweisen auf die Anzeigen der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der Arbeitgeberverbände und der christlichen Gewerkschaftn in unserer heutigen Ausgabe.

Christliche Volkspartei. Die Gründungsversammlung der Christlichen Volkspartei findet am Dienstag abend 7 Uhr im Werftspeisehaus statt. Das Referat des Abends hält Direktor Schulte.

*

Wie die Vereinigung der Arbeitgeberverbände mitteilt, wird der Senat in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber bei den Wahlen zur Krankenkasse je zur Hälfte der sozialistischen und der bürgerlichen Arbeitgeberliste seine Stimme geben. Jede Stimme der bürgerlich eingestellten Arbeiter wird also von Wichtigkeit sein, um eine Stimmenmehrheit der sozialistischen Arbeitgeberliste zu verhindern.

Das Landesarbeitsamt der Freien Stadt Danzig, das bekanntlich am 1. 10. 1930 seine Tätigkeit aufgenommen hat, veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung über die Nebenstellen, Zweigstellen und Stützpunkte, welche ab 1. 10. 1930 eingerichtet sind mit gleichzeitiger Angabe, an welchen Stunden die Dienststellen für das Publikum geöffnet sind. In der gleichen Bekanntmachung wird auf die Einreichung von Genehmigungsanträgen gemäß § 26 und § 46 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung vom 27. 6. 1930 hingewiesen.

Herr Dr. med. Burow teilt uns zu unserer Meldung über den Dirigentenwechsel in der Danziger Opernvereinigung mit, daß er nicht, wie aus der Notiz der Opernvereinigung hervorgeht, die Absicht habe, seine Praxis in Danzig aufzugeben und Danzig zu verlassen.

Aus unserm Inserentenkreise

„**Radikaler Preisabbau**" ist ab kommendem Montag die Devise des **Hauses der Stoffe Arthur Lange.** Die günstigen Vorteile, die das Haus der Stoffe Arthur Lange im vorjährigen Jubiläums-Sonderverkauf, anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens bot, hat sie auch in diesem Jahr bestimmt, einen radikalen Preisabbau herbeizuführen. Das Prinzip der Firma, die Preisgestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage anzupassen, setzt alle Kreise der Bevölkerung in den Stand, sich jetzt vorteilhaft einzudecken. Trotz bekannt billiger Preise gewährt die Firma Arthur Lange einen **Preisabbau-Rabatt von 10 Prozent** von Montag, den 13. Oktober, dem Gründungstage der Firma, bis zum 24. Oktober, in allen Abteilungen ihrer Häuser. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

(Friedmanns Glück ist kolossal!) Bei der letzten Ziehung der Klassenlotterie entfiel der erste Haupttreffer von 100 000 auf das bei der Geschäftsstelle Ludwig Friedmann, Wien, 1. Bezirk, Salzgries 12, verkaufte Los Nr. 43089. Interessanterweise entfiel auch der erste Haupttreffer der 2. Klasse von 60 000 S auf ein von dieser Firma verkauftes Los. — Lose 1. Klasse für die kommende Lotterie gelangen jetzt schon zur Ausgabe.

Eine famose Tonfilmoperette

gibt es in diesem Programm in den U.-T.-Lichtspielen zu sehen. „Die drei von der Tankstelle" ist eine der nettesten Tonfilmschöpfungen, die wir in Danzig zu sehen bekommen haben. Die Operette auf der Leinwand gelangt hier zu voller Entfaltung. Dieser Film ist ein Schlager von A bis Z. Willy Fritsch und seine Frau, Lilian Harvey, sind in ihrem Spiel wieder mal vortrefflich. und all die andern — auch Kanonen! Die „Tönende Wochenschau" ist in Ton und Bild erstklassig.

Zollerleichterungen

Neben den bisher bekannten allgemeinen und vertraglichen Zollermäßigungen haben der kürzlich in Kraft getretene polnisch-rumänische Handelsvertrag sowie die neuen Verordnungen über allgemeine Zollerleichterungen eine große Reihe von Ermäßigungen gebracht und die Gültigkeit alter Zollerleichterungen erweitert und verlängert. Während die durch den polnisch-rumänischen Handelsvertrag geschaffenen neuen Zollermäßigungen sich vorwiegend auf Genußmittel beschränken, bringen die allgemeinen Zollerleichterungen Ermäßigungen auch für die anderen Teile des Zolltarifs. Von allgemeinem Interesse ist es, daß Rumänien in dem neuen Handelsvertrage mit Polen trotz der Meistbegünstigungsklausel auf eine ganze Anzahl von Zollerleichterungen verzichtet hat. Solche Zollerleichterungen sind in der soeben erschienenen Ausgabe Herbst 1930 von Kafemanns Zollhandbuch besonders kenntlich gemacht. Diese Neuausgabe enthält außerdem in der bei Kafemanns Zollhandbuch bekannten übersichtlichen Form die zahlreichen Aenderungen der Zolltarifpositionen und Zollsätze, die neuen Ausfuhrzölle, die neue Taratabelle und viele andere zahlreiche Aenderungn sonstiger wichtiger Bestimmungen, die hier nicht besonders aufgeführt werden können.

Das Collegium musicum

veranstaltete im Rahmen der Goethe-Woche in dem schönen Musiksaal des Landesmuseums Oliva ein Konzert unter dem Titel „Musik im Hause Goethes". Dr. Frotscher, der Leiter des Collegium musicums, gab zu Beginn der Veranstaltung einen interessanten Einführungsvortrag, und darauf erklangen die Weisen, die die zahlreichen Zuhörer mit Kompositionen instrumentaler und vokaler Art von Zeitgenossen Goethes. Frau Herta Kohn (Sopran) und Herr Friedrich Hausburg (Tenor) trugen zu dem schönen Gelingen der Veranstaltung bei.

Sport-Kalender

10 Uhr: Freistadt-Handball-Liga TV. Nfw. — B. u. EV. (Preußenplatz).

10.30 Uhr: Fußball-Liga Gedania — DSC. (Jahnplatz).

11 Uhr: Freistadt-Handball-Liga TV. Ohra — Preußen (Preußenplatz).

14 Uhr: Hockey SV. Marienwerder — DHC. (Jahnplatz).

15 Uhr: Fußball-Grenzmarkmeisterschaft VfB. Elbing — 1919 Neufahrwasser (Schupoplatz).

Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 12. bis 18. Oktober: Schwanen-Apotheke, Thornscher Weg 11; Rats-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6; Hohenzollern-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße Nr. 52; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwasser, Olivaer Straße 80; Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7; Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 12. Okt.: Dr. Wolter, Faulgraben 10; Dr. Kamnitzer, Kassubischer Markt 11; Dr. Ginzberg, Langgasse 57/58; Dr. Hollatz, Langfuhr, Labesweg 35; Dr. Dackau, Langfuhr, Hauptstraße 15; Dr. Klinge, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Oppenheimer, Neufahrwasser, Fischerstraße 9; Dr. Hennig, Stadtgebiet 33; Dr. Pichler, Neuteich, Friedenmarkt 72.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 12. Oktober (nur in der Zeit von 10—12 Uhr): Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 30; Dr. Nowack, Langfuhr, Hauptstraße 88.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten am 12. Oktober (nur in der Zeit von 10—12 Uhr): Jantzen, Tischlergasse 21; Schweitzer, Gr. Scharmachergasse 2; Derow, Langfuhr, Klein-Hammer-Weg 8.

Aus unserem Inserentenkreise

Lotte Schmidt, die bekannte Liedersängerin zur Gitarre, konzertiert am 16. Oktober im Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Die Künstlerin bringt in ihrer völlig neuen Liedfolge u. a. Balladen, altfranzösische Schäferlieder, deutsche und fremde Volkslieder. Einige entzückende italienische und spanische Volkslieder singt Lotte Schmidt als Lieder zur Gitarre zum erstenmal in einem deutschen Konzertsaal. Näheres ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.